

99. Sitzung

am Mittwoch, dem 18. April 2012, 13.00 Uhr,
in München

Geschäftliches..... 9069

Nachruf auf den ehemaligen Abgeordneten
Helmut Geys 9069

Landtagsmandat für **Alex Dorow** 9069

Geburtstagswünsche für die Abgeordneten **Petra Guttenberger, Horst Arnold** und **Joachim Unterländer** 9069

Regierungserklärung des Staatsministers für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten
"Menschen gewinnen, Chancen nutzen, bäuerlich bleiben"

Staatsminister Helmut Brunner.....	9069	9073
Maria Noichl (SPD).....	9076	
Albert Füracker (CSU).....	9078	9103
Ulrike Müller (FREIE WÄHLER).....	9085	
Adi Sprinkart (GRÜNE).....	9089	9092
Eike Hallitzky (GRÜNE).....	9092	
Thomas Dechant (FDP).....	9093	
Annette Karl (SPD).....	9098	
Dr. Leopold Herz (FREIE WÄHLER).....	9101	9102
		9103
Anne Franke (GRÜNE).....	9103	

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten
Margarete Bause, Dr. Martin Runge, Ulrike Gote u.
a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
**Gesetzgebungsverfahren zum Betreuungsgeld
stoppen!** (Drs. 16/12193)

und

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Markus Rinderspacher, Hans-Ulrich Pfaffmann, Natascha Kohnen u. a. und Fraktion (SPD)
Ja zu mehr Kinderbetreuung - Kommunen unterstützen!
Die Milliarden richtig investieren - Nein zum Betreuungsgeld! (Drs. 16/12198)

und

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Hubert Aiwanger, Florian Streibl, Eva Gottstein u. a. und Fraktion (FREIE WÄHLER)
Ausbau der Kinderbetreuung vorantreiben - Schluss mit der Ideologiedebatte um das Betreuungsgeld! (Drs. 16/12202)

Margarete Bause (GRÜNE).....	9105	9106	9107
Christa Stewens (CSU).....	9107		
Natascha Kohnen (SPD).....	9107		
Eva Gottstein (FREIE WÄHLER).....	9108	9117	
Reserl Sem (CSU).....	9109	9110	
Maria Scharfenberg (GRÜNE).....	9110		
Brigitte Meyer (FDP).....	9110	9112	
Renate Ackermann (GRÜNE).....	9112	9115	
Hans-Ulrich Pfaffmann (SPD).....	9112	9116	
Staatssekretär Markus Sackmann.....	9113	9115	
		9116	9117
Manfred Ländner (CSU).....	9117		

Namentliche Abstimmung
zum GRÜNEN-Dringlichkeitsantrag 16/12193..... 9118

Namentliche Abstimmung
zum SPD-Dringlichkeitsantrag 16/12198..... 9118

Namentliche Abstimmung
zum Dringlichkeitsantrag der FREIEN WÄHLER
16/12202..... 9118

Bekanntgabe des Ergebnisses der namentlichen
Abstimmung 16/12193 (s. a. Anlage 1) 9123

Bekanntgabe des Ergebnisses der namentlichen Abstimmung 16/12198 (s. a. Anlage 2) 9123

Bekanntgabe des Ergebnisses der namentlichen Abstimmung 16/12202 (s. a. Anlage 3) 9123

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Georg Schmid, Alexander König, Petra Guttenberger u. a. und Fraktion (CSU)

Koranverteilung in Bayern: Ja zur Religionsfreiheit - Nein zu islamistischer Propaganda (Drs. 16/12194)

Alexander König (CSU)..... 9118
Harald Schneider (SPD)..... 9119
Florian Streibl (FREIE WÄHLER)..... 9120
Ulrike Gote (GRÜNE)..... 9120
Prof. Dr. Georg Barfuß (FDP)..... 9122
Staatsminister Joachim Herrmann..... 9122

Beschluss..... 9123

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Markus Rinderspacher, Stefan Schuster, Dr. Thomas Beyer u. a. und Fraktion (SPD)

Rauchwarnmelderpflicht zügig umsetzen (Drs. 16/12195)

und

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Hubert Aiwanger, Florian Streibl, Markus Reichhart u. a. und Fraktion (FREIE WÄHLER)

Aufklärung vor gesetzlicher Regelung (Drs. 16/12208)

und

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Georg Schmid, Renate Dodell, Erwin Huber u. a. und Fraktion (CSU),

Dr. Andreas Fischer, Dietrich Freiherr von Gumpenberg, Tobias Thalhammer u. a. und Fraktion (FDP)

Rauchwarnmelder zum Standard in ganz Bayern machen (Drs. 16/12209)

Stefan Schuster (SPD)..... 9124
Markus Reichhart (FREIE WÄHLER)..... 9125
Dr. Otmar Bernhard (CSU)..... 9126
Dr. Andreas Fischer (FDP)..... 9127
Christine Kamm (GRÜNE)..... 9128
Staatsminister Joachim Herrmann..... 9129

Beschluss zum Dringlichkeitsantrag 16/12208 der FREIEN WÄHLER..... 9130

Namentliche Abstimmung zum SPD-Dringlichkeitsantrag 16/12195..... 9131

Namentliche Abstimmung zum CSU/FDP-Dringlichkeitsantrag 16/12209..... 9131

Bekanntgabe des Ergebnisses der namentlichen Abstimmung 16/12195 (s. a. Anlage 4) 9132

Bekanntgabe des Ergebnisses der namentlichen Abstimmung 16/12209 (s. a. Anlage 5) 9133

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Hubert Aiwanger, Florian Streibl, Dr. Karl Vetter u. a. und Fraktion (FREIE WÄHLER)

Hausarztversorgung sicherstellen - Weiterbildungsverbände für Allgemeinmedizin unterstützen (Drs. 16/12196)

und

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Markus Rinderspacher, Kathrin Sonnenholzner, Sabine Dittmar u. a. und Fraktion (SPD)

Hausärztliche Versorgung sichern - Weiterbildungsverbände stärken (Drs. 16/12210)

und

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Georg Schmid, Karl Freller, Oliver Jörg u. a. und Fraktion (CSU),

Dr. Otto Bertermann, Dr. Andreas Fischer, Tobias Thalhammer u. a. und Fraktion (FDP)

Hausarztversorgung in den ländlichen Regionen weiter verbessern - aber richtig! (Drs. 16/12211)

Dr. Karl Vetter (FREIE WÄHLER)..... 9131 9141
9142

Sabine Dittmar (SPD)..... 9133 9136 9136 9143

Dr. Thomas Zimmermann (CSU)..... 9134 9135
9136 9136 9142

Dr. Otto Bertermann (FDP)..... 9136 9137 9138
9138 9139 9141 9142

Kathrin Sonnenholzner (SPD)..... 9138

Theresa Schopper (GRÜNE)..... 9139 9141 9143

Staatsminister Dr. Wolfgang Heubisch.... 9142 9143
9143

Beschluss zum Dringlichkeitsantrag 16/12196 der FREIEN WÄHLER..... 9144

Beschluss zum SPD-Dringlichkeitsantrag 16/12210..... 9144

Namentliche Abstimmung zum CSU/FDP-Dringlichkeitsantrag 16/12211..... 9144

Bekanntgabe des Ergebnisses der namentlichen Abstimmung 16/12211 (s. a. Anlage 6) 9150

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Margarete Bause, Dr. Martin Runge, Ulrike Gote u. a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
Keine Beeinflussung des Bürgerentscheids über die geplante 3. Startbahn am Flughafen München durch die Flughafen München GmbH (FMG) (Drs. 16/12197)

und

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Hubert Aiwanger, Florian Streibl, Manfred Pointner u. a. und Fraktion (FREIE WÄHLER)
Kein Engagement durch staatliche Institutionen beim Bürgerbegehren über die 3. Start- und Landebahn am Flughafen München (Drs. 16/12212)

Verweisung in den Haushaltsausschuss 9144

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Hubert Aiwanger, Florian Streibl, Thorsten Glauber u. a. und Fraktion (FREIE WÄHLER)
Energiewende jetzt! - Korrekturen bei der anstehenden Kürzung der Solarförderung (Drs. 16/12199)

Verweisung in den Wirtschaftsausschuss 9144

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Margarete Bause, Dr. Martin Runge, Ulrike Gote u. a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
Unverzüglich Maßnahmen zur Verbesserung des Münchner S-Bahnsystems in Angriff nehmen (Drs. 16/12200)

und

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Markus Rinderspacher, Hans-Ulrich Pfaffmann, Dr. Thomas Beyer u. a. und Fraktion (SPD)
Ausreichende Finanzmittel für die 2. Stammstrecke im Ballungsraum München bereitstellen (Drs. 16/12213)

Verweisung in den Wirtschaftsausschuss 9144

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Markus Rinderspacher, Helga Schmitt-Bussinger, Franz Schindler u. a. und Fraktion (SPD)
Ermittlungen wegen der Morde der rechtsterroristischen Vereinigung "Nationalsozialistischer Untergrund" in Bayern (Drs. 16/12201)

Verweisung in den Kommunalausschuss 9144

Erste Lesungen
zu Gesetzentwürfen, die ohne Aussprache an die federführenden Ausschüsse überwiesen werden sollen

Gesetzentwurf der Abgeordneten Markus Rinderspacher, Harald Schneider, Helga Schmitt-Bussinger u. a. und Fraktion (SPD)
zur Änderung des Parlamentarischen Kontrollgremium-Gesetzes (Drs. 16/12044)

Verweisung in den Kommunalausschuss 9144

Gesetzentwurf der Abgeordneten Markus Rinderspacher, Franz Schindler, Helga Schmitt-Bussinger u. a. und Fraktion (SPD)
Fünftes Gesetz zur Änderung des Bayerischen Verwaltungsverfahrensgesetzes (Drs. 16/12135)

Verweisung in den Verfassungsausschuss 9144

Gesetzentwurf der Abgeordneten Margarete Bause, Dr. Martin Runge, Ulrike Gote u. a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
eines Bayerischen Gesetzes über die Finanzierung der Bildungsarbeit der parteinahen politischen Stiftungen (Bayerisches Parteienstiftungsgesetz - BayPartStiftG) (Drs. 16/10459)
- Zweite Lesung -

Beschlussempfehlung des Haushaltsausschusses (Drs. 16/12075)

Thomas Mütze (GRÜNE).....	9145
Hans Herold (CSU).....	9146
Volkmar Halbleib (SPD).....	9147
Manfred Pointner (FREIE WÄHLER).....	9148
Karsten Klein (FDP).....	9149

Beschluss..... 9150

Abstimmung
über Anträge, die gemäß § 59 Abs. 7 der Geschäftsordnung nicht einzeln beraten werden (s. a. Anlage 7)

Beschluss..... 9150

Antrag der Abgeordneten Hubert Aiwanger, Florian Streibl, Prof. (Univ. Lima) Dr. Peter Bauer u. a. und Fraktion (FREIE WÄHLER)
Transparenzregister für Bayern ([Drs. 16/10385](#))

Beschlussempfehlung des
Verfassungsausschusses ([Drs. 16/12062](#))

Florian Streibl (FREIE WÄHLER).....	9150
Petra Guttenberger (CSU).....	9151
Franz Schindler (SPD).....	9151
Dr. Andreas Fischer (FDP).....	9152
Beschluss.....	9153
Schluss der Sitzung.....	9153

(Beginn: 13.02 Uhr)

Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet: Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Ich bitte, die Plätze einzunehmen. Ich eröffne die 99. Vollsitzung des Bayerischen Landtags. Presse, Funk und Fernsehen sowie Fotografen haben um Aufnahmegenehmigung gebeten. Die Genehmigung wurde erteilt.

Ich darf Sie bitten, sich eines ehemaligen Kollegen zu erinnern.

(Die Anwesenden erheben sich)

Am 14. April verstarb im Alter von 84 Jahren Herr Helmut Geys. Er gehörte dem Landtag von 1974 bis 1986 an, war Mitglied des Ausschusses für Verfassungs-, Rechts- und Kommunalfragen sowie des Ausschusses für Geschäftsordnung und Wahlprüfung. Er vertrat für die SPD-Fraktion den Wahlkreis Oberbayern.

Der Jurist und frühere Richter am Sozialgericht München war insbesondere auch kommunalpolitisch nachhaltig für seine Heimat Fürstfeldbruck engagiert. Insgesamt 45 Jahre gehörte er dem dortigen Stadtrat an, und von 1966 bis 1990 war er Mitglied des Kreistags Fürstfeldbruck. Er hatte breit gefächerte Interessen, war sozial und kulturell engagiert und nahm bis zuletzt lebhaften Anteil am politischen Geschehen. Für seinen Einsatz für das Gemeinwohl wurde Helmut Geys mehrfach ausgezeichnet. So war er Träger des Bayerischen Verdienstordens und erhielt die Kommunale Verdienstmedaille des Freistaates Bayern in Silber. Der Bayerische Landtag trauert mit den Angehörigen und wird dem Verstorbenen ein ehrendes Gedenken bewahren. - Sie haben sich zum Gedenken an den Verstorbenen von den Plätzen erhoben. Ich danke Ihnen.

Der Landeswahlleiter hat gemäß Artikel 58 des Landeswahlgesetzes Herrn Alex Dorow aus Landsberg am Lech als Listennachfolger für den ausgeschiedenen Staatsminister a. D. Georg Fahrenschoen festgestellt. Seit 3. April ist Herr Dorow Mitglied des Bayerischen Landtags. Herr Dorow, es freut mich, Sie, der Sie uns schon aus Funk und Fernsehen bekannt sind, in unserer Mitte herzlich begrüßen zu dürfen. Für Ihre parlamentarische Arbeit wünsche ich Ihnen viel Erfolg und alles Gute.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Bevor wir in die Tagesordnung eintreten, möchte ich noch drei Geburtstagsglückwünsche aussprechen: Einen runden Geburtstag feierten am 28. März Frau Kollegin Petra Guttenberger und am 8. April Herr Kollege Horst Arnold.

(Allgemeiner Beifall)

Einen halbrunden Geburtstag konnte Herr Kollege Joachim Unterländer am 13. April feiern.

(Allgemeiner Beifall)

Ich wünsche Ihnen im Namen des gesamten Hauses und persönlich alles Gute und weiterhin viel Erfolg für Ihre parlamentarische Arbeit.

Wir kommen nun zur Tagesordnung.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 1 auf:

**Regierungserklärung des Staatsministers für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten
"Menschen gewinnen, Chancen nutzen, bäuerlich bleiben"**

Das Wort hat Herr Staatsminister Brunner. Bitte schön, Herr Staatsminister, Sie haben das Wort.

Staatsminister Helmut Brunner (Landwirtschaftsministerium): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr verehrte Kolleginnen und Kollegen! Felder, Wiesen, Wälder, Seen und Berge prägen das Bild Bayerns und stehen für die Schönheit und Attraktivität unseres schönen Bayernlandes.

(Beifall bei der CSU, der FDP, den FREIEN WÄHLERN und der SPD)

Herr Präsident, ich bitte, dass mir der Beifall der Opposition nicht von der Redezeit abgezogen wird.

(Allgemeine Heiterkeit - Zuruf des Abgeordneten Markus Rinderspacher (SPD))

- Herr Rinderspacher, wir werden es sehen.

Der ländliche Raum ist für die Mehrheit der Menschen in Bayern Lebens- und Wirtschaftsraum zugleich. Bestimmender Faktor war und ist die Land- und Forstwirtschaft. Ich bin überzeugt: Ohne eine leistungsfähige Land- und Forstwirtschaft wird es auch in Zukunft keinen starken ländlichen Raum in Bayern geben. Deshalb ist eine aktive Politik für unsere Landwirtschaft zwingende Voraussetzung für eine gute Zukunft unseres Landes.

(Beifall bei der CSU, der FDP und den FREIEN WÄHLERN - Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER): Jawohl!!)

Unsere Bäuerinnen und Bauern prägen nicht nur den ländlichen Raum in Bayern und dessen Zukunft, sie vermitteln auch Werte und bewahren Traditionen. Sie haben in den vergangenen Jahrzehnten bewiesen,

welch wesentlichen Beitrag sie für die Fortentwicklung unseres Landes geleistet haben. Dafür danke ich unseren Bauernfamilien ausdrücklich.

(Beifall bei der CSU, der FDP und den FREIEN WÄHLERN)

Zu Beginn meiner Regierungserklärung möchte ich mich aber auch bei unserem Ministerpräsidenten herzlich bedanken, dem die Agrarpolitik stets ein besonderes Anliegen ist und der mich dabei ständig unterstützt. Herzlichen Dank!

(Beifall bei der CSU und der FDP - Zuruf des Abgeordneten Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER))

Unsere bayerische Landwirtschaft steht heute gut da. Die wirtschaftliche Situation im Agrarbereich hat sich stabilisiert. Die Einbrüche der Finanz- und Wirtschaftskrise sind weitgehend überwunden, die Preise der meisten Agrarprodukte befinden sich Gott sei Dank auf einem erfreulichen Niveau. Der weltweite Bedarf an Lebensmitteln steigt ständig, und der Export boomt. Deshalb bin ich überzeugt: Landwirtschaft hat Zukunft. Mit meiner Regierungserklärung reagiere ich heute erfreulicherweise nicht auf eine Krise. Ich will, meinen Blick bewusst in die Zukunft gerichtet, einige konzeptionelle und strategische Entwicklungen ansprechen.

(Zuruf des Abgeordneten Markus Rinderspacher (SPD))

Zunächst stelle ich fest: Der Wunsch in der Bevölkerung nach gesundem Essen nimmt zu. Deshalb habe ich in Bayern ein Kompetenzzentrum für Ernährung gegründet, das in dieser Form bundesweit wohl einmalig ist.

(Zuruf von der SPD: Das wurde vorher abgeschafft!)

Ich will Bayern zum Vorreiter für gesunde Ernährung machen.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Die Menschen wollen mehr Auskunft über die Herkunft unserer Nahrungsmittel. Der Trend zum Regionalen ist eine Riesenchance für Bayern. Bayerns Stärke ist eben seine Vielfalt; denn wo sonst ist der Tisch so reich gedeckt wie bei uns?

Die Flächen für Nahrungsmittel und Landwirtschaft werden täglich knapper. Alle greifen auf diese Flächen zu: der Straßenbau, der Siedlungs- und Gewerbebau, der Naturschutz, aber auch die erneuerbaren Energien. Das kann auf Dauer nicht gut gehen. Wir

müssen den Flächenverbrauch reduzieren. Die Energiewende, eine dezentrale Energieversorgung mit erneuerbaren Energien braucht die Flächen unserer Bauern und Waldbesitzer.

(Beifall des Abgeordneten Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER) - Heiterkeit bei der SPD)

- Oh, Beifall des Kollegen Aiwanger, stellvertretend für das ganze Plenum!

(Allgemeine Heiterkeit - Beifall bei der CSU)

Die Energiewende findet im ländlichen Raum statt, nicht in München-Schwabing.

(Zuruf von der CSU: So ist es! - Beifall bei der SPD - Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER): Auch nicht in Ingolstadt! - Zurufe - Unruhe - Glocke des Präsidenten)

Ich stelle fest, werte Kolleginnen und Kollegen von der SPD, dass Sie aufpassen.

(Heiterkeit und Zurufe von der SPD)

Nun allen Ernstes, meine Damen und Herren, ich möchte diese Energiewende auch für ein nachhaltiges Konjunkturprogramm für den gesamten ländlichen Raum nutzen.

(Beifall bei der CSU - Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER): Ein Jahr haben Sie noch Zeit! - Markus Rinderspacher (SPD): Sie fangen ja früh damit an!)

Agrarpolitik ist für mich Gesellschaftspolitik. Wichtig ist mir, meine Politik ganz bewusst an einem alle verbindenden Leitbild auszurichten. Ich stehe für eine flächendeckende Landwirtschaft in bäuerlicher Hand, die gesunde Lebensmittel erzeugt, ressourcenschonend wirtschaftet, Tiere artgerecht hält, einen aktiven Beitrag zum Klimaschutz leistet sowie wesentlich zu einem lebens- und entwicklungsfähigen ländlichen Raum beiträgt.

Erstens: Den immer stärker werdenden Trend zu regionalen Produkten unterstütze ich uneingeschränkt, indem wir ein bayerisches Regionalsiegel einführen. Ich werde deshalb die Regionalinitiativen und Verbände zu einem runden Tisch einladen. Das neue bayerische Regionalsiegel soll auf dem bereits bekannten und erfolgreichen Siegel "Geprüfte Qualität Bayern" aufbauen.

Zweitens. Die Zertifizierung eines neuen bayerischen Regionalsiegels möchte ich mit bis zu 80 % der Kosten unterstützen.

Drittens. Zusätzlich werde ich in diesem und im nächsten Jahr zwei Millionen Euro für die Förderung regionaler Produkte bereitstellen. Die Produkte aus allen Regionen unseres Landes sollen möglichst schnell, flächendeckend und leicht erkennbar den Weg in die Ladenregale finden.

Die landwirtschaftlichen Betriebe erzeugen gesunde Lebensmittel. Das gilt für unsere konventionell wirtschaftenden Betriebe genauso wie für die Ökobetriebe. Während wir im konventionellen Bereich über den Eigenbedarf hinaus produzieren und mit unseren bayerischen Spezialitäten weltweit erfolgreich sind, importieren wir bei den Bioprodukten. Mein Ziel ist es, dass wir künftig die Nachfrage nach Ökoprodukten stärker aus heimischer Produktion erfüllen können. Ich werde deshalb für die neue EU-Förderperiode ein Landesprogramm "Ökolandbau" auflegen, das ganz gezielt die Schwerpunkte Forschung, Bildung, Beratung und Förderung stärkt.

(Zuruf von der SPD: Mit welchem Betrag?)

Dazu ist allerdings auch die bekannt wohlwollende Einstellung unseres Finanzministers zur Landwirtschaft wichtig.

(Zuruf von der CSU: Hervorragend! - Markus Rinderspacher (SPD): Da schau her! - Maria Noichl (SPD): Er ist gar nicht da!)

Zusammen mit den einschlägigen Verbänden will ich ein Konzept erarbeiten, um das derzeit viel zu geringe Angebot zum Beispiel in den Bereichen Bioschweine, Biogeflügelfleisch sowie Biogemüse zu erhöhen. Bayern soll auch künftig Spitzenreiter bei der Unterstützung des Ökolandbaus sein, wie es der Bund Ökologische Lebensmittelwirtschaft erst jüngst eindrucksvoll bestätigt hat.

(Beifall bei der CSU - Markus Rinderspacher (SPD): Auch in Nürnberg?)

Mein Ziel ist eine Verdoppelung von Ökoprodukten aus Bayern bis zum Jahr 2020.

(Harald Güller (SPD): Sehr schön! - Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER): Das mussten Sie schon nach dem Koalitionsvertrag tun!)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, die Menschen wünschen gentechnikfrei hergestellte Lebensmittel. Deshalb habe ich bereits vor einem Jahr im Rahmen von "Aufbruch Bayern" das Aktionsprogramm "Heimische Eiweißfuttermittel" gestartet. Damit wollen wir uns auf Dauer unabhängiger von Importen machen, auf deren Produktion wir keinen Einfluss haben. Diese Initiative hat bereits vielfach weit über

Bayern hinaus Beachtung und Anerkennung gefunden.

In einem nächsten Schritt wollen wir gemeinsam mit europäischen Partnern im Donaauraum eine eigene gentechnikfreie Eiweißversorgung aufbauen. Bayern wird zusammen mit Österreich, Ungarn, Serbien, Kroatien, Bulgarien und Rumänien das Projekt "Donausoja" entwickeln. Im Herbst werde ich diese bayerisch-österreichische Initiative zusammen mit den anderen Donauanrainerstaaten bei einem internationalen Kongress in Wien zu einer Donau-Strategie ausbauen.

(Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER): Respekt!)

Diese Initiative soll die Grundlage für eine EU-weit bessere Eigenversorgung mit Eiweißfuttermitteln werden.

Statt über die Stilllegung von Flächen nachzudenken, fordere ich die EU auf, eine offensive Eiweißstrategie anzubieten.

(Beifall bei der CSU und des Abgeordneten Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER))

Um die gesunde Ernährung im Freistaat voranzubringen, möchte ich alle Bevölkerungsgruppen ansprechen, vor allem unsere Kinder. Mit dem äußerst erfolgreichen Schulfruchtprogramm haben wir in sehr kurzer Zeit über 70 % aller Schülerinnen und Schüler an unseren Grundschulen erreicht. Mit der Schulmilch möchte ich in Zukunft gerne ähnlich erfolgreich sein. Ich fordere daher von der Europäischen Union, das bisherige Schulmilchprogramm analog dem Schulfruchtprogramm umzugestalten. Unabhängig davon werden wir in Bayern in einer Pilotphase bereits vom kommenden Schuljahr an ausgesuchten Kindergärten und Grundschulen Obst und Milchprodukte zum Frühstück anbieten.

(Maria Noichl (SPD): Das ist doch schon ural!)

Unser neues Kompetenzzentrum für Ernährung entwickelt innovative Ernährungskonzepte für die unterschiedlichsten Zielgruppen unserer Gesellschaft. Dies geschieht in ständigem Austausch mit den Verbrauchern, der Wissenschaft und der Ernährungswirtschaft. Davon profitieren alle, von der jungen Familie bis zu den Senioren. Bayern soll das Vorzeigeland für gesunde Ernährung werden. Meine sehr verehrten Damen und Herren, es ist beschämend und verantwortungslos, was wir an hochwertigen Nahrungsmitteln einfach wegwerfen. Diese sogenannte Wegwerfquote ist ethisch und moralisch sehr bedenklich.

(Beifall bei der CSU und des Abgeordneten Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER))

Wir werden hier gegensteuern.

(Markus Rinderspacher (SPD): Wie denn?)

Ein Herzensanliegen ist mir der verantwortungsvolle Umgang mit unseren Ressourcen. Wir können es uns in Bayern einfach nicht länger leisten, täglich mehr als 20 Hektar landwirtschaftlicher Nutzfläche für den Bau von Straßen und Siedlungen zu verlieren.

(Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER): Startbahnen!)

Auch die damit oftmals verbundene Stilllegung von weiteren Flächen als ökologischer Ausgleich ist zu hinterfragen.

(Beifall bei der CSU)

Zusammen sind das jeden Tag rund 40 Fußballfelder, die der Landwirtschaft für die Bewirtschaftung verloren gehen. Dort müssen wir handeln und anpacken, liebe Kolleginnen und Kollegen!

(Beifall bei der CSU - Zuruf von der SPD: Nicht nur darüber reden! Wie bei der A 94!)

Ich denke dabei an verschiedene Maßnahmen, zum Beispiel bei der integrierten ländlichen Entwicklung und Dorferneuerung. Hier muss die Revitalisierung der Ortskerne klaren Vorrang haben. Auch die Nutzung von leerstehenden Gebäuden im Außenbereich sollten wir überdenken.

Wir brauchen in Bayern künftig intelligentere Lösungen für den Flächenausgleich. Warum sollten wir statt einer Stilllegung künftig denn nicht eine ökologische Nutzung landwirtschaftlicher Flächen als Ausgleich anerkennen?

(Beifall bei der CSU - Alexander König (CSU): Sehr gut!)

Warum sollten wir den ökologischen Mehrwert durch Waldumbau denn nicht als Ausgleich anerkennen?

(Beifall bei der CSU)

Warum sollten wir Blühflächen, die von den Landwirten angelegt und gepflegt werden, nicht als Ausgleich anerkennen?

(Beifall bei der CSU - Zuruf der Abgeordneten Maria Noichl (SPD) - Alexander König (CSU): Sehr guter Vorschlag!)

Ich bekenne mich ausdrücklich zum Prinzip des naturschutzfachlichen Ausgleichs, damit hier keine falschen Schlüsse gezogen werden.

(Zuruf der Abgeordneten Maria Noichl (SPD))

Aber ich plädiere für mehr Flexibilität vor Ort, die wir gemeinsam in der Praxis umsetzen sollten. Ich bin mir sicher, dass wir dem Ministerrat und dem Landtag bald eine moderne und praxisgerechte Lösung vorlegen können.

(Beifall bei der CSU - Markus Rinderspacher (SPD): Das wäre vielleicht heute angemessen gewesen!)

Auf Bundesebene müssen wir darüber sprechen, wie wir den Schutz landwirtschaftlicher Flächen rechtlich stärker verankern können. In die dafür notwendige gesellschaftliche und politische Diskussion werde ich mich mit allem Nachdruck einbringen.

(Maria Noichl (SPD): Danke! - Markus Rinderspacher (SPD): Jawohl!)

Auch die Europäische Union ist beim Schutz landwirtschaftlicher Flächen gefordert. Eine Stilllegung von 7 % der bisher genutzten landwirtschaftlichen Flächen passt nicht in die heutige Zeit und ist für mich unter keinen Umständen akzeptabel.

(Beifall bei der CSU)

Für genauso falsch halte ich eine Stilllegung in unseren Wäldern. Bayern steht nicht für den Gegensatz, meine Damen und Herren, sondern für ein Miteinander von Ökonomie und Ökologie.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Die Menschen in unserem Lande wollen keine Total-schutzgebiete auf der einen Seite des Weges und intensivst genutzte Flächen auf der anderen Seite. Wir haben den integrativen Ansatz "Schützen durch nutzen".

(Beifall bei der CSU und der FDP - Alexander König (CSU): Sehr gut! - Zuruf des Abgeordneten Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER))

Bayern ist Waldland, ja, es ist das Waldland schlechthin in Deutschland. In der Forstwirtschaft wird seit rund 300 Jahren die Philosophie der Nachhaltigkeit nicht nur gepredigt, sondern auch gelebt, die heute Eingang in alle Politikbereiche gefunden hat. Nachhaltigkeit ist und bleibt meine Richtschnur für Bayerns Wälder, gerade auch für unsere Staatswälder.

Wir errichten im Steigerwald symbolhaft ein Zentrum der Nachhaltigkeit. Der Umbau unserer Wälder ist vorausschauende Klimapolitik. Bayern hat schon viel getan. Auf 24.000 Hektar haben wir bereits standortangepasste Mischwälder neu geschaffen. Bis zum

Jahr 2020 wollen wir insgesamt 100.000 Hektar gefährdete Nadelwälder in klimatolerante Mischwälder umbauen. Unser "Fitnessprogramm" für Bayerns Wälder werden wir forcieren und unsere Beratungsinitiative mit "Brennpunkten" intensivieren.

Bei den Privatwaldbesitzern in Bayern werden wir gezielt für den Aufbau zukunftsfähiger Wälder werben und die Förderung attraktiver und einfacher gestalten. Bergwälder sind wegen ihrer Schutzfunktion lebenswichtig für Bayern und unsere Mitbürgerinnen und Mitbürger. Deshalb investieren wir bis zum Ende dieses Jahres gezielt insgesamt 10 Millionen Euro in die Bergwaldoffensive.

(Maria Noichl (SPD): Hurra!)

Ich will auch diese überaus erfolgreiche Initiative über das Jahr 2012 hinaus fortsetzen.

Erfolgreich sind wir auch bei der Erschließung neuer Absatzwege für den vielseitigen und interessanten ökologischen Bau- und Wertstoff Holz. Erfreulich sind vor allem die Raten bei der Holzverwendung. So hat sich der Anteil von Ein- und Zweifamilienwohnhäusern in Holzbauweise seit 1991 auf mehr als 17 % verdoppelt. Holz ist so wertvoll wie nie zuvor. Unser Wald, meine Damen und Herren, ist ein Schatz, und ich werde diesen Schatz weiterhin mit ganzer Kraft hüten.

(Beifall bei der CSU und der FDP - Georg Schmid (CSU): Jawohl! - Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER): Aber die Douglasien haben Sie im Stich gelassen, Herr Brunner!)

- Herr Aiwanger, wenn Sie etwas von der Waldwirtschaft verstehen würden, dann würden Sie erkennen, dass Reinbestände, selbst Buchenreinbestände, anfälliger gegenüber Klimaeinflüssen sind als Mischwälder. Deshalb wollen wir standortgerechte Laub- und Mischwaldbestände begründen.

(Beifall bei der CSU und der FDP - Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER): Ich habe gesehen, wie die Douglasien herausgerissen wurden! - Unruhe - Glocke des Präsidenten)

- Sie hätten auch hier einen passenden Kommentar anbringen können.

(Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER): Genau! Gegen Monokultur in der Politik! Das war ein guter Ansatz! - Unruhe - Glocke des Präsidenten)

Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet: Herr Aiwanger, wir halten hier keine Zwiesgespräche. - Herr Staatsminister, Sie haben das Wort. Bitte schön.

Staatsminister Helmut Brunner (Landwirtschaftsministerium): - Herr Aiwanger, man soll es nicht nur im Kehlkopf haben, sondern auch im Kopf.

(Beifall bei der CSU - Zurufe von der SPD: Oh!)

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Das Ziel einer nachhaltigen Land- und Forstwirtschaft sehen wir am besten durch eine bäuerliche Familienstruktur gewährleistet. Deshalb treten wir für eine Landwirtschaft in bäuerlicher Hand ein. Wir sind stolz

(Unruhe - Glocke des Präsidenten)

auf unsere 114.000 bäuerlichen landwirtschaftlichen Betriebe und auf die 700.000 Waldbesitzer in Bayern.

(Beifall bei der CSU)

Sie sind das Rückgrat des ländlichen Raumes und unverzichtbar für unsere attraktive, abwechslungsreiche Kulturlandschaft.

Viele Kollegen aus Nord- und Ostdeutschland haben unsere bayerischen Strukturen oftmals belächelt. Nun hat sich aber der Wind buchstäblich gedreht. Heute sind unsere Strukturen unser Kapital. Die natürliche und strukturelle Vielfalt, die wir in unserer Landwirtschaft, in unserem ländlichen Raum haben, sind ein natürlicher Garant für mehr Biodiversität und Artenvielfalt im Vergleich zu den Großstrukturen im Norden und Osten unserer Republik.

Natürlich braucht eine bäuerliche Betriebsstruktur mehr Unterstützung, um wettbewerbsfähig produzieren zu können. Aber ich denke, jeder Euro ist hier gut angelegt. Ich will, dass jeder landwirtschaftliche Betrieb unabhängig von der Hektarzahl Zukunftsperspektiven hat. Ich bin überzeugt davon, dass in Zukunft nicht die Betriebsgröße, sondern die Qualifikation des Betriebsleiterhepaares über die Zukunftsfähigkeit eines Betriebes entscheiden wird. Dabei werden wir unsere Betriebe entsprechend unterstützen.

Mit unserem Kulturlandschafts- und Vertragsnaturschutzprogramm haben wir in Bayern das wirkungsvollste und leistungsfähigste Agrarumweltprogramm ganz Europas aufgebaut. Deshalb freut mich auch die Aussage von EU-Agrarkommissar Ciolos und EU-Umweltkommissar Potocnik, dass Bayern in der Agrarumweltpolitik schon dort ist, wo die gesamte Europäische Union noch hin muss.

(Beifall bei der CSU - Alexander König (CSU):
Sehr gut!)

Dieses Lob muss allerdings in der neuen EU-Agrarpolitik natürlich auch ganz konkrete Konsequenzen haben. Wenn die EU-Kommission heute eine aktive Agrarumweltpolitik in ganz Europa einfordert, dann müssen unsere Vorleistungen in diesem Bereich auch anerkannt und angerechnet werden. Wir brauchen auch künftig landespolitische Spielräume, um in der Agrarpolitik eigene Akzente setzen zu können.

Im Übrigen, meine Damen und Herren, kann ich Ihnen versichern, dass ich jede Gelegenheit nutze - in Bayern, in Berlin, in Brüssel -, um unsere bayerischen Positionen bei den Brüsseler Entscheidungsträgern direkt vorzubringen. Das Jahr 2012 wird wohl die Weichen stellen, wie eine Agrarpolitik von 2014 bis 2020 auf europäischer Ebene aussehen wird.

Forschung, Bildung, Innovation sind das Ticket in eine gute Zukunft, meine Damen und Herren. Deswegen engagieren sich unsere Landesanstalten auch für umweltgerechte Produktionssysteme sowohl im Pflanzenbau als auch in der Tierhaltung.

Im Pflanzenbau ist die Züchtung klimatoleranter Sorten bei wasser- und bodenschonenden Anbausystemen eine herausragende Zukunftsaufgabe. Wir werden in Bayern durch zielgerichtete Fördermaßnahmen und Förderprogramme die Haltungsbedingungen für unsere Tiere weiter verbessern und an der Landesanstalt für Landwirtschaft den Forschungsschwerpunkt "artgerechte Tierhaltung" schaffen.

(Zuruf des Abgeordneten Hubert Aiwanger
(FREIE WÄHLER))

Ich beabsichtige, noch in diesem Jahr alle Verantwortlichen zu einem runden Tisch einzuladen. Ich will allerdings pragmatische und sachgerechte Lösungen und nicht ideologische Gedankenspielerien.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, meine feste Meinung ist, dass die Energiewende das Konjunkturprogramm für den ländlichen Raum schlechthin sein kann. Ohne die Grundstücksbesitzer allerdings werden diese Landenergien nicht zu realisieren sein. Landwirte sind Pioniere des Fortschritts. So wie Landwirte vor über 100 Jahren als erste die Windräder in Bayern aufgestellt haben, sind die Landwirte heute bei den erneuerbaren Energien führend.

(Zuruf von den GRÜNEN)

Rund 70 % aller erneuerbaren Energien werden heute aus Biomasse erzeugt. Die Landwirte und der gesamte ländliche Raum sind bereit für die Energiewende. Ja, ich gehe noch einen Schritt weiter: Ich glaube, wir stehen vor einer historischen Chance.

(Zuruf der Abgeordneten Maria Noichl (SPD))

Erstmals kann der ländliche Raum Schrittmacher und Vorreiter für eine gewollte Entwicklung für ganz Bayern, ja auch für die Metropolregionen sein. Durch Innovationen und Investitionen werden nachhaltige neue Arbeitsplätze im ländlichen Raum entstehen.

(Zuruf von den GRÜNEN)

Meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen, auch meine Verwaltung steht im Rahmen ihrer Zuständigkeiten im ländlichen Raum Land- und Forstwirten sowie Kommunen gerne beratend zur Seite. Ich will Straubing mit seinem "Kompetenzzentrum für Nachwachsende Rohstoffe" zu einem Zentrum der Energiewende schlechthin ausbauen. Hier soll der rasante technologische Stand der Technik gezeigt werden; hier werden Fachleute und interessierte Bürgerinnen und Bürger Schulungen und Weiterbildung zur Energiewende aus erster Hand erhalten.

Bei der Windkraft sehe ich von allen Energieträgern noch die größten Potenziale. Deshalb will ich, dass die Bayerischen Staatsforsten, die über eine Vielzahl geeigneter Flächen verfügen, eine Vorreiterrolle bei der Energiewende einnehmen.

(Tobias Thalhammer (FDP): Sehr gut!)

Im Staatswald halte ich den Bau von bis zu 1.000 Windkraftanlagen für möglich.

(Beifall bei Abgeordneten der CSU und der FDP)

Zusätzlich werde ich die Entwicklung hin zu weiteren 100 sogenannten energieautarken Kommunen in Bayern bewusst fördern.

(Inge Aures (SPD): Wann fangen Sie an?)

Wichtig ist mir, dass die Projekte gemeinsam mit den Bürgern entstehen. Augenmaß und Fingerspitzengefühl sind für mich eine Selbstverständlichkeit. Nach dem Prinzip von Raiffeisen will ich, dass aus Betroffenen Beteiligte werden.

(Zuruf von den GRÜNEN)

Mein Ziel ist, bayernweit die Ämter für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten zu "Grünen Zentren" auszubauen. Wir wollen Leistungen aus einer Hand und mit kurzen Wegen für die Menschen im ländlichen

Raum anbieten. Kompetenzzentren schlechthin sollen unsere "Grünen Zentren" werden - unter noch stärkerer Einbindung der Verbände, Organisationen und Selbsthilfeeinrichtungen. "Grüne Zentren" überall in Bayern sind ein überzeugendes Signal dafür, dass der ländliche Raum Zukunft hat und dass die Staatsregierung die Zukunft des ländlichen Raums bewusst gestalten und nicht verwalten will.

(Beifall bei der CSU)

Bildung und Forschung gelten zu Recht als Schlüssel für die Zukunftsfähigkeit unseres Landes. Unsere insgesamt 14 "grünen Berufe" sind trotz des Strukturwandels so beliebt wie seit Jahren nicht mehr. Vom Lehrling bis an die Hochschulen sind derzeit über 15.000 junge Menschen in der Ausbildung. Damit legen wir die Basis für einen zukunftsfähigen leistungsstarken ländlichen Raum.

Bayern steht nicht nur in der Automobilwirtschaft hervorragend da, sondern ebenso im gesamten Agrarbusiness, dem viertgrößten Wirtschaftszweig Bayerns. Der Export bayerischer Agrarprodukte boomt, bayerische Schmankerl sind weltweit gefragt. Auf 7,75 Milliarden Euro konnten wir den Agrarexport im Jahr 2011 steigern, und ich sehe hier auch weiterhin große Potenziale auf den Weltmärkten.

Für eine professionelle Vermarktung habe ich im vergangenen Jahr mit Mitteln aus der Zukunftsinitiative "Aufbruch Bayern" die neue bayerische Marketingagentur für Lebensmittel gegründet. Sie wird im In- und Ausland für die bayerischen Spezialitäten mit der Marke Bayern werben.

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, wenn ich im Ausland unterwegs bin und mich als aus Deutschland kommend vorstelle, wird mir Respekt gezollt, wenn ich aber sage, ich komme aus Bayern, dann glänzen die Augen meiner Gesprächspartner.

(Beifall bei der CSU und der FDP - Zurufe von der SPD und den GRÜNEN: Aha!)

Diesen Trumpf, meine Damen und Herren, müssen wir noch effektiver ausspielen.

Ich denke, dass Initiativen, die wir im letzten Jahr gestartet haben, schon erste Erfolge zeitigen. Ich denke dabei auch an den besonderen Auftritt Bayerns auf der Grünen Woche in Berlin. Dem soll ein weiterer spektakulärer Auftritt auf dem Zentral-Landwirtschaftsfest beim diesjährigen Oktoberfest folgen.

Das weltweit positive Image Bayerns möchte ich auch für unsere Lebensmittel noch mehr, noch stärker nutzen. Jeder in der Welt, meine Damen und Herren,

kennt Neuschwanstein und auch BMW. Das muss auch für Bayerns Spezialitäten, zum Beispiel unseren Frankenwein oder den Allgäuer Käse, in Zukunft zutreffen.

(Beifall bei der CSU und der FDP - Zurufe von der CSU: Bravo!)

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, die Zukunft unserer Landwirtschaft hängt auch von der Akzeptanz und dem Verständnis der Bevölkerung ab. Sogar auf dem Land ist heute das Wissen darum, wie und mit welchem Einsatz unsere Lebensmittel entstehen, nicht mehr selbstverständlich. Milch kommt aus dem Tetrapack und Fleisch aus der Kühltheke. Deshalb sehe ich es als eine öffentliche Aufgabe an, dass unsere Kinder ganz konkret in der Praxis mehr über die Herkunft und das Entstehen unserer Lebensmittel erfahren. Ich werde deshalb in Abstimmung mit dem Kollegen Dr. Spaenle noch in diesem Jahr dafür sorgen, dass bayerische Grundschulkinder künftig mindestens einen Tag auf dem Bauernhof verbringen.

(Beifall bei der CSU, der FDP und der SPD)

Sie sollten auch im Unterricht mehr über Landwirtschaft, Ernährung und den ländlichen Raum erfahren. Diese Landpädagogik analog der erfolgreichen Waldpädagogik fördert bei unseren Kindern die Wertschätzung für unsere schmackhaften Lebensmittel. Über die Kinder erreichen wir auch die Eltern und Familien. Der sorgsame Umgang mit Lebensmitteln muss sprichwörtlich wieder erlernt werden. Der Lernort Bauernhof wird buchstäblich Schule machen.

Ich sehe mit Zuversicht in die Zukunft unseres ländlichen Raums. Mit integrierter ländlicher Entwicklung, Dorferneuerung und Flurneuordnung haben wir wirkungsvolle Instrumente und Programme, um den ländlichen Raum vital und attraktiv zu gestalten. Ich nehme gerne und mit Tatkraft den Gestaltungsauftrag meines Ressorts für die Land- und Forstwirtschaft und den ländlichen Raum wahr. Ich schlage vor, dass wir gemeinsam mit den Kommunen Visionen für den ländlichen Raum im Jahr 2030 entwickeln.

(Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER): Wir haben noch nicht einmal die für 2012!)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, der bayerische Weg muss immer wieder neu definiert werden. Agrarpolitik ist Politik für das ganze Land. Deshalb habe ich nicht nur den Bauernhof, sondern auch den Bauernstand im Blick. Ich bin davon überzeugt, dass der ländliche Raum über die Zukunft Bayerns entscheidet. Der ländliche Raum und seine Menschen sind die Stärke Bayerns. Auch wenn sich vieles in unserem Land geändert hat und noch ändern wird, steht

eines fest: Die Bauern und ihre Familien sind und bleiben die Seele unseres Landes.

(Lang anhaltender Beifall bei der CSU und der FDP)

Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet: Danke schön, Herr Staatsminister Helmut Brunner. Ich stelle fest, dass Sie die vereinbarte Redezeit um fünf Minuten überschritten haben.

(Inge Aures (SPD): Das war der Applaus!)

Damit verlängert sich auch die Redezeit der Fraktionen um jeweils fünf Minuten.

Als Nächster erteile ich nun Frau Kollegin Maria Noichl das Wort. Bitte sehr, Frau Kollegin.

Maria Noichl (SPD): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrter Herr Minister Brunner, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Große Worte, große Ankündigungen. Jetzt ist zu fragen: Was steckt dahinter?

(Inge Aures (SPD): Nichts!)

Ich habe eine kurze Aktennotiz gemacht: "aa". Das bedeutet bei uns: "alles alt". Eigentlich ist alles alt.

Herr Minister, Sie haben heute wieder Ankündigungspolitik betrieben. Sie wollen Programme auflegen, Sie wollen in Zukunft tätig werden, Sie wollen sich in Europa einsetzen, und Sie wollen die Landwirtschaft stützen. - Herr Minister, Sie sind an der Regierung. Sie werden daran gemessen, was Sie in der Vergangenheit gemacht haben. Haben Sie tatkräftig eingegriffen? Ich muss, wie gesagt, feststellen: Derzeit ist alles alt.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD - Zuruf von der CSU: Jetzt ist aber Schluss!)

Ich möchte unsere Meinung an drei Punkten aufzeigen.

Erstens. Das, was der Agrarpolitik, den Landwirten vor Ort, den bäuerlichen Familien derzeit am allermeisten schadet,

(Zuruf von der CSU: Ist die SPD!)

ist die fehlende Kontinuität in Ihrem Haus.

(Beifall bei der SPD)

Diese fehlende Kontinuität zeigt sich ganz besonders bei den Kulturlandschaftsprogrammen. Seit 2007 werden die Fördersätze nahezu jährlich verändert, mal so, mal so. Überraschenderweise wurden die Förder-

sätze nur einmal, kurz vor der Wahl, nach oben verändert, sonst eher nach unten.

(Zurufe von der CSU)

Wenn man die Übersicht des Kulap ansieht, so wird einem ganz schummrig. Wie sollen sich Landwirte, die wir doch als Unternehmer bezeichnen, bei Betriebsabläufen danach richten können? Beim Kulap zeigt sich ein chaotisches Bild: Hinein in die Blühprogramme; Foto gemacht; die Imker sind zufrieden. Das Jahr darauf: Blühprogramme wieder heraus; keine Fotos; Imker sind nicht mehr zufrieden. Jetzt steht auch die Öko-Landwirtschaft auf dem Programm der Kulap-Bereiche; aber wir müssen schon sagen: Dazu gab es auch Anträge von der Opposition, die ganz deutlich gemacht haben: Wir möchten, dass auch weiterhin Kulap-Anträge im Bereich der ökologischen Landwirtschaft möglich sind. Sie haben das dann Gott sei Dank zwar aufgenommen, aber auch die Öko-Landwirte haben keinerlei Kontinuität aus Ihrem Haus zu erwarten.

Ganz besonders schwierig ist es in Bezug auf den Grünlandfreund Brunner. Herr Minister Brunner, Sie lassen keinen Tag vergehen, an dem Sie sich nicht für das Grünland einsetzen. Sie haben gerade zu Herrn Aiwanger gesagt: mit dem Kehlkopf. Mit dem Kehlkopf setzen Sie sich sehr wohl fürs Grünland ein. Kurz vor der Wahl haben Sie auch schon Weideprämien ausgezahlt. Es werden Loblieder auf das Grünland gesungen, und es wird gesagt, wie wichtig das Grünland für das Klima ist und so weiter und so fort. Wie ist es de facto jetzt? Wie schaut die Antragstellung beim Grünland aus? Sie haben den Landwirten keinerlei Möglichkeiten mehr eingeräumt, Kulap-Anträge für Grünland zu stellen. Ist Grünland nichts mehr wert? Brauchen wir es nicht mehr, Herr Minister?

Die fehlende Kontinuität in Ihrem Haus, die fehlende Verlässlichkeit, was speziell das Kulap betrifft, bereitet der Landwirtschaft und den Betrieben große Sorge. Die Betriebe müssen sich einstellen können. Sie müssen sich entscheiden, ob sie in einen bestimmten Bereich investieren oder nicht, ob sie eventuell einen weiteren Betriebszweig aufmachen. Aber diese Entscheidungen sind so nicht möglich.

Es ist immer wieder schmerzhaft zu sehen, dass Sie die Landwirte mit ihren ganz konkreten Problemstellungen allein lassen. Sie haben gerade gesagt, Sie wollten Brennpunkte der Beratung für die Landwirte organisieren. Sie haben recht. Das werden Brennpunkte werden, aber keine Brennpunkte, wie Sie sie sich vorstellen. Sie ziehen sich aus der Beratung in der Fläche zurück, obwohl die Fläche immer geprie-

sen wird. Sie wollen ausschließlich noch Beratungszentren. Da könnte man jetzt wie zu Herrn Spaenle sagen: Kurze Beine, kurze Wege. Bei Ihnen ist es auch so. Sie sprechen von Zentren, aber in Wirklichkeit bedeutet es, dass sich die Beratung aus der Fläche zurückzieht. Wo ist hier die Förderung des ländlichen Raums, wenn Beratung in Zukunft nur noch in Zentren möglich ist?

(Beifall bei der SPD)

Wir wollen auf jeden Fall in Zukunft die unabhängige, die fachlich kompetente Beratung direkt vor Ort. Wir haben dazu auch einige Anträge gestellt. Sie reagieren ausschließlich mit Stellenabbau, und das ganz besonders im Forstbereich. Es gibt so gut wie kein Personal mehr draußen im Wald. Die Förster sind mit ihren Arbeiten mehr oder weniger an die Schreibtische gebunden. Sie reden vom Waldumbau, Sie reden von der Unterstützung der Waldbesitzer, aber die Beratung verlässt die Fläche. Es kann doch nicht sein, dass wir in Zukunft darauf setzen, dass die Landwirte von der Agrarindustrie oder gar von den Gentechnikunternehmen beraten werden. Das ist nicht unser Ziel. Dies ist, wie gesagt, ein ganz schwieriger Bereich.

(Zurufe von der CSU)

Jetzt feiern Sie heute die Eiweiß-Strategie. Donau-Soja. Unseren Antrag haben Sie abgelehnt. Wir wollten ein Bayern-Soja. Wir wollten, dass unsere Landwirte, die Soja anbauen, auch gefördert werden. Sie wissen: Über die De-minimis-Förderung wäre das möglich gewesen. Wir wollen uns schon lange von Eiweißimporten unabhängig machen. Bei meiner letzten Rede dazu wurde bei der CSU noch gelacht: Importunabhängigkeit, ha, ha! Jetzt weisen Sie die Soja-Strategie aus und reden vom Donau-Soja. Wo ist das bayerische Soja? Warum lehnen Sie und auch Ihre Kollegen unseren Soja-Antrag ab, obwohl seine Umsetzung förderrechtlich möglich gewesen wäre?

(Zurufe von der CSU)

Es sollen also wieder die anderen bei sich Soja anbauen, Soja soll angebaut werden, bloß nicht bei uns. Das wäre einmal eine Antwort gewesen. Aber nein, Ihre Antwort lautet, dass Sie eine große Soja-Strategie haben.

(Beifall bei der SPD)

Im Bereich der Ferkelproduktion kam es letztes Jahr zu ganz schlimmen Situationen vor Ort. Die Preise waren im Keller. Viele Landwirte haben wirklich aufhören müssen. Sie wissen, dass tragende Sauen in Zukunft in Gruppen gehalten werden müssen. Aber auch

da möchte man fragen: Was tut man dagegen? Wir wissen, dass es 50 % der Stallplätze in Zukunft nicht mehr geben wird. Was tun Sie dagegen? Stallbauprogramme hat es bereits unter Minister Miller gegeben. Wir wissen, dass 50 % der Ferkelerzeuger ab dem Herbst oder ab Dezember überhaupt nicht mehr produzieren dürfen. Herr Minister, ich habe das Gefühl, dass Sie dieses Problem kennen, aber nicht wirklich daran arbeiten. Sie arbeiten auch nicht wirklich an dem Problem der Ferkelkastration. Bei diesem Problem wird Bayern von einer Welle überschwemmt werden. Irgendwann werden wir unsere Ferkel nicht mehr absetzen können. Sie lassen die Bauern mit diesem Problem allein.

Herr Minister, Sie beschwören immer wieder, wie Sie sich in Europa einsetzen. Sie haben sowohl mündlich als auch in Ihrem Redemanuskript bewusst immer wieder von Stilllegungsflächen in der Landwirtschaft gesprochen. Da geht mir das Messer in der Tasche auf; denn Sie wissen, dass niemand in Europa Stilllegungsflächen in der Landwirtschaft verlangt. Gefordert werden ökologische Vorrangflächen. Sie verwenden aber bewusst die falsche Vokabel, weil Sie Ängste schüren und die ökologischen Vorrangflächen abwenden wollen. Vielleicht geht dieser Schuss nach hinten los. Wenn die genannten 7 % der ökologischen Vorrangflächen nicht mehr da sind, kann es sein, dass wir bis zu 30 % der Gelder aus der ersten Säule verlieren. Wollen Sie das wirklich?

Die SPD hat mit fünf Anträgen die ökologischen Vorrangflächen gefordert. Wir haben uns darüber Gedanken gemacht und sind deshalb kein Spielball von Brüssel. Sie weigern sich jedoch bis zum heutigen Tag, sich Gedanken darüber zu machen, wie die 7 % der ökologischen Vorrangflächen ausgestaltet werden können. Sie sagen, diese Flächen werden nicht kommen. Herr Minister, wenn sie aber doch kommen? Die Bauern haben sich auf Sie verlassen. Sie werden dann verlassen dastehen.

Auch bei den Direktzahlungen würden wir uns wünschen, dass Sie in Bayern Farbe bekennen. So könnte zum Beispiel ein AK-Bezug eingeführt werden. Herr Minister, das sollten Sie aber auch einmal laut in Brüssel sagen. Sie haben das in Brüssel noch nie laut gesagt.

(Beifall bei der SPD)

Herr Minister, Sie wissen, dass ich Sie als Mensch sehr schätze. Trotzdem muss ich einen dritten Punkt deutlich ansprechen. Ich habe manchmal das Gefühl, dass Sie sich gegenüber den anderen Ministerien bei bestimmten Themen einfach nicht durchsetzen können. Das ist sehr schmerzlich. Leider hat Herr

Dr. Spaenle den Raum verlassen. Herr Minister, Sie haben heute gesagt, für die Ernährungs- und Verbraucherbildung wäre es ein großer Sprung, wenn die Kinder der Grundschule in Zukunft einmal einen Bauernhof besuchten. Herr Minister, hier hat Sie Herr Dr. Spaenle einfach über den Tisch gezogen. Wir brauchen Ernährungs- und Verbraucherbildung in jeder Schulstufe und jeder Klasse.

(Beifall bei der SPD und den FREIEN WÄHLERN)

Wir brauchen Ernährungs- und Verbraucherbildung in jeder Schulart. Das alte Modell, wonach die Schüler der Hauptschule kochen lernen sollen und die Schüler des Gymnasiums später eine Köchin haben werden, greift nicht mehr.

(Beifall bei der SPD)

Wenn wir unsere Ernährungsbildung nicht an dem Wunsch nach mündigen Verbrauchern ausrichten, werden wir keine Konsumenten haben, die unsere guten Produkte kaufen. Wenn die Menschen lernen, nur auf den Preis zu schauen, werden wir die Feinkost, die wir in Bayern erzeugen, nicht absetzen können.

Herr Minister, Sie haben selbst gesagt, dass es bereits ein Regionalsiegel gab. Das ist schön. Sie sind mit jeder Kuh in Bayern auf Du. Sie schaffen es aber nicht, Herr Brunner, die Milch in einer Tüte so zu kennzeichnen, dass ich als Verbraucherin weiß, wo diese Milch herkommt.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Was für ein anderes Regionalsiegel wollen Sie? Welches Regionalsiegel soll noch kommen? Sorgen Sie erst einmal dafür, dass auf den Tüten steht, wo die Milch erzeugt wurde, und nicht nur, wo sie abgefüllt wurde.

(Beifall bei der SPD)

Ich möchte zum Ende kommen. Natürlich hätte ich noch etwas über die Kurzumtriebsplantagen sagen können, die Ihr Haus lobpreist. In den Ämtern werden die Kurzumtriebsplantagen jedoch ignoriert, wo es nur geht. Sie kommen nicht zum Zug. Sie können die Biomasse nicht erweitern. Bayern ist das einzige Land in Deutschland, in dem eine Aufforstungsgenehmigung für Kurzumtriebsplantagen nötig ist. Eine solche Bürokratie gibt es nur bei uns. Das gibt es in keinem anderen Bundesland. Herr Minister, greifen Sie hier ein, wenn Sie es mit der Energiewende ernst meinen.

(Beifall bei der SPD)

Mein Fazit zum Schluss: Akute Landwirtschaftspolitik lebt in erster Linie von einer klaren Vision. Diese Vision vermisste ich. Die Landwirtschaftspolitik lebt außerdem von der Verlässlichkeit; denn sie betrifft häufig Zeiträume, die länger als zehn Jahre andauern. Als SPD-Landtagsfraktion unterstützen wir Sie bei vielen Vorhaben. Wir unterstützen Sie, wenn es darum geht, die eigentümergeführte bäuerliche Landwirtschaft zu erhalten. Wir unterstützen Sie, wenn es darum geht, den Voll- und Nebenerwerb gleichwertig zu sehen. Wir unterstützen Sie, wenn Sie in Europa für das Arbeitszeitmodell eintreten. Wir unterstützen Sie, wenn Sie sich über die praktische Umsetzung des Screenings Gedanken machen. Wir unterstützen Sie, wenn Sie die Holz- und Forstwirtschaft als wichtiges Standbein in Bayern bezeichnen. Wir unterstützen Sie auch, wenn Sie sich gegen Stilllegungen in der Forst- und Holzwirtschaft wenden. Bei diesen Themen haben Sie uns an Ihrer Seite.

Wir unterstützen Sie aber nicht, wenn die Staatsforsten im Vorfeld immer wieder das Gefühl haben müssen, dass sich die Nachhaltigkeit lediglich auf den Gewinn beziehen soll. Wir treten für eine Nachhaltigkeit der Gemeinwohlfunktionen im sozialen Bereich und in der Ökologie ein.

(Beifall bei der SPD)

Wir unterstützen Sie beim Bergwaldprogramm bzw. bei der Bergwaldoffensive. Wir haben dazu bereits viele Anträge in einer Zeit gestellt, in der Sie noch geschwankt haben, ob dies überhaupt fortgeführt werden kann. Wir unterstützen Sie auch, wenn Sie für eine gesunde Ernährung durch eine Ernährungsbildung und Verbraucherbildung eintreten. Herr Brunner, wir unterstützen Sie aber nicht, wenn Sie immer wieder neue Projekte starten und schöne Fotos und Falblätter machen, wenn danach nichts kommt.

(Beifall bei der SPD, den FREIEN WÄHLERN und den GRÜNEN)

Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet: Als Nächster hat Herr Kollege Füracker das Wort.

Albert Füracker (CSU): Herr Präsident, Herr Ministerpräsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! "Menschen gewinnen, Chancen nutzen, bäuerlich bleiben". Das ist die Überschrift über der Agrarpolitik der Staatsregierung und über der Regierungserklärung von Herrn Minister Brunner. Herr Minister Brunner hat die Themen überzeugend dargestellt, seien sie alt oder neu. Liebe Frau Noichl, alt zu sein muss nicht schlecht sein. Altbewährtes neu zu überlegen, ist niemals verkehrt.

(Beifall bei der CSU)

Herr Minister Brunner macht es mir als Ausschussvorsitzendem leicht, diese Politik der Staatsregierung zu unterstützen. Regional, ökologisch, konventionell, gentechnikfrei, Ernährung, Bildung und Eiweißstrategie: Zu allen diesen Punkten hat die Staatsregierung durchdachte Konzepte. Minister Brunner ermöglicht Entwicklungen.

(Horst Arnold (SPD): Aber wie finanziert er sie?)

Er lässt mit seiner Politik Ideen zu. Alle Wege sind in Bayern gleichberechtigt. Deshalb befindet sich die bayerische Agrarpolitik auf einem guten Weg.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Die Agrarpolitik des Freistaats Bayern ist eine moderne, ermöglichende und unterstützende Agrarpolitik. Sie ist außerdem die wichtigste Form der Gesellschaftspolitik, wie das der Minister dargestellt hat. Wir brauchen den Vergleich mit anderen Bundesländern nicht zu scheuen. Liebe Frau Noichl, wo die SPD regiert, ist die Agrarpolitik nur ein lästiges Anhängsel. Das wissen wir seit langer Zeit.

(Horst Arnold (SPD): Ach was!)

In Bayern spielt die SPD in der Agrarpolitik Wunschkonzert. Wo sie regiert, spielt sie dagegen das Lied vom Tod für die bäuerliche Landwirtschaft.

(Beifall bei der CSU)

Ich bin ganz entspannt; denn die bayerischen Bauern wissen sehr genau, auf wen sie sich verlassen können. Die agrarpolitischen Kenntnisse des SPD-Spitzenkandidaten für die nächste Landtagswahl - falls er einmal dort hinfindet, wo die Bauern leben - beschränken sich darauf, Schweine hochzuhalten.

(Widerspruch bei der SPD)

Meine Damen und Herren, zur Aussage, mit Herrn Ude würde die von Ihnen angedachte Förderung der Schweineställe kommen, kann ich nur eines sagen: Auf dem Bild war zu erkennen, dass das Schweinchen Todesangst hatte.

(Heiterkeit bei der CSU und der FDP - Horst Arnold (SPD): Sie sind ein Hetzer!)

Deshalb fühlen sich auch die bayerischen Bauern von der SPD bedroht. Ich verstehe Herrn Aiwanger nicht, wie er diese moderne Form der Tierquälerei zulassen konnte. Das muss er aber selber wissen.

(Beifall bei der CSU)

In der Agrarpolitik gilt für die SPD: Kein Schwein ruft mich an. Das ist bekannt. Frau Noichl, unabhängig davon, welche Haare Sie in der Suppe finden wollen, um die bayerische Agrarpolitik madig zu machen: Das Bemühen wird bei den Bauern nicht verfangen.

(Beifall bei der CSU)

Die Agrarpolitik ist heute komplexer als früher. Wir haben heute ganz andere Mechanismen. Von der Opposition oder von politischen Verbänden höre ich immer wieder, es sei ganz einfach, Agrarpolitik nach folgendem Motto zu betreiben: Wenn die Preise fallen, wird die Politik das schon richten, ihr müsst nur etwas tun. Wenn sich dieses "etwas" dann nur darauf bezieht, dass mehr Geld zur Verfügung gestellt wird, sage ich: Agrarpolitik im Jahr 2012 verlangt etwas mehr Kreativität, als im Ausschuss Anträge zu stellen, die nur eine Menge Ausgaben verursachen würden, ohne dass jemand sagen kann, wer es denn zahlen soll. Die Zeit, in der das gereicht hat, ist längst vorbei, liebe Kolleginnen und Kollegen.

Früher war es einmal so. Die Älteren wissen es noch, wie Minister Ertl damals in Brüssel darüber verhandelt hat, was der Weizen und was die Milch kosten. Nach durchkämpfter Nacht hat er im Fernsehen den Bauern gesagt, dass die Milch 85 Pfennige kostet. Wenn es noch so wäre, wäre es eine schöne Zeit für einen Landwirtschaftsminister; sie ist aber längst vorbei. Wir haben dann versucht, agrarpolitisch einzugreifen und die Mengen zu beschränken, weil wir Überschüsse hatten. Wir haben die Milchquotierung eingeführt. Keine Partei hat so lange wie die CSU dafür gekämpft, dass diese Mengenbeschränkungen erhalten bleiben können. Auch das ist die Wahrheit. Allerdings ist auch das heute zu meinem großen Bedauern nicht mehr Realität.

Damals wurde uns vorgeworfen, wir würden die Märkte behindern und Entwicklungen verhindern. Jahrelang haben uns europäische und deutsche Wirtschaftsliberalisten belächelt und kritisiert. Einer der größten Wirtschaftsliberalisten in der westlichen Hemisphäre, Herr Henkel, ist nun der beste Freund von Herrn Aiwanger und den FREIEN WÄHLERN. Diese Herren erzählen uns, bei den FREIEN WÄHLERN wären die Bauern gut aufgehoben.

(Reinhard Pachner (CSU): Um Gottes willen!)

Zu Herrn Henkel weitere Ausführungen zu machen, wäre für Ihre politische Partei höchst peinlich.

(Maria Noichl (SPD): Haben Sie auch etwas Inhaltliches?)

Selbst Herr Aiwanger ist sich nicht zu schade, dort Bauernverrat zu betreiben, wo er glaubt, dass er von den Bauern nicht gehört wird. Am 1. September 2011 schreibt die "Abendzeitung", auf seinem Traktor wolle er sich nicht fotografieren lassen, bei seinen Rindviechern im Stall auch nicht. Hubert Aiwanger sagt: Ich bin nicht der Bauerndepp. Prost Mahlzeit, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich lasse mich gerne auf dem Schlepper und auch mit den Tieren fotografieren. Ich bin deswegen kein Bauerndepp, sondern ich bin stolz darauf, dass ich Landwirt bin.

(Beifall bei der CSU und der FDP - Horst Arnold (SPD): Seit wann?)

Weil die Mechanismen heute anders sind als früher, haben wir das Dilemma der freien Märkte. Sie alle wissen so gut wie ich, dass sich die Preise in diesen Zeiten auf und ab bewegen. Sie wissen auch, dass wir in Bayern 1,8-mal so viel Milch produzieren, wie wir verbrauchen. Wir müssen nicht etwa deswegen Produkte exportieren, weil wir wollen, dass die Welt mit unseren Produkten überschwemmt wird, die bei uns angeblich so wenig nachhaltig produziert werden. Wir müssen vielmehr deswegen den Export von Produkten ermöglichen, weil bei uns 1,8-mal so viel produziert wird, wie wir verbrauchen können. Deswegen bin ich für Vermarktungsstrategien sehr dankbar, Herr Minister; denn unsere Milch muss irgendwo auf der Welt verbraucht werden. Wer soll denn den Bauern sagen, dass sie in Zukunft deswegen nicht mehr Bauern sein dürfen, weil wir nur mehr halb so viel Milch produzieren? Das sage ich all denjenigen, die dauernd erzählen, der Export von Agrarprodukten sei per se schon etwas ganz furchtbar Schlimmes.

Dass die Allgemeinwohlleistungen seitens der Europäischen Union vergütet werden müssen, ist bei den Menschen mittlerweile angekommen. Es ist gut zu begründen, dass der Staat und die Europäische Union die Bauern unterstützen, weil wir bayerische Landwirte auf den freien Märkten in der Welt nur sehr schwer konkurrieren könnten. Um den Wert unserer Landschaft zu erhalten und eine regionale Nahrungsmittelversorgung zu gewährleisten, müssen wir die Bauern unterstützen. In der Europäischen Union lassen wir im Moment den Bauern 3,5 Cent für einen Quadratmeter zukommen. Ich finde, dass dies auch zu Recht geschieht. Wir sollten nicht immer fragen, was der Bauer die Gesellschaft kostet. Wir sollten stattdessen einmal fragen, was es kosten würde, wenn wir keine Bauern mehr hätten. Das ist nämlich die entscheidende Frage.

(Beifall bei der CSU)

Deswegen brauchen wir nicht den freien Welthandel, dem vielleicht Herr Henkel nachläuft, sondern eine gerechte Entlohnung der Landwirtschaft für gesellschaftliche Leistungen. Dazu gehören die Ernährungssicherung, die Landschaftsgestaltung, der Erhalt von Arbeitsplätzen und die Wertschöpfung im ländlichen Raum. Wie oft bemühen wir uns um die Ansiedlung von Betrieben im ländlichen Raum? Diejenigen Betriebe, die wir haben, nämlich die Bauernhöfe, sollten wir massiv unterstützen. Gott sei Dank macht das auch die bayerische Agrarpolitik.

Schließlich leisten wir auch einen Beitrag zur Energiewende. Dabei haben wir einen sehr guten Weg gefunden. Darauf komme ich später noch kurz zu sprechen.

Wir haben in der Agrarpolitik nicht mehr die Möglichkeit, Preise festzulegen oder Mengen zu beschränken. Wir können die Landwirtschaft aber auf anderen Wegen unterstützen. Wir können sie nicht nur monetär, sondern auch ideell unterstützen. Wir müssen der Bevölkerung sagen, dass wir in der Region Ställe brauchen, wenn wir Fleisch und andere Produkte aus der Region essen und genießen wollen. Wenn der Stall im Dorf stört, weil er Gerüche verbreitet, muss er eben raus. Dann müssen wir für die Bauern baurechtliche Möglichkeiten schaffen, damit sie dort siedeln können, wo es notwendig ist. "Regional" muss deswegen auch bedeuten, dass die Bauern beim Dorf bleiben; denn die Landwirtschaft gehört in den ländlichen Raum. Ohne die Landwirtschaft wird der ländliche Raum niemals funktionieren.

Meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen, dass das Geld im Rahmen der monetären Unterstützung immer noch mehr sein könnte, weiß ich auch. Brunner, Füracker, Seehofer und wie wir alle heißen, haben sehr viele Ideen, was wir noch alles tun können.

(Maria Noichl (SPD): Die Reihenfolge ist bemerkenswert! Brunner, Füracker, Seehofer! - Ministerpräsident Horst Seehofer: So sind halt unsere Abgeordneten!)

Frau Noichl, das ist genau Ihr Problem. Offensichtlich ist für Sie die bayerische Agrarpolitik lächerlich. Nur wenn Sie reden, ist es wichtig. Ich sage Ihnen, dass wir alle miteinander sehr viele Ideen dazu hätten, was wir mit noch so viel Geld agrarpolitisch tun können. Im Gegensatz zu Ihnen haben wir allerdings auch die Verantwortung für das Gesamte, und deswegen muss der eine oder andere Antrag abgelehnt werden. Bei dem, was Sie für sich als große Ideengeberin der bayerischen Agrarpolitik reklamiert haben, kann ich Ihnen nur ganz dringend zur Bescheidenheit raten. Überheben Sie sich nicht, das meiste davon ist nicht wahr.

(Maria Noichl (SPD): Wir machen wenigstens Anträge im Gegensatz zu Ihnen!)

- Sie machen Anträge, und wir machen Politik.

In Bayern setzen wir in der Landwirtschaft auf Vielfalt und Eigenverantwortung. Auch das muss einmal gesagt werden. Die bayerischen Bauern nehmen das Angebot sehr wohl wahr. Ich bedanke mich herzlich beim Herrn Minister dafür, dass wir in der Landwirtschaft ein gut funktionierendes Ausbildungssystem haben. Bei Besuchen der Bildungseinrichtungen bin ich immer wieder davon begeistert, wie fundiert die Bauern ausgebildet werden und was die jungen Menschen alles wissen.

(Beifall bei Abgeordneten der CSU und der FDP)

Ich habe mein Leben lang nie etwas anderes getan, als Landwirtschaft zu betreiben. Seit dreieinhalb Jahren bin ich "Nebenerwerbsabgeordneter". Das, was sich in den letzten Jahren an der Qualität der Bildung in der Landwirtschaft verbessert hat, ist hervorragend. Deswegen nehmen die jungen Menschen dieses Angebot auch wahr. 2011 hatten wir weit über 700 Berufsanfänger. Das waren fast 50 % mehr als vor zehn Jahren. Das muss man sich auf der Zunge zergehen lassen. Die jungen Menschen sehen die Landwirtschaft als Zukunftsbranche. Die Bauern investieren. Nie wurde in der Landwirtschaft in Bayern in den letzten Jahren so viel investiert, wie aktuell investiert wird. Die Bauern werden dabei aus Förderprogrammen des Freistaates Bayern unterstützt. Die Landwirte machen damit aus meiner Sicht deutlich, dass die Stimmungskennzeichen positiv sind, sonst würden sie sich nicht ausbilden lassen, sonst würden sie nicht investieren. Dass der Freistaat Bayern die Beratung vernachlässigen und sich aus der Fläche zurückziehen würde, ist falsch, liebe Frau Noichl. Das Gegenteil ist der Fall. 47 Ämter für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten gibt es in Bayern, und es wird auch bei 47 Ämtern bleiben. Herr Minister Brunner hat nicht gesagt, dass auch nur ein Amt geschlossen wird. Das Gegenteil ist der Fall.

(Maria Noichl (SPD): Das glauben Ihnen die Landwirte aber nicht!)

- Ich bin froh darüber, dass mir die bayerischen Landwirte mehr glauben als Ihnen, Frau Noichl.

(Horst Arnold (SPD): Noch!)

Eines steht fest: Wir gehen in Bayern einen anderen Weg. Wir setzen nicht auf Zwang und Vorschrift, sondern auf Kooperation mit der Landwirtschaft, auf Freiwilligkeit und auf Vernunft. Ein Beispiel dafür: Wir haben in Bayern ein Wassergesetz beschlossen, das

bundesweit seinesgleichen sucht und an Landwirtschaftsfreundlichkeit nicht zu überbieten ist.

(Widerspruch des Abgeordneten Dr. Christian Magerl (GRÜNE))

Wir setzen nicht auf Zwang.

Das zweite Beispiel ist der Vertragsnaturschutz. Der Minister hat die hervorragende Annahme dieser Programme, der freiwilligen Umweltmaßnahmen angesprochen.

Drittes Beispiel ist das Kulturlandschaftsprogramm, das Kulap. Liebe Frau Noichl, Sie arbeiten sich daran ab, dass der Freistaat Bayern solche Summen in das Kulap geben und an die Bauern verteilen kann, von denen andere Bundesländer nur träumen können. Sie arbeiten sich auch an speziellen Regularien ab, die damit zu tun haben, dass das Ganze von der EU notifiziert werden muss, weil eine Regelung nach fünf Jahren einmal nicht genauso ankommt, wie sie zunächst gedacht war. Das mag schon sein. Wenn Sie das als großes Problem der bayerischen Agrarpolitik behandeln, muss ich Ihnen sagen: Wir bieten ein Blühflächenprogramm an, und in der Planung stehen 7.000 ha. Zwei Jahre darauf stellen wir fest, dass 19.000 ha drinstehen, und das noch fünf Jahre lang. Dann ist ein Antragsstopp vorerst gerechtfertigt. Die Blühflächen werden doch nicht umgebrochen.

(Beifall bei der CSU)

Frau Noichl, Sie kritisieren, Sie hätten zum Sojaanbau einmal einen Antrag gestellt. Ich habe das alles dabei; denn ich habe gewusst, was kommt. Frau Noichl, was Sie hier machen, ist alles sehr berechenbar.

(Maria Noichl (SPD): Das ist klar!)

Dazu muss ich Ihnen sagen: Wir haben im Ausschuss diesen Antrag aus genau den Gründen abgelehnt, die Sie angesprochen haben. Wir haben in Bayern die De-minimis-Förderung ausgeschöpft,

(Maria Noichl (SPD): Das gibt es nicht!)

weil wir in Bayern diese Förderungen nutzen. Wir dürfen über die De-minimis-Förderung hinaus - das wissen Sie auch - keine produktbezogenen Förderungen gewähren.

(Maria Noichl (SPD): Das stimmt nicht!)

Sie wissen genau, dass mit dem Kulap-Programm im Rahmen der Fruchtfolgeregelung der Eiweißanbau genauso gefördert wird wie der Luzerneanbau oder auch andere Produkte.

(Maria Noichl (SPD): Nur Soja nicht!)

- Frau Noichl, in Bayern gibt es Sojaanbau. Ich habe mir den Betrieb und die Aufbereitungsanlage im Stimmkreis von Reinhard Pachner in Kissingen angeschaut. Die Leute haben mir gesagt, Sie könnten noch viel Soja aufbereiten. Es gibt Aufbereitungsanlagen für Eiweißfrüchte bei Grünfütterertrocknungsanlagen. Es ist doch nicht so, dass wir erst Aufbereitungsanlagen bauen müssten, um dann Soja anzubauen. Die bayerischen Bauern werden das tun, wenn es sich lohnt und wenn das sinnvoll zu machen ist. Die Bauern werden dabei mit Ihrem Antrag oder ohne Ihren Antrag mit Sicherheit Fortschritte erzielen.

Ich bin Minister Brunner dafür dankbar, dass er diesen Bereich auch international forciert. Wir sind schließlich nicht alleine auf der Welt. Ich erinnere nur an unsere Exkursion nach Brasilien, bei der es genau um das Thema Sojaanbau ging. Dabei wurde uns deutlich gemacht, dass es kompliziert werden wird, diese besondere Pflanze in unseren Breitengraden so zu etablieren, dass der Sojaanbau wirtschaftlich zu betreiben ist. Forschung ist nötig, um das Ganze voranzutreiben. Wir haben den richtigen Weg eingeschlagen.

Herr Minister, ich freue mich, dass mit den Vermarktungshilfen und der Ernährungsberatung ein guter Weg eingeschlagen wurde.

Das Thema Waldpflege und Waldumbau steht bei uns an vorderster Stelle, weil wir um die Notwendigkeiten in den Staatsforsten wissen. Sie sind ebenso wie ich im Beirat. Ich frage mich manchmal, was Sie da während der Sitzungen tun. Wir lassen uns die Nachhaltigkeitsgrenzen im Staatswald, untersucht von Experten, vorstellen und stellen dabei fest, dass wir nach wie vor weit unter der Nachhaltigkeitsnutzung liegen. Nach wie vor ist der Zuwachs höher als das, was geschlagen wird. Sie nehmen das dort zur Kenntnis und behaupten im Landtag dann das Gegenteil.

(Maria Noichl (SPD): Ich habe von der Gemeinwohlförderung gesprochen! Zuhören!)

Ich bitte schon darum, das hier korrekt wiederzugeben.

Wir betreiben ländliche Entwicklung. Das ist ein Bereich, der in der agrarpolitischen Diskussion manchmal unterschätzt wird. Es gelingt in Bayern deswegen vorbildlich, den ländlichen Raum in unseren Dörfern gemeinsam mit der Landwirtschaft fortzuentwickeln, weil wir in der ländlichen Entwicklung eine Verwaltung haben, die unterstützt, fördert, zu Leitbildprozessen anregt und die auf dem Land in der Tat Fortschritte erzielt, die es anderswo so nicht gibt.

(Horst Arnold (SPD): Ach Gott!)

Ich bin froh, dass auch diese Form der ländlichen Entwicklung im Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten angesiedelt ist; denn dort gehört sie auch hin. Die Kommunen, die mit diesen Behörden zusammenarbeiten, beurteilen deren Tätigkeit ausschließlich positiv. Ich bin froh, dass auch die ländliche Entwicklung in Bayern unter der Führung von Minister Brunner so hervorragend gelingt.

Meine Damen und Herren, woran sollten wir alle arbeiten? - Wir sollten daran arbeiten, dass Land-, Forst- und Naturnutzer ihrer gemeinsamen Verantwortung nachkommen wollen und können. Das ist nämlich nicht immer so einfach. Wir fördern mit unserer Politik die vernünftigen Naturnutzer. Wir versuchen, die vernünftigen Naturnutzer zu einen, während andere versuchen, sie zu spalten. Wenn zum Beispiel ein deutscher grüner Landwirtschaftsminister, nämlich Herr Rimmel, sagt, es stelle sich die Frage, ob Tiermast am Standort geschehen müsse, dann frage ich: Findet denn Tierhaltung im Ausland tierschonender statt? Alois Glück hat dazu einmal sinngemäß gesagt: Wer keine Tiere hält, kann auch keinen Tierschutz betreiben. Tierhaltung per se in Frage zu stellen, ist aus meiner Sicht tatsächlich das Totenglöckchen für die bayerische Landwirtschaft. Zwei Drittel der Einnahmen der Landwirtschaft in Bayern stammen nämlich aus der Tierhaltung. Solche Aussagen in der Öffentlichkeit von sich zu geben, muss eine Hirnlosigkeit der besonderen Art und Weise sein; sonst käme man auf so etwas überhaupt nicht. Tierhalter sind in unseren Augen keine Klimakiller, sondern unverzichtbarer Bestandteil bäuerlicher Landwirtschaft in Bayern.

(Beifall bei der CSU und Abgeordneten der FDP)

Ich nenne ein weiteres Beispiel, nämlich die Waldstilllegung; der Minister hat es angesprochen. Ich möchte das verdeutlichen. 10 % der Staatswaldflächen in Bayern und 5 % der Flächen des privaten Körperschaftswaldes sollen stillgelegt werden.

(Dr. Christian Magerl (GRÜNE): Ihre Bundesregierung hat das beschlossen! - Maria Noichl (SPD): Die CSU hat zugestimmt! - Unruhe - Glocke des Präsidenten)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, dazu kann ich Ihnen nur sagen: Solange wir in Bayern regieren - und das wird noch lange sein, wenn man den Wittelsbachern folgen möchte -, wird das auch so bleiben. Lieber Christian Magerl, eine grüne Waldstilllegung oder gar eine Zerstörung von gepflanzten Bäumchen durch der grünen Partei geistig verwandte Gruppen - das kann nicht wahr sein! Das sage ich ganz ehrlich. Ich lasse mir das auch unter eigentumspolitischen

Gesichtspunkten nicht gefallen. Wir werden auch klar sagen, dass es in Bayern Gruppierungen gibt, die Eigentum zerstören, die darüber urteilen, wie Eigentümer ihren Waldbesitz zu pflegen haben. Wir brauchen von niemandem, von überhaupt niemandem große forstpolitische Belehrungen darüber, wie man bayerische Wälder pflegt und fortentwickelt.

(Lebhafter Beifall bei der CSU und der FDP)

Da sollen bayerische Wälder stillgelegt werden, und gleichzeitig wird gegen den Import von Tropenholz von Gott weiß woher demonstriert. Plötzlich wird entdeckt, dass es im Wald schützenswerte Bestandteile gebe, die man unter Naturschutz stellen müsste. Ja, warum sind die denn schützenswert? - Weil diejenigen, die den Wald über Jahrhunderte bewirtschaftet haben, mit ihrem Vermögen vernünftig umgegangen sind und den Wald ordentlich gepflegt haben, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Es ist ein großes Risiko für unsere Umwelt und den ländlichen Raum, die vernünftigen Naturnutzer zu spalten.

Wie spalten die Oppositionsparteien die Naturnutzer von Wald und Jagd? - Die GRÜNEN - jetzt übertreibe ich bewusst ein bisschen, also bekommen Sie bitte jetzt keine Panikattacken - würden am liebsten jedes Rehlein erschießen, das im Wald herumläuft.

(Maria Noichl (SPD): Das ist auch ein Schmarrn!)

- Nein, das war eine leichte Übertreibung, die ich sogar angekündigt habe.

(Lebhafte Zurufe von der SPD und den GRÜNEN
- Unruhe - Glocke des Präsidenten)

Ich bin froh, dass das Thema so ernst genommen wird. Nachdem sich die Aufregung wieder gelegt hat, muss ich das wiederholen, weil es nicht alle mitbekommen haben. Ich sage nun scherzhaft und sehr übertrieben: Die GRÜNEN würden am liebsten jedes Rehlein erschießen.

Herr Aiwanger verfolgt die agrarpolitische Debatte überhaupt nicht mit Interesse, abgesehen davon, dass er beim Herrn Brunner zugehört hat. Allerdings hat er mehr reingerufen als zugehört und hat Herrn Brunner gestört. Dann hat er noch mit Frau Noichl geklatscht und sich anschließend aus der Debatte verabschiedet. Herr Aiwanger spielt sich als derjenige auf, der den bayerischen Jägern sagen möchte, dass sie diejenigen sind, die von der bayerischen Agrar- und Forstpolitik am meisten benachteiligt werden. Das

wird beim neuen Jagdrecht eine nette Koalition aus GRÜNEN und Herrn Aiwanger geben. Wir setzen darauf, dass vernünftige Naturnutzer beides im Blick haben und im Interesse der Wald- und Naturnutzung ein ordentliches Einvernehmen herstellen. Für uns bedeutet der Grundsatz "Wald vor Wild" nicht, dass jedes Reh erschossen werden muss. Diese Aussage ist bei uns nicht ideologisch besetzt, sondern für uns heißt das, vernünftig miteinander zu kommunizieren und eine ordentliche Politik im Interesse des Waldes, der Natur und der bayerischen Heimat zu betreiben.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Sie tragen durch diese Spaltungspolitik Unfrieden in die Landwirtschaft. Deshalb ist es Ziel unserer Politik, alle Formen von Landwirtschaft zu unterstützen und gemeinsam mit den Bauern zu versuchen, die moderne Landwirtschaftspolitik und die moderne Landwirtschaft der Öffentlichkeit ordentlich zu vermitteln. Ich bin deshalb dankbar, dass die Vertreterinnen und Vertreter der Landwirtschaft jetzt noch mehr in die Schulen gehen und sich noch mehr in der Öffentlichkeit darstellen, als man das bisher schon tut.

(Maria Noichl (SPD): Noch mehr?)

- Frau Noichl, Sie kommen nicht aus der Landwirtschaft.

(Maria Noichl (SPD): Aber ich komme aus der Schule!)

- Sie bekommen gar nicht mit, was in den landwirtschaftlichen Betrieben für die jungen Menschen schon alles stattfindet. Sie wissen gar nicht, welche Aktionen und Aktivitäten es bis hin zu Ferienprogrammen bereits gibt. Jetzt wird es noch mehr. Darüber freue ich mich. Zu Ihrer Kritik, ich solle mehr Inhaltliches vortragen: Ich habe Ihnen am Anfang erklärt, dass die Dinge, die der Minister angesprochen hat, tatsächlich den Punkt treffen. Offensichtlich haben Sie aber Schwierigkeiten gehabt, dem zu folgen, was ich sagte. Ich bin inhaltlich auch in diesem Punkt der Meinung, die Öffentlichkeit ist von Kindesbeinen an darüber aufzuklären, was Landwirtschaft wirklich bedeutet.

Was bedeutet Landwirtschaft 2012? - Eine moderne landwirtschaftliche Vielfalt. Wir reden über gesunde Ernährung, sichere Nahrungsmittel, regionale Produktionen in regionalen Ställen. Wir reden von bestens ausgebildeten jungen Menschen, die Verantwortung übernehmen für Tier, Mensch und Natur. Wir reden auch über eine ländliche Entwicklung, die einen ganzheitlichen Ansatz hat, die nicht nur die Landwirtschaft per se betrachtet, sondern auch das Umfeld, in dem die Landwirtschaft stattfindet. Wir reden deshalb über Dorferneuerung, über ländliche Entwicklung, über

Dorfentwicklung. Ich bin stolz darauf, dass ich an dieser Art von Agrarpolitik mitwirken darf.

(Horst Arnold (SPD): Ich auch!)

Die Energiewende als Form moderner Landwirtschaft braucht auch Flächen für den sogenannten Tank. In Bayern wird das aber nie dazu führen, dass wir den sogenannten Teller auch nur annähernd vernachlässigen werden.

Meine Damen und Herren, vor 20 Jahren begannen wir mit den nachwachsenden Rohstoffen. Wir hatten Überschüsse an den Agrarmärkten, und wir haben als Landwirte immer den Weg beschritten, der da lautete: Wir entlasten die Agrarmärkte dann, wenn wir Produktionsalternativen zur klassischen Nahrungsmittelherstellung aufbauen. Damals haben wir mit dem Weg der nachwachsenden Rohstoffe begonnen. Ich bin froh, dass wir heute in vielen Bereichen Möglichkeiten gefunden haben, zusätzliches Einkommen zu erzielen - das hat der Herr Minister dargestellt - und die Energiewende zu unterstützen.

Wegen dieser Form der Agrarpolitik - und ich möchte hier nicht wieder falsch verstanden werden - braucht auf der Welt niemand zu verhungern. Alle Entwicklungshilfepolitiker aller Parteien haben uns über Jahre hin erklärt, wir dürften keine verbilligten Agrarexporte nach Afrika oder an die armen Menschen geben; denn das würde den Lebensraum der Menschen dort zerstören und deren ländliche Entwicklung beeinträchtigen. Alle haben uns immer erklärt, wir müssten den armen Menschen die Angel geben und nicht den Fisch. Ich bin zwar mittlerweile der Auffassung, wir haben manchmal den Falschen die Angel gegeben, aber der Grundsatz bleibt bestehen. Oder möchte irgendjemand im Hohen Haus diese Strategie verändern? - Wenn wir dabei bleiben und sagen, wir geben die Angel und nicht den Fisch, dann hat es auch keinen Sinn, darüber zu diskutieren, ob in Afrika Menschen verhungern, weil wir hier Mais, Getreide oder Gras in Biogasanlagen verarbeiten.

Wir müssen schon alle miteinander ehrlich Politik betreiben. Wir verzeichnen auf dem EU-Binnenmarkt und auf dem Weltmarkt für Agrarprodukte nach wie vor hohe Überschüsse bei der Nahrungsmittelproduktion. Deshalb haben wir die Möglichkeit, Nahrungsmittelmärkte durch die regenerativen Energien zu entlasten. Genau das bedeutet die Energiewende in Bayern: die Entlastung der Agrarmärkte. Ich bin deshalb froh, dass dieser Weg bei uns in ausgeglichener Weise begangen wird. Es ist nicht so, dass wir dabei eine Betriebsform unterstützen würden. Es kann zwar sein, dass da und dort aufgrund falscher betriebswirt-

schaftlicher Entscheidungen Pachtflächenpreise bezahlt werden, die nicht in Ordnung sind.

(Horst Arnold (SPD): Exakt!)

Das hat aber nicht allein mit der Energiewende zu tun. Auch Landwirte, die naturnah produzieren, Biobauern, zahlen manchmal Pachtpreise - ich sage hier bewusst: manchmal -, die unvernünftig hoch sind. Das machen aber manchmal auch Kuhbetriebe oder Schweinebetriebe. Wir wollen alle im Auge haben. Wir haben Kuhbetriebe mit 35 % Förderung für Stallbaumaßnahmen in den letzten Jahren gut unterstützt. Ich glaube nicht, dass auch nur einer sagen kann, wir hätten falsche Signale gesendet. Wir unterstützen die klassische Nahrungsmittelproduktion genauso wie die Produktion von Energie. Dieser Weg soll auch weiter beschritten werden. Deshalb geht auch hier mein herzlicher Dank an dich, Minister, für dein forsches Vorgehen bei diesem Thema:

(Dr. Karl Vetter (FREIE WÄHLER): Herr Minister!)

Zum Schluss: Bayern vertritt klare Positionen bei den Verhandlungen zur GAP - zur Gemeinsamen Agrarpolitik. Auch das wurde angesprochen. Frau Noichl - Sie hat sich abgearbeitet, und jetzt ist Sie wieder weg. Das ist ein Merkmal von ihr, das uns nicht unbekannt ist.

(Horst Arnold (SPD): Das hast du doch nicht nötig, Albert! - Unruhe bei der SPD und den GRÜNEN)

Ich sage Ihnen, dass wir bei der GAP klare Wege beschreiten und sich deshalb niemand Sorgen darüber machen muss, dass wir etwas versäumen würden oder dass wir gar Geld aufs Spiel setzten bis hin zu 30 %. Wir kämpfen vielmehr darum, dass möglichst viel Geld bei uns ankommt, damit die bayerischen Bauern durch eine Weiterentwicklung der Gemeinsamen Agrarpolitik im Vergleich zu anderen EU-Ländern oder zur Bundesrepublik Deutschland nicht unter strukturellen Nachteilen leiden.

Meine Damen und Herren, wir kämpfen auch beim Bund. Wir kämpfen beim Bund für die Beibehaltung des § 13 a, für eine gute Agrarsozialreform. Wir kämpfen für den Agrardiesel. Die SPD hat heute schon beschlossen, dass sie ihn abschafft, wenn sie im Bund regiert. Die GRÜNEN haben auf ihrem Parteitag eine Gewerbesteuer für landwirtschaftliche Betriebe beschlossen. Wir bleiben bei dem, was wir haben. Wir haben auch eine Erbschaftsteuer geschaffen, die dazu beiträgt, dass ein landwirtschaftlicher Betrieb noch weitergeführt werden kann.

(Beifall bei der CSU - Unruhe bei der SPD und den GRÜNEN)

Ich kann Ihnen deshalb versichern, und das wissen die bayerischen Bauern: Auf die CSU kann man sich verlassen. Wir können alles, nur nicht die Preise bestimmen. Wir können viel für die Bauern tun; wir tun das Maximale. Ich sage deshalb herzlichen Dank an die Bayerische Staatsregierung. Wir machen gute Agrarpolitik, wir gewinnen Menschen, wir nutzen Chancen, und wir bleiben bäuerlich.

(Lebhafter Beifall bei der CSU und der FDP - Zurufe von der CSU: Bravo, bravo!)

Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet: Als Nächste hat Frau Kollegin Ulrike Müller das Wort. Bitte schön.

Ulrike Müller (FREIE WÄHLER): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Als Erstes muss ich ein paar Sätze zu den Angriffen des Herrn Kollegen Füracker auf die FREIEN WÄHLER und auf die SPD sagen. Das ist nach meiner Auffassung billiger Populismus, gepaart mit Überheblichkeit und Arroganz. Das ist ein sehr schlechter Stil für dieses Haus.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN und der SPD)

Man könnte meinen, Sie wären der Schweineflüsterer, der die Todesangst beim Ferkel gesehen hat.

(Lachen bei den GRÜNEN)

Es ist interessant, wie hier zum Teil diskutiert wird. Wir freuen uns, dass Sie die Regionalität entdecken. Wir sind mit unseren Anträgen hierzu auch gerne die Ideengeber.

(Unruhe bei der CSU)

Im Gegensatz zur CSU schreiben die Damen und Herren der Opposition nämlich Anträge und können diese dann auch konkret benennen.

Sehr geehrter Herr Staatsminister, geht man dem von Ihnen gewählten Thema der heutigen Regierungserklärung nach, so wollten Sie zum ersten Menschen gewinnen. Ich gehe davon aus, dass damit auch der bäuerliche Nachwuchs gemeint ist. Ich muss Ihnen allerdings attestieren, dass sich in dieser Frage heute zum wiederholten Male gezeigt hat, dass Ihnen die klare Linie in der Agrarpolitik fehlt. Ohne klare Linie in der Agrarpolitik können die jungen Menschen aber kein Vertrauen in diese Politik in diesem Land gewinnen.

Zu Ihrem zweiten Punkt, Chancen nutzen: Da geht es wie beim Fußball: Nicht die Mannschaft erhält am Ende den Pokal, die die meisten Chancen nutzt, sondern die Mannschaft, die konsequent und mit klarer Zielsetzung die Chancen nutzt.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Im Fußball wird der Trainer ausgewechselt, wenn diesem die klare Linie fehlt und wenn er es nicht schafft, den Teamgeist zu wecken.

(Unruhe bei der CSU)

Damit kann ich gleich zum dritten Punkt überleiten: bäuerlich bleiben. Auch bäuerliche Betriebe sind Unternehmen. Unternehmer aber müssen sich auf politische Vorgaben und Rahmenbedingungen verlassen können, wenn sie Investitionen in die Zukunft planen und dann auch vollziehen wollen. Hier aber krankt es an der fehlenden Linie der CSU. Wenn man sich die Agrarpolitik der CSU ansieht, dann fragt man sich manchmal: Gibt es da verschiedene Parteien, die nur zufällig den gleichen Namen haben? - In Bayern sind Sie dafür, im Bund sind Sie dagegen, und in Brüssel sind Sie sowieso für etwas ganz anderes. Wir haben das gerade von der SPD gehört. Die CSU im Bund stimmt für eine 10-prozentige Stilllegung von Waldflächen. Klare Linie? - Fehlanzeige!

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN - Unruhe bei der CSU - Maria Noichl (SPD): Genau so war es!)

Daher ist es gut, dass sich dieses Haus heute mit Land- und Forstwirtschaft beschäftigt. Wir müssen uns heute ins Bewusstsein rufen, was unsere Bäuerinnen und Bauern tagtäglich leisten. Ich möchte hier nicht den mahnenden Zeigefinger gegenüber der Bevölkerung erheben, sondern auf einige Ungereimtheiten bei der Erwartungshaltung gegenüber unserer Land- und Forstwirtschaft hinweisen.

Einerseits will die Bevölkerung mit übergroßer Mehrheit die Energiewende. Andererseits wird ein zunehmender Umstieg der Bauern vom Land- zum Energiewirt äußerst kritisch gesehen, vor allem natürlich im Hinblick auf dessen Auswirkungen auf die Flächenbewirtschaftung. Dazu nenne ich das Stichwort Mais. Hier muss die Staatsregierung bzw. das Ministerium, dem Sie vorstehen, Herr Staatsminister, aufklärend wirken, eine Richtung vorgeben und konsequent dafür eintreten. Die Staatsregierung steht zumindest seit Fukushima anscheinend für den Ausstieg aus dem Atomstrom. Aber dann muss sie sich hier auch klar und zielgerichtet dazu positionieren. Sie müssten auch beherzt Maßnahmen ergreifen, um den Umstieg auf erneuerbare Energien voranzutreiben. Nur schöne

Ausstiegsdaten und Fantasie-Prozentvorgaben bringen uns in diesem Bereich nicht weiter.

Biogas hat den großen Vorteil, speicherbar zu sein. Aber hier steht die Technologie noch ganz am Anfang. Wir wissen, dass die bestehenden Anlagen noch sehr viel effizienter sein könnten. Ich denke dabei an die Müllverwertung und auch an den Substrateinsatz.

Wir müssen eine praxisbezogene Forschung voranbringen. Aber wenn unternehmerische Landwirte die Forschung in der Praxis selber voranbringen wollen, dann fühlt sich weder Herr Staatsminister Brunner noch Herr Staatsminister Zeil zuständig. Klären Sie die Verantwortlichkeiten deutlich ab, damit die Verschiebehöhe endlich verschwinden.

Wir stecken in vielen Bereichen noch in den Kinderschuhen, was Forschung in Richtung neue Pflanzen, Effizienzsteigerung und verbesserte Wärmebenutzung betrifft. Ich will gar nicht bestreiten, dass dazu schon einiges getan wird, Herr Minister. Aber wir stehen noch vor enormen Aufgaben. Eine Energiewende wird ohne verstärkte Einbindung der Land- und Forstwirtschaft nicht gelingen. Was unsere Bauern dafür brauchen, ist ein Stück Planungs- und Politiksicherheit.

Wenn ich mir das unsägliche Herumgedoktere an den Vergütungssätzen in den letzten Wochen vergegenwärtige, kommt mir das große Grausen; denn der Schwerpunkt unserer Landwirtschaft ist die Ernährungssicherung. Dies ist weiterhin das Selbstverständnis der Bäuerinnen und Bauern, und das ist gut so. Dazu müssen wir unseren jungen Landwirten aber auch die Möglichkeit geben.

Die heutigen Betriebsleiter haben in aller Regel eine hervorragende Ausbildung. Sie haben erfreulicherweise auch die Zahlen zu der Ausbildungsentwicklung genannt. Herzlichen Dank dafür! Diese Ausbildung wird aber durch mehr Regulierungswut und Bürokratismus praktisch wertlos gemacht.

Ich nenne Ihnen dazu ein Beispiel. Es darf doch nicht sein, dass sich ein Betriebsleiter, der die Ausbildung bis zum Meister, Techniker oder Ingenieur durchlaufen hat, durch unsinnige Befähigungsnachweise und Schulungen für seine ureigene Tätigkeit nachqualifizieren muss. Das führt in der Praxis nämlich zu der absurden Situation, dass der Meister zwar seinen Lehrling ausbilden kann, welcher dann die Qualifikation erhält, aber nicht seine Ehefrau oder Familienangehörige unterweisen darf. Das ist Unsinnigkeit im Quadrat, Herr Staatsminister. Hier ist auch Bayern in der Pflicht. Man darf nicht immer noch eines draufsat-

eln. Von anderen EU-Ländern könnten wir dazu oft einiges lernen, was Bürokratievermeidung betrifft.

Ich nenne die bayerische Umsetzung der EU-Hygieneverordnung; Sie haben das Stichwort "Regionalität" so hervorgehoben. Wer das Ernährungshandwerk und die Dorfmetzgereien erhalten und stärken will, muss die Spielräume, die die EU schafft, nutzen. Andere Staaten machen das. Bayern verspricht das zwar, verschärft aber in der Regel die Auflagen. Die für die Zeit ab 2013 kommende Agrarreform hat ursprünglich ebenfalls die Vorgabe, den bürokratischen Aufwand zu verringern. Bayern hat dazu Vorschläge gemacht. Wenn ich heute aber sehe, was dabei herauskommt, dann habe ich keinen Grund zur Hoffnung.

Selbst die Beamten in Brüssel gehen davon aus, dass die Bürokratie um 15 % zunehmen wird. Der Europäische Rechnungshof hat das in diesen Tagen bestätigt. Jetzt können wir furchtbar jammern: Brüssel ist schuld, vielleicht auch Berlin. Dies ist einfach und scheint sich bestens bewährt zu haben.

Aber vielleicht sollte man einmal darüber nachdenken, ob sich die erwähnte Entwicklung nicht längst abgezeichnet hat und Bayern sich hätte klarer positionieren können. Berücksichtigen muss man dabei auch, dass die CSU die Bundesministerin und den zuständigen Berichterstatter im Europäischen Parlament stellt.

(Zuruf von den FREIEN WÄHLERN: Hört! Hört!)

Die Vorschläge des Agrarkommissars Ciolos waren also nicht wirklich eine Überraschung. Dass unsere bewährten bayerischen Umweltprogramme - sprich: Kulturlandschaftsprogramm - massiv gefährdet sein würden, hat sich längst abgezeichnet. Darum haben wir FREIEN WÄHLER bereits im Mai letzten Jahres konkrete Vorschläge eingebracht, wie sich Bayern beim Bund und in Brüssel positionieren muss.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

- Wir haben diese Vorschläge übrigens als Einzige gemacht.

Unser System der Agrarumweltprogramme ist unbestritten bewährt und anerkannt. In der Agrarpolitik muss die Begründung nachhaltig verankert werden, Herr Minister. Die Regierungsparteien haben das zwar abgelehnt - es hieß, das sei zu früh usw. -, aber der Herr Kommissar hat uns dazu etwas versprochen. Nun, ein Kommissar verspricht vielen vieles, wenn er durch die Lande fährt. Andere haben sich dazu offenbar etwas mehr zugetraut und sich früher positioniert.

Die 7 % ökologische Vorrangflächen, zu denen Sie heute Klage geführt haben, sind für andere Mitgliedstaaten mit anderen Strukturen wohl kein Problem. Das haben wir beide gesehen. Wir waren in Rumänien. Die Leute dort haben sich in Brüssel anscheinend besser positioniert.

Der Grundsatz "Freiwilligkeit vor Ordnungsrecht" hat in unseren Augen seine volle Berechtigung und bekommt unsere Unterstützung. Nur brauchen wir, um in diesem Bereich gestalten zu können, eine gut ausgestattete zweite Säule, die tatsächlich funktioniert.

Herr Staatsminister, Sie haben heute klare Aussagen und Positionierungen zur künftigen Ausgestaltung Ihrer Förderpolitik tunlichst vermieden, jedoch mit der Ausnahme der Förderung des Biolandbaus. Sie haben zu Recht auf steigende Importe auf dem Biosektor hingewiesen. Trotzdem liegt hier eine groteske Situation vor. Bayerns Biobauern, die in der Regel über ihre Anbauverbände höhere Standards als die Ökovorgaben der EU erfüllen, konkurrieren gegen billige Produkte aus aller Herren Länder mit geringerem Standard. Mir ist noch nicht klar, wie Sie hier erfolgreich eingreifen können. Wo wollen Sie ausbauen? Im Bereich der Milch? Im Bereich Gemüse? Wollen Sie mehr Gewächshäuser?

Die einfache Vorgabe, in Bayern die Produktion verdoppeln zu wollen, geht an dem Problem vorbei. Eine hohe Nachfrage muss sich auch im Preis positiv auswirken. Hierauf kommt es an. Deshalb müssen die Unterschiede in den Produktionsvorgaben kritisch hinterfragt werden. Biodumping bringt uns in Bayern nicht weiter.

Übrigens hat mir eine sehr erfolgreiche Direktvermarkterin, die immer wieder gefragt wird, ob ihre Produkte Bio seien, voll Stolz gesagt: Meine Produkte sind mehr als Bio; sie sind regional; ich kann Ihnen belegen, wo sie produziert werden; ich kann Ihnen garantieren, dass sie eine positive CO₂-Bilanz haben. - Setzen wir also auf Regionalität; das ist unsere Stärke.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Mit Interesse konnte ich verfolgen, dass Sie sich in der letzten Zeit fast unbemerkt den Positionen der FREIEN WÄHLER angenähert haben. Vor einigen Monaten mussten das Ihre Landtagsabgeordneten ablehnen.

Sehr lobenswert - das muss ich Ihnen wirklich sagen - ist die Idee der Sockelförderung zur Stärkung der bäuerlichen Betriebe. Sie wird von uns seit Jahren gefordert. Die Berücksichtigung der unterschiedlichen Voraussetzungen in den verschiedensten Betriebsfor-

men der Förderung haben auch wir gefordert. Nur hatten wir dafür eine unbürokratische Gestaltung vorgesehen.

Die Berücksichtigung der Betriebstypen - hört, hört - ist auch ein solches Beispiel. Diese haben die Regierungsparteien zunächst ebenfalls abgelehnt. Jetzt reden Sie von Normarbeitskräften. Das ist auch eine Möglichkeit, nur sehr bürokratisch und mit neuen vorprogrammierten Ungerechtigkeiten verbunden. Gerade zu diesem Thema gibt es Gemeinsamkeiten zwischen den Regierungsfractionen und einigen Oppositionsfractionen. Um die genaue Erklärung, wie sich der Arbeitsbedarf aus Ihrer Sicht berücksichtigen lässt, haben Sie sich bisher erfolgreich herumgedrückt - übrigens auch heute. Vielleicht nutzen Sie die nächsten Monate, um im Kriechgang und gemächlich auf unsere Linie einzuschwenken.

Im Kriechgang bearbeiten Sie nämlich auch das Thema Ernährungsbildung. Immerhin haben Sie erkannt, wie wichtig dieses Thema ist. Ich weiß, dass sich viele Ihrer Beamtinnen und Beamten mit viel Herzblut diesem Thema widmen. Sie würden sich noch mehr engagieren, wenn man sie ließe und mit den notwendigen Mitteln ausstatten würde. Ihre Feigenblatt-Taktik mit begrenzter Wirkung wirkt hier aber leider viel zu kurz.

Sicherlich ist es nicht falsch, wenn Sie als Ziel vorgeben, dass jedes Grundschulkind zumindest einmal den Bauernhof besuchen soll. Das alleine reicht jedoch bei Weitem nicht aus. Übrigens glaube ich, dass die Landfrauen enorme Vorleistungen erbracht haben. Mir ist jedoch nicht klar, wie viele Kinder das sind. Was soll vermittelt werden? Wer bezahlt die Bauernhöfe? Welche Entschädigung bekommen sie, wenn sie diesem Auftrag nachkommen?

Wir brauchen eine umfassende Ernährungsbildung an den Schulen, wenn wir etwas für die Gesundheit der Bevölkerung erreichen wollen. Ich weiß nicht, was schlimmer ist: ein Problem nicht zu erkennen oder ein Problem längst erkannt zu haben, ohne konsequent zu handeln. Immer und immer wieder weisen die Oppositionsfractionen auf diese Missstände hin. Sie wissen um die immensen Folgekosten einer falschen Ernährung und unternehmen trotzdem so gut wie nichts. Die Stellen in den sogenannten Kompetenzzentren für Ernährung sind befristet. Die Mitarbeiter hoppeln von Projekt zu Projekt und bangen um ihre Anstellungen. Sogar der Europäische Rechnungshof hat den Dauerbrenner Schulmilch aufgrund der zu geringen Attraktivität gerügt. Die Schwachstellen wurden noch nicht behoben. Sie haben die Mittel, die eine Schulmilchbeauftragte im Jahr zur Verfügung hat, um 67 % aufgestockt. - Donnerwetter, das ist faszinierend, könnte

man meinen. Die realen Zahlen zeigen aber etwas anderes: Die Schulmilchbeauftragte hatte bisher 300 Euro und hat jetzt 500 Euro, nicht pro Schule und pro Monat, sondern für alle Schulen im Einzugsgebiet pro Jahr zur Verfügung. Wenn das keine Feigenblatt-Politik ist!

Die Umsetzung der Verwaltungsreform in der Land- und Forstwirtschaft betrifft hauptsächlich Frauen im mittleren und gehobenen Dienst. Hat die CSU nicht kürzlich ihren Quotenbeschluss gefasst? Wie verträgt sich das mit ihrem politischen Handeln vor Ort? Das Feigenblatt, das Ihre Blöße in all diesen Bereichen bedeckt, ist längst vertrocknet und droht abzufallen.

(Prof. Dr. Michael Piazzolo (FREIE WÄHLER):
Das ist gefährlich!)

Das ist mir sehr ernst, weil es um die Hauswirtschaft geht, die in der Öffentlichkeit keinen hohen Stellenwert hat. Wer soll künftig Assistentinnen und Assistenten für Ernährung und Hauswirtschaft ausbilden? Junge Fachlehrer, die unsere jungen Mädchen und Buben animieren, den Beruf von Grund auf zu lernen, und zwar mit genügend Praxis in den Betrieben, sind gefragt. Die Berufsbezeichnung sollten Sie ebenfalls überdenken. Für mich klingt sie sehr negativ. Das klingt wie "Sie kann es nicht alleine". Ich muss ganz ehrlich sagen: Das ist nicht gelungen. In all diesen Bereichen ist der Staat gefordert. Für mich gehört es zu den Pflichtaufgaben, parallel zum Fach Lebenskunde das Fach Hauswirtschaft für alle Schultypen einzuführen. Dies fordern wir ebenfalls.

Sehr geehrte Damen und Herren, neben der Energie- und Nahrungsmittelproduktion hat die Landwirtschaft noch mit weiteren Erwartungshaltungen zu kämpfen. Herr Minister, die Flächen werden immer knapper. Das haben Sie angesprochen. Wir verbrauchen hemmungslos Land. An dieser Stelle muss endlich ein Umdenken stattfinden. Sie geben auch hier zu, das Problem längst erkannt zu haben. Es scheint aber so, dass Sie die Handbremse nicht lösen können oder wollen, um in Fahrt zu kommen. Wir brauchen intelligente Entwicklungskonzepte, um den immensen Flächenfraß zu stoppen. Wir brauchen eine konsequente Umsetzung nutzungsintegrierter Ausgleichsmaßnahmen. Unser Antrag wurde im Umweltausschuss abgelehnt. Herr Staatsminister, Sie müssen eine klare Linie vorgeben. Wir FREIE WÄHLER fordern seit Langem eine Umsetzungsverordnung aus dem Umweltministerium. Herr Minister, setzen Sie sich durch! Es ist geradezu absurd, dass täglich 20 Hektar aus der landwirtschaftlichen Nutzung genommen werden. Die Verantwortung hierfür wird von gewissen Umweltaktivisten allein den Bauern zugeschoben.

Selbstverständlich kenne ich die Zahlen, die besagen, dass die absoluten Dauergrünlandflächen in den letzten Jahren kontinuierlich zurückgegangen sind. Um ein realistisches Bild der Ursache zu erhalten, müssen Sie gleichzeitig die verloren gegangenen landwirtschaftlichen Nutzflächen daneben stellen. Dass die landwirtschaftlichen Betriebe versuchen, den Verlust wertvoller Ackerflächen durch die Nutzung ehemaliger Grünlandflächen aufzufangen, mag man beklagen. Nachvollziehbar ist dies jedoch schon. Ich nenne nur das Beispiel der dritten Startbahn. Hier könnten Sie auf einfache und effiziente Weise den Flächenfraß eindämmen und gleichzeitig die Steuerzahler entlasten.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Wir FREIE WÄHLER wollen die Bewahrung der natürlichen Artenvielfalt. Dafür fordern wir neue sinnvolle Konzepte. Bayern ist keine Insel. Wir sind in die weltweiten Rohstoffkreisläufe eingebunden. Das ist auch gut so. Das bedeutet ebenfalls, mit unserem Handeln die Verantwortung für andere Teile der Erde zu übernehmen. Daher ist es grundsätzlich begrüßenswert, dass Bayern eine Eiweißstrategie entwickelt hat. Wir müssen jedoch immer wieder kritisch überprüfen, ob das, was mit den begrenzten Mitteln umgesetzt wird, auch zielführend ist. Wir müssen die echten Potenziale, die Bayern in diesem Bereich hat, fördern. Wir verfügen in Bayern über elf Millionen Hektar Dauergrünland, eine naturgegebene Eiweißquelle. Wir brauchen mehr Beratung, um dieses Potenzial bestmöglich zu nutzen.

In diesem Zusammenhang möchte ich nur die Steigerung der Grundfutterleistung und die gezielte Nachsaat nennen. Obwohl in Bayern hierzu noch geforscht wird, werden gleichzeitig die Beratungsleistungen der staatlichen Stellen zurückgefahren. An dieser Tatsache ändert auch die neue Namensgebung "Grünes Zentrum" nichts. Wir sehen zu, wie unsere Futtertrocknungen mehr und mehr Schwierigkeiten bekommen. Dazu führt die CSU in den Regionen draußen ganz tolle Veranstaltungen durch. In diesem Zusammenhang gehört auch die Regierungserklärung des Ministers. Ich kann nur sagen: Das ist eine Feigenblatt-Politik.

Im Jahre 2011 wurden in Bayern 3.000 Hektar Sojabohnen angebaut. Dieses Thema eignet sich weit besser für eine gut inszenierte Medienshow als für die Praxis. Eine gut geplante Fruchtfolge bringt sicherlich mehr für die Eiweißversorgung als der staatlich verordnete Sojaanbau. Nach Angaben der Landesanstalt haben wir einen Ertrag von 27 Doppelzentnern je Hektar. Verzichteten wir auf Sojaimporte, müssten wir auf 12 bis 14 % der bayerischen Ackerfläche Soja an-

bauen. Das wären 300.000 Hektar. Wie viel Hektar umfasst das Projekt Donau-Soja? Wie wollen Sie das mit den Aufbereitungsanlagen schaffen? Diese Fragen sind mir sehr wichtig. Ich möchte Sie in diesem Rahmen beantwortet haben. Sie sollten echte Potenziale nutzen und fördern, statt viel Lärm um nichts zu machen.

Werte Kolleginnen und Kollegen, selbstverständlich muss sich die Landwirtschaft auf veränderte Erwartungshaltungen und Rahmenbedingungen einstellen. Das kann nur gelingen, wenn eine sinnvolle Weiterentwicklung mit wissenschaftlicher Begleitung in ausreichend langen Übergangszeiten stattfindet. Das Letzte, was förderlich wäre, sind Haken, Stricke und Winkelzüge der Politik. Wir FREIE WÄHLER haben klare Vorstellungen, mit welchen Positionen unseren Betrieben geholfen werden kann.

Wir stehen für die Vielfalt unserer Land- und Ernährungswirtschaft. Diese Vielfalt ist ein Stück unserer bayerischen Kultur. Wir wollen das Ernährungshandwerk unterstützen und nicht durch überzogene Bürokratie schwächen. Wir stehen für die Energiewende von unten nach oben. Dabei kommt der Landwirtschaft eine Schlüsselrolle zu. Wir müssen aber auch den politischen Rahmen so setzen, dass nicht nur Konzerne die Gewinner sind. Wir FREIE WÄHLER stehen für eine regional abgestimmte Landwirtschaftspolitik. Dazu zählen die traditionellen Tierhaltungsformen genauso wie die Forschung und Weiterentwicklung von modernen Stallsystemen.

Die Anhörung zum Tierwohl und Tierleben wurde nur von uns angeregt. Aufklärung der Verbraucher über echte Landwirtschaft wird täglich von uns praktiziert. Wir wissen, wohin wir wollen. Damit wissen wir schon sehr viel mehr als alle, die das nicht wissen, und sich damit nicht positionieren können oder wollen. Selbstverständlich muss die Politik mit allen Gruppierungen im Gespräch sein, aber politische Verantwortung lässt sich nicht ständig auf Runde Tische oder die verschiedensten Kommissionen abwälzen. Ein solches Vorgehen, kombiniert mit Feigenblattpolitik, bringt uns nicht weiter. Die Herausforderungen kommen nicht erst jetzt auf uns zu. Sie sind bereits da, Herr Minister, und jetzt heißt es klug und beherzt den Kurs festzulegen. Bayerns Bäuerinnen und Bauern können sich dabei auf die FREIEN WÄHLER verlassen.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet: Als Nächster hat Herr Kollege Adi Sprinkart das Wort.

Adi Sprinkart (GRÜNE): Herr Präsident, meine Kolleginnen und Kollegen! Herr Minister Brunner hat eine sehr in die Zukunft gerichtete Regierungserklärung

abgegeben. Meine Kollegin hat das nicht so freundlich formuliert. Ich sage es freundlicher, da ich ein netter und freundlicher Mensch bin: Die Regierungserklärung war sehr zukunftsorientiert.

Sie haben zunächst grundsätzlich einige Themen angesprochen. So sprechen Sie davon, den Flächenverbrauch zu reduzieren. Die Frage dabei ist: Wo? Sie sagen, die Energiewende finde nicht in Schwabing statt. Ich hoffe, sie findet aber auch nicht nur an der Nordsee statt. Sie meinen nur die erneuerbaren Energien, wenn Sie von der Energiewende sprechen. Wir wissen aber, dass sich der Begriff Energiewende nicht nur auf die erneuerbaren Energien bezieht. Diese stellen lediglich einen Teilbereich dar. Mindestens genauso wichtig sind Energieeinsparung und Energieeffizienz.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Bei der energetischen Sanierung könnte die Energiewende eher in Schwabing als auf dem flachen Land erfolgen.

(Alexander König (CSU): Auch in Schwabing!)

- Ja, auch in Schwabing. In München gibt es mehr Menschen und mehr Gebäude.

Sie sprechen von einem ressourcenschonenden Vorgehen. Dabei hat Ihre Fraktion unsere Anträge zu einem Verbot von Grünlandumbruch in Überschwemmungsgebieten, in Hanglagen und Mooren abgelehnt. Ich frage mich: Was ist bei einem solchen Vorgehen ressourcenschonend?

Sie sprechen von einer tiergerechten Haltung. Meinen Sie damit Haltungsformen, bei denen Kühe in der Regel keine Hörner mehr haben, bei denen man den Schweinen die Schwänze und dem Geflügel die Schnäbel abwickelt? Für mich ist das nicht tiergerecht.

Sie sprechen vom Klimaschutz und lassen gleichzeitig in großem Umfang Grünlandumbruch zu. Sie drücken sich damit vor einem Grünlandumbruchverbot, obwohl wir wissen, dass Grünlandumbruch in klimapolitischer Hinsicht eine Katastrophe ist.

Sie sprechen von einem lebens- und entwicklungsfähigen ländlichen Raum. Es gibt viele Bewohnerinnen und Bewohner des Landkreises Landshut, die inzwischen eine andere Meinung in Bezug auf die Frage haben, wie sich die landwirtschaftliche Entwicklung auf den ländlichen Raum auswirkt.

Dass Sie sich der Regionalvermarktung widmen, finde ich gut. Aber ein Regionalsiegel "Geprüfte Qualität - Bayern", das im Übrigen zeigt, dass es mit Regionali-

tät sehr wenig zu tun hat, ist überflüssig wie ein Kropf. Der größte Teil der finanziellen Mittel fließt in die Zertifizierung, während die Bauern davon gar nichts haben. Zudem will auch Frau Aigner ein Regionalsiegel machen. Dann haben wir eine Menge Siegel, aber nichts für die Regionalvermarktung getan. Wir dürfen nicht regionale Produkte fördern, sondern wir müssen eine regionale Vermarktung anstreben. Regionale Produkte gibt es, aber die Vermarktung funktioniert nicht, obwohl große Chancen vorhanden wären.

In diesem Zusammenhang muss ich einen kleinen Schwenk hin zur Kollegin Müller machen und ein Beispiel zur Bioregionalität bringen. Bis vor Kurzem standen in den Kaufmärkten der Firma Feneberg drei verschiedene Arten von Tetrapacks an Milch, und zwar zum einen solche der Firma Müllermilch, solche der Firma Bergbauernmilch sowie solche von regionaler Biomilch. Alle haben das Gleiche gekostet; ich glaube 1,05 Euro pro Liter. Bei Müllermilch erhalten die Bauern nicht mehr, bei der Bergbauernmilch - wenn es stimmt, was auf der Verpackung steht - haben sie ein bis zwei Cent mehr bekommen. Bei der regionalen Biomilch erhalten sie sieben bis acht Cent mehr. Die Wertschöpfung in der Region liegt also bei Bioprodukten. Für den Verbraucher muss das nicht mehr kosten; in diesem Sinne ist das ein gutes Beispiel.

Dass Sie konventionelle Landwirtschaft und Biobauern auf eine Stufe stellen, Herr Minister, ist nicht korrekt. Sie wissen genauso gut wie ich, dass eine Vielzahl von Untersuchungen belegten, dass Pestizidrückstände in Bioprodukten, wenn überhaupt, nur in einem verschwindend geringen Maße vorhanden sind im Vergleich zu konventionell erzeugten Produkten, ganz zu schweigen von den gesellschaftlichen Folgekosten. Biobauern verursachen weder eine erhöhte Nitratbelastung noch sind sie für Pestizidrückstände im Grundwasser verantwortlich. Damit ersparen sie der Wasserwirtschaft und den Bürgern hohe Kosten für Verdünnung und Beseitigung.

Ansonsten halte ich Ihr Landesprogramm zum Ökolandbau für gut. Allerdings hätte es einige Jahre früher kommen müssen; denn der Trend, dass die Nachfrage nach Biolebensmitteln stärker steigt als die Produktion, ist nicht neu. Wir haben inzwischen viele Marktanteile auf diesem Feld verloren. Ich muss zugeben, dass das Ziel einer Verdoppelung der Bioproduktion in Bayern bis zum Jahre 2020 durchaus ambitioniert ist. Es gab aber schon einen Ministerpräsidenten, der das auch erreichen wollte. Das ist nicht ganz gelungen. Unsere Unterstützung dafür haben Sie.

Noch eine Anmerkung dazu: Dass Sie das Bio-Kulap gekürzt haben, hat den Staat nicht reich und die Bio-

bauern nicht arm gemacht, aber es war einfach das falsche Signal. Ich habe übrigens noch einen Vorschlag, wie Sie auf einfache und preiswerte Art und Weise etwas für den Ökolandbau in Bayern tun können: Stellen Sie doch die Kantinen in Ihrem Ministerium und in anderen staatlichen Behörden auf Biokost um. Das hätte Vorbildcharakter und damit Auswirkungen; denn wenn es beim Minister Bio gibt, dann muss das gut sein.

Auf die Gentechnikfreiheit gehen Sie leider nur in einem Satz ein, nämlich, dass die Menschen gentechnikfreie Lebensmittel wünschen. Sie nennen das im Zusammenhang mit dem unterstützenswerten Aktionsprogramm "Heimische Eiweißfuttermittel". Ich will offen sagen, dass das mehr als enttäuschend ist: kein Wort zur Gentechnikfreiheit in Bayern, kein Wort zu Nulltoleranz und kein Wort zur Gentechnikforschung.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Gentechnikfreies Soja aus Brasilien zu beziehen, ist derzeit noch kein Problem. Sie haben vor Kurzem erst eine entsprechende Vereinbarung unterzeichnet. Soja in Bayern, Deutschland und Europa herzustellen, dient dem Schutz der südamerikanischen Regenwälder. Entgegen den Beteuerungen unserer Gesprächspartner in Brasilien wird nach wie vor tropischer Regenwald für den Sojaanbau abgeholzt. Nach einer Meldung von AFP der letzten Tage wurden in den ersten drei Monaten dieses Jahres 388 Quadratkilometer Amazonas-Regenwald gerodet und damit dreimal so viel wie im gleichen Zeitraum des Vorjahres.

Noch etwas: Wenn wir einheimische Eiweißfuttermittel fördern wollen, dann dürfen wir den Grünlandumbruch nicht zulassen, sondern dann müssen wir das Grünland erhalten.

Zu Ihren Ausführungen zum verantwortungsvollen Umgang mit Ressourcen: Ihre Aussagen, wir könnten es uns in Bayern nicht mehr leisten, täglich mehr als 20 Hektar landwirtschaftliche Nutzfläche für den Bau von Straßen und Siedlungen zu verlieren, geht mir runter wie Öl. Ich darf Sie trotzdem fragen: Wer will eine dritte Startbahn? 1.000 Hektar für die Startbahn, 800 Hektar für die Ausgleichsflächen. Wer will eine Isentalautobahn? Wer setzt auf den Neubau von Straßen statt auf den Unterhalt bestehender? Wer hat erst vor Kurzem den Bau von Supermärkten auf der grünen Wiese erleichtert? Wenn ich es richtig sehe, waren das CSU und Staatsregierung.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Wenn Sie in diesem Zusammenhang der Revitalisierung der Ortskerne klaren Vorrang einräumen, dann würde ich mich freuen, wenn wir uns auf eine Regel

einigen könnten: Wer einen Supermarkt auf der grünen Wiese baut, hat den Anspruch auf Städtebauförderung und eine Förderung im Rahmen der Dorferneuerung verwirkt. Es kann nicht sein, dass die Gemeinden durch den Bau von Einzelhandelsobjekten auf der grünen Wiese ihre Ortskerne entwerten und der Staat dann viel Geld dafür ausgibt, damit diese wiederbelebt werden.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Sie sprechen von einem intelligenteren Flächenausgleich und schlagen die Anerkennung ökologisch genutzter Flächen vor. Damit regen Sie gewissermaßen ein neues Geschäftsmodell für Biobauern an. Die Biobauern können sich dann die ökologisch bewirtschafteten Flächen gegen Bares als Ausgleichsflächen anrechnen lassen.

Herr Minister, Sie fordern weniger Flächenverbrauch, meinen aber lediglich weniger Ausgleichsflächen. Doch so geht das nicht. Dabei ist die Logik eigentlich einfach: Wenn wir keine Flächen versiegeln, brauchen wir auch keine Ausgleichsflächen. Das müssten eigentlich auch Sie verstehen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Um es in Zahlen zu formulieren: Seit 1980 fielen in Bayern 200.000 Hektar Land dem Siedlungs- und Straßenbau zum Opfer. Im gleichen Zeitraum wurden aber nur gut 45.000 Hektar Ausgleichsflächen ausgewiesen.

Herr Minister, leider lassen Sie sich hier vor den Karren einer erbärmlichen Aktion des Bayerischen Bauernverbandes spannen, bei dem es nicht um Flächeneinsparung, sondern lediglich um eine Ausweisung von weniger Ausgleichsflächen geht.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Herr Füracker, Sie sagen, weil wir auf den Nahrungsmittelmärkten so viele Überschüsse haben, sei es gut, Biogas und nachwachsende Rohstoffe zu fördern. Mit der gleichen Argumentation kann ich aber auch sagen: Dann macht es auch nichts, wenn wir Ausgleichsflächen wegnehmen, denn auch dadurch wird der Nahrungs- und Lebensmittelmarkt entlastet.

(Zuruf: Das ist etwas anderes!)

Sie haben vorhin nicht mit der Wertschöpfung argumentiert, nur damit, dass wir die Märkte entlasten.

Kommen wir auf die EU-Agrarreform zu sprechen. Ich finde es sehr schade, dass Sie sich nur auf die ökologischen Vorranggebiete einlassen und den Rest aus-

sparen, obwohl wir wissen, dass die EU-Agrarpolitik in Bayern eine große Bedeutung hat und viele unserer Programme mit den dort eingesetzten Mitteln überstrahlt werden.

Die 7 % ökologischer Vorrangflächen sind nicht per se eine Flächenstilllegung. Ich kann es gerne anhand meines eigenen Betriebs erläutern: Wenn ich die Hecken und Landschaftselemente auf meinem Betrieb zusammenzähle, komme ich leicht auf 7 %. Es gibt in Bayern sicher viele Betriebe, bei denen es genauso ist. Es gibt natürlich auch Betriebe, die in den letzten 20 Jahren wegen des betrieblichen Wachstums alle Hecken beseitigt haben. Ich finde es gut so, dass diese Betriebe neue Hecken pflanzen müssen. Ich sehe die Vorrangflächen eher als Standortvorteil, da wir sicher mehr vorzuweisen haben als viele andere Bundesländer. Schließlich gibt es auch in der Schweiz seit zehn Jahren 7 % Vorrangflächen mit dem Ergebnis, dass es mit Ausnahme nur weniger intensiv genutzter Gebiete keinerlei Probleme gibt.

Einen Widerspruch sehe ich in Ihren Aussagen insofern, als Sie sagen, dass es im Waldbau 300 Jahre Philosophie der Nachhaltigkeit gebe. Gleichzeitig sagen Sie, dass man den ökologischen Nutzen des Waldumbaus für die Ausgleichsfläche anrechnen müsse. Wenn man schon 300 Jahre vorher nachhaltig gewirtschaftet hat und auch jetzt nachhaltig wirtschaftet, dann weiß ich nicht, wo der zusätzliche Nutzen sein soll.

Die Bergwaldoffensive wird von uns grundsätzlich unterstützt. Leider ist die Bergwaldoffensive in ihren Anfängen sehr erschließungslastig. Man hat für den Wegbau viermal soviel Fläche versiegelt wie neu aufgeforstet. Auch wenn dieses Verhältnis dem Start der Bergwaldoffensive geschuldet ist, müssen sich diese Verhältnisse deutlich ändern. Schließlich soll die Bergwaldoffensive kein Forstwege-Programm werden.

(Beifall des Abgeordneten Dr. Christian Magerl (GRÜNE))

Die Mitarbeiter, die nur befristete Arbeitsverträge hatten, haben Sie mit der Entscheidung, ob diese Verträge verlängert werden, lange hängen lassen. Das ist nicht der richtige Umgang mit Mitarbeitern und dient nicht ihrer Motivation.

"Der Wald ist unser Schatz", da bin ich mit Ihnen einer Meinung. Aber Sie wissen, wie das mit Schätzen ist: Sie werden gerne geplündert. Bei aller Freude über die zunehmende Nutzung des Waldes als Energieträger und Baustoff müssen wir darauf achten, dass wir den Bogen nicht überspannen und nicht mehr nutzen, als nachwächst.

Ferner führen Sie an, dass es 700.000 Waldbesitzer gebe. Davon sind knapp 600.000 urbane Waldbesitzer, von denen viele nicht einmal wissen, wo ihre Wälder liegen. Damit haben wir ein wunderbares Programm der Flächenstilllegung im Wald, wenn wir nicht daran rühren. Es mag regional unterschiedlich sein, aber da gibt es ein Programm der Flächenstilllegung, ohne dass es etwas kostet und dazu etwas getan werden muss.

Herr Füracker, zu Ihrer Behauptung, wir wollten jedes Reh abschießen, sage ich Ihnen: Wir GRÜNE setzen uns dafür ein - da unterscheiden wir uns von der CSU -, dass dem Waldgesetz Genüge getan wird. Die Naturverjüngung der Hauptbaumarten muss ohne Schutz möglich sein. Aber das ist in vielen Revieren nicht der Fall. Es mag sich dabei im Flachland um einen minder schweren Fall handeln. Aber es kann auf Dauer nicht so weitergehen, dass die Hirsche im Schutzwald, in den der Staat jährlich Millionen steckt, wieder alles wegfressen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Sie preisen unsere Landwirtschaft als Garant für mehr Biodiversität und Artenvielfalt. Das mag für manche Teile Bayerns noch stimmen, für andere Teile stimmt dies aber nicht mehr. Herr Minister Brunner, wenn Sie von München nach Hause fahren, kommen Sie garantiert regelmäßig an Maissteppen und kilometerlangen Mais-Monokulturen vorbei. Sie haben mit Biodiversität und Artenvielfalt nicht mehr viel zu tun.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Ich zitiere aus einem Bericht zum Artenschutzprogramm des Landkreises Aichach-Friedberg. Darin wird ausgeführt: "Der Rückgang des Dauergrünlandes im Landkreis hält kontinuierlich an und konnte mit Ausnahme einiger Feuchtwiesen auch durch das Angebot von Extensivierungsprogrammen kaum mehr gebremst werden." Artenreiches Wirtschaftsgrünland sei nur selten zu finden, teilweise in verarmten Ausprägungen in isolierter Lage.

Die wichtigste Ursache für die Gefährdung und den Rückgang liegt einerseits in der höheren Nutzungsintensität, andererseits in der Nutzungsaufgabe oder ertragsarmen und schwierigen Bewirtschaftung. Herr Minister, jetzt haben wir das Grünland zum dritten Mal: erstens als CO₂-Speicher für den Klimaschutz, zweitens als Eiweiß-Futtermittel und drittens als Garant der Biodiversität. Aber Sie bringen es nicht fertig, in Bayern ähnlich wie in Baden-Württemberg und Nordrhein-Westfalen ein Verbot für den Grünlandumbruch zu erlassen.

Lassen Sie mich zur Bildung zwei Sätze sagen: Wir haben für Haupterwerbsbetriebe ein hervorragendes, aber für Nebenerwerbsbauern, die in Bayern in der Mehrzahl sind, ein völlig unzureichendes Bildungssystem. Bei den derzeit von Ihnen so hoch gelobten Ausbildungszahlen werden wir in den nächsten Generationen 30.000 Landwirte mit einer landwirtschaftlichen Grundausbildung - sprich einer Gehilfenprüfung - haben. Da denken wir uns nichts; denn im Augenblick gibt es in Bayern 115.000 Landwirte, und in der nächsten Generation werden es ein paar weniger sein. Stellen Sie sich vor, was ein Handwerker zu seinem Berufsstand sagen würde, wenn nicht einmal ein Drittel der aktiven Betriebe eine Gehilfenprüfung oder ähnliche Qualifikation hätte. Die BiLa-Kurse haben mit einer halbwegs fundierten Berufsausbildung wenig zu tun. Die zwei Alp- und Almwirtschaftsakademien sind eher ein Schritt in die richtige Richtung, den wir aber noch konsequent ausbauen müssen.

Vierte Vizepräsidentin Christine Stahl: Herr Kollege Sprinkart, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Hallitzky?

Adi Sprinkart (GRÜNE): Ja.

Eike Hallitzky (GRÜNE): Sehr geehrter Herr Kollege Sprinkart, wie bewerten Sie die Tatsache, dass der bayerische Ministerpräsident, während Sie sich jetzt abmühen, auf die Regierungserklärung des Agrarministers eine vernünftige Antwort zu geben, zusammen mit dem bayerischen Agrarminister und den leitenden Mitarbeitern des Ministeriums eine Privataudienz feiert und seit mehr als einer Viertelstunde nicht zuhört?

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vierte Vizepräsidentin Christine Stahl: Diese Zwischenfrage ist erlaubt, weil es sich nicht um eine Zwischenintervention handelt. Deswegen darf der Kollege antworten.

Adi Sprinkart (GRÜNE): Herr Kollege Hallitzky, das Ergebnis wird sein, dass der Landwirtschaftsminister nach diesem Abgang relativ orientierungslos durch die Landschaft läuft.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Die BiLa-Kurse haben also mit einer fundierten Ausbildung wenig zu tun. Wir müssen für die Nebenerwerbsbetriebe konsequent eine Ausbildung anbieten, sonst können sie die rasante Entwicklung in der Landwirtschaft nicht mithalten.

Sie kündigen einen Forschungsschwerpunkt "artgerechte Tierhaltung" an. Wenn Ihre Aussagen zum

ökologischen Landbau ernst gemeint sind, erwarte ich auch einen Forschungsschwerpunkt "Ökolandbau".

Herr Minister, ich teile Ihre Meinung, dass die Energiewende gute Chancen für den ländlichen Raum bietet. Aber ob sie gleich ein Konjunkturprogramm wird, ist eine andere Frage. Wenn, dann wurde zumindest ein Teil dieses Konjunkturprogramms durch die überzogenen Eingriffe bei der Photovoltaikförderung mit Zustimmung der CSU - so viel zur Verlässlichkeit der CSU! - bereits wieder zurückgenommen. Dabei hätten auf den Dächern der Bauernhöfe, aber auch der Privathäuser noch so viel Photovoltaikanlagen Platz gehabt.

Tausend Windkraftanlagen im Staatsforst sind ein ambitioniertes Ziel, für das Sie unsere volle Unterstützung haben. Das gilt umso mehr, wenn der Großteil dieser Anlagen in Bürgerhand sein wird. Da müssen wir nur noch die Menschen vor Ort überzeugen, dass das gut ist.

Zum Thema wettbewerbsfähige Land- und Forstwirtschaft preisen Sie Ihre "grünen Zentren" an. Eines erscheint mir sicher: Die Reform der Verwaltungsreform, die Sie in den letzten beiden Jahren vollzogen haben, war nicht zielführend. Die Rückmeldungen aus den "grünen Zentren" zeigen eher das Bild von Mitarbeitern, die noch immer nicht verstehen, was dadurch eigentlich besser geworden sein soll.

Grundsätzlich glaube ich, dass ein Großteil der bayerischen Landwirte nicht auf einem Markt konkurrenzfähig ist, in dem es nur darum geht, mehr und das auch noch billiger zu erzeugen. Unsere Stärken liegen woanders. Klasse statt Masse, das müssen wir fördern.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Wer mehr und billiger produzieren will, soll das machen. Aber das brauchen wir nicht noch zu unterstützen.

Zur Wettbewerbsfähigkeit der bayerischen Landwirtschaft noch einige aktuelle Zahlen: Seitdem es in der Bundesrepublik nur noch zwei Milchbörsen gibt - das ist seit 2008 der Fall -, sind 200 Millionen Kilogramm Milch von Bayern in andere Bundesländer geflossen. Sie sind abgewandert. 200 Millionen Kilogramm Milch entsprechen in etwa der Milcherzeugung des Landkreises Miesbach. Da kann man nicht von einem besonderen Beweis für Wettbewerbsfähigkeit sprechen. Wir sind das Bundesland, das am meisten Milch erzeugt, aber gleichzeitig das Bundesland, das mit Abstand den größten Abfluss von Milch hat.

Vielleicht erinnern Sie sich noch an die Diskussion zum Antrag der CSU, die Milchbörse einzuführen. Ich habe dem zwar zugestimmt, aber ich habe nachgefragt, ob das dazu führen könnte, dass Milch aus Bayern abfließt. Einige sagten - es waren ja genügend "Milchgurus" da -, das könne überhaupt nicht passieren. Die Zahlen sprechen eine andere Sprache.

Sie wollen bei der Bevölkerung um Verständnis für die Belange der Landwirtschaft werben. Gut so, sage ich da nur. Da müssen Sie die Schulkinder aber auch in sogenannte Zukunftsbetriebe einladen, das heißt, beispielsweise in einen Betrieb mit 40.000 Masthähnchen, wie sie derzeit wie Pilze aus dem Boden schießen, oder auf einen Betrieb mit Tausenden von Mastschweinen. Sie dürfen ihnen nicht nur die heile Welt eines Betriebes mit 40 Milchkühen zeigen.

Wenn Sie, Herr Minister Brunner, zum Schluss ein Loblied auf den ländlichen Raum singen - im Grunde gibt es den so nicht; denn das Allgäu und Oberbayern gleichen nicht dem nördlichen Oberfranken -, so höre ich das zwar gerne, aber Sie müssen dann den Worten auch Taten folgen lassen, und davon ist bisher seitens der Staatsregierung leider wenig zu hören. Aber dann würde ich auch nicht davor zurückschrecken, Sie zu loben.

(Maria Noichl (SPD): Aber nicht zu sehr!)

Wenn Sie sagen, die Bauern und Bäuerinnen seien die Seele Bayerns, frage ich nur, wer ist dann Herz und Hirn. Bei "Hirn" reden Sie aber bitte nicht von der Staatsregierung.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vierte Vizepräsidentin Christine Stahl: Danke, Herr Kollege Sprinkart. Für die FDP hat sich Herr Dechant zu Wort gemeldet.

Thomas Dechant (FDP): Frau Präsidentin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Was ist uns als FDP, als Koalitionspartner in Bayern wichtig?

(Maria Noichl (SPD): Das würde ich auch gerne wissen! - Anhaltende Zurufe von der SPD und den GRÜNEN)

Wofür stehen wir? Wo setzen wir Schwerpunkte in der zukünftigen Ausrichtung der Agrarpolitik? Wir setzen uns mit allen Initiativen und Maßnahmen für eine starke, unternehmerische, innovative und nachhaltige Landwirtschaft in Bayern ein. Wir nehmen die Fragen der Ernährung und des Verbraucherschutzes ernst. Wir wollen einen dynamischen und lebendigen ländlichen Raum. Die Landwirtschaft in Bayern stellt mit ihren vor- und nachgelagerten Bereichen einen wichti-

gen Wirtschaftsbereich dar. Unsere Landwirte spielen zudem eine entscheidende Rolle bei der Landschaftspflege und bei der Erhaltung der Kulturlandschaft. Dafür möchte ich im Namen der FDP-Fraktion allen bayerischen Bäuerinnen und Bauern unseren herzlichen Dank aussprechen.

(Beifall bei der FDP)

Damit bayerische Bäuerinnen und Bauern auch künftig ihren wichtigen Aufgaben gerecht werden können, muss die Wertschöpfung an vielen Stellen noch verbessert werden. Hierbei bieten wir unsere Unterstützung an.

Die Vorschläge von Agrarkommissar Ciolos zur gemeinsamen Agrarpolitik bewertet die FDP-Fraktion wie folgt: Die FDP tritt auch nach 2013 für einen in der Höhe unveränderten europäischen Agrarhaushalt ein. Dies ist auch vor dem Hintergrund der Entschädigung der gesellschaftlichen Leistungen zu sehen.

(Zurufe von der SPD)

Auch waren die Einkommen im Bereich der Landwirtschaft im Durchschnitt in der Vergangenheit geringer als im gewerblichen Bereich. Deshalb stehen wir zu der Förderung der Landwirtschaft mit den zwei Säulen. Natürlich müssen wir das Ziel, mehr Einkommen am Markt zu erwirtschaften, im Blick behalten. Zukünftig müssen wir überlegen, ob und wie wir die Vorschläge des wissenschaftlichen Beirates, die zukünftigen einkommenspolitisch motivierten Direktzahlungen EU-weit sukzessive zurückzufahren, aufgreifen. Aber hierzu sind nachhaltige Produktivitätssteigerungen erforderlich. Wir wollen sicherstellen, dass die Landwirtschaft Strukturen bekommt, die dazu beitragen, dass die in der Landwirtschaft Tätigen ihr Einkommen selbstständig erwirtschaften können. Der Strukturwandel wird sich natürlich weiterhin vollziehen. Ihn zu begleiten und sicherzustellen, dass er sich sozial verträglich vollzieht, ist unsere Aufgabe.

Ökologische Leistungen stärker an die Direktzahlungen zu binden, ist sicherlich grundsätzlich sachgerecht. Die derzeitigen Vorschläge im Bereich des Screenings mit pauschalen Auflagen - so die Herausnahme von 7 % der Flächen aus der Produktion - sind ökologisch nicht zielführend; wir lehnen sie daher entschieden ab. Agrarflächen aus der Produktion zu nehmen und gleichzeitig die Ernährungssicherheit zu gewährleisten und die Bioenergie auszubauen, das steht im Widerspruch zueinander. Dies ist gerade auch im Hinblick auf den steigenden Bedarf von Nahrungsmitteln weltweit nicht zu verantworten. Ferner wollen wir nicht, dass das Screening die Wettbewerbsposition der Landwirtschaft im internationalen Vergleich weiter verschlechtert.

(Unruhe - Glocke der Präsidentin)

Die Diskussion um die Kappungsgrenzen oder die Definition "aktiver Landwirt" lehnen wir ebenso ab. Die Abgrenzung des Begriffs "aktiver Landwirt" in der aktuellen Debatte scheint willkürlich zu sein.

Im Rahmen der zweiten Säule setzen wir uns dafür ein, dass wir Umweltmaßnahmen über das Screening hinaus anbieten. Dadurch müssen Spielräume gerade auch für die ländliche Entwicklung gewonnen werden.

Ferner setzen wir uns dafür ein, dass die benachteiligten Gebiete in der bestehenden Abgrenzung bestehen bleiben und die landwirtschaftliche Vergleichszahl, LVZ, weiter als Basis für die Ausgleichszulage herangezogen wird.

Insgesamt muss es bei der Ausgestaltung der neuen ELER-Förderung darum gehen, künftig eine stärkere Konzentration auf den ländlichen Raum insgesamt mit dem Ziel der Erhöhung der Beschäftigung und der Verbesserung der Wertschöpfung anzustreben, da in diesem Bereich der höchste Mehrwert insgesamt zu erzielen ist.

Bei der künftigen Ausgestaltung der ELER-Verordnung wird sich die FDP für eine stärkere Gewichtung von Maßnahmen zur Diversifizierung einsetzen. Auch treten wir für eine Neuorientierung der Zuständigkeiten in Gestaltung und Finanzierung der GAP im Sinne der Subsidiarität ein. Vor Ort kann am besten beurteilt werden, wie Maßnahmen zur Unterstützung der Landwirtschaft in Bayern auszugestaltet sind.

(Zuruf des Abgeordneten Joachim Hanisch (FREIE WÄHLER))

Bislang haben wir in dieser Regierungskoalition in Bayern gemeinsam für die Landwirtschaft viel erreicht. Sicher: An einzelnen Stellen hätten wir uns eine andere Gewichtung der Maßnahmen bzw. andere Wege der Zielerreichung vorgestellt. Als FDP-Fraktion haben wir viele Initiativen in Bayern gestartet, zum Beispiel die Agrarkonferenz in Karlstadt, bei der wir uns zusammen mit Abgeordneten aus ganz Deutschland, Wissenschaftlern sowie Land- und Forstwirtschaftlern die Frage gestellt haben, wie wir die Akzente in der Agrarpolitik so setzen können, dass eine höhere Wettbewerbsfähigkeit der Betriebe erreicht werden kann. Dafür sind wir in diese Regierung gewählt worden, und diese Aufgabe nehmen wir sehr ernst.

Auch erlebe ich bei meinen Besuchen bei Landwirten und Landfrauen immer wieder, dass diese nach innovativen politischen Konzepten suchen. Gefragt sind Maßnahmen, die zur Verbesserung der unternehmer-

ischen Leistungsfähigkeit beitragen. Hier setzen wir an. So müssen wir beispielsweise weiter in Forschung investieren, um eine nachhaltige Produktivitätssteigerung zu erreichen. Deshalb habe ich mich dafür eingesetzt, dass die Agrarforschung in Bayern verstärkt wird. Die FDP-Fraktion setzt sich mit Staatsminister Dr. Heubisch in Bayern für Innovationsforschung ein.

Wir müssen natürlich auch darauf hinwirken, dass die Forschungsergebnisse besser umgesetzt werden. Dabei gibt es nach wie vor Defizite, zum Beispiel im Bereich der Biomasseproduktion. Kurzumtriebsplantagen haben noch nicht den Stellenwert, den sie laut Gutachten des Wissenschaftlichen Beirates haben sollten. Die gentechnische Züchtung hat in Deutschland nicht den Rückhalt, den sie braucht. Wir haben runde Tische zum Thema Gentechnik durchgeführt. Dabei ging es darum, alle Meinungen auszutauschen. Nur so sind zukunftsorientierte Lösungen erzielbar.

(Beifall bei der FDP)

Bei Eiweißpflanzen setzen wir auf eine angepasste Züchtung. Wir wollen eine Eiweißstrategie, damit Leguminosen eine Anbaualternative darstellen, und nicht, um zu verhindern, dass gentechnisch veränderte Soja nach Deutschland kommt.

(Maria Noichl (SPD): Das stimmt so nicht!)

Die Sortenforschung und -entwicklung bei den Eiweißpflanzen läuft in Deutschland enorm hinterher. Ein schneller Austausch von Futtersoja mit einheimischen pflanzlichen Eiweißen ist unrealistisch, deshalb ist Forschungsförderung in diesem Bereich zukunftsweisend.

Wir haben uns ebenso um Fragen des Tierschutzes gekümmert. Es ist die FDP, die dafür gesorgt hat, dass der Tierschutz im Grundgesetz seinen wohlverdienten Platz findet.

(Beifall des Abgeordneten Tobias Thalhammer (FDP))

Themen wie Schwänzekupieren bei Ferkeln, Putenmast, Schnabelkupieren bei Kühen und Qualzucht stehen auf unserer Agenda. Wir stellen uns den Fragen, die mit der Tierhaltung verbunden sind, aber wir lehnen es ab, intensive Nutztierhaltung per se als nicht tiergerecht einzustufen. Wir müssen dafür Sorge tragen, dass Nutztiere in einer gesunden, angemessenen und tiergerechten Art und Weise gehalten werden.

Kürzlich war ich in Brüssel. Unter anderem habe ich mich dort der Kormoran-Frage gestellt. Da es bei der Kormoran-Problematik immer wieder nur heißt, sie

müsse EU-weit gelöst werden, da es sich um einen Zugvogel handle, habe ich Gespräche mit der Kommission geführt.

(Ulrike Gote (GRÜNE): Ich dachte, mit der Bahn!)

Gerade bei so wichtigen Fragen, die unsere Fischerei- und Teichwirte nachhaltig belasten, muss man die Sache in Brüssel eben selbst mit angehen.

(Zuruf von der SPD)

- Darüber können wir uns gern nach der Rede unterhalten. - Hier ist jetzt ein Expertenteam eingesetzt worden, welches die Zugbewegungen konkret evaluiert und Lösungssätze ausarbeitet. Ferner habe ich einen runden Tisch mit betroffenen Teichwirten und Verbänden zu dieser Thematik initiiert.

Der Wettbewerb um die landwirtschaftlichen Flächen hat sich in der Vergangenheit durch Straßenbau und bauliche Maßnahmen, Naturschutz sowie erneuerbare Energien massiv verschärft. Auch hier werden wir zukunftsnahe marktorientierte Lösungsansätze vorschlagen und gemeinsam im Landtag erörtern.

Auch der Erhalt der Almen und Alpen ist mir wichtig. Die Flächen sind für die Biodiversität besonders wertvoll und wichtig für den Tourismus. Daher müssen wir die Leistungen der Almbauern auch als Leistungen für das Allgemeinwohl honorieren. Ich begrüße es, dass nun auch Österreich bereit ist, Almen bayerischer Almbauern in Österreich zu unterstützen.

Die Katastrophe in Japan hat zu einem Umdenken in der Energieerzeugung geführt - weg von den fossilen Energieträgern und von der Kernenergie hin zu erneuerbaren Energien. Unter Federführung von Wirtschaftsminister Martin Zeil hat die Bayerische Staatsregierung im letzten Jahr das Energiekonzept "Energie innovativ" entwickelt und beschlossen.

(Inge Aures (SPD): Aber nichts gemacht!)

Die Herausforderungen sind enorm, aber auch die Chancen. Bei den erneuerbaren Energien wollen wir schneller höhere Anteile erreichen. Konkret wollen wir den Anteil der Stromversorgung in den kommenden zehn Jahren auf rund 50 % verdoppeln.

(Unruhe - Glocke des Präsidenten)

Insgesamt gilt es, das derzeitige Potenzial an technischer Bioenergie in Bayern unter Effizienzgesichtspunkten vollständig auszuschöpfen.

(Beifall bei der FDP)

Meines Erachtens sollten wir uns bei der Förderung der Erzeugung von Biogas ausschließlich auf die Verwertung organischer Rest- und Abfallstoffe in Verbindung mit Kraft-Wärme-Kopplung konzentrieren. Dabei sollte möglichst die komplette Restwärme genutzt werden. Bei den Reststoffen müssen die Fördersätze entsprechend angepasst werden. Bei Gülle sind bereits erste Schritte bei den Kleinanlagen bis 75 Kilowatt eingeleitet worden.

Dies alles bedeutet aber auch die Überprüfung des nicht mehr zeitgemäßen Nawaro-Bonus. Die bereits aufgezeigte Flächenkonkurrenz bei der Erzeugung von Nahrungsmitteln mit der daraus resultierenden Pachtpreisproblematik würde gemindert bzw. nicht mehr auftreten. Dies ist auch im Sinne vieler landwirtschaftlicher Betriebe.

Weitere Chancen liegen in der energetischen Verwertung von Holz. Hier gilt es insbesondere, auch Potenziale der Kurzumtriebsplantagen und Holzmobilisierung aus dem Kleinprivatwald zu nutzen. Mit dem bayerischen Energiekonzept sind hierzu entsprechende Maßnahmen auf den Weg gebracht worden. Die Energieagentur "Energie innovativ" mit ihrer Geschäftsstelle im Wirtschaftsministerium ist hierbei die zentrale Anlaufstelle für Wirtschaft, Wissenschaft, Kommunen und Privatpersonen.

Lassen Sie mich zu einem anderen wichtigen Thema kommen: Ernährung und Ernährungsbewusstsein. Gesunde Ernährung und Bewegung halten fit, sind gesundheitsfördernd und machen Spaß. Falsche Ernährungsgewohnheiten hingegen, die in früher Jugend geprägt werden, führen zu erheblichen volkswirtschaftlichen und gesundheitspolitischen Konsequenzen. Jeder Bürger ist für sich selbst verantwortlich; aber wir wollen nicht, dass durch Fehlverhalten unser Staatshaushalt für die kommenden Generationen belastet wird.

Der Aufbau bereichsübergreifender Partnerschaften und lokaler Aktivierungsnetze trägt dazu bei, das Zusammenspiel zwischen Ernährung und Landwirtschaft in der Gesellschaft bewusster zu machen, und geht damit in die richtige Richtung. Mit dem Kompetenzzentrum "Ernährung" wird Ernährungsbildung ganzheitlich vermittelt und stellt damit einen wesentlichen Schritt in die richtige Richtung dar.

Aber die Gesamtthematik geht darüber hinaus. Bei zunehmendem Ernährungsbewusstsein ergeben sich nämlich auch Chancen für die bayerische Landwirtschaft. Es zeigt sich bereits, dass regionale Produkte an Beliebtheit gewinnen. Auch der Biomarkt ist nach wie vor ein wachsender Markt. Die Verbraucher schätzen Lebensmittel, die in regionaler Erzeugung

produziert werden und aus artgerechter Haltung stammen. Wir wollen daher, dass neben der Forcierung von Agrarexporten, unter anderem durch die Marketingagentur, auch die regionale Vermarktung von Agrarprodukten durch entsprechende Initiativen vorangetrieben wird.

In diesem Zusammenhang brauchen wir aber eine Verbraucherethik. Aus der Bevölkerung werden Ansprüche an die Landwirtschaft gestellt; aber die Bereitschaft, für entsprechende Produkte mehr zu zahlen, ist vergleichsweise gering. Deshalb müssen wir dafür werben, dass die Menschen die Leistungen, die sie einfordern, auch bezahlen.

Auch müssen wir uns mit Fragen des Konsumentenverhaltens befassen. Sowohl aus ethischen als auch aus ökonomischen und ökologischen Gründen müssen wir Strategien entwickeln, um die Menge an weggeworfenen Lebensmitteln zu verringern. Der Wert von Lebensmitteln muss stärker ins Bewusstsein gerückt werden. Aktuelle Aktionen wie Magerjoghurt für 29 Cent bei Lidl sind dabei nicht hilfreich. So war die Diskussion um das Mindesthaltbarkeitsdatum im vergangenen Jahr richtig und sehr wichtig. Wir müssen das Vertrauen der Verbraucherinnen und Verbraucher in deren eigene Urteilsfähigkeit weiter stärken. Es gilt außerdem, Regelungen für Handel und Industrie kritisch zu hinterfragen und bestimmte gesetzliche Beschränkungen bzw. Handelsnormen zu überprüfen.

Es gibt inzwischen sehr viel mehr Einzelhaushalte als früher. Um ein Gesamtbild zu erhalten, muss auch der Bereich Landwirtschaft in die Bewertung einbezogen werden. Die Sicherheit unserer Lebensmittel hat höchste Priorität. Ehec hat uns vor Augen geführt, dass für die Lebensmittelsicherheit nicht die Belastungen mit chemischen Produkten, beispielsweise mit Dioxin, das Hauptproblem sind, sondern die Keimbelastungen. Deswegen müssen wir dem Bereich Hygiene einen viel höheren Stellenwert einräumen als bisher.

Der Vermeidung von Antibiotikaresistenzen muss hohe Priorität eingeräumt werden. Wir haben daher die Staatsregierung aufgefordert, auf Bundesebene darauf hinzuwirken, dass Maßnahmen zur Minimierung des Antibiotikaeinsatzes in der landwirtschaftlichen Tierhaltung entwickelt werden. Wir brauchen nach meiner Auffassung auf europäischer Ebene ein Tierwohl-Label auf freiwilliger Basis, wie es von vielen gefordert wird. Dieses zeichnet Tierhaltung mit einem höheren Tierschutzstandard aus. Die Menschen, die diesen fordern, haben dann die Wahl und werden dann auch entsprechend mehr für diese Produkte zahlen.

Bayern ist das Land der Wälder. Der Wald dient der Erholung; er ist ein artenreicher Lebensraum und speichert das klimaschädliche Gas Kohlendioxid. Der Wald hat aber auch große wirtschaftliche Bedeutung. Die Forst-, Holz- und Papierbranche zählt nach wie vor zu den fünf wichtigsten Wirtschaftszweigen. Mit einem Gesamtumsatz von rund 37 Milliarden Euro und rund 190.000 Beschäftigten ist sie eine Schlüsselbranche gerade im ländlichen Raum.

Ziel ist es heute, unsere vielfältigen und leistungsfähigen Wälder insgesamt nachhaltig zu erhalten und weiterzuentwickeln, und dieses Ziel lässt sich nicht durch Flächenstilllegungen erreichen, wie es zunächst mit 5 % Herausnahme in der bundesweiten Waldstrategie vorgesehen war. Angesichts der sich weltweit ständig weiter verknappenden Rohstoffsituation und der Energiewende können wir es uns nicht mehr leisten, Flächen aus der Nutzung zu nehmen und im Gegenzug den Rest dafür vielleicht sogar noch intensiver zu bewirtschaften.

(Zuruf von den GRÜNEN)

Ziel muss es vielmehr sein, die Wälder flächendeckend, nachhaltig und naturnah zu bewirtschaften und aus Gründen des Klimawandels beim Waldumbau weiter voranzukommen.

Zum Wald gehört auch das Wild. Wir müssen überlegen, wie wir dem zunehmenden öffentlichen Interesse an einem gesunden und artenreichen Wildbestand auch besser gerecht werden. Es besteht schließlich eine gewachsene Beziehung zwischen Wald und Wild; mit beiden ist verantwortungsvoll umzugehen. Das Wild und damit auch das Rotwild sind integraler Bestandteil des Wald-Ökosystems.

(Zuruf von der CSU)

Deshalb wollen wir das Wild für die Bevölkerung wieder erlebbar machen. In Bayern können wir stolz auf das Rotwildvorkommen sein, aber dies gibt es nicht überall. Doch das Rotwild lebt in großräumigen Biotop-Verbundsystemen und nicht in beschränkten Gebieten. Hierfür werden wir uns einsetzen.

(Zuruf der Abgeordneten Maria Noichl (SPD))

- Der Herr Vocke schreibt meine Reden nicht. - Das lernfähige Rotwild verlässt die Einstände auch bei Tageslicht, wenn es Wildruhezonen hat. Somit lässt sich Rotwild nicht nur im Fernsehen, sondern auch in der freien Natur erleben.

Zur Thematik Wald und Wild gefallen uns die Vorschläge aus Niedersachsen sehr gut. Hier haben sich alle Beteiligten - die Landesregierung, die Landesjä-

gerschaft, die Jagdgenossen, die privaten Waldbesitzer sowie die Vertreter der öffentlichen Forstbetriebe - erfolgreich zusammengesetzt und abschließend eine Erklärung unterzeichnet, wonach Wald und Wild zusammengehören.

(Zuruf der Abgeordneten Maria Noichl (SPD))

Als Maßnahmen zu Verbiss- und Schälschäden sind zur Verjüngung der Hauptbaumarten regelmäßig gemeinsame Waldbegänge mit den Jagdpächtern vorgesehen. Dies ist meines Erachtens der richtige Schritt in die richtige Richtung.

(Beifall bei der FDP)

Wald und Wild verdienen unseren Respekt und unseren Schutz.

(Beifall bei der FDP und Abgeordneten der CSU - Unruhe)

Wichtig ist mir als Sprecher für den ländlichen Raum auch die Entwicklung des ländlichen Raums: Wie wird sich der Strukturwandel in Tempo und Umfang entwickeln, welche regionalen Unterschiede sind zu erwarten?

Wir alle wissen, dass wir vor erheblichen demografischen Veränderungen in den kommenden Jahren stehen, mit Auswirkungen in allen Lebensbereichen. Als aktive Antwort auf die Bevölkerungstrends hat die Bayerische Staatsregierung im November 2011 den "Aktionsplan demografischer Wandel" beschlossen. Hier geht es vor allem darum, im besonders betroffenen Raum die Infrastruktur zu stärken. Das halte ich für eine Grundvoraussetzung für die ländliche Entwicklung. Auch wollen wir den kommunalen Finanzausgleich in Bayern noch passgenauer für Kommunen mit abnehmender Einwohnerzahl gestalten. Ferner wird die eigenverantwortliche Entwicklung der Regionen und ihre Wettbewerbsfähigkeit durch Regional-Management unterstützt.

Gerade in die strukturschwachen Gebiete fließen beträchtliche Mittel. Dies sind insbesondere Mittel der regionalen Wirtschaftsförderung, der Technologieförderung, der Breitbandförderung, der Tourismusförderung, der Dorferneuerungs- und Städtebauförderung und auch von LEADER. Jeder, der im ländlichen Raum lebt, weiß, wie wichtig diese Maßnahmen sind, und es zeigt auch, welche Priorität der ländliche Raum bei uns zu Recht genießt. Wir wollen im Sinne aller den ländlichen Raum nachhaltig stärken.

(Beifall bei der FDP und Abgeordneten der CSU)

Vierte Vizepräsidentin Christine Stahl: Vielen Dank, Herr Kollege Dechant. - Für die SPD hat sich Frau Karl zu Wort gemeldet. Bitte schön.

Annette Karl (SPD): Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrter Herr Minister Brunner, ich habe Ihrer Rede aufmerksam und durchaus wohlwollend zugehört, denn Sie sind wirklich ein sympathischer Mensch. Leider muss ich konstatieren: Sie haben Ihre Chance verpasst. Sie haben die Chance verpasst, wirklich einen konkreten Blick in die Zukunft zu werfen; Sie haben die Chance verpasst, mehr als den Versuch zu unternehmen, dass Wort "Zukunft" so oft wie möglich in Ihrer Rede unterzubringen. Leider haben Sie sich wieder in Ankündigungen und schönen Worten erschöpft.

(Beifall bei der SPD)

Das beginnt beim Titel Ihrer Rede. Darin heißt es: "Menschen gewinnen". Das ist bestenfalls zweideutig. Was meinen Sie damit? Sollen die Menschen im ländlichen Raum gewinnen? Dann erwarte ich mir eine Rede zum Thema regionale Wertschöpfung, zum Thema Verbesserung der Verdienstmöglichkeiten und vieles andere. Dazu haben Sie nichts ausgeführt. Oder meinen Sie, Sie möchten Menschen gewinnen, die im ländlichen Raum leben und dort wohnen bleiben? Dann erwarte ich mir von Ihnen auch, dass Sie die Abwanderung, den Kampf gegen Abwanderung und die Möglichkeiten, im ländlichen Raum Arbeitsplätze zu schaffen, ansprechen. Auch dazu haben Sie nichts gesagt.

Herr Minister, lassen Sie mich in Ergänzung meiner Kollegin Noichl noch einige Bereiche aus Ihrer Rede herausgreifen.

Ich fange mit dem Thema der Energiewende an. Sie sprechen sehr richtig davon, dass die Energiewende zu einem Konjunkturprogramm für den ländlichen Raum werden kann. Das sagen wir seit vielen Jahren. Das ist richtig, aber das funktioniert natürlich nur, wenn Sie hierbei auch ansprechen, dass es nur zu einer regionalen Wertschöpfung kommt, wenn sich die Energiewende in der Hand der Bürgerinnen und Bürger gemeinsam mit den Kommunen vor Ort vollzieht und wir hier nicht nur die Stellfläche für auswärtige Investoren bieten.

(Beifall bei der SPD)

Was sagen Sie zum Thema Energiewende? Sie reden zum einen - das war Ihnen am wichtigsten - davon, dass Sie das Kompetenzzentrum für nachwachsende Rohstoffe in "Zentrum für die bayerische Energiewende" umbenennen wollen. Nun hat es in der Bayerischen Staatsregierung Tradition, Dinge, die

man nicht ändern will, zumindest umzubenennen. Das erweckt den Anschein von Aktivität, ohne dass etwas besser wird. Die Mittelschulen sind dafür das klassische Beispiel.

(Beifall bei der SPD)

Aber auch hier erwarte ich von Ihnen Inhalte und Substanz. Wer erledigt die zusätzlichen Aufgaben, die dieses Zentrum bewältigen soll? Werden dafür andere Aufgaben des Zentrums gestrichen, oder wird es dort mehr Personal geben? Wer, bitte, bezahlt dann diesen Mehraufwand an Personal? Welche Zeitschiene haben Sie sich vorgestellt, um das Personal den neuen Aufgaben adäquat anzupassen? Hier allein auf das angebliche Wohlwollen des Finanzministers zu verweisen, erscheint mir doch sehr dünn.

Herr Minister, Sie sprechen von dem Potenzial von tausend Windrädern im Staatsforst. Das hören wir gerne. Uns fehlt nur eine Antwort darauf, wie diese Windräder dort auch gebaut werden. Sie reden sehr richtig vom Konsens, der mit den Bürgern hergestellt werden muss; ich verweise aber darauf, dass in jeder Bürgerinitiative gegen Windräder gerade Ihre Parteifreunde konsequent an der vordersten Front agieren. Vielleicht reden Sie mit denen auch einmal.

(Beifall bei der SPD)

Momentan werden gerade das Landesplanungs-gesetz und die Landesentwicklung debattiert. In diesem Bereich gäbe es viele Beteiligungsmöglichkeiten für Bürger zu verankern. Leider geht der Weg hier genau in die gegenteilige Richtung.

Ich habe vorhin davon gesprochen, dass es nur ein Konjunkturprogramm für den ländlichen Raum wird, wenn wir einen Dreiklang zwischen regionaler Erzeugung, regionalem Eigentum an den Produktionsanlagen und regionaler Verteilung der erzeugten Energien zum Beispiel durch regionale Stadtwerke erreichen. Nur wenn alles in einer Hand ist, kann auch die Wertschöpfung in der Region bleiben. Der Windpark in Neumarkt in der Oberpfalz ist genau das, was wir nicht wollen. Wir haben die Windräder, und das Geld geht nach Oberbayern. - Entschuldige, Ludwig: an die Energiewende Oberbayern. Das ist nicht unsere Vorstellung von regionaler Wertschöpfung. Auch insoweit brauchen wir klare Richtlinien.

(Beifall bei der SPD - Tobias Thalhammer (FDP): Unternehmer wie Max Bögl vor Ort sind sehr intensiv mit dabei!)

Mein zweites Thema sind die Ämter für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten. Hierbei ist die zweite Aktion von Umeticketieren und neu Anstreichen festzu-

stellen. Sie möchten die Ämter in "Grüne Zentren" umbenennen. Ich bin ja schon froh, dass Sie sie nicht in "Grüne Zukunftszentren" umbenennen wollen, wo Ihnen doch das Wort "Zukunft" so lieb ist. Aber Sie reden davon, dass diese Zentren dann Zeichen der Zukunft für den ländlichen Raum sein sollen. Meiner Meinung nach sind gerade diese Ämter schon jetzt für die Zukunft des ländlichen Raums zuständig und erledigen mit all ihren Mitarbeitern einen verdammt guten Job. Wenn die Aufgaben eines Amtes verbreitert werden, aber gleichzeitig der Personalabbaupfad immer weitergeführt werden muss, dann frage ich mich allerdings, was geschehen soll, damit diese Aufgaben auch erledigt werden können. Die Selbstausbeutung engagierter Mitarbeiter hat ihre Grenzen und kann nicht die Lösung dieser Problematik sein.

(Beifall bei der SPD)

Drittens komme ich zum Thema Flächenverbrauch. Hierzu ist vieles gesagt worden. Sie haben damit ein sehr wichtiges Thema angesprochen. Ich halte es auch für richtig, sich Gedanken darüber zu machen, ob es bei den Ausgleichsflächen denn nicht sinnvollere Alternativen als die reine Stilllegung gibt.

(Gespräch zwischen Georg Schmid (CSU) und Eberhard Sinner (CSU))

- Störe ich Sie bei der Unterhaltung, Herr Schmid? - Danke.

Aber wir dürfen nicht außer Acht lassen, dass es darum geht, zweigleisig zu fahren. Wir müssen zunächst schauen, dass wir den Flächenverbrauch an sich reduzieren und dass es - das Thema Einzelhandelsgroßprojekte ist schon angesprochen worden - den Kommunen und Bauern nicht noch attraktiver gemacht wird, Grund herzugeben, um die Zersiedelung weiter zu fördern. In diesem Zusammenhang komme ich noch einmal auf das Landesentwicklungsprogramm zu sprechen, auf die Bestrebungen gerade der FDP, die Ansiedlungspolitik noch weiter zu lockern. Ich bitte Sie, Ihren Einfluss geltend zu machen, damit dies nicht geschieht.

(Beifall der Abgeordneten Maria Noichl (SPD))

Sie haben die Nutzung leer stehender Gebäude im Außenbereich angesprochen. Auch das ist sehr wichtig und etwas, worüber man viel konkreter nachdenken muss. Denn natürlich ist eine ungenützte Scheune oder ein heruntergekommenes Bauernhaus, das nicht mehr gebraucht wird, ein Schandfleck im Raum. Aber wenn man die Bestrebungen an vielen Orten gerade im Allgäu sieht, aus jedem verlassenen alten Bauernhof möglichst drei Ferienappartements zu machen, kommt man zum Schluss, dass das nicht der

Weg sein kann. Das führt nämlich zu noch mehr Straßenbedarf, Garagen müssen gebaut werden, und es führt zu noch mehr Zersiedelung. Hier brauchen wir also differenzierte Möglichkeiten. Über sinnvolle Vorschläge von Ihnen hierzu würde ich mich sehr freuen.

Ich komme zum vierten Thema, zur Agrarwirtschaft. Ich begrüße ausdrücklich Ihre Pläne, den Ausbau der Öko-Produktion zu fördern. Auch das Thema der Eiweiß-Strategie ist heute schon ausführlich behandelt worden. Genauso richtig und wichtig ist es, die Förderung regionaler Wirtschaftskreisläufe und die Vermarktung in der Region in den Fokus zu nehmen. Dabei finde ich es aber schon irritierend, dass in den Jahren 2011 und 2012 fünf Millionen Euro für die Förderung der Exporte nach China, Brasilien und in viele andere Länder zur Verfügung gestellt worden sind, für die Förderung der heimischen Wirtschaftskreisläufe aber nur zwei Millionen Euro. Nun sagen Zahlen nicht alles, aber sie zeigen eine Gewichtung, die wir so nicht akzeptieren können.

(Beifall der Abgeordneten Maria Noichl (SPD) und Johanna Werner-Muggendorfer (SPD))

Kommen wir - das war zu erwarten - zum Thema der Zukunft der ländlichen Räume. Ich finde es bemerkenswert, dass Sie in einer Rede zu diesem Thema in keiner Weise auf die größten Herausforderungen eingehen, die es im ländlichen Raum gibt, nämlich auf die sinkenden Einwohnerzahlen, vor allen Dingen bedingt durch die Abwanderung junger Familien und junger Menschen, und auf den demografischen Wandel, den wir nicht nur in den ländlichen Regionen, aber auch dort zu verzeichnen haben. Auch dort werden die Menschen immer älter.

Sie haben die positiven Wirkungen der ländlichen Entwicklung, des LEADER-Programms und der Dorferneuerung erwähnt. Da haben Sie vollkommen recht. Ich möchte noch einmal die segensreiche Arbeit der Ämter für ländliche Entwicklung würdigen, die für die Zukunft unserer Regionen Großartiges leisten. Gerade bei den Ämtern für ländliche Entwicklung geht jedoch die Belastung der Mitarbeiter wegen der Personalknappheit inzwischen über alle Grenzen. Das ist nicht mehr akzeptabel. Das Amt für ländliche Entwicklung der Oberpfalz konnte zwei Jahre lang keine neuen Projekte annehmen, weil es dafür kein Personal hatte. Deshalb reicht es nicht, die Arbeit dieser Menschen zu loben. Diese Menschen brauchen für ihre hervorragende Arbeit eine eindeutige Unterstützung. Dazu gehört nun einmal auch ausreichendes Personal.

(Beifall bei der SPD)

Ein erster Schritt wurde getan. Am Amt für ländliche Entwicklung der Oberpfalz werden Leute ausgebildet. Das ist gut und wichtig, hilft uns aber in der aktuellen Situation noch nicht weiter. Hier muss schnell etwas getan werden.

Herr Minister Brunner, ich komme damit zu einem Satz von Ihnen, der mich wirklich geärgert hat. Sie haben vorgeschlagen, sich mit den Kommunen des ländlichen Raums zusammzusetzen und eine Vision 2030 zu entwickeln. Herr Minister, ich muss Sie fragen: Haben Sie sich schon einmal mit den Bürgermeisterinnen und Bürgermeistern in diesen Regionen unterhalten? Haben Sie sich einmal die Sorgen, Probleme und Herausforderungen, vor denen diese Bürgermeisterinnen und Bürgermeister stehen, angesehen? Dann wüssten Sie nämlich, dass dort schon viele Visionen formuliert und vorgetragen worden sind. Jetzt geht es nicht darum, zu reden und runde Tische zu veranstalten; jetzt muss gehandelt werden.

Lassen Sie mich dazu einiges sagen: Die Kommunen brauchen endlich eine ausreichende finanzielle Grundlage, damit sie den Aufgaben der Daseinsvorsorge auch bei sinkenden Einwohnerzahlen gerecht werden können.

(Beifall bei der SPD)

Die Kommunen wollen, dass ihre Bürgerinnen und Bürger endlich einen Internetanschluss bekommen, der diesen Namen auch verdient. Das muss auch in den kleinen Weilern und im Grenzbereich zu Tschechien möglich sein.

(Beifall bei der SPD - Maria Noichl (SPD): Ja wohl!)

Die Kommunen wollen, dass sich ihre jungen Familien auch in Zukunft auf das Vorhandensein einer wohnortnahen Grundschule verlassen können und dass ihre Kinder pro Tag nicht ein oder zwei Stunden unterwegs sein müssen, um eine Schule zu erreichen.

(Beifall bei der SPD)

Die Kommunen wollen, dass die jungen Familien einen Kindergartenplatz für ihren Nachwuchs haben. Sie wollen eine qualitätsvolle Betreuung, wie sie Kindergärten bieten, und nicht die Schmalspurlösung der Großpflegestellen, die Frau Staatssekretärin Hessel als große Lösung für die ländlichen Regionen angepriesen hat.

(Beifall bei der SPD)

Man kann nur zwischen einer Betreuung der Kinder und der Erziehung daheim wählen, wenn es Kinder-

gartenplätze gibt. Hier muss eine echte Wahlfreiheit verankert werden. Das bedeutet, wie in Schweden muss es überall eine ausreichende Zahl an Kindergärten geben.

(Beifall bei der SPD - Tobias Thalhammer (FDP): Wir sprechen heute über eine Regierungserklärung zur Landwirtschaft! Die Kinderbetreuung ist heute nicht das Thema!)

Die Kommunen im ländlichen Raum - das ist heute unser Thema - wollen, dass die älteren Menschen dort sicher sein können, auch in Zukunft einen Arzt zu haben, der sich um ihre Probleme kümmert. Wir stehen vor dem zunehmenden Phänomen, dass gerade alte Menschen aus den Dörfern in die Großstädte ziehen, weil es in den Dörfern keine Hausärzte mehr gibt oder diese kurz vor der Pensionierung stehen.

(Tobias Thalhammer (FDP): Sprechen Sie bitte wieder zum Thema Ernährung, Landwirtschaft und Forsten!)

- Herr Thalhammer, hören Sie jetzt damit auf, mich zu unterbrechen, und lassen Sie mich weiterreden. Ich lasse Sie auch immer ausreden.

Die Kommunen wollen vernünftige Bildungsangebote für ihre Jugendlichen und jungen Menschen. Hier geht es darum, Lösungen anzubieten. Darüber müssen wir sprechen, wenn es um die Zukunftschancen des ländlichen Raums geht. Über den ländlichen Raum selbst sowie die Bäuerinnen und Bauern haben wir heute schon genügend debattiert. Jetzt ist es wichtig, auch andere Themen anzusprechen, selbst wenn diese Punkte für die FDP anscheinend kein Thema sind. Deshalb liegen Sie in den Umfragen auch bei 2 %.

(Beifall bei der SPD - Tobias Thalhammer (FDP): Sprechen Sie bitte wieder zum Thema!)

Lieber Herr Minister Brunner, setzen Sie sich bitte mit Ihren Kabinettskollegen zusammen und bieten Sie Lösungen an, um den ländlichen Räumen Zukunftschancen zu geben. Ich möchte Sie bitten, uns das nächste Mal nicht nur Schlagworte und Zukunftsvertröstungen anzubieten. Nennen Sie uns bitte konkrete Zukunftsbausteine für die ländlichen Räume sowie für die Bäuerinnen und Bauern. Ich freue mich schon auf die nächste Diskussion.

(Beifall bei der SPD und den FREIEN WÄHLERN)

Vierte Vizepräsidentin Christine Stahl: Liebe Kolleginnen und Kollegen, dieses Thema wurde für so wichtig befunden, dass es auf die Tagesordnung gesetzt wurde. Ich möchte Sie deshalb alle bitten: Hören

Sie auch zu. Das betrifft alle Fraktionen. Für uns hier oben ist der Geräuschpegel sehr anstrengend.

Der nächste Redner ist Herr Dr. Herz für die Fraktion der FREIEN WÄHLER. Ihm wird Frau Franke folgen. Abschließend hat Herr Staatsminister Brunner das Wort. Dann können wir diesen Tagesordnungspunkt abschließen.

(Florian Streibl (FREIE WÄHLER): Es war der Wunsch der Staatsregierung, dass dieses Thema auf die Tagesordnung kommt. Wo sitzt sie denn?)

Dr. Leopold Herz (FREIE WÄHLER): Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Es ist schon alles gesagt worden, nur nicht von allen, könnte man sagen.

(Erwin Huber (CSU): Alte Kamellen!)

Meine Damen und Herren, liebe Kollegin Annette Karl, es gibt aber sicherlich noch einiges anzumerken. Ich war neulich dabei, als wir uns die Gebäude im Außenbereich angesehen haben. Ich muss ehrlich sagen: Es ist gut, dass dieser Termin stattgefunden hat. Ich kenne auch Gegenden in Bayern, wo Häuser im Außenbereich nur noch dastehen und verfallen. Das ist aber nicht das Thema dieser Debatte.

Herr Staatsminister Brunner hat in seine Regierungserklärung viele Themen reingepackt. Ich wurde dabei den Beigeschmack nicht los, dass die CSU zunehmend in Wahlkampfstimmung kommt. Wir FREIEN WÄHLER sind Gott sei Dank Neulinge; darum brauchen wir uns die Seitenhiebe des Kollegen Füracker, die ein unerträgliches Maß angenommen haben, nicht länger bieten zu lassen.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN und der SPD)

Mir ist klar, dass wir FREIEN WÄHLER in diesem Hause der Staatsfeind Nummer 1 sind. Das habe ich in diesem Hause nicht nur einmal gehört: Wenn ihr wieder weg seid, haben wir wieder 50 plus x.

(Georg Schmid (CSU): Leopold, nein, so wichtig seid ihr wirklich nicht!)

Lieber Herr Kollege Füracker, Sie haben den Fraktionsvorsitzenden der FREIEN WÄHLER in einem Maße diffamiert, wie das diesem Hohen Hause nicht angemessen ist. Ich weise das zurück. Die Leute draußen werden das beurteilen können. Ich sage zum wiederholten Male: Es reicht nicht aus, den Landwirten zu sagen, dass man hinter ihnen stehe. Das ist zu wenig. Im Folgenden werde ich einige Punkte anfüh-

ren, aus denen klar wird, dass es so nicht weitergehen kann.

Herr Kollege Füracker, für mich war es sehr angenehm, die Reihenfolge Brunner, Füracker, Seehofer zu hören. Schade, dass der Ministerpräsident nicht mehr da ist. Er müsste sich sonst ernsthaft Sorgen um seine Nachfolge machen. Das nur nebenbei.

(Reserl Sem (CSU): Nein, er ist tolerant! - Georg Schmid (CSU): Herr Aiwanger hat wie ein Verrückter geklatscht!)

- In den ersten Bänken merkt man, wie sehr sich die Kolleginnen und Kollegen Mühe geben, der Aufforderung der Präsidentin, etwas mehr Ruhe zu geben, nachzukommen.

Herr Minister, Sie haben in Ihrer Rede wiederholt gesagt, Herr Aiwanger rede so, Frau Müller rede so, und Herr Dr. Herz rede so. Ich möchte das Beispiel des Milchmarkts anführen. Ich lege Wert darauf, festzustellen, dass im Ausschuss die Entscheidungen fallen, die wir hier absegnen. Wir haben im Ausschuss noch nie unterschiedlich abgestimmt. Darauf lege ich Wert. Sie haben argumentiert, wir müssten die Betriebe in Bayern für den Weltmarkt fit machen. Das stimmt. Wir müssen aber auch mithelfen, dass wir bei der Bündelung noch weiter vorankommen. Natürlich nutzen die Landwirte diese Angebote noch nicht. Wir haben sie aber bisher auch nicht dazu erzogen, so weiter zu denken. Um im Dreiklang Lebensmitteleinzelhandel, Molkereien und Erzeuger mithalten und auf gleicher Ebene mitmachen zu können, müssen wir die Angebote verstärkt bündeln. Deshalb fordere ich die Staatsregierung auf, auf diesem Gebiet offensiv voranzugehen. Sie kann nicht sagen: Macht ihr das vor Ort, wir oben schauen einmal, ob ihr es nutzt. Wir müssen diese Angebote verstärkt einbringen und bei jeder Möglichkeit die Landwirte unterstützen. Das zum einen.

Das Zweite haben Sie auch zu Recht angesprochen: 80 Kilogramm Nahrungsmittel werden von jedem Bundesbürger jährlich zu Abfall gemacht. Das ist nicht nur ein Skandal, sondern das ist mehr. Von den Verbänden gab es einmal die Aktion "Lebensmittel sind mehr wert". Das ist richtig. Damit ändern wir aber nichts. Deshalb fordere ich die Regierungskoalition auf: Machen Sie endlich Druck auf Ihre Kollegen in Berlin. Es ist nichts Neues, dass Sie sich jetzt wieder unterhalten. Eine Minute vorher haben Sie sich ausgetobt. Ich sage es Ihnen noch einmal: Machen Sie Druck auf Ihre Kollegen in Berlin! Wir haben ein Antidumpinggesetz. Es wurde bisher mit Füßen getreten. Erfüllen Sie es mit Leben.

Kürzlich habe ich mit Abscheu gehört, dass im am meisten gehörten Radiosender Bayerns damit geworben wurde, dass 7,5 Kilogramm Speisekartoffel für einen Euro angeboten werden. Man möge sich das einmal vorstellen. Zuvor hat ein Kollege erwähnt, dass ein Liter behandelte und pasteurisierte Frischmilch mit 3,5 % Fett für 43 Cent angeboten wurde. Ich bringe noch ein weiteres Beispiel: 15 Cent werden für 150 Gramm Joghurt verlangt. Das sind doch Dumpingpreise, liebe Kolleginnen und Kollegen. Hier ist Arbeit für die Regierungskoalition. Melden Sie sich in Berlin zu Wort. Wir können tausendmal sagen, das ist ein Skandal. Damit allein aber können wir es nicht ändern. Dieses Antidumpinggesetz muss mit Leben erfüllt werden. Ross und Reiter gehören benannt und müssen bestraft werden.

Ein letztes Thema zum Bereich der Landwirtschaft. Sie haben erfreulicherweise den Begriff Donau-Soja erwähnt. Das klingt wunderbar und großartig. Wir haben aber den Antrag auf Förderung regionaler Soja-Erzeugung eingebracht. Maria Noichl hat vorhin vom bayerischen Soja gesprochen. Warum bleiben wir hier stehen? Warum sprechen wir vom Donau-Soja? Denn damit können wir sagen, die anderen machen es schon. Hinzufügen möchte ich noch, dass ich in den letzten Tagen und Wochen mehrere E-Mails bekommen habe, in denen auf Probleme in der bayerischen Erzeugung hingewiesen wurde. Die Futtertrocknungen stehen nahezu vor dem Aus. Die EU will die Förderung dieser Einrichtungen dermaßen reduzieren, dass bayerische Futtertrockenbetriebe nicht mehr wirtschaften können. Wenden Sie sich über Berlin nach Brüssel, damit das nicht passiert! Zuerst müssen Sie das heimische Soja stützen, und erst dann können Sie auf die anderen verweisen. Soviel zum Teil Landwirtschaft.

Nachdem zu jedem landwirtschaftlichen Betrieb in der Regel auch noch ein Forst gehört, auch dazu noch einige Punkte. Mit Dankbarkeit habe ich die Ausführungen zur Bergwaldoffensive vernommen. Dazu möchte ich aber schon darauf hinweisen, dass ein halbes Dutzend Anträge, die von uns gestellt wurden, abgelehnt wurden. Im Nachhinein war ich darüber erfreut, dass Sie den entscheidenden Antrag von uns übernommen haben. Dennoch muss ich es kritisch anmerken, wenn ein Kollege bei mir in der Heimat in der Presse umherzieht und den Kollegen vom Haushaltsausschuss vorführt. Als ich in der Allgäuer Zeitung gelesen habe, dass die CSU die Bergwaldoffensive rettet, wäre dies eigentlich der Zeitpunkt gewesen, dieses Haus zu verlassen. Damit ist wirklich die Grenze des Erträglichen überschritten. Das muss ich hier in aller Deutlichkeit erwähnen.

(Beifall bei der SPD)

Wenn Sie die Bergwaldoffensive wieder als ganz großen Erfolg für 2012 verkaufen, dann sagen Sie, lieber Herr Minister Brunner, es bitte den Leuten vor Ort. Ich war in den vergangenen Tagen und Wochen bei mehreren Organisationen vor Ort, die die Bergwaldoffensive betreuen. Sie sagten mir alle, es sei schön, gut und recht, dass sie weitergeführt wird. Dafür, dass sie weitergeführt wird, danke ich herzlich. Stellen Sie dann aber bitte endlich die Mittel im Haushalt ein, damit die Leute draußen vor Ort wissen, dass diese Offensive wirklich weitergeführt und nicht Wahlkampfzwecken geopfert wird. Bei manchen Maßnahmen hat man nämlich wirklich den Eindruck, dass sie auf dem Altar des Wahlkampfs geopfert werden. Die Leute draußen, der Forstdirektor da und der Waldarbeiter dort, merken es. Sie haben es noch in den Ohren, dass es im September 2011 hieß, über die Bergwaldoffensive werde dann entschieden, wenn der Minister rat einmal tagt und dazu Lust hat. So geht es nicht. Die Leute draußen vor Ort schauen genau hin; denn dabei geht es auch um Arbeitsplätze.

Damit müssen wir ein bisschen sensibler umgehen, und auch ein bisschen sensibler als der Kollege Dechant, der zuvor in einer dreißig Minuten langen Rede wenig von sich gesagt, sondern nur aus Papieren vorgelesen hat. Auch das merken die Leute draußen. Wenn wir hier von Gentechnik reden, können wir nicht, wie früher Minister Söder, sagen, wir seien uns einig, während die FDP sagt, wir seien uns gar nicht einig. Draußen auf den Veranstaltungen sagte der zuständige frühere Minister Söder, in Bayern sagen wir zu Gentechnik ganz klar Nein, während der Kollege von der anderen Regierungspartei sagte: Schade, dass wir die Gentechnik nicht haben. Was sollen die Menschen in Bayern dann denken? Wollen wir sie jetzt oder wollen wir sie nicht? Wenn wir sie nicht wollen, müssen wir auch beim Nein bleiben. Dann dürfen wir nicht jeden Tag wie so mancher Vorsitzende oder Präsident in diesem Land unsere Meinung so oft ändern, wie manche ihr Taschentuch wechseln.

Zum Schluss noch ganz kurz - ich weiß, ich bin - -

Vierte Vizepräsidentin Christine Stahl: Nein, Sie haben keine Redezeit mehr. Die Zwischenfrage muss deshalb auch in eine Zwischenbemerkung umgewandelt werden. Kommen Sie bitte zum Ende, Herr Kollege.

Dr. Leopold Herz (FREIE WÄHLER): Aufgrund der Überschreitung der Redezeit möchte ich enden und mich herzlich bedanken.

Vierte Vizepräsidentin Christine Stahl: Jetzt kommt eine Zwischenbemerkung des Herrn Kollegen Füracker.

Albert Füracker (CSU): Lieber Herr Dr. Herz, ist Ihnen bekannt, dass in ganz Bayern auf keinem Quadratmeter irgendwo gentechnisch veränderte Pflanzen angebaut werden? Warum argumentieren Sie dann ständig wieder, dass wir in Bayern nicht wüssten, ob wir grüne Gentechnik haben wollen oder nicht? Ist Ihnen auch bekannt, dass Staatsminister Söder im Umweltministerium damit begonnen hat, gentechnikanbaufreie Gemeinden auszuzeichnen, aber nicht gentechnikfreie Gemeinden? Können Sie den Unterschied zwischen gentechnikanbaufrei und gentechnikfrei in Ihren Reden auch einmal einfließen lassen?

(Alexander König (CSU): Gute Frage!)

Dr. Leopold Herz (FREIE WÄHLER): Herr Kollege Füracker, ich will heute nicht auf den Ausspruch eingehen, der einmal gemacht wurde: Im Kehlkopf hätte er es, aber nicht im Kopf. Ich will nur eines dazu sagen, ich weiß auch, dass es die Kollegin bestätigen könnte. Wir haben im Ausschuss einen Antrag zum Thema gentechnikfreies Saatgut behandelt. Dieser Antrag konnte leider nicht so behandelt werden, wie Sie es gesagt haben. Ich bleibe dabei: Sie reden hier mit zweierlei Zungen. So kann es nicht gehen.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN - Albert Füracker (CSU): Die Frage ist damit nicht beantwortet!)

Vierte Vizepräsidentin Christine Stahl: Ich bitte zum Schluss für die Fraktion des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN Frau Kollegin Franke ans Mikrofon.

Anne Franke (GRÜNE): Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Minister Brunner, Sie haben in der Regierungserklärung immer wieder gesagt, Sie wollten die bäuerliche Landwirtschaft erhalten. Im Titel Ihrer Regierungserklärung heißt es unter anderem auch "bäuerlich bleiben". Zum Schluss haben Sie gesagt, die Bauern und ihre Familien seien und blieben die Seele, das Herz und das Hirn unseres Landes. Genau das wollen wir auch.

Da muss ich aber auch ein ganz bitteres Kapitel ansprechen, nämlich das Sterben der Bauernhöfe. Dieses Höfesterben dauert bereits seit 60 Jahren an. Ein Ende ist nicht in Sicht, auch nicht aufgrund Ihrer Erklärungen und Ihrer Politik. Ich frage: Was bedeutet es, dass immer wieder Höfe schließen müssen? Was bedeutet das für die Menschen auf dem Land, für die Natur und für unsere bayerische Landschaft? Das zieht nicht nur eine Änderung der Kulturlandschaft nach sich, sondern das bedeutet auch den Wegfall von großer Lebensqualität für viele Bäuerinnen und Bauern, die gut und gerne in einem selbstständigen

und vielseitigen Beruf arbeiten, die in der Natur und mit Tieren arbeiten. Das bedeutet den Wegfall von Lebensqualität für ganze Familien. Die Hofaufgabe oder auch nur die Notwendigkeit hinzuverdienen, also der Nebenerwerb - momentan sind schon über 50 % der Höfe Nebenerwerbshöfe - bedeutet meist für mindestens ein Familienmitglied, dass es täglich pendeln muss; bei der Hofaufgabe sind es meistens mehr als ein Pendler. Das bedeutet eine Zunahme von Verkehr; das bedeutet, dass Familienverbände zerrissen werden. Wenn das so weitergeht, ist tagsüber bald niemand mehr auf dem Land. Dann darf es tagsüber auch nicht brennen, weil von der freiwilligen Feuerwehr keiner da ist, und das Vereins- und Dorfleben verödet zunehmend.

Wie sieht die andere Seite aus? - Es gibt Investitionsförderungen für größere Ställe und die Empfehlungen der Landwirtschaftsämter nach dem Motto "Wachse oder weiche". Das ist Ihre Politik; das muss man so sagen.

(Unruhe)

All das führt zu immer größeren Ställen mit nicht länger, wie früher üblich, 20 oder 40 Kühen, nein, jetzt hat man 100 oder 200 Kühe, ja sogar 500 Kühe sind mittlerweile angesagt. Die kann niemand mehr auf die Weide treiben. Junge Bauern verschulden sich in schwindelerregender Höhe. Ich habe neulich mit einem 24 Jahre alten Bauern gesprochen, der eine Million Euro Schulden hat. Es ist anzunehmen, dass der Milchpreis beim Auslaufen der Quote 2015 sinkt. Dann kommt die Bank und kauft den Hof, und wieder gibt es einen Bauernhof weniger. Das nennt man dann Strukturwandel.

Meine Damen und Herren, das sind ganz entschieden falsche Anreize. Das sind unverantwortliche Empfehlungen, und davon müssen wir wegkommen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Lieber Herr Minister, meine Damen und Herren, jetzt ist die Phase, in der die künftigen Agrarsubventionen bis 2020 auf Landes-, Bundes- und EU-Ebene heiß diskutiert werden. Wir haben es vorher schon gehört, es geht zum Beispiel um Greening, Kappung und so weiter. Wir hören von den Bauern und Bäuerinnen immer wieder, dass sie am liebsten auf die Förderung ganz verzichten würden, wenn sie vernünftige Marktpreise für ihre guten Produkte erzielen könnten. Ich sage "erzielen könnten"; denn der Markt wird von den großen Playern beherrscht, die immer wieder Dumpingpreise durchsetzen. Weil der Markt nicht ausreichend funktioniert, brauchen wir, um die bäuerliche Landwirtschaft zu erhalten und eine umwelt-, tier- und menschengerechte Landwirtschaft zu fördern, Förder-

gelder, die nicht wie bisher eine Agrarindustrie unterstützen, die seit 60 Jahren Chemikalien aller Art auf das Land ausbringt und damit Flüsse, Trinkwasser und Luft belastet, die langfristig auch die Bodenfruchtbarkeit verringert und fossile Ressourcen verschwendet, weil sie auf Erdöl basiert. Es sind übrigens nicht die Bäuerinnen und Bauern, die sich damit eine goldene Nase verdienen, nein, es sind allein die großen Chemie- und Biotech-Konzerne, die mit dieser Art von Landwirtschaft den großen Reibach machen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Genau diese werden durch die bisherige gemeinsame Agrarpolitik gefördert. Diese Förderung hat in der Bevölkerung keine Akzeptanz mehr.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Die neue GAP - die Gemeinsame Agrarpolitik -, die wir jetzt diskutieren, muss hier radikale Änderungen bringen, sonst ist es 2020 zu spät. Nicht die Agrarindustrie, sondern die bäuerliche Landwirtschaft muss gefördert werden, eine Landwirtschaft, die gesunde Nahrungsmittel produziert, die in erster Linie regional vermarktet werden. Wir dürfen nicht die Produktion für den Weltmarkt fördern, mit der die Märkte aufstrebender afrikanischer und asiatischer Länder ruiniert werden.

Grundlegend ist festzustellen: Wir wollen nicht diejenigen fördern, die ohnehin schon viel haben. Jetzt ist es so: Wer die meiste Fläche hat, bekommt die meiste Förderung. Professor Heißenhuber, der an der TU Weihenstephan für Agrarförderung zuständig ist - Sie kennen ihn alle -, hat zu mir gesagt: Die Wissenschaft weiß längst, dass die Förderung nach Hektarzahlen völlig falsche Weichen stellt. Das ist also ein falsches Förderkriterium. Die Direktzahlungen nach Hektarzahl erhöhen den Druck auf die Fläche; davon haben wir heute schon sehr viel gehört. Als Stichworte nenne ich Baumaßnahmen, Ausgleichsflächen usw.

Die Flächenförderung verstärkt auch die Rationalisierung und Industrialisierung der Landwirtschaft, und - das kommt hinzu - sie ist äußerst ungerecht. Ein großer Ackerbauer mit 500 ha bekommt am Tag 865 Euro, ein Milchbauer mit 20 ha und 25 Kühen bekommt gerade mal 27 Euro pro Tag. 865 Euro erhält der eine Betrieb und 27 Euro der andere.

(Zuruf von der SPD)

- Die Degression wäre beim Arbeitsbedarf drin, darauf komme ich gleich zu sprechen. Da hilft auch die vorgeschlagene Deckelung oder Kappung nicht, in der auch der Aspekt der Arbeit enthalten ist. Wir brauchen aber einen grundlegenden Wechsel von der Fläche

hin zum Arbeitsbedarf; denn mit der Arbeit bleiben die Menschen auf dem Land, und hier geht es um Menschen. Das hat Herr Brunner gerade so schön klargestellt. Es geht darum, nicht dem Götzen Rationalisierung weiter hinterherzurennen, sondern eine nachhaltige Landwirtschaft zu fördern, die für Mensch, Tier, Natur und Klima zuträglich ist.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Gewiss ist der Diskussionsprozess auf EU-Ebene schon weit fortgeschritten, und sehr viele Dinge werden in Detailgefechten diskutiert. Da werden fälschlich ökologische Vorrangflächen als Stilllegung bezeichnet; da wird um Kappung und sozialversicherungspflichtige Löhne gestritten. Darin ist übrigens auch schon der Faktor Arbeit enthalten. Wir GRÜNE haben das Kriterium Arbeitsbedarf bereits in den 80er-Jahren favorisiert. Auch die ABL, die Arbeitsgemeinschaft bäuerlicher Landwirtschaft e. V., kämpft seit 1993 für ein Normarbeitszeitmodell. Jetzt stellt die Berufsgenossenschaft die Beitragsberechnung auf Arbeitsbedarf um. Jetzt stellt sich plötzlich heraus, dass die Umrechnung von den Mehrfachanträgen zum Arbeitsbedarf problemlos per Knopfdruck in Sekundenschnelle möglich ist. Jetzt geht das, was man jahrelang als zu bürokratisch bezeichnet und deshalb abgelehnt hat.

(Zuruf von der CSU)

- Ja, dann muss man es auch machen. Ich danke Herrn Brunner ausdrücklich dafür, dass er ein offenes Ohr für unsere Vorschläge hatte. Sie haben schon einmal den Vorschlag der Normarbeitskraft aufgegriffen, eingebracht und diskutiert, aber das muss weitergehen. Wir GRÜNE, die ABL, Misereor, Brot für die Welt, Bundesverband Deutscher Milchviehhalter - BDM -, Bund Naturschutz und viele andere Organisationen stehen inzwischen

(Maria Noichl (SPD): Auch die SPD!)

- auch die SPD - hinter dem Kriterienwechsel hin zum Arbeitsbedarf und weg von der Berechnung nach der Fläche.

Deshalb appelliere ich an Sie: Nutzen Sie die wenigen Chancen, die sich jetzt noch bieten, um die GAP dahin zu bringen, dass sie die bäuerliche Landwirtschaft fördert. Ändern Sie auch die bayerischen Investitionsförderungen, um diesen Strukturwandel endlich zu stoppen!

(Beifall bei den GRÜNEN)

Noch ist Bayern von einer Kulturlandschaft geprägt, die über Jahrhunderte von unseren Vorfahren geprägt

und von den Bäuerinnen und Bauern gepflegt wurde. Schon werden die Kühe rar, die noch auf die Weide getrieben werden. Ich wage nicht, daran zu denken, was passiert, wenn es nicht mehr unsere Bauernfamilien sind, die unsere Wiesen und Felder pflegen, sondern die Banken und Investoren. Deshalb brauchen wir jetzt dringend eine agrarpolitische Wende, eine Weichenstellung hin zu nachhaltigem Wirtschaften, wodurch dieses unbürokratisch und ohne komplizierte Berechnungen gefördert wird.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vierte Vizepräsidentin Christine Stahl: Vielen Dank, Frau Kollegin Franke. Zu dem Thema scheint alles gesagt worden zu sein, was zu sagen ist. Weitere Wortmeldungen liegen uns nicht vor. Wir können zum nächsten Tagesordnungspunkt übergehen.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 2 auf:

Beratung der zum Plenum eingereichten Dringlichkeitsanträge

Vorweg möchte ich darauf aufmerksam machen, dass sich die Redezeit wegen des Verzichts der FDP-Fraktion auf einen eigenen Plenardringlichkeitsantrag auf 24 Minuten pro Fraktion verkürzt hat. Ich bitte, das zu berücksichtigen und nicht wild zu schimpfen, wenn wir sagen, dass die Redezeit um ist.

Ich rufe zur gemeinsamen Beratung auf:

**Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Margarete Bause, Dr. Martin Runge, Ulrike Gote u. a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
Gesetzgebungsverfahren zum Betreuungsgeld stoppen! (Drs. 16/12193)**

und

**Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Markus Rinderspacher, Hans-Ulrich Pfaffmann, Natascha Kohnen u. a. und Fraktion (SPD)
Ja zu mehr Kinderbetreuung - Kommunen unterstützen!
Die Milliarden richtig investieren - Nein zum Betreuungsgeld! (Drs. 16/12198)**

und

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Hubert Aiwanger, Florian Streibl, Eva Gottstein u. a. und Fraktion (FREIE WÄHLER)

Ausbau der Kinderbetreuung vorantreiben - Schluss mit der Ideologiedebatte um das Betreuungsgeld! (Drs. 16/12202)

Ich eröffne die gemeinsame Aussprache. Erste Rednerin ist Frau Kollegin Bause vom BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Bitte schön.

Margarete Bause (GRÜNE): Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Anwesenheit der Kolleginnen und Kollegen der CSU steht doch in merkwürdigem Gegensatz zu ihrem sonstigen Einsatz zum Betreuungsgeld. Ich weiß gar nicht, ob Sie das Thema inzwischen schon erledigt haben; denn dann könnten wir uns die Debatte heute schenken. Ich befürchte aber, dass das leider nicht so ist. Sie haben jedoch offensichtlich keine guten Argumente, sonst wären Sie hier in der Debatte präsent.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich fordere Sie auf: Nehmen Sie endlich Abschied vom ebenso unsinnigen wie starrsinnigen und sündteuren Projekt, das Betreuungsgeld in Deutschland einzuführen. Nehmen Sie endlich davon Abschied!

(Beifall bei den GRÜNEN)

Das Betreuungsgeld hat nichts mit der Unterstützung von Familien und Kindern zu tun. Das Betreuungsgeld hat auch nichts zu tun mit der Anerkennung von Erziehungsleistungen in der Familie. Das Betreuungsgeld hat schon gar nichts mit der Wahlfreiheit zu tun. Im Gegenteil, das Betreuungsgeld ist der völlig falsche Weg, und es ist ein absolut fataler Rückschritt. Es ist ein Rückschritt nicht nur in der Frauenpolitik, sondern in einer modernen Gesellschafts- und Familienpolitik. Es ist ein Rückschritt in einer guten Bildungspolitik ebenso wie in der Sozialpolitik.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Das Betreuungsgeld nutzt den Familien nichts. Es nutzt einzig und allein Ihnen von der CSU in Ihrem ideologischen Kampf um ein völlig veraltetes Gesellschafts- und Familienbild. Dieses Symbol aber ist eindeutig zu teuer. Es nutzt nicht nur nichts, es ist schädlich und sündteuer, und das können wir uns auf gar keinen Fall leisten.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Ich wende mich deshalb heute an die Mehrheit in diesem Hause. Ich bin überzeugt, in diesem Haus ist eine Mehrheit gegen das Betreuungsgeld vorhanden, und hier sehe ich insbesondere auf die Kolleginnen und Kollegen von der FDP. Ich könnte mir aber auch vorstellen, dass in einigen Köpfen aufseiten der CSU so langsam die Zweifel wachsen an diesem "Unfugge-

setz". Das ist kein Begriff von mir, sondern ein CDU-Abgeordneter des Bundestages hat von einem "Unfugesetz" gesprochen. Der schärfste Widerstand kommt doch aus Ihren eigenen Reihen. Ich sage deshalb: Ziehen Sie heute endlich die Notbremse. Mit der Mehrheit dieses Hauses könnten wir dieses "Unfugesetz" beerdigen.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Ich will es noch einmal mit Argumenten versuchen. Das Betreuungsgeld ist bildungspolitisch unsinnig. Auch vonseiten der CSU wurde immer wieder herausgestellt, wie wichtig die frühkindliche Bildung ist. Gerade für Kinder, die zu Hause keine Unterstützung bekommen, weil die Eltern keine zusätzlichen Leistungen zahlen können, weil die Eltern sich vielleicht auch nicht in der notwendigen Art und Weise um die Förderung ihrer Kinder kümmern können, ist es absolut notwendig, in den Genuss einer guten frühkindlichen Bildung zu kommen. Diese Kinder sollten in gute Kinderbetreuungseinrichtungen kommen, sie sollten in gute Kindertageseinrichtungen kommen. Doch mit Ihrem Kinderbetreuungsgeld verhindern Sie genau das, anstatt es zu fördern.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Das Betreuungsgeld hat auch fatale Auswirkungen auf die Gleichberechtigung. Alle schreiben sich die Gleichberechtigung auf die Fahnen und sagen, Männer und Frauen müssen unabhängig leben können. Es darf nicht sein, dass in den Familien einer vom Einkommen des anderen abhängig ist, und das ist meistens die Frau. Die Frau hat dann Schwierigkeiten, wenn sie ein eigenständiges Leben führen will, wenn sie nach einer Familienphase wieder in den Beruf einsteigen will. Sie findet dann kaum einen Job, oder wenn, dann ist es ein schlecht bezahlter. Sie kann keine Karriere machen. Das hat dann auch Auswirkung auf ihre Altersversorgung. Sie fördern deshalb mit dem Betreuungsgeld auch die Armut der Frauen im Alter, anstatt sie zu bekämpfen.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Das Betreuungsgeld ist auch sozialpolitisch fatal. Alleinerziehenden bringt es gar nichts, denn von den 100 oder 150 Euro kann niemand leben, wobei noch gar nicht klar ist, ob das Geld auf das Alg II angerechnet werden soll. Auch diese Fragen sind noch nicht geklärt. In vielen Familien geht es gar nicht, nur von einem Gehalt zu leben, da müssen beide Ehepartner arbeiten. Auch für diese Familien bietet das Betreuungsgeld keine Möglichkeit. Das Betreuungsgeld bietet auch keinen Weg aus der Armut. Im Gegenteil, es verlängert und verstärkt die Armut, es verstärkt den Teufelskreis der Armut. Und für gutsituierte Familien

ist das Betreuungsgeld ein willkommenes Mitnahmegeschenk, das sie dann zur Bezahlung ihres Au-pair-Mädchens verwenden können. Auch das ist keine sinnvolle sozialpolitische oder familienpolitische Maßnahme.

Vierte Vizepräsidentin Christine Stahl: Frau Kollegin, gestatten Sie eine Zwischenfrage von Frau Stevens?

Margarete Bause (GRÜNE): Nein, keine Zwischenfrage.

Das Betreuungsgeld hat auch überhaupt nichts mit Wahlfreiheit zu tun. Wahlfreiheit ist nämlich erst dann gegeben, wenn ausreichend gute und günstige Kindertagesbetreuungen vorhanden sind. Dann erst können die Familien entscheiden, wie sie ihr Leben gestalten wollen. Das ist nicht nur etwas, was wir vertreten, sondern genau diese Formulierung ist im Familienbericht Ihrer Regierung kürzlich aufgeführt worden. Wahlfreiheit können Sie nur dadurch herstellen, dass Sie in ausreichende und gute Kinderbetreuungseinrichtungen investieren und nicht, wenn Sie das Geld für diese Unsinnmaßnahme zum Fenster hinauswerfen.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Die Erziehungsleistung der Familie wird damit auch nicht gewürdigt. Frau Haderthauer hat uns immer wieder erklärt, es geht gar nicht darum, dass es nur die Frau bekommt, die zu Hause bleibt und auf Erwerbstätigkeit verzichtet, sondern das Geld kann auch die Tagesmutter bekommen, die Großmutter, die Nachbarin oder das Au-pair-Mädchen. Was ist denn dann mit der Erziehungsleistung in der Familie, wenn das Geld alle anderen bekommen können? - Auch das wird mit dem Betreuungsgeld nicht erreicht.

Das Betreuungsgeld ist auch volkswirtschaftlich unsinnig. Wir können Frauen und Männer nicht erst gut ausbilden und ihnen dann auch noch dafür Geld in die Hand geben, dass sie dem Arbeitsmarkt nicht zur Verfügung stehen. Das gilt gerade jetzt, wo Fachkräftemangel besteht. Ich richte deshalb noch einmal meinen eindringlichen Appell an Sie: Hören Sie mit diesem Spuk auf, beenden Sie diesen Unfug, stoppen Sie dieses Projekt Betreuungsgeld. Wir brauchen das Geld viel dringender für Maßnahmen zum Ausbau der Kinderbetreuung. Da haben wir noch einen riesigen Weg vor uns. So ist das Geld richtig eingesetzt, in diese Richtung muss es gehen. Ich appelliere erneut an die Kolleginnen und Kollegen von der FDP: Schalten Sie Ihren Kopf nicht aus, schalten Sie ihn heute ein.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Vierte Vizepräsidentin Christine Stahl: Frau Kollegin Bause, bleiben Sie bitte am Redepult für eine Zwischenbemerkung. Ich kündige schon mal an, dass für den SPD-Dringlichkeitsantrag und für den Dringlichkeitsantrag der FREIEN WÄHLER namentliche Abstimmung beantragt wurde.

(Margarete Bause (GRÜNE): Für unseren Antrag auch!)

- Für den Dringlichkeitsantrag der GRÜNEN wurde also auch namentliche Abstimmung beantragt. Jetzt hat Frau Stewens eine Zwischenbemerkung. Zwei Minuten. Bitte schön.

Christa Stewens (CSU): Frau Kollegin Bause, aus Ihrem Wortbeitrag kann ich schließen, dass Sie grundsätzlich davon ausgehen, dass alle Kinder unter drei Jahren in staatlichen Betreuungseinrichtungen besser aufgehoben sind als in der Familie, wo sie Bildung und Erziehung genießen können.

(Markus Rinderspacher (SPD): Besser zuhören!)

Ich möchte Ihnen klar und deutlich sagen: Das ist eine Diffamierung aller Familien. Das ist eine Diffamierung der Erziehungs- und Bildungsleistung, die in unseren Familien für die Kinder unter drei Jahren, aber auch grundsätzlich für alle Kinder, erbracht wird.

(Beifall bei der CSU - Markus Rinderspacher (SPD): Kokolores!)

Margarete Bause (GRÜNE): Liebe Frau Kollegin Stewens, Ihrer Wortmeldung kann ich entnehmen, dass Sie wirklich nur ideologisch argumentieren können und von der Lebensrealität der jungen Frauen offenbar gar keine Ahnung haben.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Es geht doch nicht darum, den Frauen bzw. den Familien vorzuschreiben, wie sie das zu Hause organisieren. Aber wir dürfen nicht noch eine zusätzliche Prämie geben, um genau die Kinder vom Besuch der Krippe abzuhalten, die es am allernötigsten hätten.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Sie sagen zwar, es handle sich um einen gerechten Ausgleich, indem der Staat auf der einen Seite die Kinderkrippen finanziert und auf der anderen Seite denen etwas gibt, die ihren Aufgaben zu Hause nachkommen. Die Kinderbetreuungseinrichtungen sind eine dringend notwendige staatliche Infrastruktur. Dazu gibt es in Bayern einen riesigen Nachholbedarf, und zwar gerade als Folge Ihrer langjährigen Politik.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Was ist das denn für eine absurde Vorstellung, dass man jemandem für die Nichtinanspruchnahme einer staatlichen Infrastruktur noch Geld geben will! Das ist doch so, wie wenn man beim Ausbau des schnellen Internets sagt: Wer auf einen Computer verzichtet und lieber einen Brief schreibt, der kriegt ein zusätzliches Geld für die Briefmarke. Genau das wäre die Analogie.

(Beifall bei den GRÜNEN - Alexander König (CSU): Aber das wollen Sie nicht!)

Vierte Vizepräsidentin Christine Stahl: Als Nächste hat sich Frau Kohnen für die SPD zu Wort gemeldet.

Natascha Kohnen (SPD): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Liebe Frau Stewens, laut einer aktuellen Emnid-Umfrage plädieren 76 % der Deutschen dafür, die Mittel, die für das Betreuungsgeld eingesetzt werden sollen, besser in den Ausbau der Kita-Plätze fließen zu lassen.

Warum ist denn die Ablehnung so rigoros, wenn das Betreuungsgeld angeblich so sehr für die Wahlfreiheit der Eltern steht, wie Sie von der CSU so gern aus ideologischen Gründen glauben machen wollen? Eltern sollen Wahlfreiheit haben. Aber in der Realität gibt es diese eben oft nicht. In vielen Familien müssen beide Elternteile arbeiten, damit sie in unserer Gesellschaft überhaupt über die Runden kommen.

Wie sieht es denn mit der sogenannten Wahlfreiheit für Alleinerziehende aus? Weiterhin gibt es viele Familien, in denen beide Elternteile arbeiten wollen, die Familie und Beruf unter einen Hut bekommen müssen. All diese Eltern brauchen eine qualitativ gute Kinderbetreuung. Sie wollen auch eine hervorragende frühkindliche Bildung; denn diese ist der Schlüssel für die Entwicklung der Kinder in der Zukunft.

Ebenso wichtig ist frühkindliche Bildung für viele Kinder mit Migrationshintergrund. Sie erhalten in den Kitas eine gute Förderung, die Integration, Teilhabe und Aufstiegschancen von Anfang an bietet. Das ist für diese Kinder eine Riesenchance. Es ist eine Riesenchance auch für uns als Gesellschaft. Die Gesellschaft muss das wollen. Wir dürfen von Integration nicht nur reden.

Wann gibt es denn überhaupt eine echte Wahlfreiheit? Es gibt sie nur, wenn genügend Betreuungsangebote vorhanden sind. Da hinkt Deutschland im europaweiten Vergleich deutlich hinterher. Wer bildet das Schlusslicht? Das ist Bayern. Wenn Sie das Statistische Bundesamt befragen, erfahren Sie, dass die Ganztagsbetreuungsquote in Deutschland 12,9 % be-

trägt. Und wo ist Bayern? - An letzter Stelle. Die Ganztagsbetreuungsquote in Bayern liegt bei 5,9 %. So sieht die Realität aus.

Ich sage Ihnen eines: In unserem Land müssen erst einmal die Hausaufgaben erledigt werden, bevor wir von Wahlfreiheit sprechen können. Wir brauchen das Geld für die Schaffung von Kinderbetreuungsplätzen. Wenn es um den Ausbau der Kinderbetreuung geht, dann dürfen, sehr geehrte Damen und Herren der Staatsregierung, die Kommunen mit den Investitions- und Betriebskosten nicht im Regen stehen gelassen werden. Die extremen Defizite lassen sich nicht mit einer Betreuungsgeldaugenauswischerei aus der Welt schaffen. Die gebetsmühlenartige Betonung des angeblich guten alten Familienbildes ist auch nicht mehr zeitgemäß. Unsere Gesellschaft hat sich verändert. Das müssen Sie endlich akzeptieren.

Für die Kolleginnen und Kollegen der FDP darf ich die amtierende Bundesministerin Frau Leutheusser-Schnarrenberger zitieren, die im "Spiegel" gesagt hat: Das Betreuungsgeld passt eigentlich nicht mehr in die Zeit. Sie hat gesagt, der Ausbau der Kinderbetreuung sollte angesichts der Unterfinanzierung der Einrichtungen Priorität haben. Das ist richtig.

Lieber Herr Bertermann, liebe Kolleginnen und Kollegen der FDP, lassen Sie sich doch einmal von einer richtigen Erkenntnis Ihrer Bundesministerin leiten. Setzen Sie sich doch einmal wieder durch! Wie wäre das? Wir sollten gemeinsam richtige Prioritäten setzen.

Schauen wir uns doch einmal die Realität in den Kindertagesstätten an. In kaum einem anderen Beruf steht der Anspruch an das Personal und an die Verantwortung, die es trägt, in einem so krassen Gegensatz zur Bezahlung. Deshalb müssen die finanziellen Mittel hier hineingelenkt werden, damit die schlechte Bezahlung endlich aufhört.

(Beifall bei der SPD)

Meine sehr geehrten Kollegen, wir müssen in Zeiten knapper Kassen verantwortlich Prioritäten setzen, die uns echt zukunftsfähig machen. Das Betreuungsgeld konterkariert doch alle Bemühungen, die wir in den letzten Jahren für die Bildung unternommen haben. Wir brauchen kein Geld zur Schaffung falscher Anreize, d. h. keinen Anreiz, keiner oder einer geringfügigen Beschäftigung nachzugehen. Denn so etwas würde sich später auf die Rente böse auswirken. Bereits heute ist in Bayern die Altersarmut weiblich. Die Erfahrungen mit dem Betreuungsgeld haben in Thüringen gezeigt, dass gerade die Frauenerwerbsquote sinkt, mit der Folge, dass Frauen ohne sozialversicherte Arbeit besonders durch Armut gefährdet sind

und infolge fehlender Rentenansprüche darunter leiden.

Liebe Kolleginnen und Kollegen der FDP, ich appelliere an Sie: Folgen Sie auch Ihrer Generalsekretärin, die vor zwei Tagen gesagt hat, sie werde gegen das Betreuungsgeld stimmen, weil es Überzeugungen gebe, die man nicht verlieren könne.

Liebe Kolleginnen und Kollegen der CSU, ich bitte Sie, sich sachlich mit den Ergebnissen aus Thüringen auseinanderzusetzen. Sie brauchen nicht nach Schweden zu fahren, um zu sehen, wie man Probleme löst. Das können Sie direkt in Ihrer Nachbarschaft erkennen. Schauen Sie sich das vorurteilsfrei an.

Lieber Herr Schmid - er ist leider nicht da -, dann lieber Herr König, Sie sollten an die Adresse des Herrn mit dem dicken schwarzen Brillengestell in der Nymphenburger Straße sagen: Ohne Scheuklappen sieht man besser. Man sollte also besser erst recherchieren, dann das Richtige erkennen, vielleicht auch einmal denken und dann reden.

Ich habe die Daten des Sozialministeriums zur Kinderbetreuung in München mitgebracht. Ich kann Ihnen nur eines sagen: München ist bayernweit spitze in der Kinderbetreuung.

(Beifall bei der SPD)

In diesem Sinne sage ich, liebe Kolleginnen und Kollegen: CU 2013.

Zweiter Vizepräsident Franz Maget: Die nächste Rednerin ist Frau Kollegin Gottstein. Danach folgt Frau Sem.

Eva Gottstein (FREIE WÄHLER): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! 187, 29, 31, - das sind keine Idealmaße. Wir haben in diesem Haus 187 bayerische Abgeordnete. Davon sind 29 unter 45 Jahren. Ich denke, das ist auch bei Männern so in etwa die Grenze, dass man Vater wird. Die 29 Abgeordneten haben 31 Kinder. Das sind die Abgeordneten im gebärfähigen bzw. zeugungsfähigen Alter, nein, im gebärfähigen Alter.

(Unruhe bei allen Fraktionen)

Für die tatsächliche Reproduktion dieser Altersgruppe wären 58 Kinder nötig. Vielleicht spielt da die Vereinbarkeit von Familie und Beruf auch eine Rolle. Ich kenne die Hintergründe nicht. Aber dieses Haus hat in der Hinsicht keinen Spitzenplatz. Biologische Gründe für diese Situation fallen mir dazu nicht ein.

Wir begrüßen natürlich die Anträge von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Unser Antrag hat zwei Kernpunkte. Einmal geht es darum, die Kinderbetreuung voranzutreiben. - Sie sollen jetzt nicht alle rechnen. Ich bitte um Aufmerksamkeit. Sie sollten auch überlegen, was bei Ihnen der Grund für die tatsächlichen Verhältnisse ist. Das sollten Sie aber nicht jetzt überlegen, sondern zu Hause.

Wir fordern eine flächendeckende, qualitativ hochwertige Betreuungsmöglichkeit für Kinder unter drei Jahren in Bayern. Da sind wir ja nicht spitze. Der Betreuungsgrad für die Einjährigen beträgt in Bayern 16,9 %, für die Zweijährigen 36,3 %, für die Dreijährigen 82,3 %. Wenn wir über Betreuungsgeld reden, das hier gestoppt werden und in andere, effizientere Kanäle laufen soll, dann reden wir doch von einer Unterversorgung. Im Übrigen sieht man das ebenfalls an den Zahlen: Pro Kind unter sechs Jahren werden in Bayern 2.338 Euro ausgegeben. Allein der Bundesdurchschnitt beträgt 400 Euro mehr.

Wir wollen eine gute, günstige und flächendeckende Kinderbetreuung für Kinder unter drei Jahren. Wir fordern aber auch - dieser Appell richtet sich an beide Seiten dieses Hauses - eine ideologiefreie Debatte. Auf der einen Seite wird klar das Rollenbild der guten Mutter, die zu Hause bleibt, geprägt. Auf der anderen Seite muss ich Frau Kollegin Stewens recht geben. Die Behauptung, man halte Kinder unter drei Jahren von der frühkindlichen Bildung fern, ist gefährlich. Dies erweckt den Eindruck, dass nur diese Art der Betreuung die richtige ist. Entscheidend ist doch die Wahlfreiheit. Wir brauchen und wollen Kinder. Ein junges Paar oder eine junge Familie muss sich für das erste und das zweite Kind oder für mehr Kinder entscheiden können. Die folgenden Fragen spielen dabei eine große Rolle: Kann ich meinen Beruf weiterführen? Kann ich ihn kurzfristig aufgeben? Kann ich wieder einsteigen? Wann will ich das? Wann kann ich das?

Das wird viel zu sehr vernachlässigt. Manche können ihren Beruf nicht aufgeben. Viele wollen das inzwischen aber auch nicht. Diese Wahlfreiheit kann nur mit einer hervorragenden Kinderbetreuung überall in Bayern gewährleistet werden. Hierfür muss Geld investiert werden. Erst danach können wir über die Familienförderung reden. Bitte setzen Sie sich beim Bund für ein Familiensplitting ein. Bitte setzen Sie sich dafür ein, dass die Erziehungsleistung im Rahmen der Altersversorgung angerechnet wird. Erst dann reden wir weiter. Wir fordern den Ausbau der Kinderbetreuung, das andere ist Humbug.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Zweiter Vizepräsident Franz Maget: Die nächste Rednerin ist Frau Sem.

Reserl Sem (CSU): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Das Betreuungsgeld ist ein hoch emotionales Thema, weil sich jeder damit auskennt. Wir wollen alle das Beste. Sehr geehrte Frau Bause, nur wer den Kopf hebt, sieht die Sterne. Ich kann mich daran erinnern, dass die GRÜNEN-Fraktion einmal angedacht hat, die häusliche Erziehung in den Mittelpunkt zu stellen und diese stärker finanziell auszustatten.

Die politische Landschaft prägt die Argumentationen. Liebe Kolleginnen und Kollegen, das Betreuungsgeld gehört zu einem bunten Familienbild. Das muss man verstehen. Ich als CSUlerin kann dies anhand meines Familien-, Freundes- und Verwandtenkreises bestätigen. Keiner von uns kann sagen, wie Familie sein muss und sein darf. Ich sage Ihnen noch etwas: Als Christin steht es mir erst recht nicht zu, darüber zu urteilen. Unsere Aufgabe in diesem Hohen Hause ist es, für die Familien zu sorgen. Im Rahmen der bestehenden Familienförderung, die von professionellen pädagogischen Einrichtungen begleitet wird, wollen wir eine Wahlfreiheit für verschiedene Lebensmodelle schaffen. Nach meinem Verständnis gehört die Unterstützung der Eltern dazu. Die Eltern sollen entscheiden, ob sie ihre Kinder unter drei Jahren selber erziehen oder ihre Familie anders organisieren wollen. Berufstätigen Eltern wird mit dem Betreuungsgeld die Möglichkeit eingeräumt, ihre Kinder von Großeltern, Tanten, Onkeln oder Tagesmüttern betreuen zu lassen. Jeder, der ein Kind großgezogen hat, weiß, dass eine gute Bindung zu Vater und Mutter die größte Fürsorge für das Kind ist. Das Betreuungsgeld hebt die Wertschätzung für die Familienarbeit hervor. Die Eigenverantwortung wird gestärkt.

(Markus Rinderspacher (SPD): Wir haben aber keinen Goldesel!)

Der Staat steht jedoch weiterhin in der Pflicht, das Landeserziehungsgeld zu halten und zum Beispiel auch ein beitragsfreies drittes Kindergartenjahr umzusetzen. Außerdem ist die Weiterentwicklung des Systems der Rentenpunkte erforderlich. Darüber müssen wir weiter nachdenken. Darüber hinaus muss der Ausbau der Kinderkrippen vorangetrieben werden. In diesem Zusammenhang darf ich positiv verkünden, dass Bayern ganz vorne steht. Die 340 Millionen Euro Bundesmittel haben wir mit 600 Millionen Euro Landesmitteln aufgestockt. Mein ländlicher Stimmkreis Rottal-Inn hat die bayerischen Großstädte Nürnberg und München hinsichtlich der Kinderbetreuungsplätze eingeholt. Das sind einfache Tatsachen. Die Betreuungsquote des Krippenjahres 2011/2012 beträgt bay-

erweitert 28 %. Die Kommunalpolitiker, das Herzblut unserer Politik, schätzen das. Die Bundesmittel zur Betriebskostenförderung für die Betreuung von Kindern unter drei Jahren werden 1:1 an die Kommunen weitergegeben. Das ist eine große Leistung unseres Freistaats. Das ist toll, was wir leisten. Ich möchte Zahlen nennen: Von 2008 bis 2013 haben wir 275 Millionen Euro ausgegeben. Ab dem Jahre 2014 werden es 118 Millionen Euro sein, um unsere Kommunen zu stärken.

Die Gegenargumente zum Betreuungsgeld sind genannt worden. Wir sollten Abstand davon nehmen.

(Lachen bei den GRÜNEN)

Diskutieren Sie nicht mehr. Gehen Sie einfach mit. Bitte begreifen Sie, dass wir die Stärkung der Familien wollen.

(Ulrike Gote (GRÜNE): Es ist doch keiner mehr auf Ihrer Seite!)

Wir sollten ebenfalls Väter und Mütter, die ihr Kind zu Hause betreuen möchten, stärken. Wir sollten den Eltern jedoch nicht vorschreiben, wie sie ihre Kinder zu betreuen haben. Ich weiß, dass über dieses Thema immer viel diskutiert wird.

Zweiter Vizepräsident Franz Maget: Frau Kollegin Sem, gestatten Sie eine Zwischenfrage?

Reserl Sem (CSU): Wir machen durch. - Das Politikverständnis der CSU basiert auf der Freiheit und der Eigenverantwortung der Menschen und ist kein Staatsdirigismus.

(Ulrike Gote (GRÜNE): Wird die Freiheit eingeschränkt, wenn es das Geld nicht gibt?)

Oft steht dem Konzept des Betreuungsgeldes ein großes Misstrauen gegenüber. Wir können jedoch alle nicht sagen, wie es angenommen wird. Das Betreuungsgeld soll den Eltern den Rücken stärken.

(Beifall bei der CSU)

Ich bin davon überzeugt, dass wir auf einem guten Weg sind. Die Anträge geben mir heute die Möglichkeit zu einer selbstkritischen Äußerung: Die CDU-Kollegen sollten sich daran erinnern, dass sie eine Koalitionsvereinbarung eingegangen sind. Das Betreuungsgeld ist in einem Paragraphen festgelegt worden. Das sage ich ganz offen. Sie sehen, wie bunt die CSU sein kann, wenn sie etwas vorwärtsbringen will.

Das ist mein letzter Gedanke: Unsere Gesellschaft und die Politik fordern neue Rollen für Väter und Müt-

ter. Ich meine, es ist unser Auftrag, Freude, Begeisterung, Verantwortung und Liebe an unsere Kinder weiterzugeben. Wir befinden uns auf einem guten Weg.

(Markus Rinderspacher (SPD): Sie drängen den Eltern Geld auf, auf das sie verzichten können!)

Zweiter Vizepräsident Franz Maget: Frau Kollegin Sem, aus der Zwischenfrage ist eine Zwischenbemerkung von Frau Scharfenberg geworden.

Maria Scharfenberg (GRÜNE): (Von der Rednerin nicht autorisiert) Frau Sem, können Sie mir eine vergleichbare Struktur nennen, in welcher eine Belohnung für etwas ausgezahlt wird, das nicht in Anspruch genommen wird? Sie haben gesagt, man erhalte das Betreuungsgeld, wenn man die Krippe nicht nutze. Gibt es etwas Vergleichbares?

Zweiter Vizepräsident Franz Maget: Frau Kollegin Sem bitte.

Reserl Sem (CSU): Ich rede nicht von Belohnung, sondern ich rede von Wahlfreiheit. Die Eltern werden es entscheiden.

(Beifall bei der CSU)

Zweiter Vizepräsident Franz Maget: Nächste Rednerin ist Frau Kollegin Brigitte Meyer für die FDP. Ihr folgt dann Kollege Hans-Ulrich Pfaffmann. Bitte schön, Frau Kollegin Meyer. Ich bitte um Aufmerksamkeit.

Brigitte Meyer (FDP): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Sie werden mir abnehmen, dass ich nicht überrascht war, als ich die Dringlichkeitsanträge der SPD, der FREIEN WÄHLER und der GRÜNEN zum Thema Betreuungsgeld vorgefunden habe. Es war völlig klar, dass solche Anträge kommen mussten. Völlig klar ist aber auch: Sie kennen Koalitionen, und Sie alle wissen, dass es Koalitionsverträge gibt und dass man sich an diese Koalitionsverträge halten muss.

An dieser Stelle möchte ich zunächst einmal etwas Grundsätzliches sagen: Ich finde es unheimlich schade und fast ein wenig traurig, dass die Diskussion, die ich für sehr wichtig halte, so emotional und polarisierend geführt wird. Sie konzentriert sich in weiten Teilen - Sie müssen das einmal ehrlich eingestehen, weil es auch heute wieder deutlich erkennbar war - nur noch darauf, die Befürworter des Betreuungsgeldes mit dem Etikett "Konservatives Familienbild" und "Heimchen-am-Herd-Mentalität" zu versehen und die Gegner als fortschrittliche und moderne Vertreter unserer Gesellschaft zu verstehen, die längst erkannt haben, was wirklich wichtig und richtig in unserem

Staat ist. Beide reklamieren für sich, für Frauen eine echte Wahlfreiheit schaffen zu wollen. Warum sich Frauen so oder so entscheiden, hängt mit Sicherheit von sehr, sehr vielen Faktoren ab - vielleicht in dem einen oder anderen Fall auch von 100 oder 150 Euro Betreuungsgeld. Dies gilt aber nicht für jeden Fall. In jedem Fall muss es jedoch den Frauen überlassen bleiben, welche Entscheidung sie treffen, und es steht niemandem zu, darüber zu urteilen und die Entscheidung zu bewerten.

(Beifall bei der FDP und der CSU)

Ich plädiere an dieser Stelle eindringlich dafür, die Diskussion etwas breiter zu führen. Teilweise wurde das bereits angedeutet. Wichtig ist es, die Rahmenbedingungen so zu gestalten, dass Frauen wirklich eine Wahlfreiheit haben.

(Beifall bei der FDP und der CSU)

Wir müssen unser Land so gestalten, dass sich ein interessanter Job mit einer Betreuung der eigenen Kinder gut verbinden lässt. Dies gilt dann, wenn die Frauen entschieden haben, erst einmal zu Hause zu bleiben und nach zwei oder drei Jahren wieder in den Beruf einzusteigen. Unserer Auffassung nach bedarf es in erster Linie einer familienfreundlichen Arbeitswelt, zu welcher - auch das ist wichtig - qualitativ hochwertige Betreuungsmöglichkeiten mit flexiblen Öffnungszeiten für Kinder gehören. Ich komme aus einer kleinen, 3.000 Einwohner zählenden Gemeinde. Da wir uns im Einzugsbereich von zwei Großstädten befinden, wohnen dort sehr viele junge Familien. Sehr viele Frauen haben sich ganz bewusst dafür entschieden, erst einmal zu Hause zu bleiben und ihre Kinder selbst zu betreuen. Ich denke, das ist völlig legitim. Wenn die Frauen dann wieder in den Beruf einsteigen wollen - vielleicht zunächst mit begrenzten Arbeitszeiten, zum Beispiel mit Teilzeitarbeit -, dann muss die Möglichkeit geschaffen werden, dass sie das tun können. In diesem Zusammenhang haben wir noch sehr viel Arbeit vor uns.

(Beifall bei der FDP und der CSU)

Wir brauchen familienfreundliche und flexible Arbeitszeiten sowie Organisationsabläufe, verschiedene Arbeitszeitmodelle und firmeninterne Förder- und Weiterbildungsstrukturen für Frauen. Das gilt insbesondere für den Wiedereinstieg in den Beruf nach der Erziehungsphase. Für diese familienfreundliche Arbeitswelt müssen Politik und Wirtschaft Hand in Hand gehen, damit Frauen die ihnen dargebotenen Möglichkeiten sinnvoll miteinander kombinieren und Arbeit und Familie individuell miteinander vereinbaren können.

Ich sage deutlich aus tiefster Überzeugung und aufgrund meiner eigenen Lebensgeschichte: Diskutiert werden muss - ich bin damals bewusst zu Hause geblieben und habe meine Kinder erzogen - auch über eine bessere Berücksichtigung von Erziehungszeiten bei der Rente.

(Beifall bei der FDP und der CSU)

Ich hätte eine solche heute nämlich nicht, wenn ich nicht zufällig Bürgermeisterin oder Landtagsabgeordnete geworden wäre.

Wir brauchen ausreichende Angebote zur Kinderbetreuung; dabei gebe ich Ihnen völlig recht. Sie von der SPD und den GRÜNEN stellen es aber in Ihren Anträgen so dar, als flössen plötzlich in großem Umfang Mittel nach Bayern zum Ausbau der Kinderbetreuung, wenn wir eine Entscheidung gegen das Betreuungsgeld treffen. Das ist falsch. Tatsache ist, dass wir in Bayern - das wurde von Kollegin Reserl Sem schon eindrucksvoll dargelegt - schon sehr viel investiert haben und wir zusätzlich Mittel aufbringen, um den Ausbau weiter voranzutreiben. Damit nehmen wir zwar dem Bund eine Aufgabe ab, wir tun es aber trotzdem.

(Beifall bei der FDP und der CSU - Zuruf von der SPD: Sie lügen sich in die eigene Tasche!)

- Ich lüge mir überhaupt nirgends hin. Ich denke, ich kann die Realität besser als Sie einschätzen.

(Beifall bei der FDP und der CSU)

Dass die FDP das Thema des Betreuungsgeldes nicht in den Koalitionsvertrag eingebracht hat, ist hinreichend bekannt. Dass die vielen Argumente, die derzeit in der Gesellschaft gegen die Einführung des Betreuungsgeldes vorgebracht werden - auch vonseiten der Kirchen, zahlreichen Verbänden und der Wirtschaft -, bei uns auf offene Ohren stoßen, ist ebenfalls hinreichend bekannt. Die Diskussion um das Betreuungsgeld ist noch lange nicht abgeschlossen, und deshalb haben Sie heute auch Ihre Anträge mit Freude gestellt, weil wir die Diskussion in der Berliner Koalition führen. Wichtig und richtig ist es dabei, auch solche Diskussionen führen zu können. In Bezug auf die Prioritätensetzung ist es aber auch wichtig, diese Argumente, die von den einzelnen Organisationen vorgebracht werden, einfließen zu lassen.

Wir haben unseren Kopf eingeschaltet, auch wenn wir heute diesen Anträgen nicht zustimmen. Es dürfte bekannt sein, dass die FDP ein verlässlicher Koalitionspartner ist, und deshalb werden wir die Diskussion mit unserem Koalitionspartner führen - auch in Berlin -; wir werden sie an der Stelle führen, wo wir sie führen

müssen, aber nicht hier und heute und nicht mit Ihnen.

(Beifall bei der FDP und der CSU)

Zweiter Vizepräsident Franz Maget: Frau Kollegin, bleiben Sie bitte noch einen Moment da. Eine Zwischenbemerkung von Frau Ackermann. Bitte, Frau Ackermann.

Renate Ackermann (GRÜNE): Frau Kollegin Meyer, Sie haben gerade den Gegensatz von einer Erziehung zu Hause und in der Krippe aufgemacht. Dabei ist Ihnen anscheinend entgangen, dass die Sozialministerin diesen Gegensatz schon längst nicht mehr sieht. Die Sozialministerin sagt ganz klar, auch die Eltern, die eine Tagesmutter nehmen oder die Betreuung durch eine Oma sicherstellen, bekommen das Betreuungsgeld. Das heißt, man kann durchaus berufstätig sein und sein eigenes Kind nicht immer selbst betreuen und bekommt dennoch Betreuungsgeld. Das bedeutet zu Ende gedacht: Sie haben sich längst davon verabschiedet, das Betreuungsgeld nur den Müttern zu geben, die ihre Kinder zu Hause erziehen. Das bedeutet aber auch, dass Sie ganz andere Ziele verfolgen. Sie wollen ganz klar eine Vermeidung der Krippe. Alles andere lassen Sie zu. Sie lassen zu, dass das Kind nicht von der Mutter betreut wird und nennen das heuchlerisch Wahlfreiheit. Sie wollen aber nicht, dass die Krippe benützt wird, weil Sie mit dem Ausbau nicht zurande kommen.

(Alexander König (CSU): Das stimmt nicht! Das sind böse Unterstellungen! Da könnte ich Ihnen jetzt erzählen, was der Herr Maly gestern gesagt hat!)

Sie wollen damit vertuschen, dass Sie den Ausbau nicht schaffen. Deshalb zahlen Sie den Menschen, die ihre Kinder von irgendjemandem betreuen lassen - die Qualität ist dann egal -, Schweigegeld. Das ist die Wahrheit.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Zweiter Vizepräsident Franz Maget: Frau Kollegin Meyer, bitte.

Brigitte Meyer (FDP): Frau Kollegin Ackermann, wenn Sie genau zugehört hätten, dann hätten Sie gehört, dass ich gesagt habe, dass die Diskussion leider so geführt wird. Die Diskussion - das war eindrucksvoll belegt - ist auch heute Nachmittag wieder so geführt worden. Man hat unterschieden zwischen den Kindern, die in der Familie bleiben, und den Kindern, die in die Krippe kommen. Ich habe das nur so dargestellt, es aber nicht gewertet.

Ich gebe Ihnen insofern recht, als dass es ein Punkt ist, über den man diskutieren muss. Ich verstehe das Betreuungsgeld nicht so, dass man auf der einen Seite für Tagesbetreuung und Tagesmütter 100 Euro bezahlt, die man dann für die Kinderkrippe nicht hat. Diese Punkte müssen in der Diskussion noch geklärt werden. Wir müssen uns darüber auseinandersetzen, und das werden wir auch tun, aber wie schon gesagt, nicht hier und heute, sondern dort, wo es hingehört, nämlich in unserer Koalition.

(Beifall bei der FDP und der CSU)

Zweiter Vizepräsident Franz Maget: Der nächste Redner ist, wie angekündigt, Herr Kollege Hans-Ulrich Pfaffmann. Ihm folgt Herr Staatssekretär Sackmann. Bitte schön, Herr Kollege Pfaffmann.

Hans-Ulrich Pfaffmann (SPD): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich habe in diesem Hause selten ein politisches Thema erlebt, bei dem so viel geheuchelt wird wie bei diesem Betreuungsgeld.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Bei dieser sozialpolitischen Frage gehören Sie in der Tat zu den größten Heuchlern aller Zeiten.

(Alexander König (CSU): Das ist original Pfaffmann, was hier zum Besten gegeben wird. Das ist frech und nicht angemessen!)

Ich will Ihnen Folgendes sagen - eigentlich ist es viel einfacher, als man denkt -: Es gibt verschiedene Lebensentwürfe. Manche Eltern erziehen ihre Kinder zu Hause, andere schicken sie in die Kindergärten oder in die Kinderbetreuung. Nehmen Sie zur Kenntnis: Wir wollen das weder bewerten noch verurteilen. Ich sage ausdrücklich: Jeder hat das Recht, sich so zu entscheiden, wie er es möchte - nicht anders.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Manche Familien können es sich leisten, die Kinder zu Hause zu erziehen, weil sie über ein gutes Einkommen verfügen und ein Elternteil nicht arbeiten muss. Es gibt aber eine zweite Wahrheit: Andere Menschen können sich das nicht leisten, sondern beide müssen arbeiten, weil sie zu wenig verdienen oder alleinerziehend sind. Ihre Kinder werden nicht zu Hause bleiben können, wenn Sie ein Betreuungsgeld ausschütten. Unter dem Strich kann man in Zeiten knapper Kassen nicht alles haben. Deshalb entscheiden wir uns für eine Politik der Kinderbetreuung - Sie entscheiden sich mit Ihrem Kinderbetreuungsgeld gegen eine Kinderbetreuungsinfrastruktur.

(Beifall bei der SPD - Zurufe von der CSU)

Die Welt ist letztendlich so einfach. Sie wollen diejenigen Familien, in denen Gott sei dank zumindest der Mann oder die Frau zu Hause bleiben kann, auch noch belohnen, obwohl sie es gar nicht brauchen, während die anderen, etwa die Alleinerziehenden, ihre Kinder nicht in die Kinderkrippe schicken können, weil Sie mit dem Infrastrukturausbau nicht nachkommen. Das ist die einfache Wahrheit, bei der Sie mit vielen blumigen Worten zu argumentieren versuchen.

(Beifall bei der SPD)

Zweiter Vizepräsident Franz Maget: Ich darf nochmals bekannt geben, dass im Anschluss an den Beitrag von Staatssekretär Sackmann drei namentliche Abstimmungen stattfinden werden. Wir werden uns erlauben, die Abstimmungszeit auf drei Minuten pro Abstimmung festzulegen. Deswegen können die Kolleginnen und Kollegen, die noch nicht hier sind, jetzt schon in den Plenarsaal kommen.

Bitte schön, Herr Staatssekretär.

Staatssekretär Markus Sackmann (Sozialministerium): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich bin sehr dankbar, nochmals auf ein paar Punkte eingehen zu dürfen. Ich bedanke mich auch bei den Vorrednern und den Kollegen aus der Koalition dafür, dass bereits einige Punkte klargestellt worden sind.

Herr Kollege Pfaffmann, Sie warfen uns am Anfang Heuchelei vor. Haben Sie vergessen, dass sich die SPD am 14.05.2007 mit ihrem damaligen Vorsitzenden und heutigen Ministerpräsidenten von Rheinland-Pfalz, Herrn Beck, beim Koalitionsausschuss ausgesprochen und unterschrieben hat, dass künftig Betreuungsgeld eingeführt wird? Haben Sie auch vergessen, dass das Betreuungsgeld mit Zustimmung der SPD heute in § 16 Absatz 5 des Sozialgesetzbuches VIII enthalten ist?

(Alexander König (CSU): Es wird spannend!)

Haben Sie vergessen, dass mit Zustimmung der SPD ab dem Moment, wo ein Rechtsanspruch auf Kinderkrippen besteht, auch ein Betreuungsgeld gezahlt wird? Das nenne ich Heuchelei, wenn man vergisst, was man damals versprochen und unterschrieben hat, dass man also zugestimmt hat.

(Beifall bei der CSU)

Ferner möchte ich folgenden Punkt ansprechen, weil heute Kolleginnen immer wieder kritisiert haben, wir würden aus Heuchelei oder anderen Gründen keine echte Wahlfreiheit schaffen: Ich war heute beeindruckt von einem Interview unserer stellvertretenden Generalsekretärin Dorothee Bär, die das dritte Mal

Mutter wird. Dorothee Bär hat, so weiß man aus ihrer Biografie, einen anderen Weg gesucht. Sie hat gesagt - Zitat -: "Ich kämpfe dafür, dass sich andere Frauen nicht mehr rechtfertigen müssen für den Weg, den sie einschlagen." Diesen Mut achte ich sehr hoch. Das ist die echte Wahlfreiheit, die auch wir sicherstellen wollen.

(Beifall bei Abgeordneten der CSU - Zuruf der Abgeordneten Ulrike Gote (GRÜNE))

Auch der folgende dritte Bereich ist besonders wichtig: Ich halte das Betreuungsgeld für richtig und notwendig. Sie haben vorhin gesagt, damit würden wir einen falschen Anreiz schaffen. Auch dieser Aussage möchte ich deutlich widersprechen. Dass man Hunderten bzw. Tausenden von Familien in Deutschland unterstellt, sie könnten ihre Kinder nicht richtig erziehen, halte ich für unsäglich und für eine Unverschämtheit. Diese Unterstellung und Stigmatisierung dieser Familien möchte ich nicht hinnehmen.

(Beifall bei der CSU - Zurufe von den GRÜNEN)

Darüber hinaus unterstellen Sie zwei Dritteln der Familien, die ihre Kinder nicht in eine Kinderkrippe geben wollen, dass sie nicht richtig erziehen könnten, den falschen Weg einschlugen, weil sie nicht diese Alternative wählten. Auch das kann ich nicht nachvollziehen und akzeptieren.

(Beifall bei der CSU - Zuruf von den GRÜNEN: Das ist Quatsch!)

Ferner sprechen Sie davon, dass ein Kind, das nicht in die Kinderkrippe gehe, diese Bildungschancen nicht bekomme. - Wir sprechen hier von ein- und zweijährigen Kindern. Es geht hier um keine Diplomarbeit und weder um Englisch noch um eine Mathematikprüfung, wie Reserl Sem vorhin bereits betont hat, sondern um die Grundlagen. Wir wissen aus der Forschung - das wird wohl auch von Ihnen niemand bestreiten -, dass in diesem Zusammenhang vor allem die Bindung zu Personen wichtig ist; diese ist entscheidend.

(Zuruf der Abgeordneten Ulrike Gote (GRÜNE))

- Nein, überhaupt nicht. Aber auch diejenigen, die sich entscheiden, ihr Kind nicht in die Krippe zu geben, sondern zu Hause oder im Familienkreis zu erziehen oder in die Nachbarschaftshilfe zu geben, haben sich das sehr wohl überlegt, weil auch sie eine Verantwortung übernehmen. Wir bieten in diesem Zusammenhang echte Wahlfreiheit.

(Beifall bei der CSU)

Des Weiteren ist dankenswerterweise ausgeführt worden, dass das Betreuungsgeld nicht vor die Wahl stellt: Arbeit oder Betreuungsgeld - vielmehr geht beides zusammen.

(Renate Ackermann (GRÜNE): Das stimmt nicht!)

- Natürlich gilt das.

(Renate Ackermann (GRÜNE): Das gilt nicht!)

- Natürlich gilt das. Es ist klipp und klar so, dass derjenige, der das Betreuungsgeld bekommt, sich selber entscheiden kann, wie er das Ganze organisiert. Die Frage ist nur, ob man eine staatliche Einrichtung oder einen Krippenplatz in Anspruch nimmt. Auch das stellen Sie immer wieder falsch dar. Selbstverständlich kann gearbeitet und eine Tätigkeit aufgenommen werden. Aber auch dabei ist die Wahlfreiheit gegeben, weil man als Mutter oder Vater selber entscheiden kann, wie man sich verhält. Sie wollen das den Eltern absprechen und die Familien dazu drängen, ihre Kinder in die Krippe zu geben, weil es nach Ihrer Ansicht ideologisch der einzig richtige Ansatz ist.

(Beifall bei der CSU)

Frau Ackermann, ich gebe es beim dritten oder vierten Mal auf, es Ihnen zu erläutern; denn Sie haben uns wieder vorgeworfen, wir wollten das Betreuungsgeld einführen, um den vermeintlichen Fehlbedarf bei den Kinderkrippenplätzen zu kaschieren. Ich möchte Ihnen deutlich sagen: Das Deutsche Jugendinstitut hat im Jahr 2006 errechnet, dass wir für rund ein Drittel der Kinder unter drei Jahren einen Krippenplatz brauchen.

(Unruhe - Glocke des Präsidenten)

Des Weiteren wissen wir aus anderen Zusammenhängen, dass wir Nachholbedarf hatten. Christine Haderthauer ist heute nicht anwesend wegen einer lange geplanten Reise nach Schweden, auf der auch das Thema Betreuungsgeld erörtert wird. Als Christine Haderthauer und ich unser Amt antraten, lag in Bayern die Betreuungsquote bei 7 %, zwischenzeitlich beträgt sie 28 %. Nach den ersten Ergebnissen, die zwischenzeitlich aus drei fränkischen Regierungsbezirken vorliegen - ich kann es noch nicht für ganz Bayern sagen -, liegen wir in zwei von diesen drei Bezirken bei über 30 %. Damit haben wir unsere Quote also fast erreicht. Ich möchte den zuständigen Kommunen, die auf diesem Gebiet mit uns gemeinsam eine unglaubliche Aufholjagd betrieben haben, ausdrücklich danke schön sagen. Wir werden diese Quote am 1. August nächsten Jahres deutlich geschafft haben. Danke den Kommunen und allen, die dazu beigetragen haben!

(Beifall bei der CSU)

Angeblich sei, wie Sie gesagt haben, die bayerische Wirtschaft auf Ihrer Seite und gegen das Betreuungsgeld. Ich darf Ihnen folgende Presseaussage vom 17. April zitieren: "Brossardt: ‚vbw‘ entgegen SPD-Aussage nicht Kronzeuge gegen das Betreuungsgeld." Ich zitiere: Die vbw unterstützt alle Lösungsmodelle, mit denen die Vereinbarkeit von Familie und Beruf gefördert wird. In diesem Rahmen sind wir für einen weiteren Ausbau der Betreuungsmöglichkeiten für Kinder, vor allem für die Kinder unter drei Jahren.

Liebe Kolleginnen und Kollegen der Opposition, nehmen Sie einfach zur Kenntnis: Die 340 Millionen des Bundes haben wir vollumfänglich eingesetzt. Zwischenzeitlich haben wir in unseren Haushalt weitere 600 Millionen Eigenmittel draufgelegt. Das ist die Erfolgsspur in Bayern. Das sollten Sie zur Kenntnis nehmen. Wir sind auf dem richtigen Weg.

(Alexander König (CSU): Ein bisschen mehr Zufriedenheit und weniger Geschrei wäre schon gut!)

Was mich ein wenig nachdenklich macht, sind die Zahlen, liebe Frau Kohnen, die Sie gebracht haben. Woher haben Sie diese Zahlen denn? Sie sprachen bei den Ganztagsangeboten von nur 5,9 % und wir stünden damit an letzter Stelle. Im Augenblick hören Sie mir leider nicht zu. Ich hätte allerdings doch ganz gerne von Ihnen gewusst, woher Sie diese 5,9 % nehmen. Wir liegen beim Ganztagsangebot derzeit bei knapp 30 %.

(Anhaltende Zurufe von der SPD und den GRÜNEN)

Wenn Sie mir Ihre Zahlen belegen können, gehe ich der Sache gerne nach. - Nun hören Sie mir wieder zu; dafür bedanke ich mich.

Meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, zum Schluss noch ein paar Zahlen, um deutlich zu machen, dass wir es schaffen werden: Wir haben derzeit rund 85.000 Kinderkrippenplätze. Weitere 14.600 sind in der Entstehung. Probleme haben wir in München und Nürnberg; dort fehlen Tausende von Krippenplätzen.

(Zurufe von der CSU: Hört, hört!)

Dort sind die Kinderkrippenplätze zudem sehr teuer. In diesem Bereich haben wir eine Fehlplanung der Kommunen, und dort hat die SPD das Sagen.

(Beifall bei der CSU - Alexander König (CSU): Das ist beschämend!)

Demgegenüber haben wir insbesondere im ländlichen Bereich zahlreiche Kommunen, die eine Menge erreicht haben. Wir werden die Betreuungsquote von 30 % und mehr deutlich erreichen; das unterstreiche ich hier noch einmal. Möglicherweise schaffen wir das schon vor dem 1. August nächsten Jahres. Dafür ein Dankeschön in Richtung derer, die dafür zuständig sind.

Bayern hat gute Finanzierungskonditionen, mit denen die Kommunen ihren Rechtsanspruch erfüllen können, und zwar völlig losgelöst vom Betreuungsgeld. Für jeden Krippenplatz zahlt der Steuerzahler bei uns 1.000 Euro; künftig werden wir 100 Euro und später dann 150 Euro Betreuungsgeld zahlen. Wir wollen den Eltern, die sich gegen eine Krippe entscheiden, damit eine Unterstützung geben. Wir sehen im Betreuungsgeld ein Gegengewicht zum ideellen Sog hin zur Krippe, womit wir ein gesellschaftspolitisches Signal geben wollen.

Erlauben Sie mir zum Schluss eine Anmerkung aus einem Gespräch von heute Mittag. Eine auch jetzt anwesende Freiberuflerin hat mir heute Mittag erzählt, sie habe ihre Kinder großgezogen, ohne damals Betreuungsgeld zu erhalten. Sie wäre gerne in ihren Beruf wieder eingestiegen, konnte sich aber die Kinderkrippe bei ihrem Gehalt nicht leisten, weil die in München ausgesprochen teuer gewesen sei. Hätte sie ein Betreuungsgeld gehabt, so sagte sie mir, dann hätte sie es bei privater Betreuung Ihrer Kinder und mit Nachbarschaftshilfe geschafft, wieder in ihren Beruf einzusteigen.

(Zurufe von der SPD und den GRÜNEN)

Das ist die Aussage einer Frau, die sich echte Wahlfreiheit gewünscht hätte. Sie können darüber lachen und dagegen anschreien. Es ist die Wahrheit. Deshalb bitte ich Sie, die Anträge abzulehnen und unserer Auffassung zu folgen, dass das Betreuungsgeld Wahlfreiheit schafft. Ich danke Ihnen.

(Beifall bei der CSU)

Zweiter Vizepräsident Franz Maget: Herr Staatssekretär, ich bitte, noch einen Moment am Redepult zu bleiben. Es gibt noch einen Nachschlag. Ich habe mehrere Zwischenbemerkungen. Zunächst hat die Frau Kollegin Ackermann das Wort.

Renate Ackermann (GRÜNE): Herr Staatssekretär, ich möchte Ihnen noch einmal veranschaulichen, worin Ihre hoch gepriesene Wahlfreiheit besteht. Ihre Wahlfreiheit besteht darin, dass ich einerseits als Eltern mein Kind zu Hause behalten kann und Betreuungsgeld bekomme, andererseits auch eine Tages-

mutter einstellen kann, egal welche Qualifikation sie hat, und auch dann das Betreuungsgeld bekomme.

(Zurufe von der CSU)

Ich darf aber nicht mein Kind in die Krippe schicken; denn dann bekomme ich kein Betreuungsgeld. Das ist Ihre Wahlfreiheit.

(Dr. Andreas Fischer (FDP): Das haben wir doch schon gehört!)

Daran anschließend möchte ich Sie fragen, wie Sie sich als alleinerziehender Vater oder als ein Mensch, der wenig Geld hat, verhalten würden, wenn Sie einerseits 150 Euro bekämen und andererseits, wenn Sie ein Kind in die Einrichtung schicken, 300 Euro zahlen müssten. Wofür würden Sie sich entscheiden, Herr Staatssekretär?

(Beifall bei den GRÜNEN)

Damit Sie nicht zu fröhlich werden, Herr Staatssekretär, möchte ich Ihnen sagen, dass in Nürnberg der schlechte Ausbau der Kinderkrippen darauf zurückzuführen ist, dass dort die CSU die Mehrheit hat.

(Alexander König (CSU): Blödsinn! - Lebhafter Widerspruch bei der CSU)

Zweiter Vizepräsident Franz Maget: So, jetzt hat der Herr Staatssekretär das Wort.

Staatssekretär Markus Sackmann (Sozialministerium): Frau Kollegin Ackermann, es ist langsam nicht mehr erträglich, dass Sie ständig unterstellen, wir würden in Bayern auch nur einen einzigen Krippenplatz verhindern wollen. Es gibt kein Bundesland, das so viel Geld für den Krippenausbau wie der Freistaat Bayern zur Verfügung stellt, auch aus dem eigenen Haushalt.

(Beifall bei der CSU - Zurufe und anhaltender Widerspruch bei der SPD und den GRÜNEN)

Es gibt kein Land, das auf diesem Gebiet so viel aufgeholt hat wie der Freistaat Bayern.

(Beifall bei der CSU)

Es ist eine Unverschämtheit, was Sie hier ständig im Hohen Haus unter die Leute zu bringen versuchen.

(Zuruf des Abgeordneten Markus Rinderspacher (SPD))

Im Übrigen habe ich Ihnen gerade erläutert, dass ein Krippenplatz den Steuerzahler 1.000 Euro kostet. Derjenige, der sein Kind in eine Kinderkrippe gibt und

den Krippenplatz bekommen soll, verursacht diese Kosten, während derjenige, der das nicht will, das Betreuungsgeld bekommt und die Kinderbetreuung so organisieren kann, wie er es gerne möchte. Das ist echte Wahlfreiheit. Ich verstehe nicht, warum Sie uns ständig unterstellen, dass wir nicht auch die Möglichkeit des Kinderkrippenbesuchs bieten.

Zweiter Vizepräsident Franz Maget: Vielen Dank. Die nächste Zwischenbemerkung kommt vom Kollegen Pfaffmann.

Hans-Ulrich Pfaffmann (SPD): Sehr geehrter Herr Staatssekretär, ich würde mich freuen, wenn Sie mir Ihr Ohr schenken. Ich soll Ihnen die Grüße meiner Kollegin ausrichten.

(Zurufe von der CSU)

- Ich kann nur so laut sprechen, wie es das Mikrofon hergibt. Ich soll Ihnen Grüße meiner Kollegin Nata-scha Kohnen ausrichten. Die Quote der Betreuung in Ganztagsplätzen können Sie leicht im Bericht des Statistischen Bundesamtes nachsehen. Im Jahresbericht von 2011 ist von 5,9 % die Rede.

Wenn Sie Herrn Brossardt als Kronzeugen dafür zitieren, dass die Wirtschaft für das Betreuungsgeld wäre, darf ich Sie nur daran erinnern, dass der oberste Arbeitgeberpräsident Hundt bei Ihrer Klausur in Kreuth Sie blamiert hat, indem er öffentlich neben dem Ministerpräsidenten erklärte, Sie sollten den Blödsinn Betreuungsgeld lieber lassen.

(Beifall bei der SPD - Georg Schmid (CSU): Er war doch gar nicht da! Das muss eine andere Partei gewesen sein!)

Das nur zu Ihrer Erinnerung!

Und nun noch Folgendes: Was hier abläuft, ist in toto eine Beleidigung für alle allein erziehenden und gering verdienenden Menschen in diesem Lande.

(Beifall bei der SPD - Anhaltende Zurufe von der CSU - Alexander König (CSU): Der Einzige, der hier immer beleidigt, ist er! Bei jedem seiner Reden schafft er es, die Leute zu beleidigen!)

Sie sagen schamlos, es sei eine Lebensentscheidung der Menschen, die Kinder zu Hause zu erziehen. Von wegen! Alleinerziehende müssen arbeiten gehen und scheitern an der Verfügbarkeit des Kindergartenplatzes. Und das alles, weil Sie nicht weiterkommen. Genau aus diesem Grund wäre es doch besser, lieber Herr Staatssekretär, in Zeiten knapper Kassen die zwei Milliarden Euro, die Sie gerne für das Betreuungsgeld ausgeben würden, in den sofortigen Ausbau

der Kinderbetreuung zu geben. Das wäre soziale Gerechtigkeit in diesem Lande.

(Beifall bei der SPD - Zurufe von der CSU)

Was Sie machen, ist nicht soziale Gerechtigkeit, sondern eine Belohnung weniger mit hohem Einkommen. Das ist das Problem. Und dagegen können Sie doch gar nicht mehr argumentieren.

(Anhaltende Zurufe von der CSU)

Zweiter Vizepräsident Franz Maget: Danke schön. Bitte sehr, Herr Staatssekretär.

Staatssekretär Markus Sackmann (Sozialministerium): Kollege Pfaffmann, es ist keine Beleidigung unsererseits. Ich halte es vielmehr für eine Beleidigung derjenigen, die sich anders entscheiden, als sie sich Ihrer Meinung nach entscheiden müssten.

(Beifall bei der CSU)

Diese Beleidigung sprechen doch immer Sie hier im Hohen Hause aus.

(Beifall bei der CSU)

Und nun noch der andere Punkt. Es gibt eine Stadt in Bayern, die ganz große Probleme hat. Das ist die Stadt München. Sie hat bei den Kinderkrippenplätzen einen deutlichen Nachholbedarf.

(Markus Rinderspacher (SPD): Keine einzige Stadt hat eine so gute Kinderbetreuung wie München! - Georg Schmid (CSU): Die Wahrheit will er nicht hören! - Zurufe und Unruhe)

Es ist ein Nachholbedarf zu einem gewissen prozentualen Anteil, aber damit fehlen eben noch viele Tausend Betreuungsplätze. Reden Sie doch einmal mit den Münchner Bürgerinnen und Bürgern. Da können Sie noch so viel schreien. Fragen Sie doch einmal die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter dieses Hohen Hauses oder auch der Ministerien, die einen Kinderkrippenplatz haben wollen. Es fehlen zwischen 8.000 und 10.000 Kinderkrippenplätze in München.

(Markus Rinderspacher (SPD): Das haben Sie in Regensburg oder Augsburg! Unverschämte, die Landeshauptstadt so diskriminieren zu wollen! - Georg Schmid (CSU): Das ist das schlechte Gewissen!)

Es ist nicht so, dass von uns keine Förderung gekommen wäre. Da fehlt fast nichts mehr. Wir haben hier eine ganz gute Quote.

Im Übrigen gibt es noch einen ganz anderen Ansatz. Seit dem 01.01.1996 gibt es einen Anspruch auf den Kindergartenplatz. Nicht einmal das hat Ihr Oberbürgermeister Ude in München geschafft. In einigen Stadtteilen Münchens kriegen Sie nicht einmal einen Kindergartenplatz für alle. Das ist die Realität der Stadt München. Und das sollten Sie endlich zur Kenntnis nehmen.

(Anhaltender Beifall bei der CSU)

Zweiter Vizepräsident Franz Maget: Vielen Dank, Herr Staatssekretär. - Wir haben eine weitere Zwischenbemerkung, und zwar von Frau Kollegin Gottstein. Bitte schön.

(Große Unruhe)

- Überwiegend hätte nun Frau Kollegin Gottstein das Wort. Bitte schön.

Eva Gottstein (FREIE WÄHLER): Sehr geehrter Herr Staatssekretär! Ihre Beispiele haben schon eine sehr extreme Schiefelage, wenn Sie dauernd München zitieren. Sie wissen auch, dass es wesentlich einfacher ist, in einem leerstehenden Schulhaus, wie es inzwischen in vielen unserer Dörfer geschieht, Kinderkrippenplätze einzurichten, als in einer Stadt wie München, wo

(Widerspruch und Unruhe bei der CSU - Glocke des Präsidenten)

die Mieten dazu beitragen, dass die Kinderkrippenplätze entsprechend teuer sind.

Zweites Beispiel: Nach wie vor haben wir eine Bedarfsdeckung nur für 16,9 % der einjährigen und 36,3 % der zweijährigen Kinder; und wenn Sie ein Gutachten von 2006 anführen, wissen Sie genau, dass das inzwischen extrem veraltet ist.

Das Nächste ist: Ich weiß nicht, wie Sie zu Ihrem Selbstbewusstsein kommen; aber wenn wir in Bayern über 400 Euro unter dem Durchschnitt liegen, dann können die anderen Bundesländer nicht schlechter sein als Bayern. So sind die Grundkenntnisse in der Mathematik. Wenn Sie ein Beispiel von früher von einer Kollegin für die Wahlfreiheit bringen - das muss 1945 oder 1950 gewesen sein - und glauben, heute könne eine mit 150 Euro als Selbstständige Kinderbetreuung privat organisieren, dann zeigt das: Sie haben sich selbst noch nie um Kinderbetreuung kümmern müssen.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN, der SPD und den GRÜNEN)

Zweiter Vizepräsident Franz Maget: Nun haben Sie noch einmal das Wort, Herr Sackmann.

Staatssekretär Markus Sackmann (Sozialministerium): Frau Kollegin Gottstein, es ist schon beschämend, wie Sie mit Lebensschicksalen umgehen. Ich werde nachher die Frau bitten, mit Ihnen zu sprechen. Es ist keine Kollegin, sondern eine Mitarbeiterin im Haus. Das Beispiel ist auch nicht von 1945, sondern es ist relativ aktuell - nur, um dies einmal zur Kenntnis zu nehmen. Man sollte nicht einfach so drübergehen. Es ist jemand, der seine Kinder ganz bewusst allein erzogen und eine großartige Lebensleistung erbracht hat.

(Beifall bei Abgeordneten der CSU)

Nun nenne ich Ihnen noch einmal die Zahlen, damit Sie wieder auf den Boden der Realität kommen. 2006: 23.000. Ich springe einmal zu 2008: 44.000, 2010: 65.000, und derzeit sind wir schon bei 85.000 Plätzen für die Kinder unter drei Jahren. Das ist die Realität, nichts anderes. Das sind die Zahlen, die eine deutliche Sprache sprechen.

(Beifall bei der CSU - Markus Rinderspacher (SPD): Schlusslicht, rote Laterne für die CSU, besagt der Bund-Länder-Vergleich!)

Zweiter Vizepräsident Franz Maget: Es gibt eine weitere Zwischenbemerkung: Herr Kollege Ländner. Bitte schön.

(Zuruf von den GRÜNEN: Nein!)

Entschuldigung, ich darf noch zur Erläuterung sagen, damit es keine Unstimmigkeiten gibt: Wir haben in unserer Geschäftsordnung nur Zwischenbemerkungen zu Beiträgen aus der eigenen Fraktion ausgeschlossen.

(Ulrike Gote (GRÜNE): Wir waren das nicht!)

Aber in diesem Fall ist es eine Zwischenbemerkung zur Rede des Vertreters der Staatsregierung, darum ist sie zugelassen. Bitte, Herr Kollege.

Manfred Ländner (CSU): Nur, damit Sie nicht glauben, in dem Land, in dem Sie als Staatssekretär im Sozialministerium Mitverantwortung tragen, herrsche Chaos, darf ich Ihnen aus meiner Heimatgemeinde Kürnach berichten: 4.500 Einwohner, zwei funktionierende Kindergärten, vor einigen Monaten Beschluss im Gemeinderat zum Anbau/Neubau an den katholischen Kindergarten, die Kosten von der Gemeinde Kürnach getragen und vom Freistaat Bayern bezuschusst. In dieser Woche ist Richtfest. Neubau am

evangelischen Kindergarten, finanziert durch die Gemeinde Kürnach.

(Beifall bei Abgeordneten der CSU - Zurufe von der SPD)

Verhältnisse im Gemeinderat: Absolute Mehrheit der CSU, Investitionsvolumen: 1,7 Millionen Euro, und ich würde doch empfehlen, bevor man hier ideologische Redeschlachten schlägt, die kommunalpolitischen Hausaufgaben zu Hause zu erfüllen.

(Beifall bei der CSU - Zurufe von den GRÜNEN)

Zweiter Vizepräsident Franz Maget: Der Herr Staatssekretär lässt diese Zwischenbemerkung so stehen. Damit gibt es keine Wortmeldung mehr - zumindest nicht offiziell -, und wir können zu den Abstimmungen kommen, die wie angekündigt in namentlicher Form erfolgen. Es sind drei namentliche Abstimmungen.

Zuerst lasse ich über den Dringlichkeitsantrag auf Drucksache 16/12193 abstimmen, das ist der Antrag der Fraktion des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN. Wir haben dafür drei Minuten Zeit vorgesehen. Die Abstimmung beginnt jetzt.

(Namentliche Abstimmung von 17.25 bis 17.28 Uhr)

Ich bitte, dass Sie sich sputen. Wer noch abstimmen will, müsste sich beeilen, denn nun sind die drei Minuten um. - Die Abstimmung ist beendet. Wir räumen die Wahlurnen aus und bereiten die nächste namentliche Abstimmung vor. Wir stimmen nun ab über - - Können Sie mir alle folgen?

(Zurufe aus den Fraktionen: Ja!)

Somit stimmen wir nun über den SPD-Antrag auf Drucksache 16/12198 ab. Die Abstimmung beginnt jetzt. Drei Minuten!

(Namentliche Abstimmung von 17.29 bis 17.32 Uhr)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, die drei Minuten sind um. Die namentliche Abstimmung ist geschlossen.

Ich bitte Sie um Aufmerksamkeit. Wir kommen zur nächsten namentlichen Abstimmung, und zwar über den Dringlichkeitsantrag 16/12202. Zur Orientierung: Das ist der Antrag der FREIEN WÄHLER. Wir beginnen hierzu mit der namentlichen Abstimmung. Drei Minuten stehen zur Verfügung

(Namentliche Abstimmung von 17.32 bis 17.35 Uhr)

Ich schließe die Abstimmung.

Dann bitte ich Sie, die Plätze wieder einzunehmen; denn wir wollen in den Beratungen jetzt fortfahren. Das können wir aber nur, wenn Sie sich hinsetzen. Ich bitte, auch da hinten die Gesprächskreise aufzulösen. Liebe Kolleginnen und Kollegen, es ist schön, wenn Sie im Saal sind, aber bitte setzen Sie sich hin. - Ich glaube, es kann jetzt weitergehen.

Ich rufe auf:

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Georg Schmid, Alexander König, Petra Guttenberger u. a. und Fraktion (CSU)
Koranverteilung in Bayern: Ja zur Religionsfreiheit - Nein zu islamistischer Propaganda (Drs. 16/12194)

Ich eröffne hierzu die Aussprache. Erster Redner ist Kollege König. Herr Kollege König, ich gebe Ihnen gerne das Wort und bitte um Aufmerksamkeit.

Alexander König (CSU): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Wer heute einmal auf "Spiegel online" schaut, kann dort lesen: "Salafisten drohen Ägypten mit islamischer Revolution." Dem liegt zugrunde, dass der salafistische Prediger Abu Ismael von der Präsidentenwahl in Ägypten ausgeschlossen wurde und dass er im Gegenzug schon im Vorfeld für diesen Fall mit einer islamistischen Revolution in Ägypten gedroht hat. In "Spiegel online" können Sie weiter lesen, dass der betreffende Prediger schon öfter betont hat, dass man im Kampf für den Sieg des Islam auch vor Gewalt nicht zurückschrecken dürfe. Osama bin Laden wurde von ihm als ein Märtyrer bezeichnet.

Dieser radikale Salafismus ist nicht nur in Ägypten ein Thema, sondern er muss leider auch uns beschäftigen, weil davon auszugehen ist, dass es in Deutschland mehrere Tausend Anhänger des Salafismus gibt.

Die Innenministerkonferenz hat bereits im Juni 2011 einstimmig wie immer beschlossen und festgestellt, dass der Salafismus ein Nährboden des islamistischen Terrorismus ist. Die Innenministerkonferenz hat festgestellt, dass er auch in Deutschland die am schnellsten wachsende islamistische Bewegung ist. Die Innenministerkonferenz hat den Salafismus als verfassungsfeindlich festgestellt und der bundesweiten Beobachtungspflicht unterstellt. Die Innenministerkonferenz - und hoffentlich wir auch - betrachtet es weiterhin als gesamtgesellschaftliche Aufgabe, dem Salafismus mit allen Mitteln des Rechtsstaates entgegenzutreten.

Nun haben wir alle mitbekommen, dass in den vergangenen Wochen Salafisten nicht nur angekündigt, sondern auch damit begonnen haben, angeblich 25 Millionen Exemplare des Korans in deutscher Sprache in Deutschland zu verteilen. Kolleginnen und Kollegen, ich glaube, ich brauche nicht zu betonen, dass die bloße Verteilung des Koran, in welcher Sprache auch immer, selbstverständlich auch in Deutsch, überhaupt kein Problem für uns darstellt, zumal die Religionsfreiheit, die im Grundgesetz garantiert wird, für uns ein sehr hohes Gut ist. Aber - und jetzt kommt das große Aber - diese Ausnutzung der Religionsfreiheit darf nicht für extremistische Umtriebe missbraucht werden.

(Beifall bei Abgeordneten der CSU)

Es geht letztlich darum, zu fragen: Wer verteilt denn den Koran hier, was ist denn das Motiv, was steckt wirklich dahinter, und welche Ziele werden denn damit tatsächlich von welcher Gruppe verfolgt?

Demgemäß haben wir einen Berichts Antrag eingebracht, der Ihnen vorliegt und den ich Ihnen nicht vorlesen muss. Uns geht es darum, von der Staatsregierung im Landtag zu erfahren, welche Erkenntnisse vorliegen, insbesondere ob im Zusammenhang mit der Verteilungsaktion der benannten Salafisten Erkenntnisse vorliegen, dass hier verfassungsfeindliche Ziele verfolgt werden und wenn ja, in welcher Form. Natürlich werden wir dann darüber zu reden haben, was man tun kann, wie sich dieser Rechtsstaat mit seiner freiheitlich-demokratischen Grundordnung dagegen wehren kann. Wir fordern auch einen Bericht der Staatsregierung im Parlamentarischen Kontrollgremium zu der Fragestellung, welche allgemeinen Erkenntnisse diesbezüglich vorliegen.

Ich denke, ich brauche nicht auszuführen - damit hat sich mittlerweile jeder auseinandergesetzt -, was der Salafismus ist. Es ist völlig klar, dass es sich hier um einen ernst zu nehmenden Angriff auf unsere freiheitlich-demokratische Grundordnung, auf unseren Rechtsstaat handelt. Hoffentlich ist es für alle demokratischen Parteien selbstverständlich, sich mit derartigen Bewegungen auseinanderzusetzen, ihnen gegebenenfalls auch mit geeigneten Mitteln entgegenzutreten und auch jeweils immer wieder neu zu überprüfen, ob unsere Rechtsordnung, die auf der einen Seite großartige Grundrechte wie die Religionsfreiheit gewährt, auf der anderen Seite sich selbst ausreichend gegen die Bekämpfung dieser Grundordnung schützt; denn sie ermöglicht uns erst, hier im Parlament diese Fragen frei miteinander zu diskutieren.

Ich bitte Sie, unserem Berichts Antrag zuzustimmen. Ich bin davon überzeugt, wir werden eine sehr interessante Diskussion im jeweils zuständigen Landtagsgremium zu diesem Themenkreis haben. - Vielen Dank.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Zweiter Vizepräsident Franz Maget: Vielen Dank, Herr Kollege König. Nächster Redner ist Herr Kollege Harald Schneider. Bitte sehr, Herr Kollege Schneider.

Harald Schneider (SPD): Herr Präsident, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Grundsätzlich ist die Verteilung des Korans durch die Salafisten durch Artikel 4 des Grundgesetzes gedeckt. Das hat Kollege König hier auch deutlich gemacht. Jeder darf friedlich für seine Religion werben. Mission ist Bestandteil der Religionsfreiheit und gilt unterschiedslos für alle bei uns vertretenen Religionen. Diese Auffassung wird sowohl von unseren Kirchen als auch von allen Parteien geteilt. Wer allerdings Religion politisch instrumentalisiert und unter dem Deckmantel der Religion zur Gewalt gegen vermeintlich Ungläubige aufruft, der muss sich Kritik und Argwohn gefallen lassen.

Kolleginnen und Kollegen, der Verdacht liegt nahe, dass die Koranverteilung - 25 Millionen Exemplare sollen verteilt werden; bisher wurden rund 300.000 verteilt - durch die radikalislamistischen Salafisten vorwiegend eine Propagandaaktion ist und letztendlich das politische und religiöse Klima in Deutschland weiter aufheizt. Wenn dann die Salafisten im Internet Journalisten der "Frankfurter Rundschau" und der "Berliner Tagespost" wegen ihrer Berichterstattung bedrohen und die Journalisten dabei namentlich erwähnen, geht dies zu weit und muss strafrechtlich geahndet werden.

Erfreulich ist, dass sich auch der Zentralrat der Muslime hierzu eindeutig geäußert hat und Kritik übt. Unsere Fraktion ist froh darüber, dass die Koranverteilungsaktion auf der Tagesordnung der morgigen deutschen Islamkonferenz steht. Diese Konferenz ist immerhin das wichtigste Forum für Gespräche zwischen dem deutschen Staat und den in Deutschland lebenden Muslimen. Hier muss das Problem auf die Agenda, es darf aber nicht nur am Rande behandelt werden, wie ich gelesen habe; vielmehr muss dies ein zentrales Thema der Islamkonferenz sein.

Aber Vorsicht: Bei allem, was geschehen ist - nicht jeder Salafist ist ein Terrorist. Allerdings hat die Gruppe der Salafisten ein ambivalentes Verhältnis zur Gewalt. Dies ist bekannt.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, aus den vorgenannten Gründen stimmt die SPD-Fraktion dem Berichts-

antrag zu. Für uns ist es wichtig zu wissen, welche Erkenntnisse unsere Sicherheitsbehörden über die rund 450 Salafisten in Bayern - in Deutschland sind es rund 3.800 - und über die Koranverteilung in Bayern haben. - Ich bedanke mich.

(Beifall bei der SPD und der CSU)

Zweiter Vizepräsident Franz Maget: Vielen Dank, Herr Kollege Schneider. Nächster Redner ist Herr Streibl. Bitte sehr, Herr Kollege Streibl.

Florian Streibl (FREIE WÄHLER): Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Die Religionsfreiheit ist ein Grundrecht, ist ein Menschenrecht und hat einen sehr hohen Rang. Wir müssen froh sein, dass wir diese Religionsfreiheit in unserem Land haben, dass jeder seinen Glauben privat und öffentlich leben kann, dass er ihn zeigen kann, dass jeder nach seiner Fassung glücklich werden kann. Das ist ein sehr hohes Rechtsgut, das wir auch weiterhin schützen müssen. Es hat aber seine Grenzen immer auch an der Freiheit und dem Glauben der anderen. Wir müssen dieser Glaubensfreiheit sozusagen einen Raum geben. Es gibt in der Welt genug Verfolgung von religiösen Gruppen, es gibt Verfolgungen von Andersgläubigen; aber die Gruppe, die am meisten unter Verfolgung leidet, ist auch heute noch mit 250 Millionen die Gruppe der Christen. Von daher muss man auch schauen, wie man tolerant miteinander umgeht. Für uns ist es eine ganz große Aufgabe, und wir sagen: Wir wollen auch mit Andersgläubigen tolerant und respektvoll umgehen. Diesen Respekt muss man immer wieder einfordern.

Maßstab ist bei uns unsere Verfassung, das Grundgesetz. Es gibt den Rahmen. Innerhalb dieses Rahmens kann sich jeder bei uns bewegen. Es gibt viele Muslime, die in der zweiten und dritten Generation in Deutschland leben, sich in diesem Rahmen hervorragend bewegen und ein großartiger Bestandteil unserer Gesellschaft sind. Diese werden letztlich von solchen Leuten verhöhnt, die die Religion instrumentalisieren und zum Hass gegen Andersgläubige aufrufen.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN und der SPD)

Das Ziel der Salafisten ist die völlige Umgestaltung von Staat, Gesellschaft und individuellen Lebensvollzügen. Das können wir nicht dulden. Sie wollen hier bei uns ein Kalifat aufbauen, einen islamischen Staat auf der Basis der Scharia. In Köln gibt es einen Laienprediger, der sagt, Christen und Juden kämen in die Hölle, wenn sie sich nicht zum Islam bekehrten. Das sind Ansichten aus dem Mittelalter, die wir bei uns nicht gutheißen können. Dieser Herr tätigt aber nicht

nur solche Aussagen, sondern er hat auch gesagt, dass jemand, der hier in "Unzucht" lebt und verheiratet ist, gesteinigt werden soll. Meine Damen und Herren, Steinigungen gibt es hier bei uns in Bayern nicht, und wir werden alles tun, dass es sie auch in Zukunft nicht geben darf. Wenn jemand hier bei uns zu so etwas aufruft, muss er in die rechtsstaatlichen Schranken gewiesen werden. Insofern müssen wir hier in diesem Haus einen Konsens haben.

Ich bin dankbar, dass heute dieser Antrag vorliegt, dass wir über ihn sprechen und sagen: Es gibt eine Grenze, bis dahin und nicht weiter. Wir müssen schauen, dass solche Extreme nicht überhandnehmen; denn die Salafisten wenden sich ja nicht nur gegen Christen und Juden, sondern auch gegen ihre islamischen Mitgeschwister. Wer sagt, dass die anderen Religionen gleichwertig sind, ist in ihren Augen schon ein Verräter. Deshalb müssen wir in der Gesellschaft immer stärker aufklären, und wir müssen zu einem Dialog der Religionen anregen. Denn nur wenn man sich besser kennt und besser versteht, hat man weniger Angst voreinander und kann auch respektvoller miteinander umgehen.

Wir sollten diesen Dialog führen und sagen, dass Christen, Juden und Muslime Hand in Hand gegen religiöse Intoleranz und gegen Fanatismus vorgehen und eine breite gesellschaftliche Front dagegen bilden, damit unsere Grundrechte und unsere bayerische Verfassung gewahrt werden, im Geiste unserer Liberalität in Bayern - ich denke hierbei an Polling -, damit das Leben hier weiterhin so lebenswert ist und damit wir nicht aus einem vergifteten Brunnen trinken.

Letztlich wird das heilige Buch des Islam, der Koran, für üble politische Propaganda missbraucht, und dessen sollten sich diese Leute schämen. - Danke schön.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN und Abgeordneten der CSU)

Zweiter Vizepräsident Franz Maget: Die nächste Rednerin ist Frau Gote. Ihr wird Herr Kollege Professor Dr. Barfuß folgen.

Ulrike Gote (GRÜNE): Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Es ist richtig, in unserer demokratischen Gesellschaft gegenüber dem islamistischen Terrorismus wachsam zu sein und diesem auch entgegenzuwirken. Es ist generell wichtig, religiösem Fanatismus entgegenzutreten und die Gefahren zu erkennen. Herr Kollege König, deshalb freue ich mich auf Ihren nächsten Antrag, der sich sicherlich auf "kreuz.net" beziehen wird. Sehen Sie sich heute einmal dieses Portal der fundamentalistischen Katholiken an, wo zur Hetze gegen den "Homo-Staat Deutschland" aufgerufen wird. Heute lautet die Über-

schrift "Deutschland: Salafisten verrecket!" Ich freue mich auf Ihren Antrag dazu.

Ihr Antrag leistet zu dem Ziel, dem Extremismus entgegenzuwirken, keinen konstruktiven Beitrag. Sie bedienen damit, dass Sie diesen Antrag heute stellen - nicht mit dem Inhalt, denn es ist ein Berichtsantrag -, die Ressentiments gegenüber dem Islam als Religion.

(Alexander König (CSU): Frau Gote, das ist falsch. Dem treten wir ausdrücklich entgegen!)

Sie schütten damit Wasser auf die Mühle des islamophoben Populismus. Dies tun Sie, weil Sie die Religionsfreiheit in einem Atemzug mit der islamistischen Propaganda nennen. Sie differenzieren eben nicht ausreichend.

Sie wissen so gut wie ich, dass die extremistischen Gruppen unter den Salafisten seit Jahren unter der Beobachtung des Verfassungsschutzes stehen. Das ist auch gut so. Dieses Thema wurde schon x-mal auf der Innenministerkonferenz behandelt. Was Sie in diesem Dringlichkeitsantrag anfragen, wissen wir bereits. Wir konnten das alle in den letzten Tagen in der Zeitung lesen. Von mir aus können Sie diese Fragen erneut stellen. Wir werden diesem Dringlichkeitsantrag zustimmen.

Sie sollten mit dem Bezug auf die Koran-Verteilaktionen nicht von dem ablenken, was wirklich gefährlich ist. Das Verteilen des Korans ist in keinem Fall gefährlich.

(Alexander König (CSU): Frau Gote, das haben wir bereits gesagt!)

Auch das Missionieren ist von der Religionsfreiheit gedeckt. Sie haben gesagt, dass das Verteilen einer islamistischen Propaganda dient - das wird es niemals tun. Es wurde lediglich der Koran verteilt. Das ist gedeckt von der Religionsfreiheit. Das mag Ihnen gefallen oder nicht.

(Alexander König (CSU): Waren Sie dabei? Wissen Sie das so genau?)

Wichtiger wäre eine Betrachtung dessen, was für unsere Demokratie wirklich gefährlich ist, und die Aufdeckung der kriminellen Netzwerke, die am Rande erwähnt worden sind. Wir müssen über Zusammenhänge aufklären. Mit Ihrem Dringlichkeitsantrag tragen Sie aber dazu konkret gar nichts bei. Beim Umgang mit den Salafisten sind Gelassenheit, Wachsamkeit und Wehrhaftigkeit der Demokratie die Mittel der Wahl.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Gegen die neofundamentalistischen Salafisten sind vor allem Argumente die Waffen der Demokratie. Es muss tatsächlich Sorge bereiten - und es bereitet uns seit Langem Sorge -, dass fundamentalistisch-islamistische Strömungen bis hin zum islamistischen Extremismus gerade bei manchen jungen Musliminnen und Muslimen attraktiv sind. Das bereitet auch gerade vielen deutschen Muslimen Sorge, die ihre Religion in unserer pluralistischen demokratischen Gesellschaft leben und um Integration bemüht sind. Was hilft konkret gegen diesen Zulauf und den Umstand, dass solche Ideen für junge Menschen, die nach ihrer religiösen Identität suchen, attraktiv sind? Helfen würden bessere Bildung, bessere Aufklärung und eine Anerkennungskultur für einen demokratisch gelebten Islam. Wir brauchen einen Dialog. Helfen würde, wenn der islamische Religionsunterricht bereits weiter ausgebaut wäre.

(Zuruf von der CSU: Das stimmt doch überhaupt nicht!)

Diese Jugendlichen brauchen ein Alternativprogramm für die Praxis ihrer Religionsausübung. Helfen würde, ein positives Bild für die Normalität der Religion anzubieten. Helfen würde auch eine Aufklärung über die Realität und über den Extremismus. Gerade jetzt wäre eine gute Aufklärungskampagne sinnvoll, die von staatlichen Institutionen, Bildungseinrichtungen und Vertreterinnen und Vertretern des Islam getragen würde. Wir bräuchten jetzt parallel zu diesen Aktionen eine solche Kampagne. Ich sage Ihnen ein Beispiel: Das Land Baden-Württemberg hat eine große Kampagne "Mit Zivilcourage gegen islamistischen Extremismus" gestartet. Dieses Angebot richtet sich an Multiplikatorinnen und Multiplikatoren der schulischen und außerschulischen Bildungsarbeit. Wir haben in Bayern gute Leute, die sofort bereitstünden, um eine solche Kampagne mit Ihnen durchzuführen. Gehen Sie einmal nach Erlangen und sprechen Sie mit Herrn Professor Dr. Harry Harun Behr. Er kann Ihnen sagen, was zu tun wäre und wie man diesen Gefahren widerstehen kann. Im Zentrum staatlicher Anstrengungen sollten der Dialog und die Stärkung der demokratischen Mehrheit der Muslime stehen. Ihr Innenminister Friedrich hat gesagt, Religion dürfe nicht für ideologische Machtansprüche missbraucht werden. Herr König, diese Aussage finde ich sehr richtig, auch wenn Sie jetzt nicht zuhören.

(Alexander König (CSU): Ich höre immer zu, vor allem schreie ich nicht immer wie Sie dazwischen!)

Sie selbst sollten sich an diese wahren Worte des Innenministers halten.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Zweiter Vizepräsident Franz Maget: Der nächste Redner ist Herr Kollege Professor Dr. Barfuß. Danach wird Herr Staatsminister Herrmann sprechen.

Prof. Dr. Georg Barfuß (FDP): Herr Präsident, meine verehrten Kolleginnen und Kollegen! Ich werde versuchen, das, was ich vortragen möchte, mit ganz normaler Stimme vorzutragen; denn das Thema ist für einen emotionalen Vortrag viel zu ernst.

(Alexander König (CSU): Sehr richtig!)

"Salafisten" heißt übersetzt soviel wie "die frommen Altvorderen". Die Menschen, die sich zu dieser Glaubensrichtung bekennen, glauben, sie müssten im Jahr 2012 nach unserer Zeitrechnung so leben wie die zweite oder dritte Generation nach dem Propheten. In der heutigen Zeit verteilen diese Menschen einen heiligen Koran. Der Koran bedeutet für die Muslime ungefähr das, was die Person Christi uns bedeutet. Wir sprechen von Inkarnation - das Wort ist Fleisch geworden -, die Muslime sprechen von Inlibration - das Buch ist auf die Erde gekommen.

Deshalb verstoßen die Menschen, die jetzt die Korane in der Fußgängerzone wie Massenware verteilen, gegen ihre eigenen Gesetze. Jede Abweichung von den heiligen Urvätern ist verboten. Eigentlich ist es bereits Häresie, wenn der Koran nicht in der eigenen arabischen Sprache verteilt wird, sondern in der deutschen Sprache. Ganz schlimm ist es, wenn man dieses Buch mit nach Hause nimmt und es anschließend in einer Plastiktüte oder in der blauen Tonne entsorgt. Insofern ist das eine reine Propaganda und hat mit dem wirklichen Islam nichts zu tun.

Ich weiß nicht, ob ich diesen Dringlichkeitsantrag heute gestellt hätte; denn man sollte diesen Menschen nicht die Ehre antun, zu viel Aufhebens um sie zu machen. Der Antrag wurde jedoch gestellt, deshalb müssen wir auch darüber reden. Als Christ denke ich: Wir sollten uns nicht auf eine Holzerei einlassen, sondern als Christen und Demokraten mit Argumenten reagieren. Das tun alle fünf Fraktionen dieses Hauses.

Als gläubiger Katholik überlasse ich dieses Thema unserem Herrgott. Er wird mir später sagen, was die richtige Religion ist. Aber als Demokrat ist mir unser Grundgesetz heilig. Ich sage das ganz bewusst: Nicht die Thora, das Evangelium oder der Koran bestimmen unsere Politik, sondern unser Grundgesetz. Auf der Grundlage dieses Grundgesetzes kann jeder nach seiner Fassung selig werden.

(Alexander König (CSU): Gott sei Dank!)

Ich danke dem Verfassungsschutz, dass es jeder, der den Boden dieses Grundgesetzes verlässt, es mit ihm zu tun bekommt.

Noch ein paar Zahlen: In Deutschland gibt es ungefähr 500 politische Salafisten. Lieber Herr König, die anderen 4.500 sind fromme Menschen, die es in allen Religionen gibt. Ich stelle fest: In jeder Fraktion von Gläubigen gibt es Vernagelte und Verbohrte. Das müssen wir miteinander bekämpfen. Noch einmal: In freiheitlich-demokratischen Staaten, wie wir sie in Europa haben, muss jeder nach seiner Fassung selig werden können, wenn er die Gesetze achtet.

Ich erwarte von den Muslimen, die sich mit unserem Grundgesetz identifizieren, dass sie sich von diesen Menschen, die sie selbst als Ungläubige bezeichnen, distanzieren. Hängen wir doch das ganze Thema tiefer. Wenn dieser Dringlichkeitsantrag gestellt ist, werden wir ihm zustimmen. Meines Erachtens sollten wir als gläubige Christen den Mut haben, nicht nur Blätterteig zu sein, sondern wieder Sauerteig zu werden und für unsere Religion einzustehen. In diesem Sinne hoffe ich für alle Gläubigen, dass der Herrgott dieses Thema etwas tiefer hängt als wir.

(Beifall bei der FDP und der CSU)

Zweiter Vizepräsident Franz Maget: Jetzt wird Herr Staatsminister Herrmann sprechen. Ansonsten liegen vorerst keine weiteren Wortmeldungen vor.

Staatsminister Joachim Herrmann (Innenministerium): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir befassen uns heute nicht mit der Religion unserer muslimischen Mitbürgerinnen und Mitbürger, sondern mit einer politischen Propagandaaktion, hinter der Protagonisten einer extremistischen Bestrebung, nämlich des Salafismus, stehen.

Salafisten orientieren sich kompromisslos an der islamischen Frühzeit vor 1.400 Jahren. Sie tun das aber nicht nur aus historischer Betrachtung heraus, sondern sie lassen mit einem konkreten Bezug zu heute und zu jetzt nur frühislamische Herrschafts- und Gesellschaftsformen gelten. Sie lehnen weltliche Gesetze und die Werte unserer freiheitlich-rechtsstaatlichen Demokratien strikt als unislamisch und als aus ihrer Sicht unterlegen ab.

Dabei sind die Übergänge zwischen politischen Salafisten, die durch eine intensive Propagandatätigkeit auffallen, und Dschihad-Salafisten, die zur Gewaltanwendung bereit sind, fließend. Der Salafismus bildete bei den bislang bekannt gewordenen terroristischen Planungen und durchgeführten Anschlägen den geistigen Nährboden. Das gilt zum Beispiel für die Sauerland-Gruppe, für den Attentäter am Frankfurter Flug-

hafen vor einem Jahr oder auch für den Attentäter von Toulouse vor wenigen Wochen. Überall dort konnten wir Bezüge zum Salafismus feststellen.

Der Verfassungsschutz in Bayern befasst sich seit Längerem mit dem Phänomen des Salafismus. Ich habe die Öffentlichkeit erstmals mit den Verfassungsschutzinformationen Bayern für das erste Halbjahr 2008 informiert. Seitdem gehen wir im Verfassungsschutz Bayern alljährlich ausführlich auf diese Entwicklungen ein; denn auch bei uns in Bayern verdichten sich die Hinweise auf eine zunehmende Anhängerschaft des Salafismus. Die Aktivitäten gehen dabei sowohl von salafistisch orientierten Moscheen als auch von losen Personenzusammenschlüssen aus. Die Indoktrination bei Salafismus-Veranstaltungen führt in vielen Fällen dazu, dass sich die Teilnehmer massiv radikalieren.

Eine Schlüsselrolle bei der Verbreitung salafistischer Ideologie spielt insbesondere das Internet. Für deutschsprachige Muslime hat sich mittlerweile ein weites salafistisches Bildungs- und Lehrnetz gebildet. Nun kommt das mit einer jedenfalls angeblichen Zielvorstellung von 25 Millionen verteilten Koranexemplaren beworbene aktuelle Verteilungsprojekt hinzu. Alle unsere Erkenntnisse zeigen, dass dieses Projekt als Türöffner für einen Gesprächseinstieg im Rahmen der salafistischen Missionierungstätigkeit gewertet werden muss. Es soll einer Indoktrination hin zu den ideologischen Grundelementen des Salafismus dienen.

Zwar ist im Gegensatz zu Nordrhein-Westfalen und Hessen die Verteilung in Bayern bislang nicht sehr verbreitet. Bisher konnten nur einzelne Informationsstände, an denen Koranexemplare verteilt wurden, festgestellt werden. Deshalb scheint jedenfalls bei uns in Bayern die Resonanz auf diese Info-Stände gering zu sein. Ich sage Ihnen aber gleichwohl, dass wir entsprechend unserem bayerischen ganzheitlichen Ansatz zur Bekämpfung des Extremismus auch diese Entwicklungen aufmerksam beobachten. Wir beobachten sie nicht wegen des Verteilens des Korans, sondern wegen der Frage, was hinter dieser Aktion steckt.

Sollten es wirklich 25 Millionen Exemplare werden, die in Deutschland verteilt werden, ist allein schon die finanzielle Dimension, die hinter einem solchen Projekt steht, mehr als bemerkenswert. Woher nimmt eine Organisation mit den bekannten Mitgliederzahlen dieses Geld? Wenn man auch nur von einem Euro pro Exemplar redet, kommen wir auf eine Größenordnung von mindestens 25 Millionen Euro. Hier muss einem schon allein die finanzielle Power, die hinter einem solchen Projekt steht, zu denken geben.

Ich meine, es ist wichtig, dass wir die Strukturen und die Personen, die in diesem Projekt aktiv sind, beobachten, dass wir die Möglichkeiten des Aufenthalts- und des Staatsangehörigkeitsrechts nutzen, dass wir bei der Prüfung der Gemeinnützigkeit im Vereinsrecht aufmerksam sind und dass wir auch Persönlichkeiten im öffentlichen Leben dafür sensibilisieren, dass wir bestmöglich gewappnet sein sollten. Ich begrüße es, dass sich der Landtag heute mit diesen Entwicklungen befasst. Wir werden selbstverständlich in den zuständigen Ausschüssen und im Parlamentarischen Kontrollgremium über unsere aktuellen Erkenntnisse zum Thema Salafismus in Bayern berichten.

(Beifall bei der CSU)

Fünfter Vizepräsident Jörg Rohde: Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Damit ist die Aussprache geschlossen. Wir kommen zu Abstimmung. Wer dem Dringlichkeitsantrag auf Drucksache 16/12194 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen. - Ich sehe die Hände aus allen Fraktionen. Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Dann ist es einstimmig so beschlossen.

Ich darf Ihnen noch das Ergebnis der drei namentlichen Abstimmungen bekanntgeben. Zum Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Bause, Dr. Runge, Gote und Fraktion der GRÜNEN mit dem Betreff "Gesetzgebungsverfahren zum Betreuungsgeld stoppen!", Drucksache 16/12193: Mit Ja haben 64, mit Nein 93 Abgeordnete gestimmt. Es gab drei Stimmenthaltungen. Damit ist der Dringlichkeitsantrag abgelehnt.

(Abstimmungsliste siehe Anlage 1)

Zum Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Rinderspacher, Pfaffmann, Kohnen und Fraktion der SPD, betreffend "Ja zu mehr Kinderbetreuung - Kommunen unterstützen! Die Milliarden richtig investieren - Nein zum Betreuungsgeld!", Drucksache 16/12198: Mit Ja haben 64, mit Nein 91 Abgeordnete gestimmt. Es gab vier Stimmenthaltungen. Damit ist der Dringlichkeitsantrag ebenfalls abgelehnt.

(Abstimmungsliste siehe Anlage 2)

Wir kommen zum Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Aiwanger, Streibl, Gottstein und Fraktion der FREIEN WÄHLER betreffend "Ausbau der Kinderbetreuung vorantreiben - Schluss mit der Ideologiedebatte um das Betreuungsgeld!" auf Drucksache 16/12202: Mit Ja haben 65 und mit Nein 90 Abgeordnete gestimmt. Es gab fünf Enthaltungen. Auch dieser Dringlichkeitsantrag wurde abgelehnt.

(Abstimmungsliste siehe Anlage 3)

Nun rufe ich zur gemeinsamen Beratung auf:

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Markus Rinderspacher, Stefan Schuster, Dr. Thomas Beyer u. a. und Fraktion (SPD)
Rauchwarnmelderpflicht zügig umsetzen
(Drs. 16/12195)

und

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Hubert Aiwanger, Florian Streibl, Markus Reichhart u. a. und Fraktion (FREIE WÄHLER)
Aufklärung vor gesetzlicher Regelung
(Drs. 16/12208)

und

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Georg Schmid, Renate Dodell, Erwin Huber u. a. und Fraktion (CSU), Dr. Andreas Fischer, Dietrich Freiherr von Gumpenberg, Tobias Thalhammer u. a. und Fraktion (FDP)
Rauchwarnmelder zum Standard in ganz Bayern machen (Drs. 16/12209)

Ich eröffne die gemeinsame Aussprache. Erster Redner ist der Kollege Stefan Schuster. Er steht schon bereit. Sie haben das Wort.

Stefan Schuster (SPD): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Seit letztem Freitag, dem sogenannten Tag des Brandmelders, ist die Diskussion über eine gesetzliche Verankerung einer Rauchwarnmelderpflicht wieder in Bewegung gekommen. An diesem Tag haben der Landesfeuerwehrverband Bayern, der Werkfeuerwehrverband Bayern und die Arbeitsgemeinschaft der Leiter der Berufsfeuerwehren medienwirksam ein Positionspapier an Innenminister Herrmann übergeben, in dem gefordert wird, eine gesetzliche Verpflichtung zur Installation von Rauchwarnmeldern in die Bayerische Bauordnung aufzunehmen. Diese Forderung erhebt die SPD-Landtagsfraktion hier im Hohen Haus seit vielen Jahren. Bereits in der letzten Legislaturperiode hat meine Fraktion im Jahr 2007 einen entsprechenden Antrag zur Novellierung der Bayerischen Bauordnung gestellt, der mit der Begründung, dass der Bürokratieaufwand zu hoch wäre, abgelehnt wurde, obwohl damals andere Länder diese Verpflichtung in ihren Gesetzen bereits verankert hatten.

Auch in dieser Legislaturperiode hat meine Fraktion einen entsprechenden Gesetzentwurf eingebracht, zu dem in der Ersten Lesung gesagt wurde, dass in den Ausschüssen darüber dezidiert diskutiert werde und

dass wir gar nicht so weit voneinander entfernt seien. Was ist vor wenigen Wochen hier im Bayerischen Landtag passiert? - Bei der Zweiten Lesung wurde der Gesetzentwurf abgelehnt.

Jetzt haben die Feuerwehrverbände eine inhaltlich sehr gute Broschüre herausgegeben, in der sämtlichen Argumenten, die Sie immer gegen eine gesetzliche Verankerung vorgebracht haben, der Boden entzogen wurde. Die Argumente des Feuerwehrverbandes standen im Übrigen auch in der Begründung unseres Antrags und unseres Gesetzentwurfs. Trotzdem haben Sie beide abgelehnt.

Jetzt - darüber freue ich mich sehr - sind Sie zu der Erkenntnis gekommen, dass eine gesetzliche Verankerung erfolgen muss. Dazu kann ich die Staatsregierung und die CSU-Fraktion nur herzlich beglückwünschen.

(Beifall bei der SPD)

Mehr als fünf Jahre, nachdem die SPD-Fraktion einen richtigen und wichtigen Antrag eingebracht hat, kommen Sie zu demselben Erkenntnis. Wir wissen, dass es bei Ihnen immer etwas länger dauert, bis Sie zu dem gleichen Erkenntnis kommen wie die SPD-Fraktion. Ein Beispiel dafür ist die Ganztagschule. Dass Sie aber bei einem Thema, bei dem es um Menschenleben geht, auch so lange brauchen, halte ich für etwas befremdlich.

(Alexander König (CSU): Wir müssen eben länger überlegen, weil wir auch die Verantwortung übernehmen müssen!)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, Bayern ist mit der gesetzlichen Verankerung der Rauchmelderpflicht sehr weit hinten. Rheinland-Pfalz war bereits 2003 soweit, das Saarland 2004, Schleswig-Holstein 2005, Hessen 2005, Hamburg 2005, Mecklenburg-Vorpommern 2007 und Thüringen 2008. Hätten Sie 2007 unserem Antrag zugestimmt, wären wir sehr viel weiter, und das Thema wäre 2014 abgeschlossen gewesen.

In unserem Antrag von 2007 hieß es unter anderem auch, dass bestehende Wohnungen bis zum 31. Dezember 2014 mit Rauchwarnmeldern auszustatten sind. Dann kamen aber immer Ihre fadenscheinigen Argumente. Was ist mit dem Versicherungsschutz? Was passiert, wenn die Bürgerinnen und Bürger die Batterien der Brandmelder nicht auswechseln?

Das muss alles gesichert sein. Kolleginnen und Kollegen, wenn sich jeder Einsatzleiter bei Polizei und Feuerwehr bei jeder Entscheidung, die er zu treffen hat, wenn es um die Rettung von Menschenleben geht,

nach allen Seiten so absichern würde, wie Sie es über Jahre hinweg vorsätzlich getan haben, dann hätten wir noch mehr Brandtote und noch mehr Verletzte zu beklagen.

(Beifall bei der SPD)

Also machen Sie sich endlich auf den Weg und legen Sie einen anständigen Gesetzentwurf vor.

Dem Dringlichkeitsantrag der CSU werden wir zustimmen; dem Antrag der FREIEN WÄHLER können wir leider nicht zustimmen, weil dessen Realisierung das Ganze wieder ein bisschen nach hinten verschieben würde.

(Beifall bei der SPD)

Fünfter Vizepräsident Jörg Rohde: Vielen Dank, Herr Kollege. Für die FREIEN WÄHLER darf ich nun Kollegen Markus Reichhart nach vorne bitten. Sie haben das Wort, Herr Kollege.

Markus Reichhart (FREIE WÄHLER): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Das Thema Rauchmelder ist, wie von meinem Vorredner schon erwähnt, bereits länger in der Diskussion. Wir haben schon in dieser Legislaturperiode im Landtag darüber beraten, eine gesetzliche Regelung einzuführen. Ich möchte vorausschicken, dass es eine wichtige Aufgabe des Landtags und der gesamten Gesellschaft ist, die Sensibilität für den Brandschutz zu erhöhen. Es ist überraschend, dass die Regierungsfractionen ihre bisherige Ablehnung einer gesetzlichen Regelung aufgegeben haben. Dabei hatten sie doch noch letzte Woche öffentlich über weitere und intensivere Aufklärungskampagnen nachgedacht und sie angekündigt. Was ist daraus geworden? Herr Innenminister, eine Erklärung dazu würde uns freuen. Sie vollziehen nämlich einen Schwenk - auch das wurde schon erwähnt -, der als 180-Grad-Wende zu bezeichnen ist. Dabei wird aus unserer Sicht Schnelligkeit vor Sorgfalt gestellt. Trotz einiger Punkte, die mein Vorredner schon erwähnt hat, ist darauf zu achten, dass Genauigkeit vor Schnelligkeit geht. Genauigkeit ist das Ziel unseres Antrags. Ich habe kein Problem damit, dass es dadurch zu einer zeitlichen Verzögerung kommen kann. Wenn das Gesetz danach besser und zielgenauer ist, dann ist die Zeit gut investiert.

Meine Damen und Herren, wir reden hier im Hause häufig von zu viel Bürokratie und zu hohen Kosten, die auf den Kommunen lasten oder auf sie übertragen werden. Herr Staatsminister Herrmann, können Sie mir heute schon sagen, welche Kosten mit der gesetzlichen Einführung von Rauchmeldern auf die

Kommunen zukommen und ob der Freistaat diese übernimmt?

Aus unserer Sicht ist es auch notwendig, darüber nachzudenken und zu klären, welche Kosten auf die privaten Wohnungs- und Hauseigentümer zukommen. Meine Damen und Herren, wenn wir ein Gesetz machen, sollten wir den Bürgern schon sagen, was das jeden Einzelnen kosten wird; das sollten wir vorher und nicht hinterher klären.

Dass es bei den Rauchmeldern qualitativ große Unterschiede gibt, sei hier nur am Rande erwähnt. Der Hinweis, dass Drei-Euro-Rauchmelder eventuell nur vermeintliche Sicherheit bieten, gehört auch zu einer sachlichen Diskussion. Es gibt bereits Rauchmeldernormen, die ein Qualitätszeichen - den Buchstaben Q - für Rauchmelder vorsehen, das für besonders hohe, geprüfte Qualität steht; Geräte mit diesem Qualitätszeichen haben einen entsprechend höheren Preis.

An dieser Stelle möchte ich auch herausstellen, dass wir beim passiven Brandschutz bei Neubauten Grenzen erreicht haben, mit denen wir, international betrachtet, an der Spitze stehen. Es wäre also folgerichtig, sich zunächst auf die Altbauten zu konzentrieren, die wegen alter, fehleranfälliger Installationen ein erhöhtes Risiko darstellen. Wie ist hier die Position des zuständigen Ministeriums? Auch auf diese Frage wollen wir hier erst antworten, ehe wir gesetzliche Regelungen verabschieden.

Meine Damen und Herren, es liegt auch an jedem Einzelnen, für sich und seine Umgebung Verantwortung zu übernehmen; auch das ist Teil unseres Antrags. Wir halten es zum jetzigen Zeitpunkt für notwendig und sinnvoll, zunächst hierzu einen Bericht zu fordern, um dann eine sachgerechte Entscheidung auch für die Ausgestaltung eines solchen Gesetzes zu treffen. Wer ist zum Beispiel die zuständige Aufsichtsbehörde? Wer erfüllt die Kontrollpflichten? Wer übernimmt die Amtshaftung für die Aufsichtsbehörde? Ergibt sich aus der Verpflichtung zur Anbringung auch die Verpflichtung zur Prüfung der Betriebssicherheit? Letztlich gilt es, neben anderen Fragen die banale Frage zu klären: Wo soll denn der Melder angebracht werden?

Beim Antrag der SPD und der Regierungskoalition werden wir uns deshalb zum jetzigen Zeitpunkt enthalten. Einer anstehenden Beratung zu einem Gesetzentwurf stehen wir nicht grundsätzlich ablehnend gegenüber, erwarten aber vorher eine umfassende Bewertung und einen Bericht aus dem Ministerium.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Fünfter Vizepräsident Jörg Rohde: Vielen Dank, Herr Kollege. Ich darf ankündigen, dass wir zu zwei Anträgen namentliche Abstimmungen durchführen werden. Die CSU hat zu dem gemeinsamen Antrag von CSU und FDP die namentliche Abstimmung beantragt, die SPD zu ihrem Antrag. Ab jetzt beginnt die Frist von 15 Minuten zu laufen.

Als nächstem Redner erteile ich Kollegen Bernhard für die CSU-Fraktion das Wort.

Dr. Otmar Bernhard (CSU): Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen! Um die Rauchwarnmelder raucht es wieder, wie schon öfter hier im Hohen Hause.

(Harald Güller (SPD): Bisher habt ihr die Einführung abgelehnt, vor Kurzem auch unseren Gesetzentwurf!)

Das ist ein hartnäckiges Thema, das allerdings nicht so einfach zu behandeln ist, wie es zum Teil jetzt von Ihnen dargestellt wird.

(Zuruf des Abgeordneten Harald Güller (SPD))

Wir sind uns darin einig, dass Rauchwarnmelder grundsätzlich sinnvolle Einrichtungen sind. Darin sind wir uns schon lange einig, und deshalb gibt es seit Jahren die Strategie der Staatsregierung, die Leute durch Aufklärung, Flyer usw. dazu zu veranlassen, so etwas zu installieren.

Es gibt aber eine ganze Reihe von Fragen - der Kollege von den FREIEN WÄHLERN hat einiges dargelegt -, die nicht wirklich bis zum Ende geklärt sind.

(Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER): Habt ihr es schon geklärt?)

Letztes Mal haben wir den Antrag der SPD abgelehnt, die aus meiner Sicht etwas völlig Falsches und Unbefehliches beantragt hat. Sie hat nämlich beantragt, dass man das nur in Neubauwohnungen installieren soll. Das war ihr letzter Antrag. Das ist ein Quatsch, weil uns das wirklich nicht weiterbringt.

(Harald Güller (SPD): Deshalb haben Sie den abgelehnt? Ihre Logik ist schwer verständlich!)

- Das habe ich damals auch gesagt. Herr Kollege, Sie können im Protokoll nachlesen, dass ich damals gesagt habe, dass wir die Dinge weiter prüfen wollen.

(Harald Güller (SPD): Da brauche ich die Hilfe der FDP dringend, der große Dünnbrettbohrer!)

Lesen Sie das nach. Ich habe gesagt, dass wir eine gesetzliche Regelung nicht ausschließen und dass wir die Dinge noch vertiefen wollen. Das gilt auch heute.

Wir haben zum Beispiel mit der Münchner Feuerwehr Gespräche geführt und haben uns mit dem einen oder anderen Thema weiter befasst. Nach wie vor sind ein paar schwerwiegende Fragen nicht geklärt. Es geht nicht nur darum, ob man etwas näher prüft oder nicht. So ist zum Beispiel die Frage zu klären, welche Haftungsauswirkungen das hat. Das ist doch gravierend! Stellen Sie sich einmal vor, jemand hat keinen Rauchwarnmelder eingebaut, dann kommt die Versicherung und sagt: Das ist eine Obliegenheit, ziehen wir mal die Hälfte ab. Das ist nicht so einfach. Das muss auch noch geklärt werden.

Gleichwohl sind wir der Meinung, dass wir uns aufgrund der Diskussionen, unserer Überlegungen und der Informationen, die wir eingesammelt haben, jetzt in der Tat einer gesetzlichen Regelung annähern, aber wir brauchen noch weitere Zeit, um zu klären, was letztlich Sache ist. Der Kollege hat schon die technischen Fragen angesprochen. Da geht es schon los: Welcher Rauchwarnmelder ist denn wirklich tragfähig? Wie ist es mit den Batterien? Wie ist es mit Akkus? Viele Fragen müssen noch geklärt werden. Welchen technischen Standard muss zum Beispiel ein Rauchwarnmelder haben? Diese technischen Fragen müssen noch geklärt werden. Wir nähern uns der Sache aber jetzt an, weil wir auch sehen, dass in anderen Bundesländern die Verpflichtung doch zu einer Erhöhung der Quote geführt hat und dass die freiwillige Annäherung bisher nicht sehr wirksam war. Das ist unsere Position. Deshalb werden wir jetzt eine gesetzliche Regelung ins Auge fassen.

Dem Antrag, den die SPD heute eingebracht hat, können wir aber leider wieder nicht zustimmen.

(Lachen bei der SPD - Harald Güller (SPD): Mein Gott, ist das kompliziert!)

Wir wollen, und dieser Position haben wir uns in den letzten Monaten angenähert, - -

(Harald Güller (SPD): Sie stimmen nicht zu, weil das die SPD sagt!)

- Herr Kollege Güller, Sie kennen doch die Diskussionslage, die wir mit der Staatsregierung hatten.

(Harald Güller (SPD): Nein, Sie wollen nur nicht zustimmen, weil das die SPD sagt!)

- Nein, nein. Wir wollen gemeinsam mit der FDP einen Gesetzentwurf einbringen. Wir wollen nicht, wie Sie in Ihrem Dringlichkeitsantrag geschrieben haben, eine Vorlage der Staatsregierung.

(Markus Rinderspacher (SPD): Spielhallen und Brandschutz, es ist immer dasselbe!)

Das ist keine von mir kreierte Geschichte aufgrund der Diskussion hier.

(Harald Güller (SPD): Was ist falsch am SPD-Antrag? Doch nur, dass er nicht von der CSU gestellt worden ist!)

- Nein, wir wollen eine Gesetzesinitiative zur Änderung der Bayerischen Bauordnung aus dem Parlament einbringen. Das basiert auf der Diskussion, die wir hier im Haus in den letzten Monaten geführt haben.

(Harald Güller (SPD): Das ist schadenersatzpflichtig! - Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER): Das glauben Sie doch selbst nicht!)

So, das ist nun klar. Der Antrag der FREIEN WÄHLER geht uns nicht weit genug, obwohl wir - darauf habe ich schon hingewiesen -, inhaltlich einiges teilen. Es muss noch einiges geklärt werden, da haben Sie völlig recht. Das sehen wir genauso.

(Harald Güller (SPD): Eine langweilige Ausrede ist das!)

Deshalb wird die Bearbeitung des Antrags auch einige Zeit dauern. So ist unsere Position.

(Lachen des Abgeordneten Harald Güller (SPD))

So werden wir abstimmen.

(Beifall bei der CSU und der FDP - Alexander König (CSU): Sehr gut! - Harald Güller (SPD): Das ist doch peinlich!)

Fünfter Vizepräsident Jörg Rohde: Für die FDP-Fraktion darf ich nun Dr. Andreas Fischer das Mikrofon überlassen. Bitte schön.

Dr. Andreas Fischer (FDP): Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen! Jedes Jahr gibt es in Deutschland bei Bränden 500 Tote und 5.000 Schwerverletzte, oft mit bleibenden Schäden.

(Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER): Heiliger St. Florian!)

Das ist eine Bilanz, die wir Jahr für Jahr ziehen müssen, und sie ist erschreckend. Allein in Bayern sind es jedes Jahr mehr als 60 Brandtote. Ich sage deshalb ganz bewusst: Wir reden heute nicht über irgendein Thema, wir reden auch nicht über ein Thema, das sich für ein politisches Klein-Klein eignet,

(Volkmar Halbleib (SPD): Ihr macht doch das Klein-Klein!)

sondern wir reden über Menschenleben. Ich glaube, da sollte man etwas sachlicher an das Thema herangehen, als das in den bisherigen Redebeiträgen teilweise der Fall war.

(Markus Rinderspacher (SPD): Kritisieren Sie die CSU doch nicht so heftig!)

- Herr Kollege, hören Sie doch zu, vielleicht lernen Sie noch etwas, das würde Ihnen auch nicht schaden.

(Beifall bei der FDP - Harald Güller (SPD): Von Ihnen haben wir gar nichts zu lernen! - Tobias Thalhammer (FDP): Ich habe schon viel von Herrn Dr. Fischer gelernt!)

70 % der Brandtoten sterben bei nächtlichen Bränden, und der Tod kommt leise, und er kommt schnell. Wer glaubt, durch die Hitze wach zu werden, der täuscht sich ebenso wie derjenige, der darauf vertraut, ausreichend Zeit zur Flucht zu haben. Tödlicher und schneller als die Flammen ist nämlich der Brandrauch, und die Zeit, die im Durchschnitt zur Flucht bleibt, beträgt gerade einmal vier Minuten. Der nächtliche Brand bedroht auch nicht nur die leichtsinnigen Raucher im Bett, die allermeisten trifft er unverschuldet. Elektrische Defekte, Brandstiftung, all dies sind Dinge, gegen die es kein Allheilmittel gibt. Es gibt aber eine wirksame Maßnahme, um sich zu schützen: Rauchwarnmelder. Sie alarmieren in vielen Fällen rechtzeitig, sodass eine Überlebenschance besteht. Nun sollte es eigentlich eine Frage der Vernunft sein, solche Rauchmelder zumindest in Schlaf- und Kinderzimmern zu installieren.

(Harald Güller (SPD): Deshalb ist es ein Zeichen der Vernunft, unserem Antrag zuzustimmen!)

Leider fehlt es aber am Gefahrenbewusstsein. Gerade in Bayern ist die Ausstattungsquote noch immer niedrig. Erfahrungen aus den anderen Bundesländern belegen mittlerweile deutlich, dass mit einer gesetzlichen Rauchwarnmelderpflicht erreicht werden kann, dass 80 % der Wohnungen mit Rauchmeldern ausgestattet werden und dass damit die Zahl der Brandtoten halbiert werden kann. Was heißt das im Klartext? - Bei mehr als 60 Brandtoten im Jahr könnten jedes Jahr 30 Menschenleben gerettet werden. 30 Menschen würden nicht sinnlos sterben. Ich bin bescheidener und sage: Wenn wir mit einem Gesetz auch nur ein Menschenleben retten, dann hat dieses Gesetz mehr erreicht als die meisten Gesetze, die wir hier verabschieden.

(Beifall bei der FDP und der CSU - Alexander König (CSU): Sehr richtig!)

Es ist deshalb völlig verfehlt - und das sage ich ausdrücklich -, auf Eigenverantwortung zu setzen. Das gilt aus zwei Gründen: erstens, weil Freiheit und Verantwortung untrennbar zusammengehören.

(Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER): Und das Alkoholverbot ist dann ein ganz anderes Ding?)

Zweitens, weil es nicht darum geht, dass jemand, der keinen Rauchmelder möchte, sich vielleicht selbst gefährden würde. Nein, er gefährdet eben nicht nur sich selbst, er gefährdet andere. Es geht um den Schutz der Mitbewohner, ganz besonders um den Schutz der Kinder, den Schutz der Nachbarn, aber auch um den Schutz unserer Kameradinnen und Kameraden bei der Feuerwehr. Rauchmelder helfen, Brände frühzeitig einzudämmen, und das ist wichtig.

(Dr. Paul Wengert (SPD): Dann tut doch endlich was!)

Lassen Sie mich jetzt zu den konkreten Anträgen kommen. Ich bitte um Verständnis, dass ich mich nicht zu einem Antrag äußern werde, der 2007 im Bayerischen Landtag diskutiert wurde; denn da war ich noch nicht in diesem Haus. Die SPD hat in dieser Legislaturperiode einen Antrag eingebracht, der eine Rauchwarnmelderpflicht bei Neubauten vorsah. Das greift entschieden zu kurz.

(Harald Güller (SPD): Den Antrag haben Sie damals abgelehnt, weil er Ihnen zu weit gegangen ist!)

- Dann haben Sie mir nicht zugehört, Herr Kollege. Der Antrag greift zu kurz, das habe ich bereits damals gesagt. Bereits damals gab es einen Beschluss des Arbeitskreises Innenpolitik und Recht der FDP, der eine Brandmelderpflicht, eine Rauchmelderpflicht auch in Altbauten forderte.

Die Koalitionsfraktionen haben Ihren Antrag damals abgelehnt, und sie haben vereinbart, einen Gesetzentwurf zu erarbeiten, der mittels Übergangsfrist auch Altbauten einbezieht. Wenn Sie jetzt mit einem neuen Antrag kommen und das wiederholen, dann ist das kalter Kaffee. Außerdem enthält Ihr Antrag einen inhaltlichen Fehler, und das ist der Grund, warum ich ihm nicht zustimme. Ich stimme ihm nicht deshalb nicht zu, weil es hier ums Rechthaben geht, bestimmt nicht.

(Heiterkeit bei der SPD und den FREIEN WÄHLERN)

Ich stimme deshalb nicht zu, weil Sie in Ihrem Antrag die Staatsregierung zum Handeln auffordern und wir der Überzeugung sind, dass dieser Antrag aus der

Mitte des Parlaments kommen soll. Aus der Mitte des Parlaments wird der Antrag auch kommen. Die Koalitionsfraktionen sind dabei, den Antrag zu erarbeiten. Wir werden Ihren Antrag deshalb ablehnen.

(Beifall bei der FDP und der CSU - Harald Güller (SPD): Trotziger Beifall bei der FDP!)

Den Antrag der FREIEN WÄHLER lehne ich aus anderen Gründen ab. Ich lehne ihn ab, weil ich nicht glaube, dass wir jetzt noch weiter Zeit verstreichen lassen dürfen. Je schneller die Sache jetzt geht, umso besser. Für meinen Geschmack ist, das räume ich unumwunden ein, viel zu viel Zeit vergangen. Jetzt aber ist es Zeit, zu handeln.

(Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER): Bis Weihnachten muss das Gesetz da sein, wenn die Bäume angezündet werden!)

Wir werden unseren Antrag hier zur Abstimmung stellen. Ich bitte Sie um Zustimmung zu einem politischen Signal: Ja zur Rauchmelderpflicht in Wohnungen, Ja zur Nachrüstpflicht in Altbauten, Ja zum Schutz von Leben und Gesundheit.

(Beifall bei der FDP und der CSU - Lachen bei der SPD und den FREIEN WÄHLERN)

- Auch wenn Sie lachen, ich meine, Ihr Lachen ist dem Thema nicht angemessen, das spricht für sich selbst.

(Beifall bei der FDP und der CSU)

Fünfter Vizepräsident Jörg Rohde: Für BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN darf ich das Wort nun an Christine Kamm weiterreichen. Bitte schön.

Christine Kamm (GRÜNE): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Wir unterstützen und fordern die Installation von Rauchwarnmeldern. Sie retten Leben, vor allem nachts. Sie sollten vor allem dort installiert werden, wo Menschen schlafen und bei Brand in Lebensgefahr geraten können. Wir unterstützen deshalb auch ausdrücklich den Antrag der FREIEN WÄHLER.

Bei den beiden anderen Anträgen, dem der CSU und der FDP sowie dem der SPD, wollen wir uns allerdings enthalten, und zwar aus zwei Gründen: Sie wollen das Problem mit einem Gesetz lösen, beantworten aber grundlegende Fragen nicht. Wer kontrolliert? Soll kontrolliert werden? Gibt es Bußgelder, und wenn ja, in welcher Höhe? Welche Haftungsfragen ergeben sich für Mieter, Vermieter und Hausbesitzer? Welche versicherungsrechtlichen Fragen ergeben sich? - Ich

meine, wenn man ein Gesetz macht, dann sollte man schon sagen, in welche Richtung man gehen will.

(Beifall bei den GRÜNEN - Dr. Andreas Fischer (FDP): Wir bringen ein solches Gesetz ein! - Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER): Wann denn? Sie kündigen das Gesetz doch immer nur an!)

- Das ist doch eine Blase und sonst gar nichts.

Auch der Feuerwehrverband beantwortet diese Fragen leider nicht. Die Logik der vorhergegangenen Diskussion erschließt sich mir auch nicht. Die SPD wird kritisiert, weil sie nur ein Gesetz für Neubauten eingebracht hat. Gleichzeitig sprechen die beiden Fraktionen, die heute ein Gesetz nur ankündigen, davon, dass man erst einmal die Pflicht für Neubauten einführen wolle und dann ein Gesetz für die brandgefährdeten Altbauten. Logisch ist das alles nicht, was Sie hier tun.

Die entscheidende Frage ist: Kann man mehr Sicherheit nur durch ein Gesetz schaffen? Handeln Menschen nicht auch aufgrund von Vernunft? Geht es auch anders als durch ein Gesetz, nämlich durch Überzeugung? Wäre dies möglich? Kann man Verhaltensänderungen nur durch Gesetze erreichen, oder sind wir mündige Bürgerinnen und Bürger, die Einsicht und Verständnis haben?

Wenn Sie Sicherheit ausschließlich durch Gesetze schaffen wollen, dann haben wir dazu noch viel mehr Ideen. Warum führen Sie nicht endlich konsequentere Tempolimits ein? Warum beschließen Sie nicht Tempo 30 in geschlossenen Ortschaften? Wir haben in Bayern im Straßenverkehr 70.277 verletzte Personen zu verzeichnen gehabt. Davon waren 12.000 Schwerverletzte, 88 getötete Fußgänger, 74 getötete Fahrradfahrer, 13 getötete Kinder. Ein Drittel der Verkehrsunfälle beruht auf überhöhter Geschwindigkeit. Auf diesem Gebiet gäbe es einen wesentlich weitreichenderen Handlungsbedarf, wenn man Ihrer Logik folgen wollte.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Fünfter Vizepräsident Jörg Rohde: Der nächste Redner in der Debatte ist für die Bayerische Staatsregierung Herr Staatsminister Joachim Herrmann.

Staatsminister Joachim Herrmann (Innenministerium): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! In Fortführung des weiten Gedankengangs der Kollegin Kamm hätte ich keine Probleme, heute auch noch auf die Vorratsdatenspeicherung oder ähnliche Themen zu kommen. Denn in der Tat sind die Themen zahlreich, zu denen wir noch weitere gesetzliche Verpflichtungen einführen könnten.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, dies hier

(Staatsminister Joachim Herrmann zeigt einen Rauchmelder)

ist der Rauchwarnmelder, den mir der Landesfeuerwehrverband am vergangenen Freitag übergeben hat. Von den Kolleginnen und Kollegen hier im Haus ist darauf Bezug genommen worden.

(Zurufe von der SPD und den FREIEN WÄHLERN)

- Keine Sorge, Herr Kollege Aiwanger, so sehr raucht es bei mir auch wieder nicht.

(Anhaltende Zurufe von der SPD und den FREIEN WÄHLERN)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich denke, wir sind uns in diesem Hohen Hause alle einig - darin bin ich mir auch mit dem Landesfeuerwehrverband völlig einig -, dass die Investition zur Anschaffung solcher Rauchwarnmelder in möglichst allen Schlafräumen, Kinderzimmern, gegebenenfalls auch in Wohnzimmern usw. absolut sinnvoll ist. Deshalb betreiben wir schon seit Jahren eine starke Öffentlichkeitskampagne zusammen mit dem Landesfeuerwehrverband, mit der wir die Installation allen Menschen in unserem Land empfehlen.

Von dem, was Frau Kollegin Kamm zuletzt gesagt hat, bin ich gar nicht weit entfernt. In der Tat ist es nicht völlig verkehrt, darauf zu setzen, dass die Menschen aus eigener Einsicht etwas Gutes tun können. Dieses Ding, das mir der Landesfeuerwehrverband übergeben hat, kostet irgendwo zwischen 10 und 15 Euro. Ich denke, diesen Betrag könnte jemand schon aus eigenem Interesse in seine Sicherheit investieren.

Es ist aber in der Tat keine völlig neue Erfahrung, dass man Menschen manchmal zu ihrem Glück zwingen muss. Das gilt auch in Sicherheitsfragen. Wenn auch Sie dieser Meinung sind, dann befinden wir uns gemeinsam auf dem richtigen Dampfer.

(Tobias Thalhammer (FDP): Auf dem darf man jetzt auch nicht mehr dampfen!)

- Darum ist ja auch nicht vorgesehen, am Deck des Dampfers einen Rauchwarnmelder einzurichten. Keine Sorge, Herr Kollege Thalhammer! Sie müssen da keine falschen Befürchtungen haben.

Ich finde es gut, dass sich das Hohe Haus mit den Brandschutzfragen jetzt intensiver beschäftigt. Aber wir müssen uns dann in der Diskussion der nächsten

Wochen auch anschauen, wie es sich in den anderen Bundesländern verhält; denn andere Bundesländer werden ja auch als Vorbild genommen.

Auf dem Rauchwarnmelder, den mir der Landesfeuerwehrverband und nicht irgendwer sonst übergeben hat, steht ausdrücklich: Haltbarkeit mindestens zehn Jahre; Batterie nicht austauschbar. Wenn man so ein Exemplar installiert, wird es also zehn Jahre halten. Danach muss man es gegen ein neues austauschen. Es spricht nichts hiergegen.

Aber es stellt sich auch die Frage, ob die Pflicht zur Installierung mit einer Kontrollmöglichkeit verbunden werden soll. Denn wenn nach der Installierung in einem Neubau zehn Jahre vergangen sind, entsteht die Frage einer Nachrüstungspflicht. Dieses Gerät ist eines von dem Typ Q, von dem vorhin gesprochen worden ist; es ist das Gerät mit der höchsten Qualität. Man kann auf einer Nachrüstungspflicht bestehen.

Dann ist auch die Frage aufgeworfen worden: Kommen auf die Kommunen Kosten zu? - Auf die Kommunen kommen so lange keine Kosten zu, wie sie nicht zur Kontrolle verpflichtet werden.

(Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER): In die GBW-Wohnungen wird man die Geräte einbauen müssen!)

- Für die GBW-Wohnungen werden wir das Geld noch aufbringen. Aber das ist jetzt nicht meine Sorge. Ich denke, gerade GBW-Wohnungen sollten ohnehin vorbildlich ausgestattet werden. Wir werden uns umgehend darum kümmern.

Diese Dinge müssen natürlich in Ruhe bedacht werden. Ich bin dafür völlig offen, und ich bin froh, wenn das Parlament das Engagement nun selber in die Hand nimmt. Wir müssen das Bestmögliche für die Menschen tun.

Wir werden dem Landtag, Herr Kollege Aiwanger, gern unaufgefordert berichten, welche Entwicklungen es in den Ländern gegeben hat, die die Installationspflicht bereits eingeführt haben, welche Zahlen von Todesfällen infolge Qualms zu melden sind, wie der Vergleich zwischen den Erfahrungen mit und ohne Kontrollen sowie die Erfahrungen mit und ohne Nachrüstungspflicht ausfällt. Es geht auch um die Frage, welche Auswirkungen es gegebenenfalls auf die Haftpflicht bei Feuerschutzversicherungen gibt und auf vieles mehr. Dies alles muss sinnvollerweise mitbedacht werden, wenn man zu einer Einbauverpflichtung kommen will.

Der Gesetzentwurf, den die SPD zuletzt vorgelegt hat, hat eine Installationspflicht nur für Neubauten vorge-

sehen. Andere sprechen jetzt auch von einer Nachrüstungspflicht.

In den zehn Bundesländern, in denen es so etwas bereits gibt, ist die Rechtslage unterschiedlich. Die einen Länder sehen die Einbaupflicht nur für Neubauten vor. Einige Länder haben auch eine Nachrüstungspflicht. Aber aus allen Ländern kommt die Nachricht, dass sie bislang mehr oder weniger keine Kontrollen durchführen. All dies muss man mitbetrachten, wenn wir dieses Thema engagiert angehen wollen.

An dieser Stelle appelliere ich noch einmal nachdrücklich daran, dass jeder aus eigener Einsicht in solche Rauchwarnmelder investiert. Sie dienen wirklich der eigenen Sicherheit. Darin sind wir uns alle einig. Das Weitere werden wir in den nächsten Wochen und Monaten engagiert und kollegial prüfen.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Fünfter Vizepräsident Jörg Rohde: Herr Staatsminister, vielen Dank für Ihren Vortrag. Dennoch muss ich Sie rügen, weil Sie ein Hilfsmittel eingesetzt haben - trotz der mildernden Umstände.

(Staatsminister Joachim Herrmann: Was habe ich getan?)

- Sie haben ein Hilfsmittel eingesetzt. Sie haben den Rauchmelder mitgebracht. Nach der Geschäftsordnung hätten Sie dieses Hilfsmittel im Ältestenrat anmelden müssen. Es gibt zwar mildernde Umstände. Wir haben keine besetzte Poesentribüne. Der offensichtlich gute Zweck und der passive Einsatz des Hilfsmittels wird anerkannt. Aber es hilft nichts: Ein bisschen muss ich Sie trotzdem rügen, Herr Staatsminister. Beim nächsten Mal sollte es anders laufen. Wir wollen keine Präzedenzfälle schaffen.

(Staatsminister Joachim Herrmann: Möchte der Herr Präsident den Rauchmelder übernehmen?)

- Nein, er wird nicht beschlagnahmt.

Jetzt kommen wir zu den Abstimmungen. Die einzuhaltende Frist von 15 Minuten haben wir erreicht. Die namentlichen Abstimmungen können wir also durchführen.

Es liegen drei Anträge vor. Sie werden zunächst einmal getrennt.

Über den Antrag der FREIEN WÄHLER wird nicht namentlich abgestimmt. Deswegen ziehe ich ihn vor. - Kein Widerspruch.

Dann komme ich zuerst zu dem Dringlichkeitsantrag auf Drucksache 16/12208. Das ist der Antrag der

Fraktion der FREIEN WÄHLER. Wer diesem Antrag seine Zustimmung geben will, den bitte ich um das Handzeichen. - Ich sehe die Stimmen aus der Fraktion der FREIEN WÄHLER, von Frau Dr. Pauli, und jetzt sehe ich auch die Stimmen der GRÜNEN. Gegenprobe! - Ich sehe die Stimmen der CSU, der FDP und der SPD. Enthaltungen? - Eine Enthaltung aus den Reihen der CSU. Damit ist der Antrag abgelehnt. Wir kommen nun zu den beiden namentlichen Abstimmungen. Ich lasse über den Dringlichkeitsantrag der SPD-Fraktion auf der Drucksache 16/12195 abstimmen. Die Urnen stehen bereit. Ich eröffne die Abstimmung. Wir nehmen uns fünf Minuten Zeit.

(Namentliche Abstimmung von 18.40 bis 18.45 Uhr)

Ich schließe die erste Abstimmung. Meine Damen und Herren, ich bitte um Ihre Aufmerksamkeit, damit Sie wissen, worüber Sie als Nächstes abstimmen.

Wir kommen zum Dringlichkeitsantrag der CSU und der FDP auf der Drucksache 16/12209. Ich eröffne die Abstimmung. Diesmal nehmen wir uns drei Minuten Zeit.

(Namentliche Abstimmung von 18.45 bis 18.48 Uhr)

Wir schließen die Abstimmung. Die Ergebnisse werden außerhalb des Saales ausgezählt und wie üblich zeitnah bekannt gegeben.

Wir fahren in der Tagesordnung fort.

Ich rufe auf:

**Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Hubert Aiwanger, Florian Streibl, Dr. Karl Vetter u. a. und Fraktion (FREIE WÄHLER)
Hausarztversorgung sicherstellen - Weiterbildungsverbände für Allgemeinmedizin unterstützen (Drs. 16/12196)**

und

**Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Markus Rinderspacher, Kathrin Sonnenholzner, Sabine Dittmar u. a. und Fraktion (SPD)
Hausärztliche Versorgung sichern - Weiterbildungsverbände stärken (Drs. 16/12210)**

und

**Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Georg Schmid, Karl Freller, Oliver Jörg u. a. und Fraktion (CSU),
Dr. Otto Bertermann, Dr. Andreas Fischer, Tobias Thalhammer u. a. und Fraktion (FDP)**

Hausarztversorgung in den ländlichen Regionen weiter verbessern - aber richtig! (Drs. 16/12211)

Bevor ich dem Redner das Wort erteile, darf ich Sie bitten, die Gespräche entweder nach draußen zu verlagern, oder einzustellen und am besten den Platz einzunehmen. Das würde uns besonders freuen. Bitte schenken Sie dem Redner Ihre volle Aufmerksamkeit.

Herr Kollege Dr. Vetter, Sie haben das Wort.

Dr. Karl Vetter (FREIE WÄHLER): Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen! Der letzte Dringlichkeitsantrag auf der Tagesordnung ist eigentlich relativ einfach, klar und konkret. Das ist nicht der erste Antrag der FREIEN WÄHLER zur Sicherstellung oder Verbesserung der hausärztlichen Versorgung in Bayern. Im Dezember 2010 haben wir bereits einen ähnlichen Dringlichkeitsantrag gestellt. Dieser ist leider abgelehnt worden. Ein weiterer Antrag, den wir im Juli 2011 zum Thema gestellt haben, ist ebenfalls abgelehnt worden.

Der Titel des aktuellen Dringlichkeitsantrags lautet: "Hausarztversorgung sicherstellen - Weiterbildungsverbände für Allgemeinmedizin unterstützen". Wenn wir nicht so schlechte Erfahrungen in diesem Hohen Hause gemacht hätten, könnte ich meinen Vortrag bereits beenden und zur Abstimmung übergehen. Ich befürchte jedoch, dass wir auch heute nicht problemlos beraten werden.

Im Übrigen möchte ich anmerken, dass wir seit über einem Jahr darüber reden, dass es in Bayern nach wie vor keine Hausarztverträge gibt.

(Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER): Peinlich genug!)

Ich habe den Eindruck - damit möchte ich es bewenden lassen -, dass vor allem die Menschen im ländlichen Raum der Staatsregierung nicht genügend wert sind, um entsprechend zu handeln und die benötigten Gelder zur Verfügung zu stellen. Die Fakten sind bekannt: 23 % der Hausärzte in Bayern sind älter als 60 Jahre. Auf einen Hausarzt kommen 1.666 Einwohner, obwohl die KVB ein Verhältnis von einem Hausarzt zu 1.500 Einwohnern empfiehlt. Die Zahlen im ländlichen Raum sind deutlich schlechter als in München.

Wir stellen diesen Dringlichkeitsantrag heute deswegen, weil sich die jungen Mediziner relativ wenig für Allgemeinmedizin interessieren. Was kann man tun? - Kolleginnen und Kollegen, wir müssen die jungen Medizinstudenten oder Absolventen dazu bringen, sich stärker für die Allgemeinmedizin zu interessieren. Wir müssen Lehrstühle für Allgemeinmedizin an den bay-

erischen Universitäten schaffen. Das ist eigentlich eine Selbstverständlichkeit. Wir haben in Bayern einen Stiftungslehrstuhl, der von der AOK und der KVB zusammen finanziert wird. In Deutschland gibt es 18 Lehrstühle. Bayern ist ein Flächenstaat, und daher sehen wir allein aus diesen zwei Zahlen, dass es zu wenige sind. Es stellt sich die Frage, warum wir in Bayern hinterherlaufen. Warum tut die Staatsregierung seit Jahren und Jahrzehnten nichts in dieser Richtung? In Bayern ist ein zweiter Lehrstuhl geplant, aber für diesen zweiten, in Erlangen geplanten Lehrstuhl gibt es meines Wissens nicht einmal eine Ausschreibung. Es stellt sich die Frage, warum das so ist.

Wenn wir davon ausgehen, dass irgendwann einmal an allen Universitäten, also auch in Regensburg, solche Lehrstühle eingerichtet sind, dann ist als Nächstes wichtig, unsere jungen Mediziner auf die Niederlassung als Allgemeinmediziner und Hausarzt vorzubereiten. Dazu sind die Weiterbildungsverbände wichtig. Diese Weiterbildungsverbände - es gibt schon einige in Bayern - müssen aus unserer Sicht, aus Sicht der FREIEN WÄHLER, qualitativ hochwertig sein und von den Lehrstühlen studienbegleitend organisiert werden. Die Medizinstudenten müssen von den Lehrstuhlinhabern an die Allgemeinmedizin herangeführt werden. Deshalb halten wir es für wichtig, diese Weiterbildungsverbände an den Universitäten anzusiedeln. Im Übrigen gibt es sie bereits an der Technischen Universität in München. Soweit ich weiß, gibt es dort Weiterbildungsverbände, die jedoch nicht vom Staat bezahlt werden. Es handelt sich um eine freiwillige Leistung der TU München.

Betrachten wir als Beispiel die Uni Heidelberg in Baden-Württemberg. An der Uni Heidelberg gibt es 30 Weiterbildungsverbände. Das Land Baden-Württemberg unterstützt diesen Weiterbildungsverbund an der Uni Heidelberg mit 250.000 Euro, und zwar nicht als Anschubfinanzierung, sondern pro Jahr. Dorthin müssen wir in Bayern auch kommen.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

An der TU München gibt es, soweit ich weiß, zehn Weiterbildungsverbände, aber auf ehrenamtlicher Basis. Diese sind gefährdet.

Die Sicherstellung der hausärztlichen Versorgung ist staatliche Aufgabe. Deshalb muss die Bayerische Staatsregierung Mittel bereitstellen, um den Bestand zu sichern. Weiterbildungsverbände dienen weder der Wirtschaft noch der Lehre. Die Universitäten können es aus finanziellen Gründen nicht übernehmen. Ich bitte also, unserem Antrag einfach zuzustimmen. Es ist ein Antrag, mit dessen Umsetzung man endlich einmal konkret in Bayern etwas für die ärztliche Ver-

sorgung, vor allem auf dem flachen Land, tun kann. Ich bin gespannt, welche Ausflüchte heute wieder kommen, damit Sie vielleicht unserem Antrag nicht zustimmen müssen.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Zum Antrag der CSU und der FDP: Dieser Antrag ist mit heißester Nadel gestrickt. Wenn man ihn durchliest, stellt man fest, dass er am Thema der Weiterbildungsverbände völlig vorbeigeht. Es ist ein allgemeiner Antrag, ein Wischiwaschi-Antrag, nach dem Motto: "im Rahmen vorhandener Mittel", "wenn wir einmal Zeit haben". Es ist ungefähr so, als wenn ich den damaligen Gesundheitsminister Söder aufgefordert hätte, sich im Rahmen seiner Möglichkeiten auch um Gesundheitspolitik zu kümmern. Auch das hätte nicht hingehauen.

(Harald Güller (SPD): Das hat auch in Wirklichkeit nicht hingehauen!)

- Das hat auch nicht hingehauen.

Der Antrag der CSU ist meines Erachtens mit heißer Nadel gestrickt. Er ist eigentlich ein Armutszeugnis für Ihre Fraktion. Er ist aber nun einmal auf dem Tisch.

(Dr. Thomas Zimmermann (CSU): Warum ist er mit heißer Nadel gestrickt?)

Wir werden ihn - das hängt etwas von der Diskussion ab - trotzdem unterstützen, weil die darin angesprochenen Themen wichtig sind. Er hat mit der Thematik der Weiterbildungsverbände jedoch überhaupt nichts zu tun. Ich muss überhaupt fragen, wie so etwas beim Landtagsamt durchgeht.

Zum Antrag der SPD: Dieser Antrag geht genau in dieselbe Richtung, es ist derselbe Antrag, und er enthält auch eine konkrete Zahl. Diesen Antrag werden wir unterstützen.

Bitte unterstützen Sie auch unseren Antrag, den Antrag der FREIEN WÄHLER.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Fünfter Vizepräsident Jörg Rohde: Bevor wir in der Rednerliste fortfahren, gebe ich das Ergebnis der beiden namentlichen Abstimmungen bekannt.

Zum Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Rinderspacher, Schuster, Dr. Beyer und anderer und Fraktion (SPD) betreffend "Rauchwarnmelderpflicht zügig umsetzen", Drucksache 16/12195: Mit Ja haben 34 Abgeordnete gestimmt, mit Nein haben 89 Abgeordnete gestimmt. Es gab 32 Stimmenthaltungen. Damit ist der Dringlichkeitsantrag abgelehnt.

(Abstimmungsliste siehe Anlage 4)

Zum Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Georg Schmid, Renate Dodell, Erwin Huber und anderer und Fraktion (CSU), sowie der Abgeordneten Dr. Andreas Fischer, Dietrich Freiherr von Gumpenberg, Tobias Thalhammer und anderer und Fraktion (FDP) betreffend "Rauchwarnmelder zum Standard in ganz Bayern machen", Drucksache 16/12209: Mit Ja haben 115 Abgeordnete gestimmt, mit Nein hat 1 Abgeordneter gestimmt, Stimmenthaltungen gab es 36. Damit ist dieser Dringlichkeitsantrag angenommen.

(Abstimmungsliste siehe Anlage 5)

Wir fahren in der Debatte fort. Für die SPD-Fraktion ist die nächste Rednerin Frau Sabine Dittmar. Bitte schön.

Sabine Dittmar (SPD): Sehr geehrter Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen! Wir beschäftigen uns in der Tat zum wiederholten Mal mit der hausärztlichen Versorgung. Ich denke aber, dass das auch dringend notwendig ist. Herr Kollege Vetter hat die Zahlen genannt, und ich muss sie nicht wiederholen. Hinsichtlich der primärärztlichen Versorgung wird in den nächsten zehn Jahren eine Versorgungslücke auf uns zurollen, über die wir uns noch wundern werden.

Den vorgelegten Anträgen, die sich in der Hauptsache mit den Weiterbildungsverbänden beschäftigen, werden wir zustimmen. Das gilt auch für den Antrag der CSU, obwohl er uns in den Punkten 2 und 3 nicht weit genug geht. Man muss jedoch sagen, dass die Forderungen besser sind als der Ist-Zustand. Wir haben in unserem Antrag explizit die Bereitstellung von finanziellen Mitteln im Umfang von 200.000 Euro für das Institut für Allgemeinmedizin an der TU München gefordert. Die Zahl ist deshalb explizit genannt, weil sie mit den Verantwortlichen besprochen worden ist. Die Finanzausstattung wird dringend benötigt, damit nicht nur die erfolgreiche Koordination und Organisation von bisher zehn bestehenden Weiterbildungsverbänden gewährleistet werden kann, sondern darüber hinaus weitere Verbände organisiert werden können.

Wir schlagen vor, die 200.000 Euro aus den Mitteln zu nehmen, die im Titel "Zuschüsse an Sonstige zur Förderung des Gesundheitsstandorts" zur Verfügung stehen. Hinter dieser Titelgruppe verbergen sich 4 Millionen Euro, die Ihr Vorgänger, Herr Minister Huber, Herr Minister Söder, der damals noch für Gesundheit zuständig war, uns in seiner Regierungserklärung angekündigt hat. Es ist ein Sondertopf zur Förderung der allgemeinmedizinischen Versorgung. Wir meinen, dass in diesem Zusammenhang das Geld gut aufgehoben wäre.

Die Weiterbildung in der Allgemeinmedizin gestaltet sich in der Tat oft recht kompliziert; denn man hat wechselnde Fachgebiete und einen häufigen Wechsel der Arbeitgeber, oftmals aber auch Leerzeiten zwischen den Ausbildungsabschnitten. Deshalb ist es umso wichtiger, dass diese Weiterbildungsverbände eine Organisation, Planungssicherheit, strukturierte Rotation und vor allem eine feste Vergütung über alle Ausbildungsabschnitte garantieren. Das ist von unschätzbarem Wert.

Leider gibt es diese Verbände noch nicht flächendeckend. Vor allem in Schwaben, in der Oberpfalz sowie in Ober- und Unterfranken bestehen erhebliche Lücken. Bei mir zu Hause im Landkreis Bad Kissingen und Rhön-Grabfeld ist vor vier Wochen ein solcher Verbund gegründet worden. Ich habe mich mit Kollegen unterhalten, und sie haben das Dilemma aufgezeigt: Der Verbund ist jetzt zwar da. Aber weit und breit ist kein Kollege in Sicht, der sich ausbilden lassen will. Gespräche mit Kollegen in Oberfranken zeigen ein ähnliches Bild. Allerdings gibt es in Oberbayern durch das Engagement von Professor Schneider sehr gut laufende Weiterbildungsverbände. Genau dies untermauert unsere Forderung nach einem Lehrstuhl für Allgemeinmedizin an allen bayerischen medizinischen Fakultäten. Das ist im Übrigen auch Kabinettsbeschluss. Wir warten schon seit zwei Jahren auf die Umsetzung. Ich bin auf den von der CSU-Fraktion geforderten Bericht der Staatsregierung und vor allem auf den Zeitplan gespannt. Wenn die Hochschulen - aus welchen Gründen auch immer, das müssen wir heute nicht diskutieren - kein Interesse daran haben, einen Lehrstuhl zu installieren, dann sollte sich die Politik vermehrt einmischen und das Ganze zur Chefsache machen.

Deshalb fordern wir einen Lehrstuhl für die Allgemeinmedizin für jede medizinische Fakultät und, verbunden damit, die Einrichtung von Koordinationsstellen für die Weiterbildungsverbände, ähnlich dem Beispiel Baden-Württembergs mit der Verbundweiterbildung-Plus. In Baden-Württemberg wird das übrigens nicht aus dem Hochschuletat allein finanziert, sondern mit erheblicher Beteiligung des Ministeriums für den ländlichen Raum und den Verbraucherschutz.

Allerdings nützen alle Weiterbildungsverbände nichts, wenn wir, wie Herr Kollege Dr. Vetter bereits angedeutet hat, nicht schon im Studium die Weichen stellen und das Interesse an der echten Königsdisziplin der Medizin wecken. Deshalb sehe ich mit großer Spannung und Erwartung dem 11. Mai entgegen, an dem sich der Bundesrat erneut mit der Approbationsordnung für Ärzte beschäftigen wird. Ich bin gespannt, was darin zu den versorgungsorientierten Inhalten stehen wird und ob die Allgemeinmedizin freiwillig

oder verpflichtend in das praktische Jahr einbezogen wird.

Wir halten es für notwendig, dass Studenten über einen längeren Zeitraum in einer Hausarztpraxis arbeiten angesichts des Stellenwerts, den die primärärztliche Versorgung in unserer Gesellschaft haben muss, und angesichts dessen, dass man hier für die verschiedenen Versorgungsebenen ein anderes Verständnis bekommt. Wir wundern uns, warum Bayern dem Änderungsantrag von Nordrhein-Westfalen im Bundesrat nicht zugestimmt hat. Der 11. Mai wird also, wie gesagt, spannend. Wir wissen auch, dass es im Bundesrat zwischen dem Gesundheitsausschuss und dem Kulturausschuss Konflikte gab. Aber ich warte voller Hoffnung auf das Ergebnis des 11. Mai.

Ich habe noch ein bisschen Redezeit. Deshalb möchte ich auch das Zulassungsverfahren zum Studium ansprechen. Dieser Punkt hängt unmittelbar mit den Hochschulen zusammen. Die Studierendenauswahl muss neben der Abiturnote auch die soziale und die berufliche Kompetenz berücksichtigen. Solange wir in Bayern zu über 50 % die Abiturnote gewichten, kommen wir da nicht weiter. Ich möchte Ihnen folgenden Fall aus meiner Bürgersprechstunde vor 14 Tagen erzählen: Damals kam eine junge Frau mit einem Abi-Schnitt von 1,9, also eigentlich nicht schlecht, die keinen Studienplatz bekam. Anschließend machte sie die Ausbildung zur Gesundheitspflegerin und schloss mit 1,0 als Jahrgangsbeste ab, bekam aber wieder keinen Studienplatz für Medizin. So etwas darf es nicht geben.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Ich musste zum Beispiel im "Ärzteblatt" lesen, dass ein Famulant in der Allgemeinmedizin das alles zwar sehr interessant und abwechslungsreich findet, aber niemals als Hausarzt arbeiten würde, weil er da - das muss man sich auf der Zunge zergehen lassen, da fällt einem der Unterkiefer nach unten - zu nahe am Patienten sei. Dazu muss ich sagen: Irgendetwas stimmt an unserem Auswahlverfahren nicht. Deshalb ist mein Appell an die Staatsregierung, endlich entsprechende Auswahlverordnungen vorzulegen. Rheinland-Pfalz hat es getan. Dort wird der Abi-Schnitt nur noch mit 30 % gewichtet.

Herr Minister Heubisch und Herr Minister Huber, das liegt in Ihren Händen. Im CSU-Antrag heißt es vollmundig: Hausarztversorgung in ländlichen Regionen weiter verbessern. Aber dazu gehört mehr als die Nachwuchsgewinnung. Die im Antrag aufgeführten Punkte sind wichtig. Aber wir müssen natürlich auch über die Rahmenbedingungen und über die Infrastruktur reden, angefangen von der Kita über den

ÖPNV bis zum attraktiven Arbeitsplatz für den Partner des Mediziners oder der Medizinerin. Wir müssen auch über die Hausarztverträge reden - da hat Herr Kollege Dr. Vetter recht -; denn wenn wir den Hausärzten Planungssicherheit geben wollen, müssen wir zurück zum alten § 73 b des SGB V. Diesen Paragraphen haben Sie in Berlin - Sie, Herr Zimmermann, vielleicht nicht, aber Ihre Kollegen der CSU - mit der Einführung des GKV-Finanzierungsgesetzes vergeigt. Diese Fehler haben Sie beim Versorgungsstrukturgesetz nicht korrigiert. Deshalb sollten Sie nicht immer mit dem Finger nach Berlin zeigen, sondern das, was man in Bayern tun kann, auch tun.

(Beifall bei der SPD)

Fünfter Vizepräsident Jörg Rohde: Nächster Redner für die CSU-Fraktion ist Dr. Thomas Zimmermann. Bitte schön.

Dr. Thomas Zimmermann (CSU): Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen! Die vorliegenden Anträge beschäftigen sich, wie schon erwähnt, damit, in Bayern die hausärztliche Versorgung zu verbessern. Ob dieses die beiden Anträge der Opposition tatsächlich auslösen oder auslösen könnten, sei bei meiner ersten Anmerkung zu diesem Thema dahingestellt; denn bevor wir uns mit dieser Thematik inhaltlich ernsthaft auseinandersetzen, müssen wir uns über die Nomenklatur dieser Anliegen und Bedürfnisse unterhalten.

Herr Kollege Vetter, ich glaube, Sie bringen in der Ausbildung eines Mediziners bis zum Facharzt Ausbildung und Weiterbildung durcheinander. Das ist ein wesentlicher Gesichtspunkt. Sie machen heute die Weiterbildung zum Facharzt für Allgemeinmedizin zum Thema, verquicken das aber mit der Notwendigkeit von Lehrstühlen. - Herr Kollege Vetter hört mir nicht zu, aber das macht nichts. Es wird ihm dann vielleicht irgendwie zugetragen, dass die Thematik etwas tiefergehend ist, als er es etwas oberflächlich und plakativ meinte darstellen zu müssen; denn die Ausbildung zum Arzt findet an der Universität statt und wird damit durch eine staatliche Einrichtung, nämlich die Universität, geregelt, und zwar mit all ihren Notwendigkeiten. Die Weiterbildung zum Beispiel zum Arzt für Allgemeinmedizin ist Angelegenheit der Selbstverwaltung, der Ärztekammer und der Kassenärztlichen Vereinigung - von niemand anderem. Sie sehen es auch daran, dass die Prüfungen zum Facharzt bei der Kassenärztlichen Vereinigung bzw. bei der Kammer abgeleistet werden müssen. Letztendlich hat der Staat bei der Anerkennung zum Facharzt überhaupt nichts zu suchen.

Die in den beiden Anträgen angesprochenen Notwendigkeiten, die sogenannten Weiterbildungsverbände

in Bayern zu verbessern, indem finanzielle Mittel zur Verfügung gestellt werden, ist völlig absurd; denn wenn es diese Weiterbildungsverbände nicht schon gäbe, würde ich Ihnen recht geben. Es gibt in Bayern keinen Weiterbildungsverbund, der an eine irgendwie geartete Universität angegliedert ist. Das mögen Sie daran erkennen, dass die Koordinierungsstelle der bereits in Bayern befindlichen und eingerichteten Weiterbildungsverbände an der Bayerischen Landesärztekammer in der Mühlbauerstraße angesiedelt ist und, wie ich mich heute Vormittag nochmals erkundigen konnte, dort in hervorragender Art und Weise arbeitet. Es gibt in Bayern insgesamt 21 dieser Weiterbildungsverbände für die Allgemeinmedizin, die von einer zentralen Stelle, der Bayerischen Landesärztekammer, gelenkt werden. Wie wir von Frau Dittmar gehört haben, werden es täglich mehr. In Mittelfranken gibt es, aus welchen Gründen auch immer, eine Unterversorgung. Das kann man anhand der Karte sehen; ich habe sie dabei. Da muss Erlangen sicherlich noch ein bisschen nachholen. Das wird insgesamt von dieser Koordinierungsstelle festgestellt. Das ist ein wesentlicher Gesichtspunkt, da ihn die Selbstverwaltung selbst initiiert hat und auch finanziert. Sie mögen daran erkennen, meine Damen und Herren, dass diese Erkenntnis auch die Ärzteschaft selbst bewegt; denn immerhin sind die Bayerische Landesärztekammer, die Kassenärztliche Vereinigung, die Krankenkassen und der Bayerische Hausärzterverband Träger dieser Koordinierungsstelle für die Weiterbildungsverbände. Sie übernehmen auch die Finanzierung dieser Verbundsituation. Das klappt wunderbar.

Ich bin verwundert konstatieren zu müssen, wie oberflächlich hier argumentiert wird, dass es eine Unterfinanzierung gebe und Geldmittel aus dem bayerischen Staatshaushalt an eine für mich nicht nachvollziehbare Einrichtung, die es überhaupt nicht gibt, zur Verfügung gestellt werden müssten. Lieber Herr Kollege Vetter, Sie sprechen von einem Weiterbildungsverbund der Fachrichtung Allgemeinmedizin an der TU München. Ich habe heute den ganzen Tag krampfhaft nachgeforscht, was das sein soll. Es gibt an der TU selbstverständlich einen Lehrstuhl für Allgemeinmedizin, der in seiner Aufgabenstellung die Allgemeinmedizin nicht nur als Lehrfach innerhalb der Ausbildung der Studenten anbietet, sondern selbstverständlich auch die notwendigen Überlegungen wissenschaftlich aufarbeitet, wie der Zugang für junge Studenten oder auch ausgebildete Ärzte zum Fachgebiet der Allgemeinmedizin verstärkt werden kann. Mir wird berichtet, dass das hervorragend läuft. Damit sind diese finanziellen Notwendigkeiten nicht nachzuvollziehen.

Mir gefällt auch nicht, Herr Vetter, dass Sie jetzt mit der Argumentation den Bogen spannen, wenn der Freistaat Bayern Ihren Forderungen nicht nachkäme,

200.000 Euro aus dem Haushalt irgendwohin zu überweisen, wäre die hausärztliche Versorgung in Bayern gefährdet. Ich darf Ihnen aus der Ärztezeitung vom 4. April dieses Jahres Folgendes vortragen. Dort heißt es: "Geldspritze für junge Allgemeinärzte wirkungslos. 76 Millionen Euro verpufft: Mit diesem Betrag haben KVen und Kassen im Jahre 2010 die allgemeinmedizinische Weiterbildung gefördert - bislang ohne großen Erfolg. Die Ergebnisse sind ernüchternd."

Im Weiteren wird in diesem Artikel eindrucksvoll dargestellt, dass leider Gottes der Zugang zum Fachgebiet Allgemeinmedizin in der Bundesrepublik insgesamt in den letzten zwei Jahren rückläufig gewesen sei. Das sei trotz dieser Ausbildungsverbände geschehen, die in der gesamten Bundesrepublik vorgehalten würden, wobei man nach wie vor krampfhaft versuche, diese Situation zu verbessern.

Des Weiteren wird in diesem Artikel dargestellt, dass gerade in Bayern mit den Weiterbildungsverbänden eine Situation entstanden sei, die erkennen lasse, dass in Bayern ein überproportionaler Anteil nicht nur an Weiterbildungsleistungen dazu führe, dass sehr viele Ärzte in das Fachgebiet Allgemeinmedizin gehen. Die Ärztezeitung von vor 14 Tagen, vom 4. April, schreibt, 20 % der Hausärzte, die in Bayern frisch akquiriert werden können, seien entweder beruflich zuvor anderweitig tätig gewesen oder nach dem abgeschlossenen Studium in die Allgemeinmedizin gewechselt. Sie alle würden in Bayern ausgebildet. Herr Kollege, das schreibt eine bundesweit erscheinende Zeitung! 20 %! Das ist enorm. Da kann sich Bayern sehen lassen.

Fünfter Vizepräsident Jörg Rohde: Herr Kollege, Ihre Redezeit!

Dr. Thomas Zimmermann (CSU): Ich kann in keiner Weise nachvollziehen, dass eine mangelnde, schlechte Patientenversorgung im hausärztlichen Bereich entstehen würde, wenn die 200.000 Euro aus dem Staatshaushalt nicht ans Klinikum rechts der Isar oder wohin auch immer überwiesen würden. Kolleginnen und Kollegen, genau das Gegenteil ist der Fall.

Fünfter Vizepräsident Jörg Rohde: Herr Kollege, Ihre Redezeit ist längst um.

Dr. Thomas Zimmermann (CSU): Sie ist schon längst um, ich bedanke mich für den Hinweis.

(Ulrike Gote (GRÜNE): Stellen Sie ihn doch einfach ab, Herr Präsident!)

Ich bedanke mich und komme zum letzten Gedanken. Ich kann Ihnen mitteilen, dass Sie gut daran tun, die

beiden Anträge der Opposition abzulehnen und unserem Antrag zuzustimmen.

Fünfter Vizepräsident Jörg Rohde: Herr Abgeordneter, Sie haben noch einmal Redezeit, aber die Antwort sollte möglichst kurz ausfallen. Frau Dittmar hat jetzt zu einer Zwischenbemerkung das Wort. Damit können wir die Zeit wieder reinholen.

Sabine Dittmar (SPD): Herr Kollege Zimmermann, ich verlängere jetzt Ihre Redezeit noch ein bisschen.

Dr. Thomas Zimmermann (CSU): Sehr nett!

Sabine Dittmar (SPD): Ja, so bin ich. Ich wollte nur kurz feststellen, dass die Weiterbildungsverbände, die bisher existieren und beispielsweise auch bei uns in Bad Kissingen zu finden sind, natürlich mit Leben erfüllt werden müssen. So etwas gelingt viel besser, wenn ich mich vorher an der Universität intensiv mit dem Thema Allgemeinmedizin auseinandersetze, so wie es in der TU München möglich ist. Das wünschen wir uns für alle Universitäten.

Die 200.000 Euro, die für Aufgaben benötigt werden, wie sie Professor Schneider mit seinem Team freiwillig und ehrenamtlich neben seinem eigentlichen Job erledigt, wie das Organisieren von Fortbildungsveranstaltungen für in Weiterbildung befindliche Medizinerinnen und Mediziner und das Einbestellen von Referenten, werden im Moment zusammengestrichen. Damit steht nach Professor Schneiders Auffassung zur Disposition, ob diese Organisation der zehn Verbände, die von ihm betreut werden und auch mit Leben erfüllt sind, am Leben erhalten bleiben kann. Dieses Modell ist aus Baden-Württemberg übernommen. An der Universität Heidelberg läuft es hervorragend, und ich glaube, Herr Professor Schneider kommt auch aus Baden-Württemberg. Dort läuft das Experiment sehr erfolgreich. Deshalb bitte ich, noch einmal darüber nachzudenken, ob das denn nicht auch eine Alternative für Bayern wäre.

Fünfter Vizepräsident Jörg Rohde: Kollege Zimmermann, bitte eine kurze Antwort!

Dr. Thomas Zimmermann (CSU): Selbstverständlich ist das eine Überlegung, die auch in Bayern bereits Fuß gefasst hat und in Teilen sogar schon umgesetzt wird. Ich sehe allerdings die Maßnahme, die Sie einfordern, nämlich diese Versorgungsverbände zu begleiten, als ureigenste Aufgabe des Instituts für Allgemeinmedizin an der Technischen Universität an.

Dieser Stiftungslehrstuhl wird von der KV zusammen mit der AOK Bayern finanziert. Diese legen großen Wert darauf, dass die wissenschaftlichen Aktivitäten dieses Lehrstuhls dahin zielen, diese Verbände wis-

senschaftlich begleitend zu evaluieren. Das ist im Grunde ein ganz wesentlicher Aspekt für die Weiterbildung. Sie müssen Ausbildung und Weiterbildung bitte sehr unterscheiden. Im tiefen Unterfranken gäbe es keinen Forschungsverbund, wenn es keine Anbindung ans Klinikum rechts der Isar gäbe. Insofern widerspricht Ihre Überlegung, dass das Klinikum rechts der Isar für Unterfranken keine Zuständigkeit habe, ganz wesentlich den Tatsachen. Es klappt hervorragend. Die Anbindung an den Universitäten Würzburg, Erlangen oder Regensburg ist selbstverständlich in dem Sinne gegeben, dass die Studenten erfahren, dass diese Verbände die einzelnen Aufgaben mit übernehmen, die Sie genannt haben. Ich nenne nur die Vernetzung der einzelnen Ausbildungstrimester. Das ist eine sehr vernünftige Angelegenheit. Sich aber jetzt hinzustellen und zu sagen, wenn der Freistaat Bayern nicht 200.000 Euro zur Verfügung stellt, brechen die Versorgungsverbände ein, ist falsch. Nur das wollte ich Ihnen mit meinen Ausführungen nahebringen.

(Beifall bei der CSU)

Fünfter Vizepräsident Jörg Rohde: Vielen Dank, Herr Kollege. Bevor wir in der Debatte fortfahren, darf ich Ihnen ankündigen, dass die CSU-Fraktion zu ihrem Antrag namentliche Abstimmung beantragt hat. Nächster Redner in der Debatte ist für die FDP-Fraktion Kollege Dr. Otto Bertermann.

Dr. Otto Bertermann (FDP): (Vom Redner nicht autorisiert) Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte eins vorneweg richtigstellen. Meine Botschaft geht an die FREIEN WÄHLER. Hubert, wenn Du zuhören würdest!

(Harald Güller (SPD): Multitasking!)

- Ja, ich weiß, dass er das kann, und dafür bekommt er auch ein großes Kompliment von mir. Ich wollte ihn nur aufklären, dass im Rahmen der Hausärzteverträge der alte § 73 b des SGB V für die Hausärzte in Bayern gilt. Er ist geschiedst, sodass Geld für die bayrischen Hausärzte nach dem alten § 73 b fließt.

(Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER): Wollen wir hoffen, dass es so bleibt, nicht dass das weggeschiedst wird! - Dr. Karl Vetter (FREIE WÄHLER): Volle Wahrheit!)

Das ist erst einmal die volle Wahrheit. Ob und wann die Krankenkassen dagegen klagen, ist im Moment noch nicht sicher.

(Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER): Das ist doch schon entschieden!)

- Es ist noch kein Antrag eingereicht worden. Er liegt nicht vor. Das ist der Stand der Dinge. Ich wollte nur einmal richtigstellen. Dass dort das Geld für die bayerischen Hausärzte fehlt, ist nicht das Thema der heutigen Anträge der Opposition. Ich kann Ihnen nur sagen: Wir haben am 20. Oktober 2011 sehr ausführlich über die gesundheitliche Versorgung in Bayern gesprochen und sehr viele konkrete Vorschläge vonseiten der Regierungskoalition gemacht, wie wir die Hausarztverträge und die hausärztliche Versorgung auf dem Lande verbessern wollen. Ich möchte das jetzt nicht alles im Einzelnen aufzählen, sondern in den vorliegenden Anträgen geht es einzig und allein um die Weiterbildung und die Weiterbildungsverbände.

Ich denke, dass wir alle drei vorliegenden Anträge akzeptieren müssten, was die Weiterbildungsverbände sowie die Unterstützung betrifft. Nur wie wir das erreichen wollen, dazu gibt es in den Parteien unterschiedliche Vorschläge und Auffassungen. Das Fach, in dem sich ein Mediziner an einer Universität ausbilden lässt, wählt dieser selbst, und der Staat - wir - kann nur passende Rahmenbedingungen dafür garantieren. Was die Berufswirklichkeit betrifft, meine Damen und Herren, so hat die Bayerische Staatsregierung dazu, wie ich vorhin bereits sagte, das Programm "Ärztliche Versorgung in Bayern" mit sehr vielen detaillierten, konkreten Vorschlägen aufgelegt. Sowohl das Gesundheits- als auch das Wissenschaftsministerium arbeiten daran. Hierbei vollziehen sie ein Stück praktischer Politik für die Versorgung der bayerischen Patienten.

Auch um die Grundvoraussetzungen bei den Allgemeinmedizinern zu sichern, haben wir in den letzten Jahren eine erhebliche Anzahl von neuen Studienplätzen geschaffen. Auch dies muss einmal gesagt werden. Wir haben die Zahl der Medizinstudienplätze in Bayern um 20 % erhöht.

(Beifall bei der FDP)

Das gab es vor 2008 nicht. Dies ist das Verdienst des Wissenschaftsministers, der hier ordentlich Druck gemacht und Geldmittel akquiriert hat.

(Maria Noichl (SPD): Doppelte Abiturjahrgänge!)

Zusätzlich konnten wir vorübergehend Studienplätze schaffen, die den Studierenden eine klinische Ausbildung sichern, die in anderen Ländern nur Teilstudienplätze hatten und deshalb nach dem Physikum in den anderen Ländern exmatrikuliert wurden. Auch denen haben wir in Bayern Studienplätze gegeben.

(Beifall bei der FDP - Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER): Aber der Numerus Clausus ist noch ein Problem, oder?)

- Über den Numerus Clausus können wir in einer anderen Sitzung gern diskutieren.

(Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER): In einer anderen Regierungskonstellation!)

- Ja, wir schauen mal, wie Ihr es 2013 hinbekommt. Dann werden die Würfel neu fallen.

Nun wollen die FREIEN WÄHLER mit einem Dringlichkeitsantrag Einzelheiten in der Weiterbildung zum Allgemeinarzt anders finanzieren. Ihr wollt es anders finanzieren, so habe ich jedenfalls die Anträge gelesen.

Fünfter Vizepräsident Jörg Rohde: Herr Kollege Dr. Bertermann, erlauben Sie eine Zwischenfrage?

Dr. Otto Bertermann (FDP): Nein, keine Zwischenfrage.

Das gilt auch für die SPD, die sich allerdings auf vermeintliche Weiterbildungsverbände des Lehrstuhls Allgemeinmedizin an der TU München bezieht. Lassen Sie mich dazu Folgendes feststellen, was Herr Dr. Zimmermann zum Teil ebenfalls bereits sagte: Die Organisation der Weiterbildung zum Facharzt, also auch zum Facharzt für Allgemeinmedizin, ist grundsätzlich Aufgabe der ärztlichen Selbstverwaltung. Daran gibt es keinen Deut zu rütteln.

(Beifall bei der FDP)

Hier hat sich der Staat herauszuhalten. Das haben wir so beschlossen, und es hat sich auch in Deutschland bewährt. Sie findet unter Aufsicht der Gesundheitsbehörden statt. Natürlich wirken auch hier die Universitätskliniken mit, indem sie überproportional viele junge Ärzte zu Fachärzten, auch zu Fachärzten für Allgemeinmedizin, weiterbilden. Allgemeinärzte werden abwechselnd in Krankenhäusern und Arztpraxen ausgebildet.

Um diese Ausbildung zu verbessern und um sie finanziell abzusichern - dies wurde hier ebenfalls bereits erwähnt -, wurde eine sogenannte Koordinierungsstelle von der Kassenärztlichen Vereinigung Bayerns, von der Bayerischen Krankenhausgesellschaft, vom Bayerischen Hausärzterverband sowie der Bayerischen Landesärztekammer eingerichtet. Die Koordinierungsstelle sollte insbesondere die Zahl der Weiterbildungsverbände erhöhen und diese in ihrer Arbeit unterstützen. Wie wir eben gehört haben, gibt es 21 Weiterbildungsverbände, wenn es richtig eruiert

wurde. Das heißt, das, was wir hier einmal konzipiert haben, ist erfolgreich.

(Beifall bei der FDP)

Das ist ein Stück praktischer Politik. Hier haben wir in der Regierungskoalition das, was wir angekündigt haben, auch umgesetzt. Auch hier wirken die Universitätskliniken mit. Der Lehrstuhlinhaber für Allgemeinmedizin an der TU München betreut auch, wie bereits gesagt, aufgrund seiner großen Sachkunde zehn dieser Verbände.

Da dies aber nicht die ursprüngliche Aufgabe der medizinischen Fakultäten ist, werden diese speziellen Weiterbildungsverbände künftig einen engen Schulterschluss - darin unterscheiden wir uns etwas - mit den allgemeinen Weiterbildungsverbänden suchen. Es war weder das Ziel des Lehrstuhls, noch ist es die Aufgabe einer medizinischen Fakultät, eine eigene Weiterbildung für Allgemeinärzte zu organisieren. Das kann nicht die Aufgabe eines Weiterbildungsverbundes sein. Es ist originäre Aufgabe der Universitäten.

Es wäre daher kontraproduktiv, wenn der Staat einseitig diejenigen Verbände unterstützen würde, die aufgrund des speziellen Engagements zum Beispiel von Herrn Schneider betreut werden. Will man aber die Weiterbildungsverbände Allgemeinmedizin sachgerecht fördern, so macht dies nur Sinn im Rahmen einer allgemein bestehenden Organisation und im Rahmen der gesetzlichen Zuständigkeit für die Weiterbildung. Wir können doch diesen Rahmen für die zusätzlichen Zuständigkeiten nicht umgehen.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP)

Ansprechpartner sind dafür also nicht die medizinischen Fakultäten, sondern die Organe der ärztlichen Selbstverwaltung.

Weiter wollen die FREIEN WÄHLER die Gründung eines Lehrstuhls für Allgemeinmedizin im Universitätsklinikum Würzburg ermöglichen. Soweit mir der Staatsminister zugetragen hat, ist die Universität Würzburg an einem solchen Lehrstuhl nicht interessiert und plant auch keinen in dieser Richtung. Wenn Sie andere Informationen haben, wäre ich dafür dankbar.

Fünfter Vizepräsident Jörg Rohde: Herr Kollege, blicken Sie mal auf die Uhr.

Dr. Otto Bertermann (FDP): Die Universität setzt weiter auf die bewährte Zusammenarbeit mit den niedergelassenen Ärzten und Fachärzten. Wenn die Hochschule im Rahmen ihrer Selbstverwaltung eine solche Entscheidung trifft, dann respektieren auch wir

diese grundsätzlich. In diesem Fall teile ich diese Meinung schon.

Fünfter Vizepräsident Jörg Rohde: Herr Kollege, Sie bekommen gleich wieder neue Redezeit.

Dr. Otto Bertermann (FDP): Lassen Sie mich zum Schluss kommen.

(Zurufe von der SPD und den GRÜNEN: Nein!)

Fünfter Vizepräsident Jörg Rohde: Nein, Otto, eine Minute ist immer Kulanz, aber danach werde ich ungemütlich. Aber du bekommst gleich die Chance, lieber Herr Kollege Bertermann, da die Kollegin Sonnenholzner eine Zwischenbemerkung angekündigt hat, zu der ich ihr nun das Wort erteile. Bitte schön.

Kathrin Sonnenholzner (SPD): Herr Kollege Dr. Bertermann, mir ist jetzt ganz schwindelig, denn Sie haben sich zweimal selbst und einmal dem Kollegen Dr. Zimmermann widersprochen. An dieser Stelle haben Sie allerdings recht. Ich versuche trotzdem einmal, es irgendwie hinzubekommen.

Einig sind wir uns in diesem Haus - jedenfalls verbal - darin, dass etwas getan werden muss - dies haben auch die Ausführungen des Herrn Dr. Zimmermann eindrucksvoll belegt -, um die Akzeptanz der Allgemeinmedizin und die hausärztliche Versorgung in diesem Land flächendeckend zu steigern.

Nun liegen hier Anträge der FREIEN WÄHLER und der SPD-Fraktion vor, die sich bemühen, eine Facette herauszugreifen und mit wenigen Mitteln etwas zu tun. Und was tun Sie? - Sie schwadronieren - Entschuldigung, das kann ich Ihnen nicht ersparen - über mehr Studienplätze, die hier keiner gefordert hat. Wir haben nämlich mitnichten gesagt, dass wir mehr Medizinstudenten brauchen, sondern wir brauchen mehr Ärzte, die dann in die Allgemeinmedizin gehen. Herr Dr. Zimmermann sagte, dass es ureigenste Aufgabe der Lehrstühle sei, die Weiterbildungsverbände zu organisieren. Dies ist überhaupt nicht Aufgabe des Lehrstuhls, das sagten Sie, Herr Dr. Bertermann.

(Dr. Otto Bertermann (FDP): So ist es!)

Nur führt Herr Professor Schneider mit seinem Team oder allein dankenswerterweise diese Weiterbildungsverbände durch. Das kann er aber weder personell noch finanziell à la longue tun. Das heißt, diese Weiterbildungsverbände würden wegbrechen. Das kann doch nicht in unserem Interesse sein. Die 200.000 Euro, die dazu benötigt werden, sind gut angelegt; denn in Zeiten, in denen wir durch verschiedenste Faktoren - unter anderem auch viele Teilzeit arbeitende Ärztinnen und Ärzte - eine Konkurrenz

haben, ist es sinnvoll, solche Stellenanzeigen im "Deutschen Ärzteblatt" zu veröffentlichen. Man muss schauen, dass man die Menschen dorthin bringt, wo man sie haben will. Das zu regeln, ist wiederum, Herr Kollege Bertermann, ureigenste Aufgabe der Politik.

Ich kann mir nicht vorstellen, dass die Organe der Selbstverwaltung an irgendeiner Stelle etwas dagegen hätten, wenn der Herr Professor Schneider 200.000 Euro zum Aufbau und zur Aufrechterhaltung der Weiterbildungsverbände bekäme. Wenn Sie jemanden kennen, der da etwas dagegen hat, dann sagen Sie es mir, da würde ich gern ein Gespräch führen, weil man das sicher regeln kann.

Wenn Sie hier sagen, Würzburg will keinen Lehrstuhl, antworte ich darauf: Wir als SPD-Fraktion haben bei aller Autonomie der Hochschulen immer noch die Forderung, dass jede medizinische Fakultät in Bayern einen Lehrstuhl Allgemeinmedizin braucht; denn sonst werden wir das Ziel, das wir alle zusammen haben, nicht erreichen.

Fünfter Vizepräsident Jörg Rohde: Vielen Dank. - Ich bitte alle Redner, meine Gutmütigkeit nicht auszunutzen.

(Widerspruch bei der SPD und den GRÜNEN)

- Ja, es tun im Moment alle, wenn Sie aber ganz genau auf die Redezeiten schauen, wird einiges gleich geheilt werden. Da bin ich auch ganz sicher.

(Kathrin Sonnenholzner (SPD): Ich habe keine Uhr; das hätten Sie sagen müssen!)

- Na gut. Jetzt hat Dr. Otto Bertermann zwei Minuten Zeit, zu antworten. Bitte schön.

Dr. Otto Bertermann (FDP): (Vom Redner nicht autorisiert) Ich habe zu den Anträgen gesagt, dass wir prinzipiell nichts gegen die Weiterbildungsverbände haben. Sie müssen auf freiwilliger Basis sein, und es ist nicht die Aufgabe, die Ausbildung letztlich durch Weiterbildungsverbände zu garantieren. Ich meine, dass die Anträge sowohl der SPD als auch der FREIEN WÄHLER - ich sage es einmal mit einem Bild - für mich einfach Wassersuppe sind. Das ist zu wenig, um die hausärztliche Versorgung auf dem Land zu garantieren.

(Zuruf der Abgeordneten Kathrin Sonnenholzner (SPD))

Wir von der Regierungskoalition haben eine Reihe von Vorschlägen gemacht, die wesentlich konkreter und zielführender sind. Ich kann einfach nur sagen: Wir stimmen Ihren Anträgen nicht zu. Das ist zu

wenig, um die hausärztliche Versorgung auf dem Land zu garantieren.

(Beifall bei der FDP - Widerspruch bei der SPD und den FREIEN WÄHLERN)

Fünfter Vizepräsident Jörg Rohde: Vielen Dank, Herr Kollege. - Weitere Zwischenbemerkungen werden nicht angezeigt. Damit komme ich zur nächsten Rednerin, Theresa Schopper vom BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. - Meine Linie ist: Zu jeder Zeit und zu jedem Thema ist eine Minute Kulanz. Heute ist das eher harmlos, und ich bin sicher, am Ende wird einiges noch geheilt werden. Bitte schön, Frau Kollegin.

(Zuruf des Abgeordneten Harald Güller (SPD))

Theresa Schopper (GRÜNE): Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen! Kollege Bertermann hat gerade die Anträge der Opposition als Wassersuppe tituliert. Ich muss Ihnen sagen, der Antrag der Koalition ist eher ein Wackelpudding, weil das, was drinsteht, nichts zu tun hat mit dem, was eigentlich heute Gegenstand der Diskussion ist. Von daher empfehle ich: Nur Gemach im Schulterklopfen.

Wir haben bei der Situation der Hausärzteversorgung im ländlichen Raum in der Tat ein Problem. Das wissen wir alle, die wir im gesundheitspolitischen Raum und Bereich tätig sind. 23 % der derzeit aktiven Hausärzte sind über 60 Jahre alt, und von daher wissen wir, dass das auf jeden Fall spätestens in fünf bis sieben Jahren entsprechende Stellen sind, für die wir Nachfolger brauchen. Wir wissen doch jetzt schon, dass zum Beispiel der Bürgermeister aus Thurmansbang, der jetzt in den Osterferien massiv in die Presse gegangen ist, schon alles Mögliche angestellt hat, um einen Nachfolger in seinem Dorf zu bekommen - und es passiert nichts. Wir wissen auch von Kliniken Ähnliches. Dass Stellen nicht besetzt werden können, trifft eben nicht nur die Hausärzte, sondern auch die Kliniken im ländlichen Raum. Momentan sind da an die 500 Stellen nicht besetzt. Das ist auch für die Kliniken im ländlichen Raum ein riesiges Problem.

Es ist aber auch nicht so - und das hat wohl auch keiner der Redner hier gesagt -, dass jetzt mit den Anträgen sowohl der FREIEN WÄHLER oder auch der SPD der Stein der Weisen oder der Königsweg gefunden wäre. Vielmehr bieten die Anträge eben ein Bündel an Maßnahmen, die man treffen muss, um die Hausärztinnen und Hausärzte tatsächlich wieder neu an den Universitäten zu begeistern oder Sie dann aber auch ins flache Land zu bringen bzw. auch in die hügeligeren oder bergigeren Regionen.

Es sind zum einen die Infrastrukturmaßnahmen, zum Beispiel für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf.

Es geht um sektorenübergreifendes Arbeiten, und das ist ein Punkt, wo, wie ich glaube, auch der Hausärzterverband noch einmal massiv mit anschieben muss, damit tatsächlich sektorenübergreifend zwischen den Kliniken, zwischen den Ärzten, zwischen dem Pflegepersonal auch gearbeitet wird.

Wir müssen auch noch einmal über die Notärzte-Situation und den Notärzte-Dienst auf dem Land reden. Es ist etwas anderes, wenn ich hier in München niedergelassener Hausarzt bin und irgendwann einmal einen entsprechenden Notdienst habe. Aber im Wesentlichen ist es so, dass es, wenn ich meine Praxis am Freitag um 17.00 Uhr schließe, dann auch gut ist. Aber auf dem Lande ist es halt so: Da ruft mich alle Daumen lang einer an, der etwas hat, sodass ich tatsächlich nicht nur aufgrund der weniger Ärztinnen und Ärzte, die es dort gibt, immer im Einsatz bin, sondern auch aufgrund der Tatsache, dass den Arzt vor Ort jede und jeder gut kennt.

Es ist aber auch Folgendes festzustellen, und das darf man sich auch nicht schönreden: Der ärztliche Nachwuchs scheut das unternehmerische und finanzielle Risiko wesentlich mehr, als es noch vor Zeiten war. Sich niederzulassen ist für viele Ärztinnen und Ärzte keine Perspektive, und da kann man jetzt auch nicht so tun, als wäre der Landtag der Hort, der da den neuen Unternehmergeist beschwören könnte. Insgesamt haben wir vor Ort eine andere Situation, sodass genau dies einfach schwieriger ist.

Das Nächste ist - das habe ich auch zur Regierungserklärung, die damals noch von Minister Söder als Gesundheitsminister gegeben wurde, schon gesagt: Es ist ein Irrglaube, dass Geld oft etwas hilft. Da möchte ich gerade das, was Kollege Zimmermann gesagt hat, unterstreichen. Ich weiß auch aus vielen Gesprächen, dass Studierende, die sich in einer Situation im Studium verpflichten könnten, danach einige Jahre in die Region zu gehen, dann trotz der angebotenen Gelder doch nicht dort hingehen. Es ist nicht der eigentliche Entscheidungsgrund, dass ich als Ärztin oder als Arzt irgendwo hingehere, weil ich noch einen finanziellen Obolus draufbekomme. Da, glaube ich, muss man auch einmal ehrlich sein, damit man Geld nicht irgendwo in den Wind schießt, was man vielleicht anderweitig, gerade auch auf dem Lande, für einen Weiterbildungsverbund brauchen könnte.

Der allerletzte Punkt ist, dass es eine unterschiedliche gesellschaftliche Anerkennung des Hausarztes und des Facharztes gibt. Das ist zum einen bedingt durch die unterschiedlichen Honorarsituationen, die sich in den letzten Jahrzehnten entwickelt haben, aber vor allen Dingen liegt es an der Tatsache, dass ein Facharzt draußen einfach in vielen Dingen eine höhere An-

erkennung genießt - ob gerechtfertigt oder nicht, das steht einmal auf einem ganz anderen Blatt Papier.

Das ist der Zug, wo die Studentinnen und die Studenten sagen: Ich werde halt Facharzt für - was weiß ich - Hals-Nasen-Ohren, ich gehe in die Kardiologie, ich mache einen Röntgenfacharzt. Und sie gehen eben nicht in die hausärztliche Versorgung.

Da muss man hier auch nicht so tun, als hätten wir alle geschlafen. Es gibt bestimmte Punkte, wo man einfach eine gesellschaftliche Diskussion in Gang bringen muss, um die Entwicklung überhaupt wieder auf den rechten Weg zurückzubringen.

Da sehe ich schon die Lehrstühle in einer großen Verantwortung. Wir haben bisher nur einen; der in Erlangen kommt langsam in die Gänge. Ich denke, es wäre schon gut, wenn wir das an allen Universitätsstandorten, wo die Medizin ausbildet, also auch noch in Regensburg und in Würzburg, auf die Reihe brächten, weil nämlich genau dort die Grundlagen dafür gelegt werden, dieses Interesse entsprechend zu generieren.

Von daher halte ich das, was auch im CSU-Antrag steht, so eine Perspektive - sie steht auch im Antrag der FREIEN WÄHLER drin -, für einen wichtigen Punkt: Da sollten wir insgesamt weiter mit anschieben. Die Weiterbildungs- und die Koordinierungsstelle, die ja schon vielfach angesprochen worden ist, von Landesärztekammer, der KVB, der Krankenhausgesellschaft und dem Bayerischen Hausärzterverband ist momentan der Garant dafür, dass die Weiterbildung tatsächlich funktioniert. Das ist sozusagen das Rundumsorglos-Paket, dass mir, wenn ich als Arzt fertig bin, gesagt wird: Jetzt gehst du da hin oder da hin. Es ist vielleicht so, dass das Mediziner brauchen.

Von daher ist das, glaube ich, ein Punkt, wo wir nachhaken müssen, wenn wir tatsächlich den Nachwuchs entsprechend nach vorn bringen wollen, sodass wir künftig nicht nur elf entsprechende Weiterbildungsverbände haben, sondern die 50, die wir, wie Herr Dr. Kaplan von der Landesärztekammer sagt, brauchen. Wenn wir 50 brauchen, dann müssen wir schauen, wie wir das hinbekommen, um in der Perspektive im ländlichen Raum einen Arzt zu haben.

Von daher, glaube ich, ist das eine wichtige Debatte, aber wir werden noch sehr, sehr viele Anstrengungen unternehmen müssen. Mit dem heutigen Tag werden wir sicherlich nicht den Hausarzt der Zukunft retten, aber vielleicht haben wir ein Stück dazu getan, dass sich der eine oder die andere das schon einmal überlegt. Aus diesen Gründen stimmen wir den Anträgen zu, auch wenn der von der CSU, wie ich gesagt hatte, eher der Wackelpudding ist als die Konkretion. Aber

nichtsdestotrotz soll man ja den guten Willen auch dort nicht ganz von der Hand weisen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Fünfter Vizepräsident Jörg Rohde: Vielen Dank, Frau Kollegin. Bitte bleiben Sie am Pult, Frau Kollegin Schopper, wir haben eine Zwischenbemerkung des Kollegen Bertermann. Er hat sich in der Deckung gehalten, es war nicht zu erkennen. Bitte schön, Herr Kollege.

Dr. Otto Bertermann (FDP): (Vom Redner nicht autorisiert) Ich habe mich in der Deckung gehalten, weil ich vorhin nicht alles sagen konnte, da ich die Zeit vergessen hatte. Das ist mir bis dahin noch nie passiert.

Ich wollte nur sagen: Die Weiterbildungsverbände sind ein Aspekt. Wir haben aber in der Regierungskoalition wesentlich mehr zu der Frage zu bieten, wie die Hausarztverträge und die Hausarztversorgung besser gemacht werden können. Ich lese Ihnen nur einiges vor: Flexibilisierung und Regionalisierung der Bedarfsplanung, Kommunalbüro für ärztliche Versorgung auf dem Land, neue bayerische Gesundheitsagentur - vier Millionen -, Ärztehäuser, Arbeitszeitmodelle, familienfreundliche Vereinbarungen, Gemeinschaftspraxen mit wechselnden Ärzten. Außerdem haben wir das Versorgungsstrukturgesetz, auf das ich nicht eingehen möchte, es gibt kommunale Ärztehäuser - die Kommunen können selbst Initiativen ergreifen -, und es gibt einen Sonderbedarfsplan für Ärzte. Es gibt also ein ganzes Spektrum von Möglichkeiten, und zwar von der Regierungskoalition aus, wie wir in Bayern diese Versorgung sicherstellen können. Unser Konzept ist eben keine Wassersuppe.

Fünfter Vizepräsident Jörg Rohde: Frau Kollegin, Sie haben das Wort zur Erwiderung.

Theresa Schopper (GRÜNE): Dem überschäumen Engagement des Kollegen Dr. Bertermann haben wir jetzt noch einmal ein Ohr leihen dürfen. Es wird Ihnen nichts helfen.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Fünfter Vizepräsident Jörg Rohde: Vielen Dank. Nächster Kollege in der Debatte ist für die FREIEN WÄHLER noch einmal Dr. Karl Vetter. Bitte sehr.

Dr. Karl Vetter (FREIE WÄHLER): Kolleginnen und Kollegen, es tut mir aufgrund der fortgeschrittenen Zeit fast ein bisschen leid, aber ich muss einfach darauf antworten. Ich denke, ich wende mich an Herrn Gesundheitsminister Huber; denn den beiden älteren Herren, Herrn Zimmermann und Herrn Bertermann,

die fast so alt sind wie ich, kann ich die Idee, die hinter unserem Antrag steckt, wahrscheinlich nicht mehr nahebringen. Lieber Herr Bertermann, lieber Otto, du hast ja in allem recht. Es gibt Ärztehäuser und Frauenhäuser, und das habt ihr alles toll gemacht.

(Dr. Otto Bertermann (FDP): Haben wir auch!)

Aber wir müssen den Stellenwert der Allgemeinmedizin für unsere Studenten erhöhen.

(Dr. Otto Bertermann (FDP): Ja!)

Wo ist das am besten möglich? Das ist nun einmal am allerbesten an den Universitäten möglich. Ich gehe von meinem Beispiel aus, auch wenn es bei mir schon rund 35 Jahre her ist. Ich habe an der Uni in meiner medizinischen Ausbildung das Wort "Allgemeinmedizin" überhaupt nicht gehört. Da standen die Fachärzte im Vordergrund. Nun gibt es eine Uni in Bayern, die TU München, die das erkannt hat. Sie ist vielleicht auch weiter als die Gesundheitspolitik in Bayern.

(Dr. Otto Bertermann (FDP): Gut so!)

Sie hat einen sehr engagierten Lehrstuhlinhaber, Herrn Professor Schneider. Ich habe übrigens im Gegensatz zu euch mit ihm telefoniert, und er war auch bei uns. Ich habe auch mit Herrn Professor Szecsenyi aus Heidelberg lange telefoniert. Sie sagen: Liebe Leute, ihr müsst die Betreffenden über die Universitäten erreichen; macht weiter Bildungsverbände in der Koordination mit den Universitäten, damit schon die Studenten an das Fach herangeführt werden.

Dass das nicht der Königsweg oder der alleinige Weg ist, den wir bei der Facharztausbildung und auch bei der Ausbildung zum Allgemeinmediziner gehen, ist mir auch klar. Aber die Idee wollte ich auch Ihnen, Herr Gesundheitsminister Huber, noch einmal präsentieren. Sprechen Sie einmal mit Herrn Professor Schneider. Gehen Sie an die Universitäten. Das haben Sie wahrscheinlich ohnehin schon gemacht. Diejenigen, die im Moment Medizin studieren und mit denen ich auch spreche, sagen: Toll, wir hören sonst nichts über die Allgemeinmedizin; wenn wir mit dem Examen fertig sind, dann kümmern wir uns halt um eine Ausbildungsstelle, und die einfache Ausbildungsstelle ist in der Chirurgie, in der Inneren Medizin oder in einem bestimmten Fach und nicht in der Allgemeinmedizin, wo man die Ausbildung koordinieren muss.

Das ist die Idee, die dahintersteckt. CSU und FDP im Bayerischen Landtag haben nun wieder einmal die Chance, etwas zu tun. Aber es läuft wie gewohnt. Wenn hier in Bayern etwas konkret zu entscheiden ist, wird gesagt: Das haben wir schon; das kommt von

euch FREIEN WÄHLERN und von der SPD; wir tun wieder nichts.

Resümee des heutigen Abends ist: Die Regierungsfractionen wenden sich ab, tun nichts Konkretes und können nicht einmal diesen einfachen Vorschlag unterstützen, 200.000 Euro oder 250.000 Euro für ein funktionierendes System an der TU München bereitzustellen. Das finde ich, gelinde gesagt, sehr schade.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN und der SPD)

Präsidentin Barbara Stamm: Vielen Dank, Herr Kollege Vetter, dass Sie gleich am Mikrofon verbleiben. Zwischenbemerkung: Herr Kollege Dr. Bertermann. Bitte sehr.

Dr. Otto Bertermann (FDP): (Vom Redner nicht autorisiert) Eine kurze Bemerkung noch dazu: Nicht nur die Universitäten sind in der Weiterbildung tätig, sondern auch alle niedergelassenen Allgemeinärzte und Fachärzte sind einbezogen. Das halte ich für ganz entscheidend. Ich war während meiner Ausbildung in einer Allgemeinpraxis.

Präsidentin Barbara Stamm: Herr Kollege, bitte.

Dr. Karl Vetter (FREIE WÄHLER): Natürlich, Herr Bertermann. Ein Weiterbildungsverbund meint ja: Es wird an der Universität koordiniert.

(Dr. Otto Bertermann (FDP): Genau! Koordiniert!
- Unruhe - Glocke der Präsidentin)

Die Weiterbildung findet dann natürlich nicht nur an der Uni, sondern auch draußen in den Praxen und in den Krankenhäusern statt. Das ist eine Selbstverständlichkeit. So sind ja Weiterbildungsverbände.

Ich muss wirklich sagen: Man muss sich schon mit den Fakten beschäftigen, bevor man im Bayerischen Landtag zu diesem Thema der Weiterbildungsverbände spricht.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Präsidentin Barbara Stamm: Herr Kollege, verbleiben Sie bitte weiterhin am Redepult. Zwischenbemerkung: Herr Kollege Dr. Zimmermann.

Dr. Thomas Zimmermann (CSU): Herr Kollege Vetter, ich darf wiederholen - dies ist meine erste Feststellung -: Wir sprechen hier von Weiterbildungsverbänden. Diese Weiterbildung findet nicht an der Universität statt, sondern wird, wie von mir heute schon mehrmals erwähnt, durch die Kammern und partiell durch die Kassenärztlichen Vereinigungen erledigt.

Zweitens. Sie tun im Moment so, als ob wir, wenn wir dem Antrag auf 200.000 Euro nicht zustimmten, die hausärztliche Versorgung in Bayern in Gefahr brächten. Ich sage es noch einmal: An der Universität findet diese Weiterbildung nicht statt, sondern sie findet für bereits ausgebildete, approbierte Ärzte statt, die nicht mehr an der Universität sind. Das müssen Sie endlich einmal zur Kenntnis nehmen. Dann verstehen Sie nämlich auch, dass Ihr Einsatz für die 200.000 Euro für die hausärztliche Versorgungssituation in Bayern überhaupt nichts bringt.

(Beifall bei der CSU - Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER): Gebt ihnen doch 500.000!)

Präsidentin Barbara Stamm: Herr Kollege Vetter, bitte.

Dr. Karl Vetter (FREIE WÄHLER): Das kommt davon, dass du mir wieder nicht zugehört hast. Ich habe gesagt: Wir müssen die Weiterbildung zur Allgemeinmedizin in irgendeiner Form an den Universitäten ansiedeln, weil es anders nicht möglich sein wird. Wir müssen die Weiterbildung an der Universität organisieren, aber doch nicht an der Universität durchführen.

(Dr. Thomas Zimmermann (CSU): Charlie, setz dich hin! - Weitere Zurufe von der CSU)

"Weiterbildungsverbund" heißt: Sie werden zum Facharzt für Allgemeinmedizin hingeführt, zum Beispiel von Herrn Professor Schneider. Dieser organisiert dann mit niedergelassenen Ärzten die Weiterbildung. Das ist ein Weiterbildungsverbund.

(Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER): Recht hat er, der Charlie! - Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Präsidentin Barbara Stamm: Vielen Dank, Herr Kollege. Jetzt hat für die Staatsregierung Herr Staatsminister Dr. Heubisch um das Wort gebeten.

(Tanja Schweiger (FREIE WÄHLER): Hoffentlich hast du es verstanden! - Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER): Der richtige Minister an der falschen Stelle!)

- Und jetzt können wir beweisen, dass wir alle zuhören. - Herr Staatsminister, bitte.

Staatsminister Dr. Wolfgang Heubisch (Wissenschaftsministerium): Wie viel Zeit habe ich?

(Zuruf: Eine Minute 46 Sekunden!)

- Eine Minute 46. - Ich habe beschlossen, ich rede jetzt mindestens zehn Minuten, weil die Diskussion so

spannend ist und weil wir dadurch die Diskussion wiedereröffnen können. - Keine Angst, werte Kolleginnen und Kollegen, Frau Präsidentin. Über die Weiterbildungsverbände brauchen wir uns jetzt, glaube ich, nicht weiter zu unterhalten. Dazu ist vor allem vom Kollegen Zimmermann und vom Kollegen Bertermann sehr ausführlich und intensiv gesprochen worden. Ein bisschen unterschiedliche Auffassungen sind halt vorhanden. Ich will aber sehr wohl auf Frau Kollegin Dittmar eingehen.

Frau Kollegin Schopper hat die Altersstruktur angedeutet. Darum ist es eben doch wichtig, dass die Bayerische Staatsregierung die Anzahl der Medizinstudenten um nahezu 20 % erhöht hat,

(Beifall bei Abgeordneten der FDP und der CSU)

und darum ist es eben doch wichtig, dass wir die Leute nicht nur in der Vorklinik, sondern auch in den klinischen Studienabschnitt hereinkommen lassen.

Und dann haben Sie ausgeführt: Ja, aber wir haben nur die Abiturnote als Parameter der Zulassung zum Medizinstudium. - Das ist Vergangenheit. In Erlangen-Nürnberg gibt es längst einen Medizinertest, und ab dem Wintersemester werden wir an allen Universitäten, die die Medizinausbildung anbieten, den Medizinertest einführen.

(Beifall bei der FDP)

Das wird zur Folge haben, dass Abiturienten bis etwa zu einem Notendurchschnitt von 2,3

(Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER): Wir reden jetzt über die Weiterbildungsverbände!)

- das spielt hier stark mit hinein - einen Zugang zur Medizin erreichen können.

Verehrte Damen und Herren, dabei will ich es an dieser Stelle von meiner Seite aus bewenden lassen. Ich sage ganz klar, dass Sie bitte dem Antrag der CSU und der FDP zustimmen sollen. Das würde ich mir wünschen, damit wir auf diesem Weg weiterkommen. Ich bin davon überzeugt, dass wir auch nachhaltig erreichen werden, dass die Allgemeinmedizin entsprechend nachgefragt wird.

Präsidentin Barbara Stamm: Frau Kollegin Dittmar hat sich zu einer Zwischenbemerkung gemeldet.

Sabine Dittmar (SPD): Herr Minister, ich habe eine Nachfrage: Ist es nicht so, dass Abiturienten nur bis zu einer Abiturnote von 2,3 zum Medizinertest eingeladen werden? Dann würde mich noch interessieren, welches Gewicht künftig dem Ergebnis des Tests, der

beruflichen und sozialen Kompetenz und der Abiturnote beigemessen wird. Darauf hätte ich gerne eine Antwort.

Staatsminister Dr. Wolfgang Heubisch (Wissenschaftsministerium): Frau Dittmar, Sie werden mir nachsehen, dass ich Ihnen die einzelnen Prozentpunkte heute nicht nennen kann. Dazu müssen Sie eine eigene Frage stellen; denn dieses Thema hat mit dem heutigen Thema nicht direkt etwas zu tun.

Ich kann nur sagen: Jeder kann sich bewerben. Bis zu einem Abiturdurchschnitt von 2,3 gibt es für die jungen Leute eine realistische Chance, über den Medizinertest in den Studiengang zu kommen. Natürlich werden Sonderqualifikationen, die Sie angesprochen haben, auch berücksichtigt. Die Aussage, dass sich nur ein junger Mensch mit einem Notendurchschnitt von 2,3 zum Medizinertest melden kann, ist aber missverständlich. Das stimmt sicher nicht.

Präsidentin Barbara Stamm: Herr Staatsminister, bleiben Sie bitte am Pult. Wir haben noch eine weitere Zwischenbemerkung von Frau Kollegin Schopper.

Theresa Schopper (GRÜNE): Herr Minister Heubisch, Sie haben gesagt, dass auch auf Ihr Betreiben hin die Anzahl der Studienplätze für das Fach Medizin erhöht worden ist. Ich möchte Sie noch einmal fragen: Wie viele dieser Studienplätze sind bayerischen Abiturientinnen und Abiturienten des doppelten Abiturjahrgangs zugute gekommen? Die zweite Frage lautet: Wie viele dieser Plätze werden über den Medizinertest und wie viele werden in den kommenden Jahren über die ZVS vergeben werden?

Staatsminister Dr. Wolfgang Heubisch (Wissenschaftsministerium): Frau Kollegin Schopper, Ihre zweite Frage hat nicht explizit etwas mit den Anträgen zu tun. Deshalb kann ich sie Ihnen jetzt nicht beantworten. Ihre erste Frage kann ich Ihnen sehr genau beantworten. Sie wissen, dass ich an einen Staatsvertrag gebunden bin, nach dem im Durchschnitt etwa jeder sechste Studienbewerber aus Bayern einen Studienplatz bekommt. Natürlich hatten wir versucht, deutschlandweit eine erhebliche Erhöhung von 10 % durchzusetzen. Die Länder Baden-Württemberg und Nordrhein-Westfalen hätten bei diesem Antrag mitgestimmt. Das war aber zu wenig für die gesamte Bundesrepublik.

Ich habe mich daraufhin von dem Gedanken leiten lassen: Wenn wir es vielen außerhalb Bayerns befindlichen Studenten ermöglichen, in Bayern Medizin zu studieren - das ist die logische Konsequenz aus der ZVS -, bin ich überzeugt, dass sie die bayerische Landschaft und die bayerischen Vorzüge so toll finden werden, dass ein Großteil dieser Studierenden nach

dem Studium auch in Bayern bleiben und dort den Arztberuf ausüben will. Das ist meine Meinung. Deshalb haben wir dies in dieser Weise gelöst.

(Beifall bei der FDP und der CSU)

Präsidentin Barbara Stamm: Mir liegen keine weiteren Wortmeldungen mehr vor. Damit ist die Aussprache geschlossen. Wir kommen zur Abstimmung. Dazu werden die Anträge wieder getrennt.

Ich lasse zunächst über den Dringlichkeitsantrag der Fraktion der FREIEN WÄHLER auf Drucksache 16/12196 abstimmen. Wer diesem Antrag seine Zustimmung geben will, den bitte ich um das Handzeichen. - Das sind die Fraktionen der SPD, der FREIEN WÄHLER und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN. Ich bitte darum, die Gegenstimmen anzuzeigen. - Das sind die Fraktionen der CSU und der FDP. Stimmenthaltungen? - Keine. Damit ist dieser Dringlichkeitsantrag abgelehnt.

Wir kommen zur Abstimmung über den Dringlichkeitsantrag der SPD-Fraktion auf der Drucksache 16/12210. Wer diesem Antrag seine Zustimmung geben will, den bitte ich um das Handzeichen. - Das sind die Fraktionen der SPD, der FREIEN WÄHLER, des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN sowie Frau Kollegin Dr. Pauli. Ich bitte darum, die Gegenstimmen anzuzeigen. - Das sind die Fraktionen der CSU und der FDP. Stimmenthaltungen? - Keine. Damit ist auch dieser Dringlichkeitsantrag abgelehnt.

Wir kommen nun zur beantragten namentlichen Abstimmung über den Antrag der Fraktionen der CSU und der FDP auf der Drucksache 16/12211. Die Urnen stehen bereit. Ich bitte Sie, die Stimmkarten abzugeben. Dafür stehen fünf Minuten zur Verfügung.

(Namentliche Abstimmung von 19.55 bis 20.00 Uhr)

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, die Zeit ist um. Ich schließe die Abstimmung und bitte darum, die Stimmkarten auszuzählen. Das Ergebnis wird später bekannt gegeben.

Ich darf Sie bitten, die Plätze wieder einzunehmen, damit wir mit der Sitzung fortfahren können. Je disziplinierter wir sind, desto schneller kann ich die Sitzung schließen. - Ich bitte noch einmal darum, die Plätze einzunehmen und Gespräche, wenn sie unbedingt nötig sind, draußen stattfinden zu lassen.

Ich darf bekannt geben, dass die Dringlichkeitsanträge auf den Drucksachen 16/12197, 16/12199 bis

16/12201, 16/12212 sowie 16/12213 in die zuständigen federführenden Ausschüsse verwiesen werden.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 3 auf:

**Erste Lesungen
zu Gesetzentwürfen, die ohne Aussprache an die federführenden Ausschüsse überwiesen werden sollen**

**Gesetzentwurf der Abgeordneten Markus Rinderspacher, Harald Schneider, Helga Schmitt-Bussinger u. a. und Fraktion (SPD)
zur Änderung des Parlamentarischen Kontrollgremium-Gesetzes (Drs. 16/12044)
Erste Lesung**

und

**Gesetzentwurf der Abgeordneten Markus Rinderspacher, Franz Schindler, Helga Schmitt-Bussinger u. a. und Fraktion (SPD)
Fünftes Gesetz zur Änderung des Bayerischen Verwaltungsverfahrensgesetzes (Drs. 16/12135)
Erste Lesung**

Gibt es hinsichtlich der Zuweisungsvorschläge noch Änderungswünsche? - Das ist nicht der Fall. Damit kommen wir zur Beschlussfassung über die Zuweisungen. Wer mit der Überweisung an die zur Federführung vorgeschlagenen Ausschüsse einverstanden ist, den bitte ich um das Handzeichen. - Danke schön. Gegenstimmen? - Stimmenthaltungen? - Keine. Dann werden die Gesetzentwürfe diesen Ausschüssen zur Federführung zugewiesen.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 4 auf:

(Unruhe)

Ich bitte, die Gespräche außerhalb des Sitzungssaals stattfinden zu lassen.

(Harald Güller (SPD): Das könnte auch den Kollegen Huber betreffen!)

Ich schaue auch dorthin.

Jetzt nochmals: Ich rufe Tagesordnungspunkt 4 auf:

**Gesetzentwurf der Abgeordneten Margarete Bause, Dr. Martin Runge, Ulrike Gote u. a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
eines Bayerischen Gesetzes über die Finanzierung der Bildungsarbeit der parteinahen politischen Stiftungen (Bayerisches Parteienstiftungsgesetz - BayPartStftgG)
(Drs. 16/10459)**

- Zweite Lesung -

Ich eröffne die allgemeine Aussprache. Im Ältestenrat wurde eine Redezeit von zehn Minuten pro Fraktion vereinbart. Herr Kollege Mütze steht schon bereit.

Thomas Mütze (GRÜNE): Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Zu Beginn muss ich erst einmal etwas zur Klarstellung beitragen. Der Titel unseres Gesetzentwurfs "Parteienstiftungsgesetz" führt etwas in die Irre; denn in diesem Gesetzentwurf geht es eigentlich um Bildungseinrichtungen. Nicht alle Parteien haben als Bildungseinrichtungen Stiftungen im Rechtssinne. Im Volksmund wird aber oft von einer Stiftung gesprochen. Daher noch einmal diese Klarstellung.

Wenn wir auf den Grund unseres Gesetzentwurfs zurückgehen wollen, müssen wir auf das bisherige Verfahren der Finanzierung parteinaher Bildungseinrichtungen eingehen. Wir stellen fest, dass es kein geregeltes offenes und transparentes Verfahren gibt. Es gibt eine Umgangsweise für die Finanzierung, die wie folgt abläuft: Man trifft sich im Besprechungszimmer des ehrenwerten Vorsitzenden des Haushaltsausschusses. Dieser stellt fest, wie hoch die Mittel sind, die in diesem Jahr zur Verfügung stehen. Man schaut, was in den letzten Jahren bezahlt wurde. Man diskutiert über die Wahlergebnisse der letzten Jahre und kommt dann zum Schluss, dass einige zu viel und andere eigentlich zu wenig Geld bekommen haben. Dann bleibt alles beim Alten. Die Teilnehmer und Teilnehmerinnen gehen mehr oder weniger zufrieden in ihre Fraktionen und berichten diesen und der Bildungseinrichtung über das Ergebnis dieses Gesprächs. Im Haushaltsgesetz werden dann letztlich die Summen, die vereinbart wurden, festgelegt.

Das ist das Verfahren. Wie gesagt, es gibt kein Gesetz, das die Verteilung der Mittel oder die Höhe der Zuwendungen normieren würde. Deshalb kann es auch passieren, dass eine Bildungseinrichtung im Dezember angerufen und ihr gesagt wird, dass es noch Geld gebe, sie könnte doch noch Maßnahmen in Angriff nehmen, um dieses Geld auszugeben. Das ist schön für die Einrichtung und schön für die Teilnehmer und Teilnehmerinnen zahlreicher Veranstaltungen, aber schlecht für die Steuerzahler. Das Verfahren ist also weder transparent und offen noch für die Beteiligten planbar.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, es stimmt, es gibt in keinem Land der Bundesrepublik Deutschland und auch nicht im Bund ein Gesetz über die Finanzierung der parteinahen Bildungseinrichtungen. Das heißt aber noch nicht, dass man keines machen muss. Unserer Meinung nach sind die Missstände der fehlen-

den Offenheit und der fehlenden Transparenz und Planbarkeit genau der Grund dafür, dass wir diesen Gesetzentwurf eingebracht haben.

Ich möchte in Kürze die Regelungen unseres Gesetzentwurfs und die Kommentare der Kolleginnen und Kollegen in den Ausschüssen und unsere Antworten darauf vorstellen. Vielleicht besinnen Sie sich doch noch im letzten Moment eines Besseren.

Zum einen wollen wir mit unserem Gesetz eine Rechtsgrundlage schaffen, die es bisher nicht gibt. Es soll eine festgelegte Berechnungsgrundlage geben, die die Zuschüsse planbar und transparent für die Öffentlichkeit macht. Geregelt werden soll auch, welche Einrichtung anspruchsberechtigt sein soll und wer darüber entscheidet. Es soll einen Sockelbetrag geben, den die Einrichtungen unabhängig vom Wahlergebnis der ihr jeweils nahestehenden Partei erhalten. Zusätzlich soll es einen weiteren Anteil geben, der sich nach dem Durchschnitt der Stärke der der Bildungseinrichtung nahestehenden Partei bei den letzten drei Landtagswahlen richtet. Das sind nicht alle Regelungen, die in diesem Gesetz enthalten sind, aber es sind die wichtigsten.

Welche Kommentare haben nun die Kolleginnen und Kollegen in den Ausschüssen abgegeben? - Die erste Feststellung: Die größte Fraktion im Bayerischen Landtag hat keine Meinung. Ich habe mir die Unterlagen aus dem Haushaltsausschuss dreimal angesehen. Es gibt keine Stellungnahme der CSU zu diesem Gesetzentwurf. Das kann ich auch nachvollziehen. Bei der Hanns-Seidel-Stiftung ist alles in Butter. Warum sollte man etwas ändern?

(Simone Tolle (GRÜNE): Man könnte auch einmal in die Opposition kommen!)

- Richtig, liebe Kollegin, das kann auch einmal passieren.

Die FREIEN WÄHLER sind zumindest gesprächsbereit. Sie haben gesagt, mit gewissen Änderungen könnten sie diesem Gesetzentwurf zustimmen. Schade, dass sich die Kollegen nicht zu einem eigenen Entwurf oder zumindest zu Änderungsanträgen entschlossen haben. Die SPD-Fraktion beklagt, dass wir unseren Gesetzentwurf nicht mit allen Fraktionen abgesprochen haben. Sie sehen darin einen nicht notwendigen Sonderweg. Nicht überzeugt werden konnte die SPD von unserer Festlegung nur auf Landtagswahlen. Ihre Kritik gipfelte darin, dass unser Entwurf keinen demokratischen Nährwert brächte.

(Alfred Sauter (CSU): Mehrwert oder Nährwert?)

- Nährwert! Ich habe auch zweimal darüberlesen müssen.

Die FDP sieht keinen Bedarf für dieses Gesetz. Sie mahnt auch einen gemeinsamen Entwurf an. Auch das hätte man natürlich machen können.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, zum Argument, es sei kein Gesetz notwendig, darf ich auf ein Urteil des Oberverwaltungsgerichts Berlin-Brandenburg vom März dieses Jahres hinweisen. Hier ging es zwar um etwas anderes. Es ging um die Finanzierung von politischen Jugendverbänden im Bund. Solid, die Jugendorganisation der Linken, hatte gegen die Nichtberücksichtigung bei der Finanzierung geklagt. Das Gericht formulierte sinngemäß, dass Zuwendungen an politische Jugendorganisationen einer speziellen Grundlage bedürften und das Haushaltsgesetz dafür nicht ausreiche. Ich weiß, dass das Gericht nicht über die Zulässigkeit der Förderung parteinaher Bildungseinrichtungen in Bayern entschieden hat. Ob unser Fall mit diesem Fall eins zu eins vergleichbar ist, kann dahingestellt bleiben. Der Tenor der Entscheidung lässt aber den Schluss zu, dass ein Gesetz zur Finanzierung der politischen Bildungseinrichtungen dringend notwendig ist.

Was passiert denn, liebe Kolleginnen und Kollegen? - 2013 steht vor der Tür. Eine neue Partei kommt in den Landtag, möglicherweise ist es die Linke, möglicherweise sind es die Piraten. Deren Bildungseinrichtung ist dann mit dem bisherigen Verfahren nicht zufrieden und klagt. Was passiert? Die bisherige Regelung wird vor keinem Gericht Bestand haben. Dessen können Sie sicher sein.

Die nächste Forderung, auch die Bundestagswahlen und die Kommunalwahlen in die Berechnungen mit einzubeziehen, halten wir für nicht angebracht. Der erste Verlierer einer solchen Regelung wären die FREIEN WÄHLER, lieber Kollege Halbleib. Die FREIEN WÄHLER sind bisher bei den Bundestagswahlen nicht angetreten. Sie könnten damit komplett aus der Förderung fallen. Den Vorwurf, dass unser Gesetzentwurf keinen demokratischen Nährwert hätte, muss ich ganz klar zurückweisen.

(Beifall bei Abgeordneten der GRÜNEN)

- Vielen Dank, liebe Kollegen. Ein Gesetz, das ein offenes und transparentes Verfahren festlegt, ist doch allemal demokratischer als das bisherige Verfahren.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Wir wundern uns über den Einfluss der Piraten auf unsere Gesellschaft und über die steigenden Wahlergebnisse und Umfragewerte der Piraten.

(Alfred Sauter (CSU): Ihr oder wir?)

Ich denke, wir alle wundern uns darüber, auch Sie. Deshalb ist es doch kein Wunder, dass die Piraten immer mehr Sympathie gewinnen, wenn solche Verfahren nicht nur geduldet, sondern sogar gefördert werden.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich habe vorhin schon im Hinblick auf die FREIEN WÄHLER gesagt: Wenn man sich in diesem Hohen Hause ernsthaft mit der Sache beschäftigt hätte, hätte man die Möglichkeit gehabt, unseren Antrag durch Änderungsanträge besser zu machen, oder man hätte einfach einen eigenen Gesetzesvorschlag auf den Tisch legen und unseren ablehnen können. So einfach wäre das gewesen. Ich muss Ihr Verhalten aber so interpretieren, dass Sie am bisherigen Verfahren nichts ändern wollen, dass für Sie alles gut ist, so wie es ist. Man redet gern mit dem Haushaltsausschussvorsitzenden, und man möchte am Verfahren nichts ändern.

Das bedauere ich sehr. Sie haben der Transparenz gegenüber der Öffentlichkeit damit einen Bärendienst erwiesen, schade. Jetzt wäre die letzte Möglichkeit, unserem Gesetzentwurf zuzustimmen und damit für Transparenz, Offenheit und Planbarkeit für die politischen Bildungseinrichtungen in Bayern einzutreten. Ich bitte um Zustimmung.

(Lebhafter Beifall bei den GRÜNEN)

Präsidentin Barbara Stamm: Vielen Dank. Ich erteile Herrn Kollegen Herold das Wort. Bitte schön, Herr Kollege.

Hans Herold (CSU): Sehr verehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine sehr verehrten Damen und Herren! Lieber Herr Kollege Mütze, wir haben sehr wohl eine eigene Meinung, nämlich die, dass Ihr Gesetzentwurf überflüssig ist und wir ihn ablehnen. Ich möchte ganz deutlich auf die Erste Lesung hier im Plenarsaal hinweisen.

Ich möchte betonen, dass wir es sehr begrüßt hätten, wenn die GRÜNEN vor Einbringung ihres Gesetzentwurfs auch das Gespräch mit den anderen Fraktionen gesucht hätten. Das wurde in der letzten Sitzung des Haushaltsausschusses vom Kollegen Volkmar Halbleib sehr deutlich angesprochen. Ein solches Gesetz sollte gemeinsam auf den Weg gebracht werden.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich will in aller Kürze auf die große Bedeutung unserer parteinahen politischen Stiftungen hinweisen. Gerade auch aufgrund der aktuellen Ereignisse ist der Hinweis notwendig, dass insbesondere Freiheit, Rechtsstaatlichkeit, Menschenrechte, Toleranz und die Achtung des anderen

wichtige und unverzichtbare Werte sind. Deshalb sage ich aus großer Überzeugung, dass gerade unsere parteinahen Stiftungen diese Werte den Menschen, insbesondere den jungen Menschen bestens vermitteln.

Ich will noch kurz einige Worte zu den Argumenten des Kollegen Mütze bezüglich der Transparenz der Finanzierung sagen. Die Finanzierung der Stiftungen war bereits bisher sehr transparent, nachvollziehbar, planbar und auch überprüfbar. Die im Gesetzentwurf der GRÜNEN enthaltenen Unterstellungen, dass dies nicht der Fall sei, sind nach meiner Ansicht schlicht und einfach falsch. Auch die in dem Gesetzentwurf behauptete Intransparenz gegenüber der Öffentlichkeit, wie sie soeben vom Kollegen Mütze dargestellt wurde, gibt es nach meiner Ansicht nicht. Der Schlüssel, nach dem die Mittel auf die einzelnen Stiftungen verteilt werden können, kann, wie Sie alle wissen, ohne Weiteres bekannt gegeben werden. Ich bin auch der Meinung, dass die in dem Gesetzentwurf ebenso beklagte Planungsunsicherheit im derzeitigen Verfahren geringer ist, als sie bei dem von Ihnen vorgeschlagenen Verfahren wäre.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, trotz des im Gesetzentwurf vorgesehenen Sockelbetrags in Höhe von 100.000 Euro pro Stiftung würden nach dem von Ihnen vorgeschlagenen Verfahren bei starken Schwankungen in den Wahlergebnissen, wie sie bei den letzten Wahlen tatsächlich vorgekommen sind, die Fördersummen für die politischen Stiftungen ebenfalls sehr stark schwanken. Beim bisher angewendeten Verfahren kann auf solche Schwankungen in den Wahlergebnissen flexibel reagiert werden. Schon bei der Ersten Lesung habe ich angesprochen, dass zum Beispiel der Anteil der Hanns-Seidel-Stiftung in der letzten Wahlperiode bei der CSU erheblich niedriger angesetzt wurde, als es dem Wahlergebnis entsprochen hätte.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich sage noch einige Worte zum Budgetrecht des Landtags. Ich habe meine Zweifel, ob der im Gesetzentwurf geforderte Sockelbetrag von 100.000 Euro pro Stiftung sowie die Festlegung einer Gesamtmindestsumme von 2,8 Millionen Euro mit dem Budgetrecht des Landtags überhaupt vereinbar ist. Auch das Thema Prüfung durch den ORH wurde angesprochen. Ich möchte hier sehr deutlich darauf hinweisen, dass die Zuwendungen an die politischen Stiftungen nach dem bayerischen Zuwendungsrecht bereits jetzt - ich betone ausdrücklich: bereits jetzt - der Prüfung durch den Obersten Rechnungshof unterliegen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich halte ebenso wie die Kolleginnen und Kollegen der SPD und der FDP

einen weiteren Punkt für sehr problematisch, nämlich die Tatsache, dass nach diesem Gesetzentwurf der GRÜNEN die politischen Stiftungen von Parteien, die aus dem Landtag ausgeschieden sind, keine Förderung mehr erhalten sollen. Deswegen beantrage ich für die CSU-Fraktion die Ablehnung des Gesetzentwurfs. - Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Präsidentin Barbara Stamm: Vielen Dank, Herr Kollege. Nächste Wortmeldung: Herr Kollege Halbleib. Bitte schön, Herr Kollege.

Volkmar Halbleib (SPD): Geschätzte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Mit dem Gesetzentwurf der GRÜNEN zur Finanzierung der politischen Bildung wurden Fragen im Grundsatz und im Detail aufgeworfen. Herr Kollege Mütze, wir haben das bereits intensiv bei der Ersten Lesung besprochen. Die Argumente, die damals vorgetragen wurden, sind auch heute noch schlüssig.

Im Wesentlichen sind es fünf Gründe, die uns in der Gesamtabwägung dafür plädieren lassen, diesen Gesetzentwurf abzulehnen.

Man kann zwar gerne bayerische Sonderwege vorschlagen, die meistens von der Seite rechts von mir empfohlen werden, aber wenn bisher 16 Bundesländer und auch der Bund kein Gesetz zur Regelung der politischen Bildungsarbeit brauchen, dann weiß ich nicht, wo der zwingende Grund liegen soll, dass gerade Bayern diesen Sonderweg braucht.

Die Orientierung an den Wahlergebnissen ist ein wichtiger Punkt; denn das Bundesverfassungsgericht hat natürlich gesagt, dass sich die Förderung der politischen Bildungsarbeit an den Stärkeverhältnissen der politischen Grundströmungen orientieren soll, die durch die Parteien - in dem Fall auch Wählergruppen - repräsentiert werden, weil damit die Resonanz auf die Angebote zusammenhängt. Das ist im Prinzip die Argumentationslinie des Bundesverfassungsgerichts. Man kann schon mit Fug und Recht fragen: Was gibt denn das Stärkeverhältnis der politischen Grundströmungen wieder? Sind das allein die Ergebnisse der Landtagswahlen, oder müssten sinnvollerweise auch die Ergebnisse der Bundestagswahlen und der Kommunalwahlen als wesentliche Elemente einbezogen werden? Herr Kollege Mütze, das heißt nicht, dass die FREIEN WÄHLER bei diesem Verfahren schlechter abschneiden, sondern sie werden bei diesem Ermittlungsverfahren einfach nicht berücksichtigt. Es käme aber zu keiner Absenkung, wenn alleine die Landtagswahlergebnisse herangezogen würden.

Auf jeden Fall ist der Vorschlag der GRÜNEN aus unserer Sicht einseitig und aus diesem Grund nicht zustimmungsfähig. Wenn man schon die politischen Stärkeverhältnisse heranziehen will, ist die Frage spannend, warum gerade die GRÜNEN in ihrem Gesetzentwurf einen Faktor vorschlagen, der den politischen Stärkeverhältnissen widerspricht. Die GRÜNEN schlagen nämlich vor, einen Sockelbetrag einzuführen. Beides passt nicht zusammen. Bei der Verteilung kann man sich bei einer Fünf-Prozent-Hürde an den Wahlergebnissen orientieren. Natürlich widerspricht der Sockelbetrag auch der Orientierung an den Stärkeverhältnissen.

Für ganz problematisch halte ich die vorgeschlagene apodiktische Beendigung der Förderung nach dem Ausscheiden einer Partei aus dem Bayerischen Landtag, wenn auch die Förderung nachlaufend auf zwei Jahre verlängert wird. Ich halte das aus ganz grundsätzlichen Erwägungen für problematisch. Wir haben zwar viele Auseinandersetzungen mit der FDP, aber ich habe es immer für sinnvoll gehalten, dass die FDP auch für den Zeitraum 1994 bis 2008, in dem sie nicht im Landtag vertreten war, Mittel für die politische Bildungsarbeit als eine wichtige politische Grundströmung erhalten hat.

(Zuruf des Abgeordneten Ludwig Wörner (SPD))

- Ich sprach von dem Zeitraum von 1994 bis 2008, Herr Kollege Wörner.

Abschließend möchte ich sagen - und das ist ein wichtiges Argument -, dass es mich schon sehr gewundert hat, dass die GRÜNEN vorschlagen, die Mittel für die politische Bildungsarbeit zu kürzen. In diesem Gesetzentwurf kommt nämlich eine Verschlechterung gegenüber der jetzigen Beschlussfassung im Haushalt des Freistaats Bayern vor. Herr Kollege Mütze, darin kann ich keinen demokratischen Nähr- oder Mehrwert erkennen. Ich kann keinen Sinn darin sehen, die Mittel für die politische Bildungsarbeit, die heute wichtiger ist denn je, zu kürzen. Insofern denke ich, es gibt gute Gründe, den Gesetzentwurf abzulehnen.

Im Übrigen darf ich darauf hinweisen, dass der Bayerische Landtag und auch die Fraktionen des Bayerischen Landtags sehr bewusst mit dem Geld der Steuerzahler umgegangen sind. Zuwächse für die Zuwendungen zur Bildungsarbeit der Stiftungen gab es in den vergangenen Jahren nicht. Das Niveau ist in den vergangenen zehn Jahren gleich geblieben. Dieser Umstand sollte uns mehr Sorgen machen als die Frage, ob wir ein Gesetz brauchen. Klar ist, wir brauchen mehr und intensivere politische Bildung. Das ist eine Aufgabe, der wir uns stellen sollten. Ich glaube,

es ist sinnvoller, die Kraft hier zu investieren als in eine gesetzliche Regelung, zumal diese in einem einzigen Bundesland unter 16 getroffen werden soll. Sie ist auch keine sinnvolle Lösung im Blick auf den Bund. Wir werden den Gesetzentwurf deshalb ablehnen.

(Beifall bei der SPD)

Präsidentin Barbara Stamm: Nächste Wortmeldung: Herr Kollege Pointner. Bitte schön.

Mannfred Pointner (FREIE WÄHLER): Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich kann es relativ kurz machen.

(Beifall eines Abgeordneten der CSU)

- Danke, wenigstens gibt es vorweg schon Beifall. Wir haben im Haushaltsausschuss das Thema nicht diskutiert, weil drei Fraktionen das Gesetz grundsätzlich abgelehnt haben: die CSU, die SPD und die FDP. Sie wollten kein Gesetz. Deshalb macht es auch keinen Sinn, Herr Kollege Mütze, wenn ich jetzt Änderungsvorschläge mache, weil das eigentlich verlorene Zeit ist. Ich bin einer, der nicht gern für etwas arbeitet, was nichts bringt.

(Beifall eines Abgeordneten der CSU)

Wir haben deshalb auch keine Änderungsvorschläge gemacht. Ich habe schon gesagt, dass in Ihrem Gesetzentwurf verschiedene Dinge geändert werden müssen, beispielsweise wie der Betrag berechnet wird, wenn neue Parteien hineinkommen, die bisher noch gar nicht an Landtagswahlen teilgenommen haben, und vieles mehr. Es sind verschiedene Fragen gewesen, beispielsweise auch die des Sockelbetrags. Materiell und inhaltlich haben wir uns deshalb nicht mit dem Gesetzentwurf auseinandergesetzt, weil das keinen Sinn machte.

Ich möchte aber ausdrücklich betonen: Das jetzige Verfahren, so wie es abgelaufen ist, erachte ich als fair. Wir haben einen Betrag im Haushalt festgelegt. Der Vorsitzende des Haushaltsausschusses und die übrigen vier finanzpolitischen Sprecher haben sich zusammengesetzt und eine Lösung erarbeitet, die gerecht ist und die von allen akzeptiert worden ist. Deswegen ist im Moment nicht die Notwendigkeit eines Gesetzes zu erkennen. Gesetze soll man nur machen, wenn sie notwendig sind, wenn sie der Rechtsklarheit und der Rechtssicherheit dienen.

Wenn dieses Gremium auch in Zukunft beieinander wäre und eine Regelung treffen würde, dann würden wir gar nicht davon sprechen, dass man ein Gesetz braucht. Heute kann aber niemand voraussagen, ob

in Zukunft auch die gleichen fünf Leute zusammensetzen und etwas aushandeln. Deshalb haben auch wir gesagt, dass wir eine gesetzliche Regelung nicht von vornherein ablehnen. Die kann man durchaus machen, um auch in der Zukunft Rechtssicherheit zu haben. Dann muss man sich mit dem Inhalt auseinandersetzen. Für diese Legislaturperiode ist die Sache eigentlich gelaufen. Sollte sich nach der nächsten Landtagswahl in der neuen Legislaturperiode zeigen, dass man sich so nicht einigen kann, dann muss man der Überlegung näher treten, die Angelegenheit für die nächsten vier oder fünf Jahre gesetzlich zu regeln. Ich sehe auch keinen direkten Verstoß gegen das Haushaltsrecht, wenn man einen Betrag festsetzt, weil das im Haushaltsgesetz immer wieder geändert werden kann. Das haben wir auch bei anderen Dingen. Es sind Regelungen im Haushaltsgesetz, bei denen der Betrag erhöht oder erniedrigt wird.

(Harald Güller (SPD): So ist es!)

Es geht um die Verteilung. Das ist ein Gesichtspunkt, den man im Gesetz auch immer wieder anpassen könnte. Ich denke aber, wenn das Wahlergebnis da ist, muss man darüber sprechen, wie man das künftig verteilt. Das muss kein Gesetz sein. Wenn es läuft wie bisher, könnte man zufrieden sein.

Wir haben uns der Stimme enthalten, weil die Richtung nicht vollkommen abgelehnt wird. Wir werden uns auch heute enthalten. Ich kann nur empfehlen, dass man sich vorher rechtzeitig zusammensetzt und die Dinge bespricht, um nicht einen Vorstoß zu unternehmen, der ganz ins Leere geht, weil die Mehrheit nicht mitstimmt. Gerade in diesen Fragen gibt es keine parteipolitischen Gegensätze; denn das betrifft uns alle. Unsere Stiftungen und unsere Bildungseinrichtungen sind uns wichtig. Sie müssen und sollen gefördert werden. Darin stimmen wir alle überein. Wir wollen die Mittel gerecht und fair verteilen, auch darin sind wir uns alle einig. Wir sollten deshalb in aller Ruhe und Sachlichkeit besprechen, wie wir das machen. Ob wir das mit einem Gesetz machen oder so wie bisher, sei dahingestellt.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN und Abgeordneten der CSU)

Präsidentin Barbara Stamm: Jetzt darf ich noch Herrn Kollegen Klein das Wort erteilen. Bitte schön.

Karsten Klein (FDP): Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir hatten zu diesem Gesetz schon in Erster Lesung eine Aussprache, ebenso in den Ausschüssen. Es war nicht so, dass wir nur im Haushaltsausschuss dazu eine Aussprache hatten. Ich möchte aus Sicht unserer Fraktion noch einmal zusammenfassen: Wir sind mit dem aktuellen Verfah-

ren nicht unzufrieden. Wir halten es im Übrigen auch nicht für intransparent. Die Haushaltstitel weisen klar die Gesamtsummen aus, die an alle Stiftungen und Vereine, die darunter fallen, gehen. Die Stiftungen sind auch angehalten - und das tun sie über ihre Jahresberichte auch -, die Zuschüsse, die sie erhalten, einzeln auszuweisen. Die Stiftungen werden nicht nur vom Obersten Rechnungshof geprüft, sondern auch von anderen Einrichtungen und im Kultusministerium von den entsprechenden Abteilungen. Ich glaube deshalb, die Transparenz ist vorhanden, das kann man durchaus betonen. Jeder, der wissen will, wie viel die einzelne Stiftung bekommt, der kann das im Internet ohne große Probleme recherchieren.

Wir sehen beim vorliegenden Gesetzentwurf durchaus Probleme. Zum einen ist da die Frage, wie man mit Parteien und Gruppierungen umgeht, die vielleicht gar nicht anstreben, in den Bayerischen Landtag zu kommen und die, wie früher die FREIEN WÄHLER, beispielsweise erklären, dass sie sich auf der kommunalen Ebene engagieren. Sie machen trotzdem politische Arbeit und sollten auch das Anrecht haben, für Stiftungen oder Vereine Unterstützung zu bekommen. Das würden wir mit diesem Gesetzentwurf ausschließen.

Auch die Regelung über das Ausscheiden ist problematisch. Da spreche ich aber nicht aus persönlicher Betroffenheit, weil wir selbstverständlich davon ausgehen, dass wir ganz sicher in den nächsten 30 Jahren diesem Haus angehören werden. Es kann aber auch jeden anderen treffen.

(Zuruf von den GRÜNEN)

Wir freuen uns, wenn wir gemeinsam mit den Sozialdemokraten hier weiterhin Politik machen dürfen, und sehen deshalb auch diese Regelung kritisch.

Es geht uns auch darum, dass wir an dieser Stelle keine grundsätzliche Regelungsnotwendigkeit sehen. Aus meiner persönlichen Erfahrungen bin ich der Auffassung, dass die Verhandlungen immer fair und offen ausgetragen worden sind. Wir hatten auch nie ein Nachspiel dahin gehend, dass sich eine Stiftung oder eine Partei über den Tisch gezogen gefühlt hätte oder mit der Mittelausstattung unzufrieden gewesen wäre. Ich kann deshalb nur an alle appellieren: Wenn wir in großer Mehrheit übereinstimmen und zu der Überzeugung kommen, dass wir eine gesetzliche Regelung brauchen, dann sollten wir uns gemeinsam auf den Weg machen, einen Entwurf zu erarbeiten. Dem Gesetzentwurf der GRÜNEN, der hier vorliegt, können wir aber nicht näher treten.

(Beifall bei der FDP und der CSU)

Präsidentin Barbara Stamm: Mir liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Damit ist die Aussprache geschlossen. Wir kommen zur Abstimmung. Der Abstimmung liegt der Gesetzentwurf auf Drucksache 16/10459 zugrunde. Der federführende Ausschuss für Staatshaushalt und Finanzfragen empfiehlt auf Drucksache 16/12075 die Ablehnung des Gesetzentwurfs. Wer dagegen dem Gesetzentwurf zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. - Das ist die Fraktion der GRÜNEN. Ich bitte, Gegenstimmen anzuzeigen. - Das sind die CSU, die FDP und die SPD. Stimmenthaltungen? - Das sind die FREIEN WÄHLER. Damit ist der Gesetzentwurf abgelehnt.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 5 auf:

**Abstimmung
über Anträge, die gemäß § 59 Abs. 7 der
Geschäftsordnung nicht einzeln beraten werden
(s. a. Anlage 7)**

Hinsichtlich der jeweiligen Abstimmungsgrundlagen mit den einzelnen Voten der Fraktionen verweise ich auf die Ihnen vorliegende Liste.

(Siehe Anlage 7)

Wer mit der Übernahme des Abstimmungsverhaltens der jeweiligen Fraktion entsprechend der aufgelegten Liste einverstanden ist, den bitte ich um das Handzeichen. - Gegenstimmen bitte ich anzuzeigen. - Keine Enthaltungen? - Auch keine. Damit übernimmt der Landtag diese Voten.

Ich darf das Ergebnis der namentlichen Abstimmung über den nachgezogenen CSU/FDP-Dringlichkeitsantrag, Drucksache 16/12211, betreffend "Hausarztversorgung in den ländlichen Regionen weiter verbessern - aber richtig!" bekannt geben. Mit Ja haben 123, mit Nein 15 Abgeordnete gestimmt. Es gab keine Stimmenthaltung. Damit ist der Dringlichkeitsantrag angenommen.

(Abstimmungsliste siehe Anlage 6)

Ich rufe Tagesordnungspunkt 6 auf:

**Antrag der Abgeordneten Hubert Aiwanger,
Florian Streibl, Prof. (Univ. Lima) Dr. Peter Bauer
u. a. und Fraktion (FREIE WÄHLER)
Transparenzregister für Bayern (Drs. 16/10385)**

Ich eröffne die Aussprache. Im Ältestenrat wurde eine Redezeit von fünf Minuten vereinbart. Als Erstem darf ich Herrn Kollegen Streibl das Wort erteilen.

Florian Streibl (FREIE WÄHLER): Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen! Wir haben in einem der letzten Tagesordnungspunkte immer wieder das Wort "Transparenz" gehört. Wir haben hier den Antrag gestellt, ein Transparenzregister einzurichten. Es sollten die Grundlagen dafür geschaffen werden, dass im Landtag und bei der Staatsregierung ein solches Register geführt wird.

Es besteht ein legitimes Interesse von Verbänden und gesellschaftlichen Gruppierungen, ihre Anliegen gegenüber der Legislative und der Exekutive zu formulieren und vorzubringen. Dies gehört mit zu dem politischen Kräftespiel. Allerdings ist es wichtig, hier Transparenz zu haben, damit wir wissen, wer hier im Haus ein- und ausgeht, wer hier Informationen hinterlässt und - das ist noch viel wichtiger - wer die Staatsregierung mit Informationen versorgt und wo das passiert.

Ganz deutlich wird diese Problematik zum Beispiel dann, wenn ein Entwurf zu einem Gesetz von der Staatsregierung eingebracht wird. Zuvor wird dazu immer eine Verbandsanhörung im Bereich der Staatsregierung durchgeführt. Dazu werden Verbände angeschrieben. Ihnen wird der Gesetzentwurf vorgelegt, zu dem sie Stellungnahmen abgeben sollen. Aber wir erfahren hier im Hause nicht, welche Verbände Stellungnahmen abgegeben haben. Das halte ich, gelinde gesagt, für einen Skandal.

Es wäre gut, wenn es zumindest ein Register gäbe, aus dem man ersehen könnte, welche Verbände bei der Anhörung zu Rate gezogen worden sind. Man möchte ja vielleicht auch einmal selber nachfragen, welche Stellungnahmen die Verbände abgegeben haben. Dann kann man auch nachvollziehen, welche von den Verbänden geäußerten Meinungen in die Gesetzentwürfe eingeflossen sind. Was von diesen Meinungen in den Entwürfen auftaucht, kann ja gut sein. Aber wir wollen wissen, was gespielt wird, wo Einflussnahmen erfolgt sind und Meinungen weitertransportiert werden.

Ein Transparenzregister wäre der erste Schritt, auf diesem Gebiet einmal Klarheit zu schaffen. Es handelt sich dabei auch um einen legitimen Anspruch der Bürgerinnen und Bürger in unserem Land. Sie möchten wissen, wer nicht nur bei uns, sondern auch bei der Staatsregierung seine Meinungen vorträgt und berücksichtigt sehen möchte.

Deshalb haben wir unseren Antrag gestellt. Der Landtag und die Staatsregierung sollen darstellen, welche Verbände, welche Organisationen, welche gesellschaftlichen Gruppierungen Informationen geliefert haben, wer also unsere Meinungen mit prägen will.

Ob diese Prägung dann stattfindet, ist eine andere Frage.

Wir sind es der Arbeit in diesem Hause, aber auch den Bürgerinnen und Bürgern draußen schuldig, das Register zu führen. Unser Antrag ist einer der vielen Anträge, die wir zur Herstellung der Transparenz in der bayerischen Politik gestellt haben. Ich erinnere an unseren Entwurf zum Informationsfreiheitsgesetz, unseren Antrag betreffend Parteispenden und unsere Anträge zur E-Demokratie sowie an den Antrag, den wir zu den Stellungnahmen der Verbände gestellt haben.

Machen wir uns doch gemeinsam auf den Weg, das Register zu führen. Der Bundestag hat schon ganz rudimentäre Schritte in dieser Richtung getan. Bei der Europäischen Kommission gibt es ein solches Register. Auch andere Landesparlamente denken zunehmend darüber nach, so ein Register einzuführen. In Berlin und Brandenburg gibt es darüber Diskussionen. Der Landtag Rheinland-Pfalz ist dabei, ein solches Register in seiner Geschäftsordnung vorzusehen.

Ich fände es schön, wenn die Fraktionen dieses Hauses den Vorschlag tragen und unterstützen. Hierum bitte ich nochmals.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Präsidentin Barbara Stamm: Die nächste Wortmeldung kommt von Frau Kollegin Guttenberger.

Petra Guttenberger (CSU): Frau Präsidentin, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Es geht um ein Transparenzregister für Bayern. "Transparenz" ist eigentlich ein positiv belegtes Wort. Man denkt dabei: Was kann damit erreicht werden?

Herr Kollege Streibl, Sie haben angesprochen, dass der Bundestag einmal darüber nachgedacht hat, ein Lobbyistenregister einzuführen. Nach dem hier gestellten Antrag soll eine Sammlung aller Interessenvertretungen stattfinden, die auf die Politik irgendwie einwirken. Dieser Ansatz ist für mich völlig praxisfern und impraktikabel, weil er zur Uferlosigkeit führen würde. Man müsste dann jede Interessenvertretung, jede Bürgerinitiative im ganzen Land und in jedem Ort, in jedem Landkreis und jeder kreisfreien Stadt in das Register eintragen. Das Register müsste gepflegt und fortentwickelt werden.

So etwas halte ich nicht für zielführend. Es ist auch praxisfern. Ich weiß auch nicht, inwiefern es ein Skandal ist, wenn man das nicht macht.

Die eigentliche Arbeit der Interessenvertretungen, wie wir sie alle kennen, findet unter anderem dadurch

statt, dass der Verband, der Verein, die Bürgerinitiative usw. nicht nur mit der Staatsregierung, sondern auch mit einzelnen Abgeordneten spricht. In der Konsequenz hieße das, dass man über jedes derartige Gespräch berichten und die Gesprächspartner zum Interessenvertretungstransparenzregister anmelden müsste.

Ich sage ganz ehrlich: Ich hätte Bedenken, wie sich das mit meiner Haltung zum freien Mandat des Abgeordneten und mit dem Quellenschutz in Einklang bringen lässt. Aber auch wenn man diesen Gesichtspunkt beiseite lässt, bleibt der Vorschlag impraktikabel und kann zur Uferlosigkeit führen. Er bringt auch nicht das, was man als ein Mehr an Transparenz bezeichnen könnte. Er bringt den Bürgerinnen und Bürgern nichts.

Die Verbände, die mit der Staatsregierung offiziell ins Gespräch kommen - wir sollten jetzt nicht so tun, als hörten wir es zum ersten Mal -, werden zusammen mit den Fraktionen dieses Hohen Hauses zum Beispiel zu parlamentarischen Abenden eingeladen. Wer dazugehört, kann jeder jederzeit erkennen. Wer in Ressortanhörungen angehört wird, ist ebenfalls jederzeit ermittelbar.

Mir und uns ist nicht nachvollziehbar, welche Transparenz erreicht werden soll und welche Intransparenz es sozusagen zu beseitigen gilt. Aus diesem Grund werden wir den Antrag ablehnen.

(Beifall bei der CSU)

Präsidentin Barbara Stamm: Jetzt darf ich Herrn Kollegen Schindler das Wort erteilen.

Franz Schindler (SPD): Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Liebe Kollegin Guttenberger, mit diesem ganz bescheidenen Antrag soll doch nur beschlossen werden, dass ein Konzept zusammen mit der Staatsregierung entwickelt wird, wie ein solches Register aussehen soll. Da können Sie doch nicht schon jetzt behaupten, dass das Register nicht funktionieren könne, wenn wir noch nicht einmal das Konzept haben. Lassen wir doch die Kirche im Dorf. Dieser Antrag ist außerordentlich bescheiden. Im Gegensatz zu den anderen Anträgen, die Sie gestellt haben, geht dieser Antrag in die richtige Richtung. Zu dem Antrag sollte man nur noch Folgendes sagen:

Erstens ist Lobbyismus im Sinne einer Organisation von Interessen in einer pluralistischen Gesellschaft grundsätzlich legitim und nicht von Haus aus anrüchig. Die Grenze bildet selbstverständlich die Korruption. Die Artikel 5 und 9 des Grundgesetzes erlauben ausdrücklich die Bildung von Vereinigungen zur

Wahrnehmung von Interessen und die freie Meinungsäußerung, um andere zu beeinflussen. Deswegen gibt es Artikel 5 und Artikel 9 des Grundgesetzes. Zusätzlich steht in Artikel 21 des Grundgesetzes, dass Parteien und Fraktionen als Teile der Parlamente an der Willensbildung mitwirken. Sie wirken lediglich mit, haben jedoch kein Monopol auf die Willensbildung. Selbstverständlich ist es legitim, dass die katholische Kirche, die evangelische Kirche, die Salafisten, der VdK, die Imker und wer auch immer versuchen, Einfluss auf politische Entscheidungen zu nehmen.

Zweitens sind wir alle Lobbyisten. Ich hoffe doch, dass jeder von uns ein Lobbyist ist. Keiner ist so vollkommen frei in seinem Handeln, dass er keinerlei Einflüssen ausgesetzt ist und jede Frage nur aus dem Innersten seines Herzens, aus dem reinen Herzen, beantworten könnte. Jeder ist Lobbyist. Jede andere Vorstellung ist naiv, idealistisch und lebensfremd.

Drittens ist Transparenz in einer offenen Gesellschaft mit einer parlamentarischen Demokratie und einer freien Presse, die wir Gott sei Dank haben, eine Selbstverständlichkeit. Das bedeutet auch, dass die Presse frei entscheiden kann, was sie interessiert. Heute Abend interessiert es die Presse nicht, ob wir Transparenz herstellen oder nicht. Es ist ihr egal. Das gehört dazu. Meine Damen und Herren, das gilt nicht erst seit Glasnost und nicht erst, seitdem die Piraten dieses Thema für sich entdeckt haben. Gelegentlich habe ich sogar den Eindruck, dass wir in manchen Bereichen der Politik schon so viel Transparenz haben, dass die erforderliche Vertraulichkeit in der Politik, die es ebenfalls geben muss, gefährdet wird.

Meine Damen und Herren, in Bayern findet die Gesetzgebung im Landtag weitgehend öffentlich statt. Problematisch ist der Vorlauf, bis es zu einem Gesetzentwurf kommt. Das hat Herr Kollege Streibl bereits angesprochen. In den Fraktionen ist das weniger problematisch. Dort erkennt man eher, wer eingeflüstert hat. Bei der Staatsregierung ist dies nicht so transparent. Da haben Sie recht. Das muss verbessert werden. Obwohl wir im Vergleich zu anderen Landesparlamenten, zum Bundestag und zum Europäischen Parlament in Bayern außerordentlich transparent arbeiten, ist die Transparenz nicht so gut, dass sie nicht noch verbessert werden könnte. Deshalb spricht nichts dagegen, diesen Antrag umzusetzen.

Meine letzte Bemerkung: Ich bin dafür, dass wir das so machen. Wir sollten uns an Europa und dem Bundestag, und nicht an den USA, wo sehr viel sanktioniert wird, orientieren. Ich glaube aber nicht, dass wir unter der Vielzahl an Lobbyisten ertrinken werden, die möglicherweise sagen: Wir hätten gerne auf die FDP-

Fraktion im Bayerischen Landtag Einfluss genommen. Wir werden vielmehr feststellen müssen, dass es nur sehr wenige sind, die uns zutrauen, maßgeblichen Einfluss auf politische Entscheidungen zu nehmen. Das ist meine Befürchtung. Möglicherweise werden wir einen Schock erleiden, wenn wir feststellen, dass nur sehr wenige denken, dass hier entscheidende Politik gemacht wird.

(Dietrich Freiherr von Gumpenberg (FDP): Dann darf man dem nicht zustimmen!)

Wir müssen damit rechnen, dass so etwas passieren könnte. Dennoch stimmen wir diesem Antrag selbstverständlich zu.

(Beifall bei der SPD)

Präsidentin Barbara Stamm: Jetzt hat Herr Kollege Dr. Fischer das Wort.

Dr. Andreas Fischer (FDP): Frau Präsidentin, Kolleginnen und Kollegen! Zunächst möchte ich meinem Vorredner dafür danken, dass er verdeutlicht hat, dass Lobbyismus nichts Anrüchiges ist, sondern zu einer parlamentarischen Demokratie durchaus gehört. Interessenvertreter haben selbstverständlich das Recht, Einfluss zu nehmen. Zum Alltag des Parlamentariers gehört es, sich unterschiedliche Meinungen anzuhören.

(Dietrich Freiherr von Gumpenberg (FDP): So ist es!)

Die Schaffung von Transparenz ist ein Anliegen, das aller Ehren wert ist. Trotzdem möchte ich einige Gründe nennen, warum wir diesen Antrag ablehnen werden.

Erstens geht aus dem Antrag nicht hervor, welche Organisationen in dieses Register aufgenommen werden sollen. Will man es ganz kleinteilig, besteht die Gefahr, dass das Register überfrachtet und unübersichtlich ist und damit seinen Zweck nicht mehr erfüllt. Wenn man es anders gestaltet, wäre es unvollständig. Auch das hilft wenig.

Der entscheidende Nachteil ist in meinen Augen jedoch etwas, das ebenfalls offenbleibt. Aus dem Antrag geht nicht hervor, ob man eine Eintragung in das Register als verbindliche Regelung einführen soll oder nicht. Eine Kann-Regelung ist in meinen Augen vollkommen sinnlos. Wer eine Eintragung nicht will, lässt sie einfach bleiben. Der steht dann nicht drin. Für so etwas besteht überhaupt kein Bedarf, weil es bereits Auflistungen - das ist das nächste Argument - aller nennenswerten Interessenvertretungen in Deutschland gibt. In Deutschland sind bereits 250 politische

Interessengruppen aufgelistet. So etwas gibt es ohnehin schon. Sollte eine verpflichtende Regelung eingeführt werden, bin ich der Meinung, dass dies der falsche Weg ist. In diesem Falle würde man eine völlig unnötige Bürokratie schaffen. Dann müsste man Sanktionen einführen. Hierzu sage ich ganz klar: Diesen Weg wollen wir als Liberale auf keinen Fall mitgehen, vor allem weil nicht klar ist, wer in dieses Register eingetragen werden muss. Nach den europäischen Regelungen muss jede Organisation sowie jede freiberuflich tätige Einzelperson, die Einfluss auf die Politik und deren Durchführung zu nehmen sucht, registriert werden. Das ist ein Fass ohne Boden, liebe Kolleginnen und Kollegen. Dieser Entwurf ist unausgegoren. Wir werden dem nicht zustimmen.

(Beifall bei der FDP)

Präsidentin Barbara Stamm: Mir liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Damit ist die Aussprache geschlossen, und wir kommen zur Abstimmung.

Der federführende Ausschuss für Verfassung, Recht, Parlamentsfragen und Verbraucherschutz empfiehlt auf Drucksache 16/12062 die Ablehnung des Antrags. Wer entgegen diesem Votum dem Antrag zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. - Das sind die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, die Fraktion der SPD und die Fraktion der FREIEN WÄHLER. Ich bitte, die Gegenstimmen anzuzeigen. - Das sind die CSU-Fraktion und die FDP-Fraktion. Stimmenthaltungen? - Keine. Damit ist der Antrag abgelehnt.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen damit schließe ich die Sitzung und bedanke mich bei Ihnen. Ich denke, die Gaststätte hat noch etwas für uns bereitgestellt.

(Schluss: 20.47 Uhr)

Abstimmungsliste

zur namentlichen Abstimmung am 18.04.2012 zum Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Margarete Bause, Dr. Martin Runge, Ulrike Gote u. a. und Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN; Gesetzgebungsverfahren zum Betreuungsgeld stoppen! (Drucksache 16/12193)

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Ackermann Renate	X		
Aiwanger Hubert	X		
Arnold Horst	X		
Aures Inge	X		
Bachhuber Martin		X	
Prof. Dr. Barfuß Georg		X	
Prof. (Univ. Lima) Dr. Bauer Peter	X		
Prof. Dr. Bausback Winfried		X	
Bause Margarete	X		
Dr. Beckstein Günther		X	
Dr. Bernhard Otmar		X	
Dr. Bertermann Otto		X	
Dr. Beyer Thomas	X		
Biechl Annemarie		X	
Biedefeld Susann	X		
Blume Markus		X	
Bocklet Reinhold		X	
Breitschwert Klaus Dieter		X	
Brendel-Fischer Gudrun		X	
Brunner Helmut			
Dr. Bulfon Annette	X		
Dechant Thomas		X	
Dettenhöfer Petra		X	
Dittmar Sabine	X		
Dodell Renate			
Donhauser Heinz		X	
Dorow Alex		X	
Dr. Dürr Sepp	X		
Eck Gerhard			
Eckstein Kurt			
Eisenreich Georg			
Dr. Fahn Hans Jürgen			
Felbinger Günther	X		
Dr. Fischer Andreas		X	
Dr. Förster Linus			
Franke Anne	X		
Freller Karl		X	
Füracker Albert		X	
Prof. Dr. Gantzer Peter Paul	X		
Gehring Thomas	X		
Glauber Thorsten			
Goderbauer Gertraud		X	

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Görlitz Erika		X	
Dr. Goppel Thomas		X	
Gote Ulrike	X		
Gottstein Eva	X		
Güll Martin	X		
Güller Harald	X		
Freiherr von Gumppenberg Dietrich		X	
Guttenberger Petra		X	
Hacker Thomas		X	
Haderthauer Christine			
Halbleib Volkmar	X		
Hallitzky Eike	X		
Hanisch Joachim			X
Hartmann Ludwig	X		
Heckner Ingrid		X	
Heike Jürgen W.		X	
Herold Hans		X	
Dr. Herrmann Florian		X	
Herrmann Joachim		X	
Dr. Herz Leopold		X	
Hessel Katja			
Dr. Heubisch Wolfgang		X	
Hintersberger Johannes		X	
Huber Erwin		X	
Dr. Huber Marcel			
Dr. Hünnerkopf Otto		X	
Huml Melanie			
Imhof Hermann		X	
Jörg Oliver		X	
Jung Claudia			
Kamm Christine	X		
Karl Annette	X		
Kiesel Robert		X	
Klein Karsten		X	
Kobler Konrad			
König Alexander		X	
Kohnen Natascha	X		
Kränzle Bernd		X	
Kreuzer Thomas		X	
Ländner Manfred		X	
Freiherr von Lerchenfeld Ludwig		X	
Graf von und zu Lerchenfeld Philipp		X	

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Lorenz Andreas		X	
Prof. Männle Ursula		X	
Dr. Magerl Christian	X		
Maget Franz	X		
Matschl Christa		X	
Dr. Merk Beate		X	
Meyer Brigitte		X	
Meyer Peter	X		
Miller Josef			
Müller Ulrike	X		
Mütze Thomas	X		
Muthmann Alexander	X		
Naaß Christa			
Nadler Walter		X	
Neumeyer Martin		X	
Nöth Eduard		X	
Noichl Maria	X		
Pachner Reinhard		X	
Dr. Pauli Gabriele	X		
Perlak Reinhold			
Pfaffmann Hans-Ulrich	X		
Prof. Dr. Piazolo Michael			
Pohl Bernhard		X	
Pointner Mannfred	X		
Pranghofer Karin	X		
Pschierer Franz Josef		X	
Dr. Rabenstein Christoph	X		
Radwan Alexander		X	
Reichhart Markus	X		
Reiß Tobias		X	
Richter Roland		X	
Dr. Rieger Franz		X	
Rinderspacher Markus	X		
Ritter Florian			
Rohde Jörg		X	
Roos Bernhard	X		
Rotter Eberhard		X	
Rudrof Heinrich		X	
Rüth Berthold		X	
Dr. Runge Martin	X		
Rupp Adelheid			
Sackmann Markus		X	
Sandt Julika			X
Sauter Alfred		X	
Scharfenberg Maria	X		
Schindler Franz	X		
Schmid Georg		X	
Schmid Peter			
Schmitt-Bussinger Helga	X		
Schneider Harald	X		
Schöffel Martin		X	
Schopper Theresa	X		

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Schorer Angelika		X	
Schreyer-Stäblein Kerstin		X	
Schuster Stefan	X		
Schweiger Tanja	X		
Schwimmer Jakob		X	
Seidenath Bernhard		X	
Sem Reserl		X	
Sibler Bernd		X	
Sinner Eberhard		X	
Dr. Söder Markus			
Sonnenholzner Kathrin	X		
Dr. Spaenle Ludwig		X	
Sprinkart Adi	X		
Stachowitz Diana	X		
Stahl Christine	X		
Stamm Barbara		X	
Stamm Claudia	X		
Steiger Christa	X		
Steiner Klaus			
Stewens Christa		X	
Stierstorfer Sylvia		X	
Stöttner Klaus		X	
Strehle Max		X	
Streibl Florian		X	
Strobl Reinhold	X		
Ströbel Jürgen			
Dr. Strohmayr Simone	X		
Taubeneder Walter		X	
Tausendfreund Susanna			
Thalhammer Tobias		X	
Tolle Simone	X		
Unterländer Joachim		X	
Dr. Vetter Karl	X		
Weidenbusch Ernst		X	
Weikert Angelika	X		
Dr. Weiß Bernd		X	
Dr. Weiß Manfred		X	
Dr. Wengert Paul	X		
Werner Hans Joachim	X		
Werner-Muggendorfer Johanna	X		
Widmann Jutta			
Wild Margit			
Will Renate			X
Winter Georg		X	
Winter Peter		X	
Wörner Ludwig	X		
Zacharias Isabell	X		
Zeil Martin		X	
Zeitler Otto		X	
Zellmeier Josef		X	
Dr. Zimmermann Thomas		X	
Gesamtsumme	64	93	3

Abstimmungsliste

zur namentlichen Abstimmung am 18.04.2012 zum Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Markus Rinderspacher, Hans-Ulrich Pfaffmann, Natascha Kohnen u. a. und Fraktion SPD; Ja zu mehr Kinderbetreuung - Kommunen unterstützen! Die Milliarden richtig investieren - Nein zum Betreuungsgeld! (Drucksache 16/12198)

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Ackermann Renate	X		
Aiwanger Hubert	X		
Arnold Horst	X		
Aures Inge	X		
Bachhuber Martin		X	
Prof. Dr. Barfuß Georg		X	
Prof. (Univ. Lima) Dr. Bauer Peter	X		
Prof. Dr. Bausback Winfried		X	
Bause Margarete	X		
Dr. Beckstein Günther		X	
Dr. Bernhard Otmar		X	
Dr. Bertermann Otto		X	
Dr. Beyer Thomas	X		
Biechl Annemarie		X	
Biedefeld Susann	X		
Blume Markus		X	
Bocklet Reinhold		X	
Breitschwert Klaus Dieter		X	
Brendel-Fischer Gudrun		X	
Brunner Helmut			
Dr. Bulfon Annette			X
Dechant Thomas		X	
Dettenhöfer Petra		X	
Dittmar Sabine	X		
Dodell Renate			
Donhauser Heinz		X	
Dorow Alex		X	
Dr. Dürr Sepp	X		
Eck Gerhard			
Eckstein Kurt			
Eisenreich Georg			
Dr. Fahn Hans Jürgen			
Felbinger Günther	X		
Dr. Fischer Andreas		X	
Dr. Förster Linus			
Franke Anne	X		
Freller Karl		X	
Füracker Albert		X	
Prof. Dr. Gantzer Peter Paul	X		
Gehring Thomas	X		
Glauber Thorsten			
Goderbauer Gertraud		X	

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Görlitz Erika		X	
Dr. Goppel Thomas		X	
Gote Ulrike	X		
Gottstein Eva	X		
Güll Martin	X		
Güller Harald	X		
Freiherr von Gumppenberg Dietrich		X	
Guttenberger Petra		X	
Hacker Thomas		X	
Haderthauer Christine			
Halbleib Volkmar	X		
Hallitzky Eike	X		
Hanisch Joachim			X
Hartmann Ludwig	X		
Heckner Ingrid		X	
Heike Jürgen W.		X	
Herold Hans		X	
Dr. Herrmann Florian		X	
Herrmann Joachim		X	
Dr. Herz Leopold	X		
Hessel Katja			
Dr. Heubisch Wolfgang		X	
Hintersberger Johannes		X	
Huber Erwin		X	
Dr. Huber Marcel			
Dr. Hünnerkopf Otto		X	
Huml Melanie			
Imhof Hermann		X	
Jörg Oliver		X	
Jung Claudia			
Kamm Christine	X		
Karl Annette	X		
Kiesel Robert		X	
Klein Karsten		X	
Kobler Konrad			
König Alexander		X	
Kohnen Natascha	X		
Kränzle Bernd		X	
Kreuzer Thomas		X	
Ländner Manfred		X	
Freiherr von Lerchenfeld Ludwig		X	
Graf von und zu Lerchenfeld Philipp		X	

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Lorenz Andreas		X	
Prof. Männle Ursula		X	
Dr. Magerl Christian	X		
Maget Franz	X		
Matschl Christa		X	
Dr. Merk Beate		X	
Meyer Brigitte			
Meyer Peter	X		
Miller Josef			
Müller Ulrike	X		
Mütze Thomas	X		
Muthmann Alexander	X		
Naaß Christa			
Nadler Walter		X	
Neumeyer Martin		X	
Nöth Eduard		X	
Noichl Maria	X		
Pachner Reinhard		X	
Dr. Pauli Gabriele	X		
Perlak Reinhold			
Pfaffmann Hans-Ulrich	X		
Prof. Dr. Piazolo Michael			
Pohl Bernhard		X	
Pointner Mannfred	X		
Pranghofer Karin	X		
Pschierer Franz Josef		X	
Dr. Rabenstein Christoph	X		
Radwan Alexander		X	
Reichhart Markus	X		
Reiß Tobias		X	
Richter Roland		X	
Dr. Rieger Franz		X	
Rinderspacher Markus	X		
Ritter Florian			
Rohde Jörg		X	
Roos Bernhard	X		
Rotter Eberhard		X	
Rudrof Heinrich		X	
Rüth Berthold		X	
Dr. Runge Martin	X		
Rupp Adelheid			
Sackmann Markus		X	
Sandt Julika			X
Sauter Alfred		X	
Scharfenberg Maria	X		
Schindler Franz	X		
Schmid Georg		X	
Schmid Peter			
Schmitt-Bussinger Helga	X		
Schneider Harald	X		
Schöffel Martin		X	
Schopper Theresa	X		

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Schorer Angelika		X	
Schreyer-Stäblein Kerstin		X	
Schuster Stefan	X		
Schweiger Tanja	X		
Schwimmer Jakob		X	
Seidenath Bernhard		X	
Sem Reserl		X	
Sibler Bernd		X	
Sinner Eberhard		X	
Dr. Söder Markus			
Sonnenholzner Kathrin	X		
Dr. Spaenle Ludwig		X	
Sprinkart Adi	X		
Stachowitz Diana	X		
Stahl Christine	X		
Stamm Barbara		X	
Stamm Claudia	X		
Steiger Christa	X		
Steiner Klaus			
Stewens Christa		X	
Stierstorfer Sylvia		X	
Stöttner Klaus		X	
Strehle Max		X	
Streibl Florian		X	
Strobl Reinhold	X		
Ströbel Jürgen			
Dr. Strohmayr Simone	X		
Taubeneder Walter		X	
Tausendfreund Susanna			
Thalhammer Tobias		X	
Tolle Simone	X		
Unterländer Joachim		X	
Dr. Vetter Karl	X		
Weidenbusch Ernst		X	
Weikert Angelika	X		
Dr. Weiß Bernd		X	
Dr. Weiß Manfred		X	
Dr. Wengert Paul	X		
Werner Hans Joachim	X		
Werner-Muggendorfer Johanna	X		
Widmann Jutta			
Wild Margit			
Will Renate			X
Winter Georg		X	
Winter Peter		X	
Wörner Ludwig	X		
Zacharias Isabell	X		
Zeil Martin		X	
Zeitler Otto		X	
Zellmeier Josef		X	
Dr. Zimmermann Thomas		X	
Gesamtsumme	64	91	4

Abstimmungsliste

zur namentlichen Abstimmung am 18.04.2012 zum Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Hubert Aiwanger, Florian Streibl, Eva Gottstein u. a. und Fraktion FREIE WÄHLER; Ausbau der Kinderbetreuung vorantreiben - Schluss mit der Ideologiedebatte um das Betreuungsgeld! (Drucksache 16/12202)

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Ackermann Renate	X		
Aiwanger Hubert	X		
Arnold Horst	X		
Aures Inge	X		
Bachhuber Martin		X	
Prof. Dr. Barfuß Georg		X	
Prof. (Univ. Lima) Dr. Bauer Peter	X		
Prof. Dr. Bausback Winfried		X	
Bause Margarete	X		
Dr. Beckstein Günther		X	
Dr. Bernhard Otmar		X	
Dr. Bertermann Otto		X	
Dr. Beyer Thomas	X		
Biechl Annemarie		X	
Biedefeld Susann	X		
Blume Markus		X	
Bocklet Reinhold		X	
Breitschwert Klaus Dieter		X	
Brendel-Fischer Gudrun		X	
Brunner Helmut			
Dr. Bulfon Annette			X
Dechant Thomas		X	
Dettenhöfer Petra		X	
Dittmar Sabine	X		
Dodell Renate			
Donhauser Heinz		X	
Dorow Alex		X	
Dr. Dürr Sepp	X		
Eck Gerhard			
Eckstein Kurt			
Eisenreich Georg			
Dr. Fahn Hans Jürgen			
Felbinger Günther	X		
Dr. Fischer Andreas		X	
Dr. Förster Linus			
Franke Anne	X		
Freller Karl		X	
Füracker Albert		X	
Prof. Dr. Gantzer Peter Paul	X		
Gehring Thomas	X		
Glauber Thorsten			
Goderbauer Gertraud		X	

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Görlitz Erika		X	
Dr. Goppel Thomas		X	
Gote Ulrike	X		
Gottstein Eva	X		
Güll Martin	X		
Güller Harald	X		
Freiherr von Gumppenberg Dietrich		X	
Guttenberger Petra		X	
Hacker Thomas		X	
Haderthauer Christine			
Halbleib Volkmar	X		
Hallitzky Eike	X		
Hanisch Joachim			X
Hartmann Ludwig	X		
Heckner Ingrid		X	
Heike Jürgen W.		X	
Herold Hans		X	
Dr. Herrmann Florian		X	
Herrmann Joachim		X	
Dr. Herz Leopold	X		
Hessel Katja			
Dr. Heubisch Wolfgang		X	
Hintersberger Johannes		X	
Huber Erwin		X	
Dr. Huber Marcel			
Dr. Hünnerkopf Otto		X	
Huml Melanie			
Imhof Hermann		X	
Jörg Oliver		X	
Jung Claudia			
Kamm Christine	X		
Karl Annette	X		
Kiesel Robert		X	
Klein Karsten		X	
Kobler Konrad			
König Alexander		X	
Kohnen Natascha	X		
Kränzle Bernd		X	
Kreuzer Thomas		X	
Ländner Manfred		X	
Freiherr von Lerchenfeld Ludwig		X	
Graf von und zu Lerchenfeld Philipp		X	

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Lorenz Andreas		X	
Prof. Männle Ursula		X	
Dr. Magerl Christian	X		
Maget Franz	X		
Matschl Christa		X	
Dr. Merk Beate		X	
Meyer Brigitte		X	
Meyer Peter	X		
Miller Josef			
Müller Ulrike	X		
Mütze Thomas	X		
Muthmann Alexander	X		
Naaß Christa			
Nadler Walter		X	
Neumeyer Martin		X	
Nöth Eduard		X	
Noichl Maria	X		
Pachner Reinhard		X	
Dr. Pauli Gabriele	X		
Perlak Reinhold			
Pfaffmann Hans-Ulrich	X		
Prof. Dr. Piazolo Michael			X
Pohl Bernhard			X
Pointner Mannfred	X		
Pranghofer Karin	X		
Pschierer Franz Josef		X	
Dr. Rabenstein Christoph	X		
Radwan Alexander		X	
Reichhart Markus	X		
Reiß Tobias		X	
Richter Roland		X	
Dr. Rieger Franz		X	
Rinderspacher Markus	X		
Ritter Florian			
Rohde Jörg		X	
Roos Bernhard	X		
Rotter Eberhard		X	
Rudrof Heinrich		X	
Rüth Berthold		X	
Dr. Runge Martin	X		
Rupp Adelheid			
Sackmann Markus		X	
Sandt Julika			X
Sauter Alfred		X	
Scharfenberg Maria	X		
Schindler Franz	X		
Schmid Georg		X	
Schmid Peter			
Schmitt-Bussinger Helga	X		
Schneider Harald	X		
Schöffel Martin		X	
Schopper Theresa	X		

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Schorer Angelika		X	
Schreyer-Stäblein Kerstin		X	
Schuster Stefan	X		
Schweiger Tanja	X		
Schwimmer Jakob		X	
Seidenath Bernhard		X	
Sem Reserl		X	
Sibler Bernd		X	
Sinner Eberhard		X	
Dr. Söder Markus			
Sonnenholzner Kathrin	X		
Dr. Spaenle Ludwig		X	
Sprinkart Adi	X		
Stachowitz Diana	X		
Stahl Christine	X		
Stamm Barbara		X	
Stamm Claudia	X		
Steiger Christa	X		
Steiner Klaus			
Stewens Christa		X	
Stierstorfer Sylvia		X	
Stöttner Klaus		X	
Strehle Max		X	
Streibl Florian	X		
Strobl Reinhold	X		
Ströbel Jürgen			
Dr. Strohmayr Simone	X		
Taubeneder Walter		X	
Tausendfreund Susanna			
Thalhammer Tobias		X	
Tolle Simone	X		
Unterländer Joachim		X	
Dr. Vetter Karl	X		
Weidenbusch Ernst		X	
Weikert Angelika	X		
Dr. Weiß Bernd		X	
Dr. Weiß Manfred		X	
Dr. Wengert Paul	X		
Werner Hans Joachim	X		
Werner-Muggendorfer Johanna	X		
Widmann Jutta			
Wild Margit			
Will Renate			X
Winter Georg		X	
Winter Peter		X	
Wörner Ludwig	X		
Zacharias Isabell	X		
Zeil Martin		X	
Zeitler Otto		X	
Zellmeier Josef		X	
Dr. Zimmermann Thomas		X	
Gesamtsumme	65	90	5

Abstimmungsliste

zur namentlichen Abstimmung am 18.04.2012 zum Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Markus Rinderspacher, Stefan Schuster, Dr. Thomas Beyer u. a. und Fraktion SPD; Rauchwarnmelderpflicht zügig umsetzen (Drucksache 16/12195)

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Ackermann Renate			X
Aiwanger Hubert			X
Arnold Horst	X		
Aures Inge	X		
Bachhuber Martin		X	
Prof. Dr. Barfuß Georg		X	
Prof. (Univ. Lima) Dr. Bauer Peter			X
Prof. Dr. Bausback Winfried		X	
Bause Margarete			X
Dr. Beckstein Günther		X	
Dr. Bernhard Otmar		X	
Dr. Bertermann Otto		X	
Dr. Beyer Thomas			
Biechl Annemarie		X	
Biedefeld Susann	X		
Blume Markus		X	
Bocklet Reinhold		X	
Breitschwert Klaus Dieter		X	
Brendel-Fischer Gudrun		X	
Brunner Helmut			
Dr. Bulfon Annette		X	
Dechant Thomas			X
Dettenhöfer Petra		X	
Dittmar Sabine	X		
Dodell Renate			
Donhauser Heinz		X	
Dorow Alex		X	
Dr. Dürr Sepp			X
Eck Gerhard			
Eckstein Kurt			
Eisenreich Georg		X	
Dr. Fahn Hans Jürgen			
Felbinger Günther			X
Dr. Fischer Andreas		X	
Dr. Förster Linus			
Franke Anne			X
Freller Karl		X	
Füracker Albert		X	
Prof. Dr. Gantzer Peter Paul	X		
Gehring Thomas			X
Glauber Thorsten			X
Goderbauer Gertraud		X	

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Görlitz Erika			
Dr. Goppel Thomas			
Gote Ulrike			X
Gottstein Eva			X
Güll Martin	X		
Güller Harald	X		
Freiherr von Gumppenberg Dietrich		X	
Guttenberger Petra		X	
Hacker Thomas		X	
Haderthauer Christine			
Halbleib Volkmar	X		
Hallitzky Eike			X
Hanisch Joachim			X
Hartmann Ludwig			X
Heckner Ingrid		X	
Heike Jürgen W.		X	
Herold Hans		X	
Dr. Herrmann Florian		X	
Herrmann Joachim		X	
Dr. Herz Leopold			X
Hessel Katja			
Dr. Heubisch Wolfgang		X	
Hintersberger Johannes			
Huber Erwin		X	
Dr. Huber Marcel		X	
Dr. Hünnerkopf Otto		X	
Huml Melanie			
Imhof Hermann		X	
Jörg Oliver		X	
Jung Claudia			
Kamm Christine			X
Karl Annette	X		
Kiesel Robert		X	
Klein Karsten		X	
Kobler Konrad			
König Alexander		X	
Kohnen Natascha	X		
Kränzle Bernd		X	
Kreuzer Thomas		X	
Ländner Manfred		X	
Freiherr von Lerchenfeld Ludwig		X	
Graf von und zu Lerchenfeld Philipp		X	

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Lorenz Andreas		X	
Prof. Männle Ursula		X	
Dr. Magerl Christian			X
Maget Franz			
Matschl Christa		X	
Dr. Merk Beate		X	
Meyer Brigitte		X	
Meyer Peter	X		
Miller Josef		X	
Müller Ulrike			
Mütze Thomas			X
Muthmann Alexander			X
Naaß Christa	X		
Nadler Walter		X	
Neumeyer Martin		X	
Nöth Eduard		X	
Noichl Maria	X		
Pachner Reinhard		X	
Dr. Pauli Gabriele	X		
Perlak Reinhold			
Pfaffmann Hans-Ulrich			
Prof. Dr. Piazolo Michael			
Pohl Bernhard			X
Pointner Mannfred	X		
Pranghofer Karin	X		
Pschierer Franz Josef			
Dr. Rabenstein Christoph	X		
Radwan Alexander		X	
Reichhart Markus			X
Reiß Tobias		X	
Richter Roland		X	
Dr. Rieger Franz		X	
Rinderspacher Markus	X		
Ritter Florian			
Rohde Jörg		X	
Roos Bernhard	X		
Rotter Eberhard		X	
Rudrof Heinrich		X	
Rüth Berthold		X	
Dr. Runge Martin			X
Rupp Adelheid			
Sackmann Markus		X	
Sandt Julika		X	
Sauter Alfred		X	
Scharfenberg Maria			X
Schindler Franz	X		
Schmid Georg		X	
Schmid Peter			
Schmitt-Bussinger Helga	X		
Schneider Harald	X		
Schöffel Martin		X	
Schopper Theresa			X

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Schorer Angelika		X	
Schreyer-Stäblein Kerstin		X	
Schuster Stefan	X		
Schweiger Tanja			X
Schwimmer Jakob		X	
Seidenath Bernhard		X	
Sem Reserl		X	
Sibler Bernd			
Sinner Eberhard		X	
Dr. Söder Markus			
Sonnenholzner Kathrin	X		
Dr. Spaenle Ludwig			
Sprinkart Adi			X
Stachowitz Diana	X		
Stahl Christine			X
Stamm Barbara		X	
Stamm Claudia			X
Steiger Christa	X		
Steiner Klaus		X	
Stewens Christa		X	
Stierstorfer Sylvia		X	
Stöttner Klaus		X	
Strehle Max		X	
Streibl Florian			X
Strobl Reinhold	X		
Ströbel Jürgen			
Dr. Strohmayr Simone	X		
Taubeneder Walter		X	
Tausendfreund Susanna			
Thalhammer Tobias		X	
Tolle Simone			X
Unterländer Joachim		X	
Dr. Vetter Karl			X
Weidenbusch Ernst		X	
Weikert Angelika	X		
Dr. Weiß Bernd		X	
Dr. Weiß Manfred		X	
Dr. Wengert Paul	X		
Werner Hans Joachim	X		
Werner-Muggendorfer Johanna	X		
Widmann Jutta			
Wild Margit			
Will Renate		X	
Winter Georg		X	
Winter Peter		X	
Wörner Ludwig	X		
Zacharias Isabell	X		
Zeil Martin		X	
Zeitler Otto			
Zellmeier Josef		X	
Dr. Zimmermann Thomas		X	
Gesamtsumme	34	89	32

Abstimmungsliste

zur namentlichen Abstimmung am 18.04.2012 zum Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Georg Schmid, Renate Dodell, Erwin Huber u. a. und Fraktion CSU, der Abgeordneten Dr. Andreas Fischer, Dietrich Freiherr von Gumpfenberg, Tobias Thalhammer u. a. und Fraktion FDP; Rauchwarnmelder zum Standard in ganz Bayern machen (Drucksache 16/12209)

Name	Ja	Nein	Enthalte mich	Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Ackermann Renate			X	Görlitz Erika			
Aiwanger Hubert			X	Dr. Goppel Thomas			
Arnold Horst	X			Gote Ulrike			X
Aures Inge	X			Gottstein Eva			X
Bachhuber Martin	X			Güll Martin	X		
Prof. Dr. Barfuß Georg	X			Güller Harald	X		
Prof. (Univ. Lima) Dr. Bauer Peter			X	Freiherr von Gumpfenberg Dietrich	X		
Prof. Dr. Bausback Winfried	X			Guttenberger Petra	X		
Bause Margarete			X	Hacker Thomas	X		
Dr. Beckstein Günther	X			Haderthauer Christine			
Dr. Bernhard Otmar	X			Halbleib Volkmar	X		
Dr. Bertermann Otto	X			Hallitzky Eike			X
Dr. Beyer Thomas				Hanisch Joachim			X
Biechl Annemarie	X			Hartmann Ludwig			X
Biedefeld Susann	X			Heckner Ingrid	X		
Blume Markus	X			Heike Jürgen W.	X		
Bocklet Reinhold	X			Herold Hans	X		
Breitschwert Klaus Dieter	X			Dr. Herrmann Florian	X		
Brendel-Fischer Gudrun	X			Herrmann Joachim	X		
Brunner Helmut				Dr. Herz Leopold			X
Dr. Bulfon Annette	X			Hessel Katja			
Dechant Thomas	X			Dr. Heubisch Wolfgang	X		
Dettenhöfer Petra	X			Hintersberger Johannes			
Dittmar Sabine	X			Huber Erwin	X		
Dodell Renate				Dr. Huber Marcel	X		
Donhauser Heinz	X			Dr. Hünnerkopf Otto	X		
Dorow Alex	X			Huml Melanie			
Dr. Dürr Sepp			X	Imhof Hermann	X		
Eck Gerhard				Jörg Oliver	X		
Eckstein Kurt				Jung Claudia			
Eisenreich Georg	X			Kamm Christine			X
Dr. Fahn Hans Jürgen				Karl Annette	X		
Felbinger Günther			X	Kiesel Robert			X
Dr. Fischer Andreas	X			Klein Karsten	X		
Dr. Förster Linus				Kobler Konrad			
Franke Anne			X	König Alexander	X		
Freller Karl	X			Kohnen Natascha	X		
Füracker Albert	X			Kränzle Bernd	X		
Prof. Dr. Gantzer Peter Paul	X			Kreuzer Thomas	X		
Gehring Thomas			X	Ländner Manfred	X		
Glauber Thorsten			X	Freiherr von Lerchenfeld Ludwig	X		
Goderbauer Gertraud	X			Graf von und zu Lerchenfeld Philipp		X	

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Lorenz Andreas	X		
Prof. Männle Ursula	X		
Dr. Magerl Christian			X
Maget Franz			
Matschl Christa	X		
Dr. Merk Beate			
Meyer Brigitte			X
Meyer Peter	X		
Miller Josef	X		
Müller Ulrike			
Mütze Thomas			X
Muthmann Alexander			X
Naaß Christa	X		
Nadler Walter	X		
Neumeyer Martin	X		
Nöth Eduard	X		
Noichl Maria	X		
Pachner Reinhard	X		
Dr. Pauli Gabriele			X
Perlak Reinhold			
Pfaffmann Hans-Ulrich			
Prof. Dr. Piazolo Michael			
Pohl Bernhard			X
Pointner Mannfred			X
Pranghofer Karin	X		
Pschierer Franz Josef			
Dr. Rabenstein Christoph	X		
Radwan Alexander	X		
Reichhart Markus			X
Reiß Tobias	X		
Richter Roland	X		
Dr. Rieger Franz	X		
Rinderspacher Markus	X		
Ritter Florian			
Rohde Jörg	X		
Roos Bernhard	X		
Rotter Eberhard	X		
Rudrof Heinrich	X		
Rüth Berthold	X		
Dr. Runge Martin			X
Rupp Adelheid			
Sackmann Markus	X		
Sandt Julika	X		
Sauter Alfred	X		
Scharfenberg Maria			X
Schindler Franz	X		
Schmid Georg	X		
Schmid Peter			
Schmitt-Bussinger Helga	X		
Schneider Harald	X		
Schöffel Martin			X
Schopper Theresa			X

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Schorer Angelika	X		
Schreyer-Stäblein Kerstin	X		
Schuster Stefan	X		
Schweiger Tanja			X
Schwimmer Jakob	X		
Seidenath Bernhard	X		
Sem Reserl	X		
Sibler Bernd			
Sinner Eberhard	X		
Dr. Söder Markus			
Sonnenholzner Kathrin	X		
Dr. Spaenle Ludwig			
Sprinkart Adi			X
Stachowitz Diana	X		
Stahl Christine			X
Stamm Barbara	X		
Stamm Claudia			X
Steiger Christa	X		
Steiner Klaus	X		
Stewens Christa	X		
Stierstorfer Sylvia	X		
Stöttner Klaus	X		
Strehle Max	X		
Streibl Florian			X
Strobl Reinhold			
Ströbel Jürgen			
Dr. Strohmayr Simone	X		
Taubeneder Walter	X		
Tausendfreund Susanna			
Thalhammer Tobias	X		
Tolle Simone			X
Unterländer Joachim	X		
Dr. Vetter Karl			X
Weidenbusch Ernst	X		
Weikert Angelika			
Dr. Weiß Bernd	X		
Dr. Weiß Manfred	X		
Dr. Wengert Paul	X		
Werner Hans Joachim	X		
Werner-Muggendorfer Johanna	X		
Widmann Jutta			
Wild Margit			
Will Renate	X		
Winter Georg	X		
Winter Peter	X		
Wörner Ludwig	X		
Zacharias Isabell	X		
Zeil Martin	X		
Zeitler Otto			
Zelmeier Josef	X		
Dr. Zimmermann Thomas	X		
Gesamtsumme	115	1	36

Abstimmungsliste

zur namentlichen Abstimmung am 18.04.2012 zum Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Georg Schmid, Karl Freller, Oliver Jörg u. a. und Fraktion CSU, der Abgeordneten Dr. Otto Bertermann, Dr. Andreas Fischer, Tobias Thalhammer u. a. und Fraktion FDP; Hausarztversorgung in den ländlichen Regionen weiter verbessern - aber richtig! (Drucksache 16/12211)

Name	Ja	Nein	Enthalte mich	Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Ackermann Renate	X			Görlitz Erika	X		
Aiwanger Hubert		X		Dr. Goppel Thomas			
Arnold Horst	X			Gote Ulrike	X		
Aures Inge	X			Gottstein Eva		X	
Bachhuber Martin	X			Güll Martin	X		
Prof. Dr. Barfuß Georg	X			Güller Harald	X		
Prof. (Univ. Lima) Dr. Bauer Peter				Freiherr von Gumppenberg Dietrich	X		
Prof. Dr. Bausback Winfried	X			Guttenberger Petra	X		
Bause Margarete	X			Hacker Thomas	X		
Dr. Beckstein Günther				Haderthauer Christine			
Dr. Bernhard Otmar				Halbleib Volkmar	X		
Dr. Bertermann Otto	X			Hallitzky Eike	X		
Dr. Beyer Thomas				Hanisch Joachim		X	
Biechl Annemarie				Hartmann Ludwig	X		
Biedefeld Susann	X			Heckner Ingrid	X		
Blume Markus	X			Heike Jürgen W.	X		
Bocklet Reinhold	X			Herold Hans	X		
Breitschwert Klaus Dieter	X			Dr. Herrmann Florian			
Brendel-Fischer Gudrun	X			Herrmann Joachim			
Brunner Helmut				Dr. Herz Leopold		X	
Dr. Bulfon Annette	X			Hessel Katja			
Dechant Thomas	X			Dr. Heubisch Wolfgang	X		
Dettenhöfer Petra	X			Hintersberger Johannes			
Dittmar Sabine	X			Huber Erwin	X		
Dodell Renate				Dr. Huber Marcel	X		
Donhauser Heinz	X			Dr. Hünnerkopf Otto	X		
Dorow Alex	X			Huml Melanie			
Dr. Dürr Sepp				Imhof Hermann	X		
Eck Gerhard				Jörg Oliver	X		
Eckstein Kurt				Jung Claudia			
Eisenreich Georg	X			Kamm Christine			
Dr. Fahn Hans Jürgen				Karl Annette	X		
Felbinger Günther		X		Kiesel Robert	X		
Dr. Fischer Andreas	X			Klein Karsten	X		
Dr. Förster Linus				Kobler Konrad			
Franke Anne	X			König Alexander	X		
Freller Karl	X			Kohnen Natascha	X		
Füracker Albert	X			Kränzle Bernd	X		
Gantzer Peter Paul	X			Kreuzer Thomas			
Gehring Thomas	X			Ländner Manfred	X		
Glauber Thorsten		X		Freiherr von Lerchenfeld Ludwig	X		
Goderbauer Gertraud				Graf von und zu Lerchenfeld Philipp	X		

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Lorenz Andreas	X		
Prof. Männle Ursula	X		
Dr. Magerl Christian	X		
Maget Franz			
Matschl Christa	X		
Dr. Merk Beate	X		
Meyer Brigitte	X		
Meyer Peter		X	
Miller Josef	X		
Müller Ulrike			
Mütze Thomas	X		
Muthmann Alexander		X	
Naaß Christa	X		
Nadler Walter	X		
Neumeyer Martin	X		
Nöth Eduard	X		
Noichl Maria	X		
Pachner Reinhard	X		
Dr. Pauli Gabriele		X	
Perlak Reinhold			
Pfaffmann Hans-Ulrich			
Prof. Dr. Piazolo Michael			
Pohl Bernhard		X	
Pointner Mannfred		X	
Pranghofer Karin	X		
Pschierer Franz Josef			
Dr. Rabenstein Christoph	X		
Radwan Alexander	X		
Reichhart Markus		X	
Reiß Tobias	X		
Richter Roland	X		
Dr. Rieger Franz	X		
Rinderspacher Markus			
Ritter Florian			
Rohde Jörg	X		
Roos Bernhard	X		
Rotter Eberhard	X		
Rudrof Heinrich	X		
Rüth Berthold	X		
Dr. Runge Martin	X		
Rupp Adelheid			
Sackmann Markus	X		
Sandt Julika	X		
Sauter Alfred	X		
Scharfenberg Maria	X		
Schindler Franz	X		
Schmid Georg	X		
Schmid Peter			
Schmitt-Bussinger Helga	X		
Schneider Harald	X		
Schöffel Martin	X		
Schopper Theresa	X		

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Schorer Angelika	X		
Schreyer-Stäblein Kerstin	X		
Schuster Stefan	X		
Schweiger Tanja		X	
Schwimmer Jakob			
Seidenath Bernhard			
Sem Reserl	X		
Sibler Bernd	X		
Sinner Eberhard	X		
Dr. Söder Markus			
Sonnenholzner Kathrin	X		
Dr. Spaenle Ludwig			
Sprinkart Adi			
Stachowitz Diana	X		
Stahl Christine	X		
Stamm Barbara	X		
Stamm Claudia	X		
Steiger Christa	X		
Steiner Klaus			
Stewens Christa			
Stierstorfer Sylvia	X		
Stöttner Klaus			
Strehle Max	X		
Streibl Florian		X	
Strobl Reinhold	X		
Ströbel Jürgen			
Dr. Strohmayr Simone	X		
Taubeneder Walter	X		
Tausendfreund Susanna			
Thalhammer Tobias			
Tolle Simone	X		
Unterländer Joachim	X		
Dr. Vetter Karl		X	
Weidenbusch Ernst			
Weikert Angelika	X		
Dr. Weiß Bernd	X		
Dr. Weiß Manfred	X		
Dr. Wengert Paul	X		
Werner Hans Joachim	X		
Werner-Muggendorfer Johanna	X		
Widmann Jutta			
Wild Margit			
Will Renate	X		
Winter Georg	X		
Winter Peter	X		
Wörner Ludwig	X		
Zacharias Isabell	X		
Zeil Martin	X		
Zeitler Otto			
Zelmeier Josef	X		
Dr. Zimmermann Thomas	X		
Gesamtsumme	123	15	0

Beschlussempfehlungen der Ausschüsse, die der Abstimmung über die nicht einzeln zu beratenden Anträge etc. zu Grunde gelegt wurden gem. § 59 Absatz 7 (Tagesordnungspunkt 5)

1.

Es bedeuten:

(E) einstimmige Zustimmungsempfehlung des Ausschusses

(G) Zustimmungsempfehlung des Ausschusses mit

Gegenstimmen

(ENTH) Zustimmungsempfehlung des Ausschusses mit Enthaltungen oder Enthaltung einer Fraktion im Ausschuss

(A) Ablehnungsempfehlung des Ausschusses oder Ablehnung einer Fraktion im Ausschuss

(Z) Zustimmung einer Fraktion im Ausschuss

Antrag des Abgeordneten Prof. Dr. Winfried Bausback CSU

FACEBOOK, Twitter, YouTube und andere Dienste des Web 2.0 in der öffentlichen

Verwaltung - Chancen für die Behörden des Freistaats Bayern nutzen - Datenschutz

sicherstellen - Beschäftigte sensibilisieren

Drs. 16/10125, 16/12055 (E)

Votum des federführenden Ausschusses für

Verfassung, Recht, Parlamentsfragen und Verbraucherschutz

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ	FDP
<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

2. Antrag der Abgeordneten Petra Guttenberger, Prof. Dr. Winfried Bausback, Jürgen W. Heike u.a. CSU,

Dr. Andreas Fischer, Dr. Otto Bertermann, Jörg Rohde FDP

Score-Wert

Drs. 16/10156, 16/12056 (E)

Votum des federführenden Ausschusses für

Verfassung, Recht, Parlamentsfragen und Verbraucherschutz

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ	FDP
<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

3. Antrag der Abgeordneten Hubert Aiwanger, Florian Streibl, Dr. Hans Jürgen Fahn u.a. und Fraktion (FREIE WÄHLER)

Bürgernahe Justiz - Zweigstellen der Amtsgerichte beibehalten!

Drs. 16/10293, 16/12057 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für

Verfassung, Recht, Parlamentsfragen und Verbraucherschutz

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ	FDP
<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

4. Antrag der Abgeordneten Margarete Bause, Dr. Martin Runge, Ulrike Gote u.a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
Runder Tisch zur Ausbauplanung des Übertragungsstromnetzes in Bayern
Drs. 16/10362, 16/12082 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für
Wirtschaft, Infrastruktur, Verkehr und Technologie

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ	FDP
<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

5. Antrag der Abgeordneten Hubert Aiwanger, Florian Streibl, Prof. Dr. Michael Piazzolo u.a. und Fraktion (FREIE WÄHLER)
E-Demokratie in Bayern:
Einrichtung einer Online-Datenbank für das Nachvollziehen des Stimmverhaltens und der Tätigkeiten der Landtagsabgeordneten
Drs. 16/10382, 16/12058 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für
Verfassung, Recht, Parlamentsfragen und Verbraucherschutz

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ	FDP
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

6. Antrag der Abgeordneten Hubert Aiwanger, Florian Streibl, Prof. Dr. Michael Piazzolo u.a. und Fraktion (FREIE WÄHLER)
E-Demokratie in Bayern:
Online Streaming der Ausschusssitzungen des Landtags
Drs. 16/10383, 16/12059 (A)

Antrag der FDP-Fraktion gem. § 126 Abs. 3 GeschO:

**Votum des mitberatenden Ausschusses für
Staatshaushalt und Finanzfragen**

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ	FDP
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

7. Antrag der Abgeordneten Hubert Aiwanger, Florian Streibl, Prof. Dr. Michael Piazzolo u.a. und Fraktion (FREIE WÄHLER)
E-Demokratie in Bayern:
Einrichtung eines Online-Bürgerausschusses
Drs. 16/10384, 16/12060 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für
Verfassung, Recht, Parlamentsfragen und Verbraucherschutz

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ	FDP
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

8. Antrag des Abgeordneten Alexander König CSU
Produktion und Handel mit der Modedroge Crystal
in der Tschechischen Republik bekämpfen
Drs. 16/10806, 16/12100 (ENTH)

**Antrag der Fraktion FREIE WÄHLER gem. § 126 Abs. 3 GeschO:
Votum des mitberatenden Ausschusses für**

Verfassung, Recht, Parlamentsfragen und Verbraucherschutz

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ	FDP
<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

9. Antrag der Abgeordneten Hubert Aiwanger, Florian Streibl,
Dr. Hans Jürgen Fahn u.a. und Fraktion (FREIE WÄHLER),
Margarete Bause, Dr. Martin Runge, Ulrike Gote u.a. und
Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
Stärkung des Bürgerschaftlichen Engagements
Drs. 16/10814, 16/12061 (E)

Votum des federführenden Ausschusses für
Soziales, Familie und Arbeit

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ	FDP
<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

10. Antrag der Abgeordneten Dr. Simone Strohmayer, Harald Güller,
Dr. Linus Förster u.a. SPD
Sicherung des Bayernkollegs Augsburg - Planungsmittel zur Verfügung stellen
Drs. 16/10830, 16/12069 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für
Staatshaushalt und Finanzfragen

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ	FDP
<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

11. Antrag der Abgeordneten Hubert Aiwanger, Florian Streibl, Günther Felbinger u.a.
und Fraktion (FREIE WÄHLER)
Sport, Musik und Kunst in offenen und gebundenen Ganztagsklassen
Drs. 16/10977, 16/12083 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für
Bildung, Jugend und Sport

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ	FDP
<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

12. Antrag der Abgeordneten Annette Karl, Maria Noichl, Horst Arnold u.a. SPD
Privilegierung nach § 35 Abs. 1 BauGB - Schutz der bäuerlichen Landwirtschaft
und der bayerischen Interessen
Drs. 16/10992, 16/12080 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für
Ernährung, Landwirtschaft und Forsten

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ	FDP
<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

13. Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Hubert Aiwanger, Florian Streibl,
Prof. Dr. Michael Piazzolo u.a. und Fraktion (FREIE WÄHLER)
Nutzen-Kosten-Faktor für Ertüchtigung der Münchner S-Bahn neu bewerten
Drs. 16/11012, 16/11981 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für
Wirtschaft, Infrastruktur, Verkehr und Technologie

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ	FDP
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

14. Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Margarete Bause, Dr. Martin Runge,
Ulrike Gote u.a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
Grundstruktur des Erneuerbare-Energien-Gesetzes erhalten
Drs. 16/11016, 16/12088 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für
Wirtschaft, Infrastruktur, Verkehr und Technologie

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ	FDP
<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

15. Antrag der Abgeordneten Margarete Bause, Dr. Martin Runge, Ulrike Gote u.a.
und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
Definition des ambulant betreuten Wohnens in der Eingliederungshilfe
Drs. 16/11028, 16/12091 (E)

Votum des federführenden Ausschusses für
Soziales, Familie und Arbeit

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ	FDP
<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/> ohne

**bzw. gleichlautendes Votum des mitberatenden Ausschusses für
Umwelt und Gesundheit**

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ	FDP
<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

16. Antrag der Abgeordneten Margarete Bause, Dr. Martin Runge, Ulrike Gote u.a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
Antibiotikaeinsatz in der bayerischen Landwirtschaft
Drs. 16/11088, 16/11853 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für
Umwelt und Gesundheit

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ	FDP
<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

17. Antrag der Abgeordneten Hubert Aiwanger, Florian Streibl, Prof. (Univ. Lima) Dr. Peter Bauer u.a. und Fraktion (FREIE WÄHLER)
Entschiedenenes Einschreiten gegen die Verbreitung von Crystal
Drs. 16/11118, 16/12101 (A) [X]

Votum des federführenden Ausschusses für
Kommunale Fragen und Innere Sicherheit

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ	FDP
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

18. Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Hubert Aiwanger, Florian Streibl, Bernhard Pohl u.a. und Fraktion (FREIE WÄHLER)
Durchsetzung von Schadensersatzansprüchen
Drs. 16/11141, 16/12070 (E)

Votum des federführenden Ausschusses für
Staatshaushalt und Finanzfragen

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ	FDP
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

19. Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Hubert Aiwanger, Florian Streibl, Thorsten Glauber u.a. und Fraktion (FREIE WÄHLER)
Energiewende jetzt! - 50,2 Hz-Problematik
Drs. 16/11144, 16/12090 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für
Wirtschaft, Infrastruktur, Verkehr und Technologie

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ	FDP
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

20. Antrag der Abgeordneten Margarete Bause, Dr. Martin Runge, Ulrike Gote u.a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
Kennzeichnung der Herkunft von verarbeiteten Eiern und Eiprodukten in Lebensmitteln
Drs. 16/11164, 16/11852 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für
Umwelt und Gesundheit

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ	FDP
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

21. Antrag der Abgeordneten Hubert Aiwanger, Florian Streibl, Günther Felbinger u.a. und Fraktion (FREIE WÄHLER)
Bericht über Umsetzung des Bildungs- und Teilhabegesetzes
Drs. 16/11167, 16/12089 (E)

Votum des federführenden Ausschusses für
Bildung, Jugend und Sport

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ	FDP
<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

22. Antrag der Abgeordneten Joachim Unterländer, Oliver Jörg, Bernhard Seidenath CSU, Dr. Andreas Fischer, Brigitte Meyer, Julika Sandt u.a. und Fraktion (FDP)
Stärkung des Bürgerschaftlichen Engagements
Drs. 16/11195, 16/12063 (G)

Votum des federführenden Ausschusses für
Soziales, Familie und Arbeit

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ	FDP
<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

23. Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Markus Rinderspacher, Sabine Dittmar, Kathrin Sonnenholzner u.a. und Fraktion (SPD)
Mehr Transparenz in der Lebensmittelüberwachung - vollumfängliche Aufklärung über die Hygieneprobleme bei Müller-Brot
Drs. 16/11317, 16/11854 (E)

Votum des federführenden Ausschusses für
Umwelt und Gesundheit

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ	FDP
<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

24. Antrag der Abgeordneten Margarete Bause, Dr. Martin Runge, Ulrike Gote u.a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
Bayerisches Handlungskonzept gegen Rechtsextremismus
Drs. 16/11424, 16/11843 (E)

Votum des federführenden Ausschusses für
Kommunale Fragen und Innere Sicherheit

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ	FDP
<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

25. Antrag der Abgeordneten Helga Schmitt-Bussinger, Inge Aures, Reinhold Perlak u.a. SPD
Keine menschenverachtenden Bilder in bayerischen Polizeidienststellen tolerieren!
Drs. 16/11653, 16/11973 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für
Kommunale Fragen und Innere Sicherheit

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ	FDP
<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>